

DISSERTATION / DOCTORAL THESIS

Titel der Doktorarbeit / Title of the Doktor`s Thesis

Die Perspektiven der Außenpolitik Nigerias im Kontext des chinesischen Rohstoffhungers in Afrika

verfasst von / submitted by

Mag. Jude Okechukwu Okonkwo

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Doktor der Philosophie (Dr. Phil.)

Wien, 2017 / Vienna, 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 092 300

Dissertationsgebiet lt. Studienblatt /
field of study as it appears on
the student record sheet:

Politikwissenschaft/Political Science

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Doz. Dr. Johann WIMMER

Inhaltsverzeichnis

1	Vorwort.....	1
2	Einleitung	3
2.1	Problemstellung	3
2.2	Untersuchungsziele	5
2.3	Theoretische Grundlagen.....	6
2.3.1	Literaturkritik.....	6
2.3.2	Gesichtspunkte bei der Materialauswahl.....	7
2.4	Methodisches Vorgehen bei der Ausarbeitung.....	7
2.4.1	Anmerkung zu den Befragungen.....	8
2.4.2	Der Fragenkatalog	9
2.5	Forschungsfragen.....	10
2.6	Aufbau der Arbeit	10
3	Sino-afrikanische & sino-nigerianische Beziehungen – historischer Überblick	12
3.1	Der Aufstieg Europas durch Entdeckung	12
3.2	Die Sklaverei.....	13
3.3	Die Missionare	18
3.4	Nigeria während der Kolonialzeit.....	21
3.5	Die Zeit nach der Kolonialherrschaft:	24
3.6	ECOWAS.....	24
3.7	Chinesisch-afrikanische Beziehungen vor und nach der Kolonialzeit	25
3.7.1	Sklaverei in China und die Chinesen als Sklaven	26
3.7.2	Geburtsstunde der chinesischen Vertragsbediensteten.....	30
3.7.3	Chinesischer Widerstand gegen Kolonialmächte	34
3.7.4	Frühere Kontakte von China und Afrika	38

3.7.5	Die chinesischen Missionare	43
3.7.6	Chinesen als gute Strategen.....	46
3.7.7	Reibereien zwischen den Großmächten	47
3.7.8	Hindernisse in den Beziehungen	54
3.7.9	Interessenwechsel in den chinesisch-afrikanischen Beziehungen.....	56
3.7.10	Chinesische Einflüsse auf die afrikanischen Staaten.....	58
4	Theoretische Ansätze internationaler Beziehungen und politischen Handels.....	64
4.1	Realismus.....	64
4.2	Neorealismus	65
4.3	Interdependenz.....	67
4.4	Neoliberalismus	73
4.5	Funktionalistische Ansätze	78
4.6	Wallersteins Weltsystemperspektive	84
4.7	Die Weltgesellschaft und die Globalisierung	92
4.8	Institutionalismus.....	97
4.9	Der Rational-Choice-Ansatz des politischen Handelns.....	100
4.9.1	Erklärungsmethode der RCT	101
4.10	Ökonomische, soziokulturelle und politische Dimension der Globalisierung ...	102
4.10.1	Vorteile der Globalisierung	103
4.10.2	Nachteile der Globalisierung	104
4.10.3	Ökonomische Aspekte	104
4.10.4	Politische Aspekte der Globalisierung	108
4.10.5	Umwelt	111
4.10.6	Kunst und Kultur	114
5	Chinas Afrikapolitik: Zwischen Entwicklungspolitik und Handelsbeziehungen.....	117
5.1	Entwicklungspolitik	117

5.2	Entwicklungspolitik oder Handelsbeziehung?	120
5.3	Die Handelsbeziehungen	122
5.4	Handel an der Grenze	127
5.5	Faktoren hinter der Grenze	129
5.6	Zwischen den Grenzen	130
5.7	Der nigerianische Erdölsektor	136
5.8	Öl in Nigeria und die Umverteilung der Öl-Einnahmen	137
5.9	Motive des entwicklungspolitischen Engagements Chinas in Afrika	146
5.9.1	Wirtschaftliche Motive	147
5.9.2	Erdöl als wichtigster wirtschaftlicher Faktor	147
5.9.3	Soziokulturelle Motive	148
5.10	Politisches Gewissen	149
5.10.1	Sicht der Nigerianer betreffend die China-Nigeria-Beziehung	153
5.11	Das politische Handeln	154
5.11.1	Importpolitik Nigerias	159
5.11.2	Exportpolitik Nigerias	160
6	Ökonomisch-politische Strategie Chinas	165
7	Auswertung	182
7.1	Aufbau der Interviews	182
7.2	Die Inhaltsanalyse	193
7.3	Schlussfolgerung	193
8	Zusammenfassung	196
9	Literaturverzeichnis	201
10	Anhang	209

1 Vorwort

Es ist noch nicht lange her, dass man die Vogelgesänge und den Wind gehört hat, die Flüsse Imo-River, Abuba und Okwarafo flossen friedlich dahin. Die Rufe der Mütter, die ihre Kinder vom Spielen im Mondlicht abhalten wollen, um sie ins Bett zu bringen, weil sie am nächsten Morgen früh Schule haben, konnten noch gehört werden. In der Bier-Hütte bestellten die Männer Getränke für sich und ihre Freunde. Es lag einfach das gewisse Etwas in der Luft während diese Mondlichtphase.

Das Dorf, das ich gerade zu beschreiben versucht habe, ist mein Geburtsort Arondizuogu (Izuogu na Iheme). Als ich während meines Afrikaurlaubs 2010 nach Arondizuogu kam, schien mir, als ob ein Paradigma-Wechsel stattgefunden hätte. Die Ankunft Chinas, sprich die billigen Produkte, die sie mitgebracht haben, hat meine heile Welt verändert. Überall waren am Abend nur chinesische Stromgeneratoren zuhören. Fast jede Familie hat einen Generator, der läuft, und zwei kaputte in der Garage. Die Dorfbewohner schimpfen gelegentlich über die Fake-Produkte aus China, aber am nächsten Tag kaufen sie wieder dieselben chinesischen Waren, weil sie das Einzige sind, was sich die meisten leisten können.

Dieses Szenario hat mich dazu bewogen, dem Problem auf den Grund zu gehen und die Handelsbeziehung mit China unter die Lupe zu nehmen.

Am Anfang meiner Untersuchung, das muss ich zugeben, war ich auch der Meinung, die öffentlich vertreten wird: dass China Nigeria nur ausbeutet. Überraschenderweise bin ich jetzt anderer Meinung. Nigeria hat sehr wohl eine Chance, auch von dieser Geschäftsbeziehung zu profitieren, aber er muss eben etwas dafür tun.

Mein allererster Dank geht an meine Mutter, Mrs. Martina Ukaegbu Okonkwo. Sie hat in den 1950er-Jahren selbst studiert, als viele afrikanische Frauen noch gar nicht zur Schule gehen durften. Leider ist sie letztes Jahr (2016) mit 77 Jahren gestorben. Meine Brüder Martin, Chukwuka, Chinwendu und Ozioma haben mir Kraft gegeben.

Ein besonderer Dank gilt meinem Doktorvater Univ. Doz. Johann Wimmer, der mich sehr gut betreut hat.

Gabriel Schor, Mag. Sylvia Margraf, Engr. Günal und Jakob Stuchlik waren zur Stelle, als es gebrannt hat. Gott wird sie für mich segnen.

Mein Dank geht auch an meinen Verwandten Prof. Ugochukwu Nwokeji, der mir die ganze Zeit Mut gemacht hat. Peter Ikeji und seine Familie sind für mich ganz wertvoll. Blessed Trinity (Frank Obih, Andy Phil Onwuegbu) please do not go far from me. Milan Milic und Familie bedanke ich mich rechtherzlich für ihre Unterstützung. Eugen Heinrich hat für mich ein ganz besondere Stellenwert.

Jacob Godwin, Charles Azih (mein Außenminister), Ahamefule Uzoma, Louis Asuzu, Sylvester Ugo, Chibo Onyeji, Andy Nwosu und Familie und die nigerianische Botschaft – sie sind alle wertvolle Freunde. Old Orlu Divisional Union gehört zu meiner Familie hier in Österreich, auch ihm gilt besonderer Dank. Prof. Ohajiriogu Chukwuma, was wäre ich ohne dich.

2 Einleitung

2.1 Problemstellung

Mit China gibt es einen neuen Spieler im Kampf gegen die zerstörerische Politik der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds. China stellt in Afrika – wie eine neue Bank mit Entwicklungszielen – Geld ohne politische Bedingungen zur Verfügung. 2006 wurde die Prognose aufgestellt, dass der chinesische Handel mit Afrika innerhalb von fünf Jahren 100 Mrd. US-Dollar pro Jahr erreichen kann. Diese Prognose wurde erreicht und die Werte gingen weiter hinauf. Bereits im Dezember 2014 hat das Geschäftsvolumen zwischen China und Afrika einen Umfang von 222 Mrd. US-Dollar erreicht. Allein nach Nigeria gingen 13 Mrd. US-Dollar und katapultierten damit das Erdöl-Land auf Platz 22 der Rangliste der weltgrößten Ökonomien.

Das westafrikanische Land Nigeria, das auf internationaler Ebene den Ölpreis mitgestaltet und damit politischen Einfluss auf dem gesamten afrikanischen Kontinent und auch außerhalb Afrikas ausübt, gilt als attraktivster Partner Chinas bei seinem offensiven Außenhandel mit Afrika.

Nigeria sicherte Peking Ölfelder zu und im Gegenzug kündigte China Investitionen über mehr als 4 Mrd. US-Dollar in die marode Infrastruktur Nigerias an, obwohl der chinesische Erdölkonzern China National Petroleum sich bereits für mehr als 2 Mrd. US-Dollar 45 % eines Ölfeldes sicherte. Chinesische Investitionen sind für Nigeria nicht nur günstiger, sondern auch höher als die anderer Staaten.

China braucht die nigerianischen Rohstoffe für sein rasantes Wirtschaftswachstum. Die Geschäftsbeziehungen zu China könnten aber das gleiche Problem nach sich ziehen wie die Erfahrungen mit Petrodollars. Dies betrifft aber nicht nur Nigeria, sondern auch andere erdölreiche Länder, wie Brasilien und Lybien, um nur zwei weitere Länder zu nennen, die nicht mehr mit den USA kooperieren wollen bzw. nicht mehr US-Dollar als Geschäftswährung bei ihren Transaktionen verwenden wollen und deshalb Alternativen suchen. Berichten zufolge sind solche Staaten sehr anfällig für innerstaatliche Konflikte. Es ist noch nicht lange her (April 2016), dass er Verträge mit China abgeschlossen hat, die über

die AIIB abgewickelt werden sollten. Buhari ging sogar weiter und beschloss einen Währungsdeal mit China:

*„In the recent times, Nigeria has officially started to use the Chinese currency (Yuan) as one of the trading currencies, leading to the signing of currency swap deal between the Central Bank of Nigeria (CBN) and the Industrial and Commercial Bank of China Limited (ICBC) on April 13, 2016“.*²

Mit Sicherheit wird dieser Schritt Nigeria nicht näher zu Amerika bringen, zumindest nicht in der nächsten Zeit. Der zunehmende Außenhandel mit China könnte aber auch neue wirtschaftliche Impulse für dieses afrikanische Land liefern. Die schon erwähnten Verträge mit China umfassen z. B. eine Solarenergie-Anlage mit 30 Megawatt und den Bau einer Autobahn, die die nigerianische Großstädte Abuja-Ibadan und Lagos verbinden soll. Das schürt Hoffnung in diesem afrikanischen Land.

Die fehlenden Auflagen bei den „Hilfsgeldern“ Chinas könnten jedoch ein Problem darstellen bzw. zum Risiko werden: Viele diktatorische Regierungen schätzen die Beachtung des Prinzips der Nichteinmischung. So können sie ihre Macht weitgehend behalten. Damit wird eines der Ziele der Neuen Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas (NEPAD), wie verantwortungsvolle Staats- und Regierungsführung, Korruptionsbekämpfung und Demokratisierung, nicht erreicht.

Nun stellt sich die Frage, ob China nach wie vor ein pragmatischer Spieler ist, dem es nur um die Nutzung der afrikanischen bzw. nigerianischen Ressourcen für die Befriedigung der wachsenden chinesischen Nachfrage nach Rohstoffen geht. Der chinesische Rohstoffhunger in Afrika und die daraus entstehende Politik könnten mehrere Folgen haben – diese sind zum Teil schon eingetreten: ihr Einfluss auf die Preise und die Störung des regionalen Gleichgewichts. Es ist wahr, dass das Geschäft mit China von Jahr zu Jahr wächst und die chinesische FDI in Nigeria zunimmt, aber das ist für das Land nicht so positiv, wie es auf den ersten Blick aussieht. China überschwemmt die nigerianischen Märkte mit seinen billigen Substandard-Produkten. Die einheimischen Firmen können mit diesen Dumpingpreisen nicht mithalten. Viele dieser Firmen müssen schließen, der Großteil ihrer Mitarbeiter wird arbeitslos, da es gängige chinesische Geschäftspraxis ist, fast ausschließlich

² Odo, 2016, S. 199.

Landsleute zu beschäftigen. Man sieht, dass die Erwartung, durch chinesische Firmengründungen die Arbeitslosigkeit in Nigeria reduzieren zu können, enttäuscht wird.

2.2 Untersuchungsziele

Zentrales Thema der vorliegenden Arbeit ist, wie sich die Außenpolitik Nigerias seit dem Engagement der Volksrepublik China in Afrika entwickelt hat und wie Nigeria mit den daraus entstandenen Außenbeziehungen als ölreiches Land umgeht. Die Absicht meiner Forschungsarbeit ist, diesen wichtigen Wendepunkt in den wirtschaftlichen und politischen Beziehungen des Landes darzustellen.

Die Arbeit wird auf die Periode zwischen 1990, dem Jahr des „Wind of Change“, und dem aktuellen Zeitpunkt beschränkt. Der Beginn dieser Periode, das Jahr Zeitpunkt 1990, ist kein Zufall, sondern wurde sehr bewusst gewählt. 1989/1990 ging in die Geschichte ein als die Zeit, in der die Berliner Mauer gefallen ist. Es war ein Paradigmenwechsel in der internationalen Arena. Es war die Zeit, in der die Nachkriegsordnung obsolet wurde, der Kalte Krieg beendet schien und die großen Blöcke nicht mehr standhalten konnten. Während dieser Zeit wurde ein Rückzug der Großmächte aus Afrika beobachtet. China sah die Chance, in die entstehende Lücke einzudringen, und begann, sich wieder nach Afrika zu orientieren. China hat damit frühere Kontakte aus den 1950er-Jahren wieder aufgefrischt.

Nach und nach hat China angefangen, diplomatische Beziehungen mit den neu gewonnenen Freunden zu unterhalten. Um schnell Fuß zu fassen, hat China jedem afrikanischen Land, mit dem diplomatische Beziehungen aufgenommen wurden, finanzielle Unterstützungen zukommen lassen – je nach Landesgröße 30 bis 300 Mio. US-Dollar. Der Kongo gehörte damals zu den Staaten die die höchsten Summen bekommen haben. Nigeria hat erst 1971 diplomatische Beziehungen mit China aufgenommen, von namhaften wirtschaftlichen Beziehungen zu China kann man erst ab den 1990er-Jahren sprechen. Der „Take off“ bezüglich der chinesischen Handelsbeziehungen zu den afrikanischen Staaten kann etwa auf das Jahr 2000 datiert werden. Der Geschichte zufolge hat China nach dem Tod von Mao 1976 seine früheren Handelsbeziehungen mit afrikanischen Staaten beendet. Im geschichtlichen Teil dieses Werkes wurden diese früheren Handelsbeziehungen ausführlich behandelt.

Im Zentrum der Analyse steht die Frage, ob China in Nigeria andere Handels- und Bündnispartner verdrängen wird. Wenn China autoritäre nigerianische Regime dabei unterstützt, an übermäßigen Darlehen zu verdienen, kann man dann noch von den Bemühungen Nigerias bei der Umsetzung der Neuen Teilhaberschaft für afrikanische Entwicklung (NEPAD, New Partnership for African Development) sprechen, einem Instrument, das Nigeria zur beschleunigten Entwicklung in Afrika mit initiiert hat? Ist das Engagement Chinas in Nigeria ein Ausdruck von „Süd-Süd-Zusammenarbeit“? Tauscht Nigeria nur die Abhängigkeit vom Westen gegen eine Abhängigkeit von China? Wie kann Nigeria die Erweiterung neuer chinesischer Politik der Expansion in Afrika mitbestimmen? Führt die Beachtung des Prinzips der Nichteinmischung bei der chinesischen Kreditvergabe – Aktivitäten und Außenhandel – tatsächlich zu einer negativen Entwicklung in Nigeria?

Grundsätzlich gibt es drei Aspekte zu berücksichtigen: erstens, die Motive des entwicklungspolitischen Engagements Chinas in Afrika, wobei Chinas Strategie zwischen Süd-Süd-Solidarität und reinen Handelsbeziehungen schwebt; zweitens, die wirtschaftlichen und politischen Auswirkungen des spannungsreichen Verhältnisses Nigerias mit China. Ein dritter Aspekt versucht, auf die Frage nach der Rolle des Westens, des alten wirtschaftlichen Partners (der noch immer eine Rolle spielt), in diesem neuen Paradigma näher einzugehen, indem sowohl die positiven und negativen Implikationen des Engagements Chinas in Nigeria als auch die mögliche „neue Abhängigkeit“ näher beleuchtet werden.

2.3 Theoretische Grundlagen

2.3.1 Literaturkritik

Autoren unterschiedlichster Bereiche haben umfangreiche Beiträge und Berichterstattungen zum Engagement Chinas in Afrika bzw. in Nigeria verfasst. Sie haben hauptsächlich das Thema des chinesischen Rohstoffhungers in Afrika behandelt und ausführlich von den Hintergründen des Interesses des Erdölkonzerns China National Petroleum in Nigeria berichtet.

In meiner Dissertation geht es um die Außenbeziehungen Nigerias im Kontext des spannungsreichen Verhältnisses zu China. Es geht ebenfalls um die Auswirkungen der fehlenden politischen Konditionalität des chinesischen Handels und des großen Interesses nigerianischer Machthaber.

Durch die Heranziehung von Literatur über die Außenbeziehungen Nigerias, die der (Rohstoffhunger-)Politik Chinas ganz klar kritisch gegenübersteht, und von Literatur über Ansätze der internationalen Beziehungen und des politischen Handels sowie Weltsystemperspektiven, die die direkten Veränderungen der Weltordnung belegen, soll ein möglichst umfassendes Bild mit vor- und nachteiligen Tendenzen entstehen.

Nach Campbell wäre es falsch zu behaupten, dass China nur Probleme oder nur eine Wiederauflage des letzten Imperialismus schafft. Aber das bedeutet nicht, dass die „chinesische Option“ nicht auch genutzt werden könnte, um die Ziele aller afrikanischen Staaten – und nicht nur die Menschenrechte – zu missbrauchen.

2.3.2 Gesichtspunkte bei der Materialauswahl

Zur wichtigen bearbeiteten Literatur zählen neben lexikalischen Werken und Internetrecherche wissenschaftliche Fachliteratur sowie Arbeitspapiere und Ergebnisse der chinesisch-afrikanischen Konferenzen. The Star Raft – China's Encounter with Africa von Philip Snow, Africa's Silk Road, China and India's new Economic Frontier von Broadman, Harry G. 2006 u. a. gehören zu den unverzichtbaren Primär-Quellen. Nigeria-China Trade and Economic Relations by Oyeranti, Bankole, Adewuyi, Aktuelle Case Studie von 2016; Analysing the impact of Chinese FDI in Africa: A case study of Nigeria and Ghana, Africa Today's Conference on Nigeria-China Relations and Implications for Nigeria's Foreign Policy Concentricism u. a. werden herangezogen, um zu objektiven Schlüssen zu gelangen. Aufgrund der Literaturlage – viel Literatur war lange Zeit unzugänglich – ist die Sprache der Literatur hauptsächlich Englisch und Deutsch. Die Gründe sind vielfältig, da das Thema sowohl regionale als auch internationale Brisanz hat. Auch wenn die Literatur (zum Beispiel Handbücher) nicht unmittelbar mein Thema behandelt, so bietet sie doch hilfreiche und umfassende Informationen an, die zum Verständnis der aktuellen Situation Nigerias wichtig sind.

2.4 Methodisches Vorgehen bei der Ausarbeitung

Für meine Analyse werden nicht nur spezifische Literatur und Datenmaterial aus Internet, Archiven und Bibliotheken herangezogen, sondern auch Stellungnahmen von Experten mit einbezogen. Um die zuvor skizzierten Untersuchungsziele meiner Studie zu erreichen, wird

eine Kombination mehrerer Forschungsmethoden angewendet: Inhaltsanalyse sowie kritisch-hermeneutische Interpretation von Ergebnissen chinesisch-afrikanischer Konferenzen und von anderem relevanten Informationsmaterial; systematische Auswertung von erhobenen Daten und Statistiken; systematische Auswertung von relevanten Zeitschriftenartikeln wie „Nigeria Summit 2017/The Economist, Financial Nigeria – Development and Finance“ und Gesprächen mit afrikanischen Experten. Die Analyse fußt also auf der empirisch-analytischen Methode.

Dies ist eine qualitative Methode mit einem qualitativen Ergebnis. Dieses Interview ist einer der Methoden, um Fakten zu gewinnen und die Hypothese bzw. die Forschungsfragen zu bestätigen oder zu widerlegen.

2.4.1 Anmerkung zu den Befragungen

Die von mir ausgewählte Befragungsmethode ist von anderen durch ihre Struktur zu unterscheiden. Mit den strukturierten qualitativen Interviews möchte ich die bereits gewonnenen Kenntnisse über das Forschungsfeld hinsichtlich der für das Forschungsziel relevanten Merkmale bestätigen und erweiterte Kenntnisse des Befragten gewinnen.

Die Vorteile des strukturierten Interviews ergeben sich aus den Nachteilen des offenen Interviews. Allerdings sind noch folgende Risiken hinzuzufügen, die sich aus der Vorgabe von Antwortalternativen ergeben: Der Befragte könnte die Antwortalternativen wählen, von denen er glaubt, dass sie der Meinung des Interviewers entsprechen oder gesellschaftlich akzeptiert sind. Der Befragte könnte die Items oder Fragen unabhängig von Inhalt beantworten.

Beim Erinnerungsinterview darf man die Interviewten nicht oft unterbrechen. Dieses betrifft meistens ältere Personen.

Beim geschlossenen Interview ist die Person, die die Befragungen macht, der Experte. Sie stellt gezielte Fragen und will nur wissen, ob sich ihre Kenntnisse bestätigen lassen. Beispiel: Man weiß, dass ein Ereignis 1994 oder 1954 stattgefunden hat. Eine der Jahreszahlen muss stimmen. Man will die Präzision bzw. die Bestätigung seines Wissens fixieren.

Offenes Interview heißt, dass der Interviewte der Experte ist. Mit dem offenen beziehungsweise explorativen Interview möchte ich die fachkundigen Erfahrungen des

Befragten sammeln und gezielte Informationen gewinnen. Meistens bedient sich der Forscher dieser Methode, um zu Informationen zu gelangen, die zur Erreichung des Forschungsziels bedeutsam sind.

Beim offenen Interview ist die Kontrolle der Dimensionalität wesentlich schwieriger. Auch die Objektivität (Vergleichbarkeit) der Ergebnisse ist gefährdet, da die Interviewer das Interview inhaltlich und situativ an den Befragten anpassen.

Die Befragung wird nach den Daten-Matrix-Prinzipien von R. Mayntz ausgewertet, und zwar nach dem Prinzip der Vergleichbarkeit, Klassifizierbarkeit und Vollständigkeit. Mayntz befürwortet die Auswertung der Befragung in Form der Daten-Matrix, da so die Kontrolle der Erhebungssituation und der Datenerhebungsmethoden gegeben ist.

Der Repräsentativitätscharakter der Befragung soll bei der Anwendung der Methodik des Interviews nachgewiesen werden.

2.4.2 Der Fragenkatalog

Er enthält, wen man was fragt und warum.

Journalist: Name, berufliche Tätigkeiten, was ist seine Spezialisierung, Ausbildung, Alter und wie lange er/sie diese Arbeit macht.

Was wissen Sie über die chinesischen Aktivitäten in Nigeria?

Ist Ihrer Meinung nach eine Veränderung festzustellen, was die chinesischen Aktivitäten in Nigeria betrifft? Wenn ja, in welcher Form? Wenn nein, warum gibt es Ihrer Meinung nach keine Veränderung?

Haben Sie jemals registriert, wo die Bevölkerung über chinesische Machenschaften in Nigeria protestiert hat, wie sie es dauernd beim Shell machen?

Sind chinesische Themen für die Medien in Nigeria eine Schlagzeile oder ist das nur eine Nebensache? Wenn ja, warum? Journalisten haben keine fundierten Berichte, sondern bringen nur kurzfristige und aktuelle Meldungen. Inwieweit stimmt das, was die Journalisten sagen? (Diese Frage ist nicht unabwegig, da viele Journalisten nicht unabhängig in ihren Darstellungen sind, sondern für einen Konzern oder eine Organisation arbeiten.

2.5 Forschungsfragen

Im Rahmen dieser empirisch-analytischen Forschung will ich folgende Fragestellungen möglichst breit und umfassend beantworten:

Inwiefern kann man China als neueste imperiale Kraft in Afrika bzw. Nigeria, die Naturressourcen nutzt, um eigene ökonomische Interessen zu verfolgen, bezeichnen? Was sind die Motive des entwicklungspolitischen Engagements Chinas in Nigeria?

Was sind die Auswirkungen des chinesischen Milliardenkredits und wie groß sind sie? Allein im Jahr 2006 betrug der chinesische Erwerb von Lizenzen für den Erdölabbau in Nigeria 4 Mrd. US-Dollar, 2014 waren es dann schon 13 Mrd. US-Dollar – und zwar ohne politische Konditionalität in der realen Innenpolitik (Demokratie und Menschenrechte) in Nigeria!

Welche weltweite ökonomisch-politische Strategie Chinas steckt hinter dem spannungsreichen Verhältnis mit Nigeria?

Wie wird Chinas konkretes Ziel, den Kontinent als Absatzmarkt zu gewinnen, umgesetzt?

Inwiefern werden die Geschäfte mit Öl von Shell und anderen Multikonzernen weiterlaufen? Und wenn sie weiterlaufen, wie werden sie definiert? Wenn nicht, müssen die Folgen des chinesischen Engagements auf die Geschäfte analysiert werden.

Inwiefern wird das erdölreiche Land Nigeria in der Zukunft noch die wirtschaftliche Vorreiterrolle in Afrika spielen, obwohl Südafrika und Libyen tendenziell auf dem Vormarsch sind? (Hier muss erwähnt werden, dass Libyen seit dem Sturz Gaddafis 2011 keine nennenswerte Rolle mehr spielt.) Wie sehen die Zukunftsperspektiven der Außenpolitik Nigerias in Bezug auf weltweite Erdölpreismitgestaltung aus?

2.6 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich wie folgt:

Nach der Einleitung (als erstes Kapitel), wobei Untersuchungsziele, theoretische Grundlagen, Forschungsfragen, methodisches Vorgehen und provisorischer Aufbau der Arbeit dargestellt werden, bietet Kapitel 2 einen Überblick zu Geschichte, Außenpolitik und Bedeutung Nigerias in der Weltpolitik. Kapitel 3 widmet sich den theoretischen Ansätzen

der internationalen Beziehungen und des politischen Handels. Dieses Kapitel erläutert auch die ökonomische und politische Seite der Globalisierung. Kapitel 4 hat Chinas Afrika-politik zum Gegenstand: Zwischen Entwicklungspolitik und Handelsbeziehungen – Motive des entwicklungspolitischen Engagements Chinas in Afrika, politisches Gewissen und politisches Handeln. Kapitel 5 befasst sich mit dem spannungsreichen Verhältnis zwischen Nigeria und China. Dieses Kapitel schildert und analysiert die ökonomisch-politischen Strategien Chinas und die fehlende (politische) Konditionalität gegenüber dem großen Interesse Nigerias. Die Arbeit schließt resümierend im letzten Kapitel mit „Schlussbetrachtungen“.

3 Sino-afrikanische & sino-nigerianische Beziehungen – historischer Überblick

3.1 Der Aufstieg Europas durch Entdeckung

Zwischen dem 15. und 19. Jahrhundert herrschte überall in Europa immer wieder Kriegszustand. Die Adeligen und die Großgrundbesitzer sind mit der Arbeiterklasse nicht zimperlich umgegangen, um ihren Besitz zu schützen und zu erweitern. Der bedeutendste Krieg um diese Zeit, der die europäische Bevölkerung betroffen hat, war der Hundertjährige Krieg. Überall gab es viele Arbeitslose und eine große Hungersnot. Wenige Jahrzehnte danach entdeckte Christopher Columbus, der im Auftrag des spanischen Königshauses segelte, Amerika. Da die Situation der einfachen Leute auf dem europäischen Kontinent damals noch immer schwierig war – die meisten hatten keine Aussicht, ihr Los zu verbessern – startete schon bald eine Auswanderungswelle Richtung Amerika.

Hier muss betont werden, dass die Emigranten überwiegend zu denjenigen gehörten, die in den europäischen Staaten nicht Fuß fassen konnten oder gegen die Gesetze verstoßen hatten, nämlich Mörder, Verurteilte, Arbeitslose und all die anderen, die damals zu den Randgruppen der Gesellschaft gehörten. Sie gingen fort nach Amerika bzw. wurden dorthin deportiert. Dort angekommen, stellten sie schnell fest, dass das Land fruchtbar ist. In Südamerika zwangen sie die Inkas und die aztekischen Völker, die in der Küstengegend gewohnt hatten, unter unmenschlichen Bedingungen in den Plantagen arbeiten. Die Indio-völker waren den körperlichen Anstrengungen unter den unmenschlichen Bedingungen, denen sie ausgesetzt waren, nicht gewachsen. Viele von ihnen sind dadurch gestorben.

Gewürze aus arabischen Ländern, die die Europäer benötigten, wurden immer teurer. Bald konnte sich eine durchschnittlich situierte europäische Familie diesen Luxus nicht mehr leisten, weil die chinesischen, persischen, armenischen, arabischen, ägyptischen, syrischen und griechischen Zwischenhändler immer gieriger wurden. Diese Zwischenhändler erhöhten ständig die Preise, um ihre Gewinnspannen zu erhöhen.

Nachdem diese Gewürze (Pfeffer, Piment, Zimt, Ingwer ...) und kostbare Stoffe wie Seide, Farben wie Indigo nur über Händler aus dem Fernen Osten erhältlich waren, konnten die

Zwischenhändler die Preise willkürlich bestimmen. Man kann sich vorstellen, wie sich die Europäer, deren Herrscher fast ständig Krieg führten, weshalb die finanziellen Mittel immer knapp waren, gefühlt haben. Infolge der schlechten Situation in Europa und der finanziellen Krisen haben die Menschen nach einem Ausweg gesucht. Ihre Überlegungen gingen dahin, die gierigen Zwischenhändler auszuschalten und die benötigten Waren selbst zu importieren.

Die damals universell gültige Währung war Gold, beim Tauschhandel manchmal auch Naturalien. Gold war das Einzige, dessen Wert nahezu gleichbleibend war. Auch in der Inflationszeit bleibt der Wert von Gold annähernd gleich. Vor allem wurde Gold überall als Zahlungsmittel akzeptiert. Das allgemein bekannte Sprichwort, dass „nur Gold das Wahre ist“, hat sich in der damaligen Zeit im wahrsten Sinn des Wortes bewahrheitet.

Die Europäer waren exzellente Seefahrer und verstanden mehr als andere von dieser Technik. Mithilfe dieser Gabe haben sie ihre militärische Stärke ausgebaut. Nachdem das chinesische Schießpulver in Europa bekannt geworden ist, haben die Europäer dieses Mittel weiterentwickelt und benutzten es für Gewehre und andere „Feuerwaffen“. Mit Fernrohren, Kompassen und Schiffen ausgestattet, waren viele Europäer bereit für das Abenteuer „Entdeckungsreise“. Es gab damals so etwas wie einen Paradigmenwechsel³.

„Heinrich der Seefahrer“ (1394-1460) wurde oft in der Literatur erwähnt, als allererster Europäer, der solche gefährlichen Missionen initiiert hat und Schiffe zur Suche nach neuen Ländern auf hohe See geschickt hat. Viele anderen folgten ihm. Sie wussten, was sie suchten, nämlich Gold, Edelmetalle, Gewürze und dergleichen, aber sie wussten nicht ganz genau, wie und wo sie die obigen Naturressourcen finden konnten. Alle Expeditionen der damaligen Zeit waren mit Ungewissheit und Gefahren verknüpft und selten von Erfolg gekrönt.

3.2 Die Sklaverei

Hier muss betont werden, dass die Europäer anfänglich nur auf der Suche nach Gold und Edelsteinen waren, um ihre Bedürfnisse befriedigen zu können. Der Gedanke, die Afrikaner zu versklaven, kam ihnen erst, als sie in Afrika angekommen waren und erfahren

³ Vgl. Ansprenger, 1966, S. 8.

hatten, wie unterentwickelt und folgsam die Völker dort waren. Die Pferde und Gewehre, die die Europäern den Afrikanern gegeben hatten, waren dann mit dem Hintergedanken verbunden, dass die Afrikaner sich mit den Waffen gegenseitig bekriegen und die Gefangen letztendlich an die Europäer als Sklaven verkaufen würden.

Dieser europäische Schachzug an sich war genial: Die Afrikaner führten gegeneinander Krieg, um Geld zu verdienen, d. h. die Kriegsgefangenen an die Europäer zu verkaufen, So hatten die Europäer wenig Aufwand, um Gewinn zu erzielen. Einige Stämme haben sich gebildet, um zu verhindern, dass die benachbarten kriegerischeren Dörfer sie überfallen und gefangen nehmen.

So wurde Afrika zur Goldquelle für die Europäer. Sie hatten nicht nur Gold gefunden, sondern auch Goldstaub und vor allem Sklaven. Es war eine sehr raue Zeit auf dem europäischen Kontinent und es gab einen großen Mangel an Arbeitskräften in Amerika, da die Indios körperlich nicht stark genug waren, um die Anstrengungen zu überleben.

So kam ein spanischer Missionar namens Las Casas auf die Idee, die schwachen Indios durch robuste, starke, folgsame Schwarze zu ersetzen. Las Casas war ein Spanier und forderte die spanische Regierung auf, mehr Kolonisten und Missionare nach Afrika zu schicken. Seine Regierung folgte seinem Vorschlag und schickte mehr Spanier dort hin. Zahlreiche spanische Soldaten wanderten unter dem Deckmantel der Missionierung nach Afrika aus.

„Es wäre dennoch falsch, in Las Casas den Mann zu sehen, der die Höllenmaschine der Sklaverei in Gang gebracht habe. Die ökonomischen Verhältnisse waren so, dass die menschliche Raffgier sehr schnell den Ausgleich zwischen dem ungeheuren Arbeitskräftebedarf im Westens des Ozeans und dem nicht weniger unermesslichen Reservoir der afrikanischen Völker vollzog.“⁴

Aus diesem Zitat kann man entnehmen, dass sich das Ganze aus der Situation oder aus der Notwendigkeit herauskristallisiert hat und ursprünglich nicht so geplant war. Die Gelegenheit, d. h. die Überlegenheit durch ihre Feuerwaffen, die folgsamen Völker und die Gier im Mann, hat eine Eigendynamik ins Laufen gebracht.

⁴ Ki-Zerbo, 1979, S. 219.

Die Afrikaner standen den Europäern machtlos gegenüber. So wurde der Wettbewerb um den Sklavenhandel von den europäischen Staaten eröffnet. England setzte sich durch und verschiffte seine erste Sklavenladung im Jahr 1562.

Es gehörte zum guten Ton, Sklaven nach England zu bringen, führt Ki-Zerbo in seinem Buch „Die Geschichte Schwarz-Afrikas“ (1979) aus. Die Beweggründe dafür waren, den Engländern zu beweisen, dass man erstens tatsächlich in Afrika gewesen war und zweitens, um die Neugierde der Landsleute zu befriedigen. Es wurde immer wieder die Frage gestellt, wie ein Schwarzafrikaner aussieht. Innerhalb von kurzer Zeit hatten fast die Hälfte der englischen Haushalte Sklaven.⁵

Erwähnenswert ist die florierende Geschäftsbeziehung zwischen dem „Oba of Benin“ und dem portugiesischen König, der Delegierte zum „Oba of Benin“ sandte. Benin ist ein Königreich im Westen Afrikas. Schon im Jahr 1481 hatte Portugal Abgesandte in dieses Königreich im südlichen Nigeria geschickt. Mithilfe des „Oba of Benin“, dieses nigerianischen Herrschers, hat Portugal für viele Jahre das Geschäftsmonopol im (Sklaven-) Handel in Nigeria innegehabt. Anfänglich ging es um Pfeffer und Elfenbein und im Gegenzug erhielten die Leute von Benin Feuerwaffen und Textilien, die oft nur aus Lumpen bestanden. Fetzen, die man in Europa für Theaterstücke verwendet hatte. Die Feuerwaffen dienten für Kriege und für den Sklavenfang. Dadurch wurden von den loyalen Untertanen der Herrscher aus Benin, der „Oba of Benin“, auch zahlreiche Kriege mit benachbarten Stämmen ausgetragen. Infolgedessen haben viele Sklaven die nigerianische Küste in Richtung Portugal verlassen.

„Sofern man über Eisen und Branntwein verfügte, war man gewiß [sic!], überall Gold, Gefangene und Elfenbein zu bekommen“⁶.

Meistens wurde der Alkohol mit Wasser stark verdünnt und war von schlechter Qualität. Ohringe, Seifen und sogar Taschentücher galten als Tauschgegenstände für Sklaven. Diese minderwertigen Gegenstände wurden mit hochwertigen Rohstoffen und Bodenschätzen wie Gold, Diamanten, Edelmetalle, Kakao und Sklaven getauscht. Dieser offensichtlich ungleiche Tausch hat sich bis heute nicht geändert. Ob für die Europäer oder für

⁵ Vgl. ebd. S. 219.

⁶ Ki-Zerbo, 1979, S. 223.

die Chinesen, Afrika, so auch Nigeria, hat nach wie vor die Stellung als günstiger Rohstofflieferant für die Außenwelt nicht verloren.

Das Sklavengeschäft ging so gut, dass die Engländer und Franzosen Portugal das Geschäft streitig machten und schließlich die Oberhand gewannen. England und Frankreich stiegen in dieses Transatlantikgeschäft ein und verschifften mehr als 3,5 Mio. Nigerianer als Sklaven nach Amerika. Viele von ihnen stammten aus den Volksgruppen der Ibo, Yoruba und Hausa. Dies sind jene Volksgruppen, die den heutigen Staat Nigeria ausmachen.⁷

Eine andere Volksgruppe in Nigeria, die man erwähnen muss, was den Sklavenhandel betrifft, ist die der Arochukwu. Diese Ortschaft wird bis heute als Hochburg des Sklavenhandels im 18. Jahrhundert betrachtet. Bis dato existiert noch der „Schrine long Juju of Arochukwu“ und ist gegen Bezahlung zu besichtigen. Es ist eine Art von Museum. Dieses sakrale Heiligtum des Volkes von Arochukwu und sein spiritueller Ruf wurden von den Juju-Priestern dazu benutzt, dem Volk einzureden, dass Angehörige im Tempel als Opfergabe an die Götter abzuliefern sind. Die Priester verkauften die jungen Leute dann als Sklaven nach Europa oder Amerika. Arochukwu liegt im südlichen Nigeria.⁸

Viele Autoren haben über Sklaven und deren Tätigkeiten in den amerikanischen Plantagen geschrieben. Sklaverei war für die Afrikaner der damaligen Zeit wirklich nicht fremd. Viele Afrikaner, die der Oberstufe angehörten, haben ihresgleichen auch als Sklaven gehalten. In Europa war die Gesellschaft hierarchisch strukturiert und die Adeligen haben Hausdiener, Dienstboten und dergleichen gehabt. Sogar in der Antike hat der Römer den Griechen als Sklave festgehalten. Sklaven werden überall als Leibeigene der Besitzer gesehen und verrichten in der Regel viele niedrige Tätigkeiten, wie Wäsche waschen, im Haushalt oder auf Baustellen arbeiten. Den nach Amerika oder Europa verkauften Afrikanern ist es nicht anders ergangen.

Als dieser Sklavenhandel im großen Stil begonnen hat, haben sich die Afrikaner bzw. die Nigerianer angefangen zu wehren. Sie organisierten sich und kämpften für ihre Freiheit. Ebenfalls während dieser Zeit, Anfang des 18. Jahrhunderts, begann die Mehrheit der europäischen Bevölkerung, sich über dieses unmenschliche Geschäft aufzuregen. Es war den Sklavenhändlern bewusst, dass ihr Geschäft unmoralisch war, aber wie man oft sagt:

⁷ Vgl. http://www.workmall.com/wfb2001/nigeria/nigeria-history-european_slave_in... 04.06.2009.

⁸ Vgl. Weate, Jeremy: www.arochukwo.com 17.06.2009.

„Geld verdirbt den Charakter“. Dennoch war es den Engländern, die eigentlich von diesem Handel am meisten profitierten, ernst damit geworden, den Sklavenhandel zu beenden.

Schon 1833 hat England in seinem Wirkungsbereich in Westafrika und überall, wo sie präsent waren, Gesetze erlassen, die den Sklavenhandel offiziell für beendet erklärten. Es ist ganz natürlich, dass Menschen, Moral hin oder her, ihre Geldquellen nur sehr ungern selbst schließen. „Wo ein Wille ist, ist meistens auch ein Weg“ und so hat England seine Haltung durchsetzen können. Die Sklavenhändler haben kein Geld als Kompensation bekommen und dieses Geschäft wurde von der Mehrheit der Bevölkerung abgelehnt. England hat angefangen, jedes neu geborene Kind als eine freie Person zu registrieren. Nach und nach wurden immer mehr Sklaven aus ihrer Zwangsarbeit entlassen.

Bis 1850 war es die europäische Bevölkerung leid, über dieses inhumane Geschäft zu hören, ganz zu schweigen davon, es zu unterstützen. Auch in Amerika hat sich solcher Unmut über Sklaverei verbreitet:

„Beginning in the 1880s, European governments turned their attention to ending slavery and the slave trade in Africa, although the origins of those initiatives lay in the early to mid-nineteenth century. Abolition of the slave trade was often the first step in the dismantling of Caribbean slavery, without a steady supply of new slaves, colonial slave owners realised that emancipation was inevitable, but they fought to delay that outcome for as long as possible”⁹.

Das war der Grund, dass trotz der offiziellen Beendigung des Sklavenhandels Profiteure mit diesem Handel heimlich weitergemacht haben. Die britische Regierung hatte Abkommen mit anderen europäischen Staaten geschlossen, die britische Marine hat geholfen, mit schnelleren Booten im Atlantik zu kreuzen und den illegalen Sklavenhändlern das Handwerk zu legen. Laut Statistik beläuft sich die Zahl der Afrikaner, die trotzdem durch die Sahara verschleppt worden sind, auf 1,2 Mio. Menschen. Auch über das Rote Meer wurde eine halbe Million Menschen verschleppt und ca. 42.000 Personen wurden über den Indischen Ozean verschifft.¹⁰

Ein Historiker und Soziologie, Professor an der Universität von Pittsburgh, mit Namen Seymour Drescher hat in seinem Buch „A Historical Guide to World Slavery“ (1998)

⁹ Drescher, Seymour/Engerman, Stanley L., 1998, S. 15.

¹⁰ Vgl. Marx, 2004, S. 20.

festgehalten, dass sich dieses Sklavenhandelsverbot erst im Jahr 1936 in Nordnigeria durchgesetzt hat. Länder wie Mauretanien, Äthiopien, Liberia, Nigeria usw. haben weiterhin bis weit in das 19. und 20. Jahrhundert hinein Sklaven gehalten. Es gibt Berichte, die davon ausgehen, dass bis dato manche reichen Afrikaner der gehobenen Schicht, besonders im arabischen Teil Afrikas, noch bis heute Sklaven halten. Diese in die Sklaverei hineingeborenen Menschen sind wirtschaftlich völlig von ihren Herren abhängig, die auch immer noch ungestraft über Leben und Tod ihrer Sklaven entscheiden können.

3.3 Die Missionare

Um ihre heikle Mission, spricht die Kolonisation, durchführen zu können, haben die Europäer vorerst Missionare nach Afrika geschickt, um die primitiven afrikanischen Völker zu missionieren. Die Missionare sollten den Weg für die Kolonisation ebnen. Jeder europäische Staat hat seine eigenen Missionare in seinen Wirkungskreis geschickt. Die Regierung des jeweiligen Staates stellte den Missionaren das Anfangskapital zur Verfügung.

Während dieser Epoche, im späten 18. Jahrhundert, gingen viele Missionare nach Afrika, um die Völker zu missionieren, und unter dem Deckmantel, sie zu einer besseren Religion zu bekehren, versuchten sie, die Völker von einer westlichen Weltanschauung zu überzeugen. Nennenswert aus dieser Gruppe sind die „Norwegen Missionary Society“, die französischen Jesuiten und die „London Missionary Society“. Hier möchte ich noch unterstreichen, dass die sogenannte „London Missionary Society“, die in England ihren Ursprung hatte, nach Nigeria ging.

Während dieser Zeit hatten die Afrikaner bzw. die Nigerianer bereits ihre traditionelle gesellschaftliche und religiöse Ordnung. Die verbreitete Glaubensvorstellung in Afrika ist, dass Gott gütig ist, sich aber in die Ferne zurückgezogen hat. Im alltäglichen Leben müssen die Afrikaner mit den vielen Göttern, die in unserer Nähe sind, kommunizieren. Nur durch sie können sie den obersten Gott erreichen. Hexer, Magier, Wahrsager, Propheten, um nur einige zu nennen, dienen als Vermittler zu den Göttern und zu den Ahnen.¹¹

¹¹ Vgl. Schuerkens, Ulrike 2009, S. 61.

*„Sie kannten das Schamanentum, den Totemismus oder die Versöhnung der Ahnen. Es handelte sich um Institutionen innerhalb der religiösen Sphäre, die nicht vom Leben der Afrikaner getrennt werden konnten und können. Der Animismus lehrt, dass die Menschen mit übernatürlichen Wesen kommunizieren können. Zudem helfen diese Geister den Menschen, mit den Schwierigkeiten des täglichen Leben fertig zu werden: sich Nahrung zu beschaffen, Krankheiten zu heilen und Gefahren abzuwenden. Sie haben in den Augen der Gläubigen ausgeprägte Persönlichkeiten“.*¹²

Nicht alle Nigerianer waren mit der Christianisierung durch die Missionare einverstanden. Infolgedessen gründeten sie selbst Kirchen, basierend auf einheimischen Vorstellungswelten und afrikanischer Ideologie. Ein Beispiel einer solchen Protestkirche war die „Native Baptist Church“, die 1888 in Lagos (Nigeria) gegründet wurde. Diese religiöse Bewegung wurde als Protestkirche bezeichnet, weil es ihr Hintergedanke war, dem missionarischen Eifer und der Arroganz der Kolonialherren ein Stück aus dem Weg zu gehen. Nachdem solche Kirchen aber finanzielle Schwierigkeiten hatten, blieb ihre Zahl marginal. Der Unmut über die mit der Kolonialisierung verbundene Christianisierung war auch der Grund dafür, dass viele Afrikaner zum Islam übergetreten sind. Nur weg von der Hegemonie der europäischen christlichen Missionare war die Devise.

Viele nigerianische Propheten traten auf und predigten gegen Kolonisation. Es war nicht ungewöhnlich, dass ein nigerianischer Christ auch seine Naturreligion nebenbei weiterpflegte. Diese Naturreligionen enthielten Anti-Kolonisations-Tendenzen und die Europäer stuften diese Situation als für sie gefährlich ein und kritisierten alle anderen Glaubensrichtungen. Aus diesem Grund taten die Missionare auch alles, um die afrikanische Version der christlichen Lehre zu verhindern.

Nordnigeria hatte in der Vorkolonialzeit die größte muslimische Bevölkerung. Der Islam war vor allem bei den wohlhabenden Geschäftsleuten sehr verbreitet. Sie verstanden, wie man den Islam benutzte, um seine kulturelle und politische Position zu konsolidieren. Bei den Nomaden war es einfacher, sie zur Konvertierung zu bringen. Die Bauern zögerten, aber dann wurden auch sie vom Islam überzeugt.

¹² Ebd. S. 61.

Drei Religionen, nämlich die Naturreligion (sprich die afrikanische Religion), der Islam und das Christentum, haben die Menschen in Nigeria damals verwirrt. Man muss bedenken, dass alles nur über mündliche Überlieferung weitergegeben wurde.

Die Missionare waren die Ersten, die die Glaubenssysteme der Ureinwohner beschrieben hatten und alles taten, um Fuß zu fassen. Sie wandten sich an die kleinen Kinder und lehrten sie Geschichten aus der Bibel, denn Afrikaner schätzen gut erzählte Geschichten. So wurde eine christliche Generation herangezogen. Diese Kinder bekamen wieder selbst Kinder und sie lehrten auch ihre Kleinen, was sie von den Missionaren gehört hatten. Später waren die Erwachsenen an der Reihe und sie wurden von den Missionaren nun über die Bibel belehrt. Die Orden bauten Missionsschulen und Spitäler, zuerst für den Eigenbedarf, später wurden sie sukzessive für die Allgemeinheit geöffnet. Trotzdem wurden nur eine bestimmte Anzahl Menschen von bestimmten Stämmen hier betreut. Nur die stärkste und kriegerischste Gesellschaftsschicht bekam diese Bibelstunde von den Missionaren. Dadurch wurden Schichten und Hierarchien in der Vorstellungswelt der Schwarzen verankert und gestärkt. Später wurden diese robusten Männer als Steuerfahnder beschäftigt. Die Missionare arbeiteten eng mit der Bevölkerung zusammen, aber sie stellten ihre eigenen Vorteile in den Vordergrund.

„Wiederholt nutzte die Kirche diese Kontakte auf finanzielle und materielle Weise aus. Sie wollte leben und möglichst zu Wohlstand kommen.“¹³

Die Kirchenverwaltung erhielt zusätzlich zu Grund und Boden auch Subventionen für ihr soziales Engagement. In vielen afrikanischen Gebieten, in denen sie das Christentum etabliert hatte, galt die Kirche als treibender Motor für die Entwicklung im sozialen Bereich, für den intellektuellen und den moralischen Kodex (Verhalten der Einheimischen) des Landes. Nennenswert ist dabei Äquatorialafrika, wo die Regierung der Kirche den ganzen sozialen Bereich übertragen hat – solches Ansehen genossen die Missionare. Sie mischten sich jedoch auch immer wieder in die Politik des jeweiligen Landes ein, was häufig Schwierigkeiten verursachte.

Um mehr Menschen zur Konvertierung zu bringen, haben die Kolonialmächte erst Clan-Führer und Häuptlinge christianisiert, in der Hoffnung, dass deren Untertanen ihnen folgen würden. Manchen Schwarzen haben sie Zugang zu höheren Kirchenpositionen gewährt.

¹³ Ki-Zerbo, 1979, S. 480.

Ein gutes Beispiel dafür war auch die Konvertierung von Bischof Ajaji Crowther. Er gehörte zu jenen freigelassenen Sklaven, die in Liberia eine neue Heimat gefunden hatten. Er war ein ausgezeichnete „Spokesman“. Er fungierte als ein Sprachrohr für Seinesgleichen und hatte damit Erfolg.

3.4 Nigeria während der Kolonialzeit

1900 nahm Lord Lugard das Ruder in die Hand und verband die Teile Nigerias zu einem Bundesstaat. Er sah, wie verschieden die Gesellschaft war (Multiethnizität)) und auch wie verschieden in ihrer Entwicklung. Im südlichen Nigeria lebten überwiegend Christen. Hier hatten sich die Missionare etablieren können. Die Bevölkerung hier war egalitär und fühlte sich nicht an irgendeinen König oder Herrscher gebunden. Hier musste die Kolonialregierung kräftige junge Männer als Steuerprüfer und als Militärs ausbilden und später in der Steuerfandungsbehörde einstellen. Sie waren die verlängerten Arme der Kolonialisten, was Steuerfandung und Sicherheit betraf.

Im Nordnigeria war die Situation umgekehrt. Dort lebten hauptsächlich Muslime und diese hatten sich schon hierarchisch organisiert. Sie hatten schon ihre Emire und deren untergeordneten Chefs, denen die Bevölkerung bedingungslos gehorchte. Eine perfekte Struktur für die Steuereinhebung war bereits vorhanden. Diese Voraussetzung hat den Gouverneur Lord Lugard bewogen, das System der „Indirect rule“ in Nigeria einzuführen. Die muslimische Mehrheit im Norden hatte schon damals ein ausgezeichnet funktionierendes Steuersystem, das nicht mehr viel verändert werden musste.

Steuern und Zwangsarbeit wurden von den Kolonialherren eingeführt. Sie arbeiteten Hand in Hand mit den Missionaren, die sie als Erste ins Land geschickt hatten. Wer nicht Steuern zahlte, musste bei den Arbeiten zur Verbesserung der Infrastruktur seinen Teil leisten, sprich beim Straßenbau, Hafenausbau, Eisenbahnbau, Brückenbau usw. mithelfen. Diese Infrastruktur diente zur Rohstoffausfuhr nach England. Wirtschaftliche Ausbeutung war damals – und ist heute immer noch – die Devise.

Vor der Sklaverei gab es keine Rohstoffgeschichte. Das war eine reine Geldbeschaffungsstrategie der Europäer und bei den Asiaten, in diesem Fall den Chinesen, ist es nicht anders. Der besagte Gouverneur Lord Lugard hat in Nigeria nur versucht umzusetzen, was in der Berliner-Konferenz beschlossen worden war, nämlich:

„den Afrikanern die materiellen und moralischen Wohltaten der Zivilisation zu bringen und die Schätze Afrikas zu entdecken und zu nutzen.“¹⁴ und die Eingeborenen nach europäischem Vorbild zu erziehen. Nach europäischer Vorstellung ist „Herrschaft immer eine institutionalisierte Macht.“¹⁵

Lord Lugard versuchte, Licht ins afrikanische Dunkel zu bringen, d. h. eine geordnete Herrschaftsstruktur im europäischen Sinn einzuführen. Jeder Staat braucht Militär, unabhängige Rechtsprechung, Infrastruktur, Gesetzgebung, Gewaltentrennung, Steuerwesen, Kommunikation, Polizeiapparat und vor allem einen Beamtenstand, der für die Verwaltung Sorge zu tragen hat. Geschulte Beamte sind immer wünschenswert, bei jedem „State Building“. All dies fehlte Nigeria während dieser Zeit, zumindest nach den Vorstellungen der Kolonialherren.

Das Wichtigste für die Kolonialregierung war das Steuerwesen. Sie implementierten ein Drei-Stufen-System: Der Häuptling trieb die (Kopf-)Steuer von den Mitgliedern seiner Dorfgemeinde ein und lieferte sie an den zuständigen Gouverneur ab. Dieses Geld wurde dann vom Gouverneur an den Staatssekretär weitergeleitet. Nur deshalb durften die Könige und Emire im Norden des Landes und die Chefs und Häuptlinge im Süden des Landes ihre Chefsessel behalten. Diese Methode hat im dörflichen Gebiet nicht so gut funktioniert. Die Akzeptanz dieser britischen Steuerpolitik war in den Städten der Küstenregion, wie Lagos, Calabar, Port Harcourt, Niger Delta, um nur einige zu nennen, besser als im Landesinneren. Nachdem die Küstengebiete schon seit der Ära des Sklavenhandels mit vielen „weißen Männern“ zu tun gehabt hatten, waren sie diese ausbeuterischen Tendenzen besser gewöhnt als ihre Landsleute, die in den dörflichen Gebieten wohnten.

Obwohl es Lord Lugard klar war, dass nördliches und südliches Nigeria von ganz verschiedenen Völkern bewohnt war, vereinte er diese beiden Regionen und baute ein Verbindungsnetz auf. Bemerkenswert war die Tüchtigkeit der Kolonialregierung beim Aufbau der Infrastruktur. Bereits 1927 hatten sie schon zwei Eisenbahnverbindungen von der Küste in Lagos nach Kano (Nordnigeria) und von Port Harcourt (in den Süden) zum Bornu und weit ins Yorubaland (westlich Nigeria) eingerichtet. Diese Linien dienten dem Handel und dem Rohstoffabtransport vom Landesinneren zur Küste und dem Hafen. Die Rohstoffe dienten zur Versorgung der englischen Industrie.

¹⁴ Ki-Zerbo, 1979, S. 486.

¹⁵ Schlichte, 2005, S. 15.

Es ist heute noch zu unterstreichen, dass die Hafenstädte in Nigeria, wie Lagos, Port Harcourt, Calabar etc. bis hin zum Niger Delta die beste Straßenverbindung von einem Hafen zum anderen haben. Port Harcourt zum Beispiel (Heimat des nigerianischen Erdöls) ist direkt der Bundesregierung unterstellt. So war es während der Kolonialregierung und so ist es bis heute, auch nach dem Ende der Kolonialzeit, geblieben.

Jede Volksgruppe des Landes, die selbstständig sein wollte, sprich die Autonomie wollte, konnte sie bekommen, solange sie selbstständig ihre Steuern an die Kolonialregierung ablieferte. Manche Autoren bezeichneten die englische Kolonialpolitik in Nigeria als „britisches Heiligtum“.

Kakao, Erdnüsse, Palmöl, Bananen und zahlreiche andere landwirtschaftliche Produkte wurden geerntet und abtransportiert nach England. Auch Bodenschätze wie Steinkohle, Erdöl, Gold, Zinn, Eisen und Blei, die von Jos in Nordnigeria gewonnene Schätze, wurden in der gleichen Manier aus der Kolonie geschafft.

Die Kolonialregierung erhob es zur Priorität, den Eingeborenen Lesen und Schreiben beizubringen. Selbstverständlich war nur die englische Sprache das Wahre. Die einheimischen Sprachen der Nigerianer wurden als „primitiv“ eingestuft. Durch die Ausbildung von selektierten Schwarzen hat die Kolonialregierung die Ungleichheit innerhalb der Bevölkerung verstärkt. Manche Schwarze wurden als Dolmetscher bei Gericht, andere in der Dienstleistungsbranche, wie Koch, Serviererinnen, Abwäscher, im Sicherheitsbereich, als Wächter und für verschiedene andere Tätigkeiten eingesetzt, die im Dienste der Kolonialherren erforderlich waren.

Die Engländer bauten Schulen in Nigeria nach englischem Vorbild. Es entstanden genügend Schulen wie Grammar School, High School, College usw. Auch der Verfasser dieser Arbeit hat die „Iheme Grammar School Arondizuogu“ in Nigeria besucht. Die offizielle Unterrichtsprache damals war Englisch und ist bis heute Englisch geblieben. Die Lerninhalte wurden den afrikanischen Verhältnissen angepasst.¹⁶

¹⁶ Vgl. Ki-Zerbo, Joseph X, S. 488.

3.5 Die Zeit nach der Kolonialherrschaft:

Die Außenpolitik Nigerias bis 1960 orientierte sich stark an den wirtschaftlichen und zum Teil auch an den politischen Beziehungen. Wegen des Biafrakrieges hatte Nigeria die ersten 10 Jahre nach der Unabhängigkeit (1960–1970) keinen Beitrag zur Weltpolitik geleistet. Typisch Krieg, es waren überall nur Zerstörung, Menschenrechtsverletzungen und Elend zu sehen. Während dieser Zeit hat die Kriegslawine nicht nur Nigeria überrollt, sondern mehr als dreißig andere afrikanische Staaten versanken in Bürgerkriegen.

Die neue Orientierung der Außenpolitik Nigerias beginnt mit der Erdöl-Politik der 1970er-Jahre. Mit seinem Reichtum an Erdöl wird Nigeria als attraktiver Partner und sogar als Mitgestalter der Weltpolitik gesehen. Die Außenpolitik beschränkt sich nicht mehr nur auf Beziehungen mit der ehemaligen Kolonialherrschaft, sondern verbreitet sich zuerst innerhalb Afrikas und dann bis nach China.

3.6 ECOWAS

Die intensivere Außenpolitik Nigerias im Afrika der 1970er-Jahren ist gekennzeichnet durch die Gründung der regionalen Kooperation ECOWAS (Economic Community of West African States). Diese Organisation hat 15 Mitglieder, westafrikanische Staaten, und sie besteht aus Nigeria, Ghana, Senegal, Kamerun, Togo, Gambia, Mali, Burkina Faso, Guinea und anderen. Yakubu Gowon, der damalige nigerianische Staatschef, war einer der Architekten dieser Organisation. Ihr Ziel war es, die ökonomischen, politischen und kulturellen Ressourcen ihrer Mitglieder zu koordinieren und zu verbessern. Weiters wollten sie die Hindernisse in Bezug auf die wirtschaftliche Kooperation in dieser Region gemeinsam überwinden. Zum Beispiel die wirtschaftliche Freiheit und die Bewegungsfreiheit ihrer Mitglieder zu garantieren, indem jeder überall innerhalb dieser Union einer Beschäftigung nachgehen oder ein Geschäft aufmachen kann.

Die Gründung dieser Organisation war Frankreich von Anfang an ein Dorn im Auge und Frankreich versuchte alles, um ihre Existenz zu verhindern. Es war Nigeria, das hartnäckig hinter der Idee von ECOWAS stand, um den Erfolg zu garantieren. Trotz mangelnder Infrastruktur und Telekommunikation nach europäischem Standard, trotz Sprachbarrieren und trotz eines schlecht ausgebauten Netzes von Verkehrswegen überlebte die Organisa-

tion ihre Gründungsphase und nahm ihre Arbeit auf. Auch war die Zahlungsmoral der Mitglieder nicht die beste. Viele bezahlten ihren Mitgliedsbeitrag verspätet oder gar nicht. Es ist allgemein bekannt, dass keine Organisation ihre Ziele optimal erreichen kann, wenn die solide finanzielle Basis fehlt¹⁷.

Nigeria hat sich nach dem Biafrakrieg, der 1969 endete, stark in der Außenpolitik engagiert. So trat Nigeria wegen seiner enormen Erdölreserven im Niger-Delta der Organisation für die Erdöl exportierenden Länder, der OPEC, bei. Dadurch nahm Nigeria an der Ölpreisgestaltung teil und avancierte vom regionalen zum globalen Spieler. 1987 wurde die „African Petroleum Producers Association“ (APP) ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe war es, alle afrikanischen Staaten, die Erdöl haben, zusammenzubringen. So erhofften sie sich, in der OPEC größeren Einfluss zu gewinnen und bessere Ölpreise zu erzielen. Das Motto war: „Gemeinsam sind wir stark“. Ohne Nigeria wäre diese Idee unrealisiert geblieben.

Die nigerianische Zugehörigkeit zum „Common Wealth“ und der Beitritt zur „Organisation der Islamischen Konferenz“ (OIC) haben Nigeria starken Einfluss in der Golfregion und in Asien verschafft.¹⁸

Noch im selben Jahr, 1987, gründete Nigeria den „Technical Aid Corps“ (TAC). Sein Aufgabenbereich war technische Hilfe und Entwicklungshilfe für afrikanische Staaten, die wenig Ressourcen und daher noch mehr wirtschaftliche Probleme hatten. Nigeria fungierte, was die afrikanischen Interessen betrifft, als Sprachrohr in den Vereinten Nationen (UNO).

ECOWAS und Südafrika: Erwähnenswert ist auch das Engagement Nigerias in Südafrika. 1976 wurden nigerianische Soldaten dorthin geschickt, um die Südafrikaner von der Apartheid zu befreien. Diese mutige Aktion hat Nigeria innerhalb der afrikanischen Länder Respekt und Ansehen beschert.

3.7 Chinesisch-afrikanische Beziehungen vor und nach der Kolonialzeit

Meeresströmungen begünstigten die Reise nach Ostafrika. Es ist merkwürdig, dass die Europäer oder die Chinesen bei ihren früheren Seereisen in Ostafrika landeten, nämlich in

¹⁷ Vgl. Okonkwo, 2007, S. 110

¹⁸ Vgl. Bergstresser al., 1991, S. 58

Guinea, Senegal, Mozambique oder in anderen ostafrikanischen Ländern. Kizerbo erwähnt in seinem Buch, dass 1450 Ca da Mosto Senegal, Gambia und Casamance erreichte.¹⁹

Anfangs haben die Entdeckungsreisenden Waffen, Gewehre, Pferde, Spiegel und dergleichen mit afrikanischen Häuptlingen und deren Gefolgen getauscht - gegen Gold und Edelsteine. Dieser Austausch war ein Vorwand, um das Vertrauen der Afrikaner zu gewinnen und von ihrem eigentlichen Vorhaben, nämlich Sklaven zu kaufen, abzulenken.

3.7.1 Sklaverei in China und die Chinesen als Sklaven

Schon seit dem 4. Jahrhundert nach Christi Geburt war die Sklaverei in China bekannt und gängige Praxis. Die Mittelsmänner von den indonesischen Inseln Java und Sri Vijaya, die mit diesem Geschäft vertraut waren, gehörten zu den Ersten, die aus ostafrikanischen Staaten Sklaven abtransportiert haben. Die Mittelsmänner verschafften sich ein lukratives Geschäft durch den Handel mit schwarzafrikanischen Sklaven, das aber nicht lange dauerte und von den Arabern mit dem Ziel, eigene Mitbrüder zu versorgen, übernommen wurde.

Zwischen dem 8. und 9. Jahrhundert hatten die Araber ihren Transportweg bereits ausgebaut und befestigt, um das Geschäft zum Florieren zu bringen. Überall in der arabischen Welt wurden Sklaven benötigt, so wurde zum Beispiel der große Abflusskanal in Südirak von diesen afrikanischen Sklaven gereinigt. Die Araber haben einige der schwarzafrikanischen Sklaven in den Haushalt der Tang-Dynastie verkauft. Die Exotik der schwarzafrikanischen Sklaven war im China der damaligen Zeit eine Sensation. Es entstanden viele Märchen über die schwarzen Sklaven, die im chinesischen Volksmund als „Kulun“ bezeichnet wurden. Außerdem hatten in der früheren Zeit reiche in China lebende arabische Schichten auch in ihren Haushalten Sklaven. In der späteren Zeit, zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert, hatten zahlreiche reiche Familie in China ebenfalls Sklaven. Das frühere Klischee und Geschichten, in denen die Schwarzen als Panther und geheimnisvoll dargestellt worden waren, lösten sich auf. Die Mehrheit der Bevölkerung war sehr arm und konnte sich keine Sklaven leisten, aber sie sahen hin und wieder welche, die vorbeikamen. Ihre magische Vorstellung über Kulun (Schwarze) hatte sehr nachgelassen²⁰. Trotz allem war die Sklaverei in China nicht verbreitet.

¹⁹ Ki-Zerbo, 1979, S. 216

²⁰ Vgl. Snow, 1988, S. 17

Snow erzählte in seinem Buch von afrikanischen Sklaven in der portugiesischen Hochburg Macao, die sich davonschlichen, um unter höheren chinesischen Offizieren zu dienen. Davon versprachen sie sich eine bessere Behandlung.

Als Zheng Zhilong, ein chinesischer Offizier, Probleme mit der Manchu-Dynastie hatte, rekrutierte er dreihundert schwarze Sklaven, ihn zu beschützen. Nur so konnte er der Verhaftung entgehen und die Behörde schloss Frieden mit ihm.

Überall im Land wurden afrikanische Sklaven eingesetzt als Türsteher, Wachen bei großen Einkaufshäusern und bei verschiedenen Sicherheitsdiensten. Es war nur mithilfe dieser Sklaven möglich, dass die Holländer 1661 von der Insel Taiwan gejagt wurden.

Hervorzuheben ist, dass die Europäer nicht nur Afrikaner als Sklaven gehalten haben, sondern auch Chinesen. Für die französischen, holländischen, britischen und portugiesischen Kolonialisten stand fest, dass die Afrikaner und die Chinesen zu den minderwertigen Rassen gehören. Sie wurden zwangsläufig zusammen gehalten, um niedrige Arbeit für ihre Kolonialherren zu verrichten. Chinesen und Afrikaner wurden wahllos zusammengetrieben und an verschiedene Orte zum Arbeiten hingeschickt, wo sie Straßen, Eisenbahnen, Brücken oder Siedlungen errichten mussten. Die Schwarzen waren robuster und wurden überall als Sicherheitspersonal eingesetzt. In Macao (China), wo die Portugiesen ihre Hochburg hatten, wurden beispielsweise überwiegend schwarze Sklaven eingesetzt. Die Portugiesen fühlten sich dadurch sicherer. Diese Sklaven haben ihre portugiesischen Herren erfolgreich gegen chinesische Attacken verteidigt. Es wäre seitens der Europäer unvernünftig gewesen, ihre Sicherheit mitten in China chinesischen Wachen anzuvertrauen.

1573 hatte China sich völlig der europäischen Herrschaft unterworfen. Nachdem die Portugiesen in ihrem Heimatland eine zu geringe Einwohnerzahl hatten, um ihre zahlreichen Kolonien aufrechterhalten zu können, hatten sie begonnen, ihre Untergebenen ohne Ausnahmen, d. h. sowohl die chinesischen als auch die afrikanischen Sklaven, nach Lissabon zu transportieren. So kam es, dass afrikanische Gärtner und chinesische Köchinnen in Portugal keine Seltenheit waren.²¹

²¹ Vgl. Snow, 1988, S. 38

Die Versklavung der Chinesen hat nicht ganz funktioniert – zumindest nicht im Sinne der Kolonialherren. Es ist diesen aufgefallen, dass robuste Afrikaner im Vergleich zu den Chinesen sehr faul sind. Die Afrikaner zeigten kein Verantwortungsgefühl und kamen meistens zu spät zur Arbeit, vorausgesetzt, ihre abergläubischen Vorstellungen erlaubten es ihnen zu arbeiten. Die Chinesen andererseits waren sehr fleißig und wiesen einen sehr hohen Teamgeist auf. Sie scheuten sich nicht, eine Arbeit anzupacken, egal, wie schwierig sie gewesen sein mag. Man konnte kaum unterscheiden zwischen den Arbeitern und ihren Vorgesetzten. Sie alle packten an und scheuten keinen Schmutz.

So kam Jan van Riebeeck, ein Holländer, auf die Idee, Chinesen zu importieren und sie quasi zu versklaven, um nicht genutztes Land zu bebauen. Die Chinesen konnten wenigstens Reis, Zucker, Kaffee, Kakao und verschiedene andere landwirtschaftliche Produkte produzieren. Handwerkliche Betriebe wie Tischlerei, Mauerer, Bäckerei und sogar kleine Fabriken konnten gegründet werden.

Erfahrungsgemäß liefen die Sklaven, die die Kolonisten überall in Madagaskar, Mosambik, Guinea, Burundi und anderen Ländern rekrutiert hatten, weg. Die nicht Geflüchteten hielten fest an ihrer islamischen Religion mit täglichem fünfmaligem Beten. Diese ostafrikanischen Staaten waren und sind bis heute noch überwiegend von Moslems bewohnt.

Der Mangel an chinesischen Arbeitskräften löste später ein sehr großes Problem aus. Es stimmt, dass die Kolonialmächte zwischen dem 17. und 18. Jahrhundert überall von China bis zu den afrikanischen Küstenstädten ihre Routen und Kontrollposten schon errichtet und befestigt hatten, um ihre Versorgung zu sichern. Vorerst hatten sie versucht, die kriminell gewordenen Chinesen weit weg von ihren Wohnorten zu transportieren und ihre Arbeitskraft bei der Feldarbeit zu nutzen. Dabei entstanden jedoch Probleme, weil die chinesischen Arbeiter alles andere als folgsam waren²².

1760 führte ein Franzose namens Comte d’Estaing dasselbe Experiment mit 300 verurteilten chinesischen Arbeitern durch. Er brachte sie ans Kap der guten Hoffnung, um sie dort als Feldarbeiter einzusetzen. Auch als Gärtner, Fischer, Handwerker und dergleichen wurden sie eingesetzt. Dort erlebte der französische Expeditur Widerstand:

²² Vgl. Snow, 1988, S. 43

Die Arbeiter revoltierten mit der Forderung anzuerkennen, dass sie keine Arbeiter, sondern Geschäftsleute wären.

Ausreichend chinesische Arbeiter zu bekommen, war ein verbreitetes Problem innerhalb der verschiedenen Kolonialmächte. Die damals in China herrschende Manchu-Dynastie war strikt dagegen, ihre Landsleute im Ausland arbeiten zu lassen. Die Manchus haben ihren Landsleuten vermittelt, dass das Volk der Chinesen das beste auf diesem Planeten ist – alle anderen wären im Vergleich dazu Barbaren. Daher sollten sie zuhause in China bleiben, anstatt im Ausland zu arbeiten.

Belgien hat auch versucht, sein Territorium in Zentralafrika (Kongo) mit chinesischen Arbeitern zu bearbeiten. Belgien hatte auch dasselbe Bedürfnis wie seine französischen oder portugiesischen Kollegen, nämlich sein koloniales Gebiet im Kongo zu entwickeln. Man wollte dort eine Infrastruktur mit Eisenbahnen, Straßen, Getreidesilos und so weiter errichten. Die Eisenbahnen und die Straßen sollten möglichst von Landesinneren bis zum Hafen führen. Für solche gigantischen Projekte hat Belgien Sklaven aus verschiedenen Ländern Afrikas und auch aus China angeheuert. Auch 550 Sklaven aus Macao (Chinesen) wurden neben Sklaven aus Nigeria, der Goldküste und Liberia in den Kongo gebracht und zum Arbeiten gezwungen. Fast die Hälfte dieser Arbeiter sind krank geworden, auch die Chinesen waren darunter. Dysenterie (Ruhr), Pocken, Vitaminmangelkrankungen (Beriberi) und hohes Fieber durch den Regenwald im Kongo waren die häufigsten Krankheiten, viele der Erkrankten sind gestorben.

England, Belgien, Frankreich und alle andere Kolonialherren waren sich einig, dass die chinesischen Fachkräfte für ihre Vorhaben unverzichtbar sind. Das war Anfang des 18. Jahrhunderts und die Europäer hatten gesehen, dass sie den Sklavenhandel nicht mehr lange aufrechterhalten können. Die übliche Methode der Beschaffung war, einfach die Afrikaner schwer bewaffnet zu umzingeln und schon hatte man genügend Arbeiter. Aber die Kolonialherren fürchteten, dass, sobald die Handfesseln der afrikanischen Sklaven abgenommen würden, diese ihre Arbeit liegenlassen und flüchten würden. So kamen die Kolonialherren auf die Idee, die faulen afrikanischen Arbeiter durch tüchtige chinesische Arbeiter zu ersetzen. Nachdem die Chinesen sich nicht alles gefallen lassen, konnte man sie mit einem befristeten bezahlten Arbeitsvertrag locken, um die Arbeit für sie attraktiver zu machen. So endete die chinesische Sklaverei.

3.7.2 Geburtsstunde der chinesischen Vertragsbediensteten

Unter diesen Umständen erhöhten die Europäer den Druck auf die chinesische Manchu-Dynastie, ihr Gesetz, das den Chinesen verbot, im Ausland zu arbeiten, zu revidieren. Die Manchus sahen sich gezwungen, nachzugeben, forderten aber einen Arbeitsvertrag für diese chinesischen Arbeiter.

Ab diesem Zeitpunkt fingen die Europäer an, einen Unterschied zwischen den afrikanischen Arbeitern und den chinesischen Arbeitern zu sehen. Afrikanische Häuptlinge waren bereit, ihre Nachbarn für ein lumpiges Kleidungsstück abzuliefern, die Chinesen hatten eine Regierung, die zumindest einen Arbeitsvertrag verlangte, bevor man die Leute mitnehmen konnte. Viele dieser Leute stammten aus der tiefen Provinz Chinas, nämlich aus Shandong, Hebei und Henan.

Als die Engländer die Chinesen für den Abbau ihrer Goldreserven in Südafrika rekrutierten haben, wussten nur wenige, was auf sie zu zukommen würde. Nur wenige dieser Arbeiter hatten unter der Manchu-Dynastie beim Brücken- und Eisenbahnbau mitgearbeitet, nun sollten sie diese Arbeiten in Südafrika ausführen. Zwischen Mai 1904 und November 1906 wurden zahlreiche Chinesen direkt nach Südafrika²³ verschifft.

Zum ersten Mal bekamen diese chinesischen Arbeiter einen Vertrag, in dem stand, wo sie beschäftigt werden, mit welchem Transportmittel sie befördert werden, welches Quartier gestellt wird, welche Bezahlung sie erhalten sollten und wie lange ihre Verträge gelten. Sogar Urlaube und Feiertage wurden vereinbart. Sei es im Bergbau, im landwirtschaftlichen Bereich oder im Handel – es waren mehr als genug Chinesen da, um die Arbeit zu erledigen. Innerhalb kurzer Zeit entstand in Südafrika eine „China Town“.

Es ist typisch für Migration, dass Emigranten gerne dorthin gehen, wo sie schon Verwandte oder Landsleute haben. Sie hoffen, die bürokratischen Hürden im Gastland mit der Hilfe ihrer Landsleuten leichter bewältigen zu können. Statt sich zu freuen, dass sie jetzt genügend chinesische Arbeiter für ihre Tätigkeiten in den Kolonien hatten, fürchteten die Kolonialherren nun eine „chinesische Sintflut“, eine Überfremdung der Kolonien und den überhand nehmenden Einfluss der chinesischen Kultur.

²³ Vgl. Ebd. 1988, S- 48

Diese Sorge hatten nicht nur die Kolonialherren, sondern auch die Einheimischen. Sie fühlten sich nicht wohl dabei, plötzlich so viele Fremde aus einem anderen Kulturkreis im eigenen Land zu haben, zusätzlich zur fremden Kultur der Kolonialherren. Gehässigkeit und Diskriminierung gegenüber den Chinesen war die Folge. Chinesen durften kein Land besitzen und sie wurden als zur untersten sozialen Schicht gehörend betrachtet. Nur Kochen, Putzen, Reinigungstätigkeiten waren passende Tätigkeiten für chinesische Arbeiter.

Die fremdenpolizeilichen Behörden verlangten Fingerabdrücke von jedem Chinesen in Südafrika. Da sie nichts besitzen durften, hatten viele chinesische Firmen und Restaurants einen Einheimischen als Manager oder als Geschäftsführer eingestellt. Die Betriebe selbst waren aber fest in chinesischen Händen. Die afrikanischen Vorgesetzten waren nur als Aushängeschild gegenüber dem Apartheidregime gedacht.

Chinas Antwort auf die Situation seiner Landsleute in Johannesburg war, 1904 einen ersten Konsul, Liu Yulin, nach Südafrika zu entsenden. Dieser sollte sich den Anliegen seiner Landsleute widmen und Problemfälle bearbeiten, nachdem das Apartheidregime mitsamt seinen Gerichten kein offenes Ohr für chinesische Beschwerden oder Anliegen hatte.

Es ist wahr, dass viele Chinesen nach Ablauf ihrer Dienstverträge wieder nach Hause gegangen sind, aber viele blieben auch. Etliche sind von Südafrika weiter nach Mauritius gewandert, wo die Franzosen chinesische Arbeiter für ihre Plantagen suchten. Auch aus China selbst sind viele Arbeiter nach Mauritius gekommen. Das war von ca. 1780 bis ins später 19. Jahrhundert; Mauritius hat dann auch sein eigenes „China Town“ bekommen. „China Town“ bringt immer eine große Zahl an chinesischen Einwohner und zu viele chinesische Waren auf dem Markt mit sich. Wie überall löste die erhöhte Zahl an Ausländern Angst bei der Mehrheitsbevölkerung aus. Hier in Mauritius war es nicht anders. Nur die Reden eines gewissen Sir John Pope-Hennessy, eines angesehenen Parlamentariers in Mauritius, zugunsten der chinesischen Einwanderer hat diese vor einer Massendeportation bewahrt.

Erst 1898 verabschiedete König Leopold II. von Belgien eine Verordnung, dass die Chinesen im Kongo legal leben und arbeiten durften. Mao war später über diesen positiven politischen Schritt gegenüber seinen Landsleuten so angetan, dass er diesen Schritt als den ersten sino-afrikanischen Vertrag bezeichnete und damit aufwertete.

Ob in Südafrika oder Mauritius – die Chinesen arbeiteten mit den Afrikanern zusammen. Dadurch hatten die Afrikaner gesehen, dass zahlreiche Revolten der chinesischen Kollegen Früchte zeigten und den Chinesen Verbesserungen brachten. Schließlich verdienten sie nun besser als jeder Afrikaner, der mit ihnen arbeitete. Die Chinesen hatten jedes Mal nach ihren Revolten bessere Konditionen bekommen, sprich bessere Wohnräume, besseres Essen, mehr Urlaube und so weiter, wovon die Afrikaner nur träumen konnten. Diese Situation machte nicht nur den Franzosen Angst, sondern allen Kolonialisten. Als Reaktion darauf hatten sie begonnen, jeden chinesischen Anführer einer Revolte abzuschieben.

Viele dieser chinesischen Gastarbeiter in Südafrika fanden die gegebenen Umstände unerträglich und organisierten daraufhin eine friedliche Demonstration. Es ist allgemein bekannt, dass auch friedliche Demonstrationen leicht gewalttätig enden können. Hier war es nicht anders. Die Chinesen und die indischen Arbeiter hatten sich zusammengeschlossen, um ihrem Ärger Luft zu machen. Sie marschierten 1911 in den Straßen von Johannesburg und verbrannten ihre Identifikationszertifikate, die sie von der Fremdenpolizei ausgestellt bekommen hatten. Auch ihre Genehmigungen für den Handel gingen in Flammen auf. Es gab eine Auseinandersetzung mit der Polizei und am Ende der Demonstration wurde der chinesische Anführer Leung Quinn verhaftet. Die Haltung der Demonstranten war, dass Inder und Chinesen sich als bessere Klasse von Menschen gesehen hatten, besser als die Afrikaner. Sie strebten danach, zuerst mit den Weißen gleichzuziehen und sie am Ende zu benutzen.

Erst als ihre Anführer im Gefängnis gestorben waren, hatten sie begriffen, dass sie es allein nicht schaffen würden. Sie würden keine Erfolge verbuchen, ohne die Afrikaner mit ins Boot zu holen. Faktum war, dass nur die Afrikaner ihre Kunden und Nachbarn waren. Die Afrikaner hatten die Chinesen eher akzeptiert als die Weißen. Während dieser Zeit, Anfang des 19. Jahrhunderts, hatte es schon eine Handvoll freie Afrikaner gegeben, da die Sklaverei zumindest theoretisch bereits abgeschafft worden war. Einige Afrikanern übten schon eigene Berufe aus, wie Fischer, Gärtner, Maurer und dergleichen.

Um des Leids der Bevölkerung Herr zu werden, taten die Chinesen, was sie am besten konnten, nämlich sich um die arme einheimische Bevölkerungsschicht zu kümmern. Sie lebten mit diesen Ärmsten der Einheimischen in den Dörfern und kooperierten sehr stark mit ihnen. Diese Ausländer förderten und erhöhten das Selbstwertgefühl und das Zusammengehörigkeitsgefühl innerhalb der ärmeren Schicht der afrikanischen Bevölkerung.

Nachdem viele dieser Dorfbewohner Bauern waren, waren sie abhängig von ihren Ernten und bekanntlich ist die landwirtschaftliche Produktion vom Wetter abhängig. Häufig sind die Ernten wegen unregelmäßiger Niederschläge sehr spärlich ausgefallen. Die für diese Dörfer zuständige Kolonialregierung war kaum vor Ort.

Es waren die Chinesen, die immer an Ort und Stelle waren. Sie gewährten diesen Bauern Kredite, damit sie diese harten Zeiten überbrücken konnten. Auch Frauen, die kleine Läden aufmachen wollten, bekamen das Anfangskapital von diesen chinesischen Gastarbeitern geliehen. Billige Lebensmittel wie Reis, Mehl, Getreide bekamen sie sehr günstig von den Chinesen. Diese fungierten auch als Mittelsmänner und kauften den Bauern die landwirtschaftlichen Produkte ab und verkauften sie mit wenig Profit in den Städten. Dadurch entstand eine Art Abnahmegarantie für die bäuerlichen Dorfbewohner. Zur jeder Uhrzeit konnten die Dorfbewohner zu ihren chinesischen Nachbarn gehen, um Hilfe (kleine Kredite oder Nahrungsmittel) zu holen, und sie wurden auch immer bedient. Auch wenn sie kein Geld hatten, wurden sie nicht mit leeren Händen weggeschickt.

Die Kolonialherren – Frankreich, Portugal, England und die anderen – hatten sich gewundert, wie tüchtig und geduldig diese Chinesen waren, um ihre Ziele zu erreichen. Sie drangen bis zu den primitivsten Winkeln vor, um in den Dörfern ihre Zielgruppe zu erreichen.

Weiteres hatten die Chinesen angefangen, Mischlingsfrauen zu heiraten (Beispiele sind aus Mauritius, Madagaskar und Belgisch-Kongo belegt). Nachdem viele der Chinesen ohne ihre Frauen in die Fremde gegangen waren, dienten die einheimischen Frauen als angenehmer Zeitvertreib für diese Männer. Oft entwickelte sich diese Freundschaft zu inniger Liebe. Diesbezüglich waren die Indern anders, sie blieben unter sich.

„Here ... the same rule holds good, that the connections of Creole women with Chinese are more numerous than those with the Indians.“²⁴

Es war keine Überraschung, dass aus diesen Beziehungen mit den Chinesen auch Kinder entstanden. Typisch bei den Chinesen war, dass sie keine Eile hatten, zurück nach Hause zu gehen, wenn sie nicht mussten. Wichtiger war es ihnen, dass sie ihre Sprösslinge nach

²⁴ Snow, 1988, S. 60

China schickten, damit sich dies mit der chinesischen Kultur und den Gebräuchen vertraut machten.

Oftmals rentiert es sich, wiederholt Gutes zu tun, wie sich hier herauskristallisiert hat. 1947 gab es wieder eine blutige Auseinandersetzung zwischen den Chinesen und den Franzosen. Diesmal rückten die schwarzen Südafrikaner mit ihren Buschmessern und Schlagstöcken aus und stellten sich auf die Seite der Chinesen. Die Kolonialisten mussten eine Niederlage einstecken.

3.7.3 Chinesischer Widerstand gegen Kolonialmächte

China selbst hatte es auch nicht leicht. 1931 war ein Teil von China sogar vom Nachbarn Japan annektiert worden. Die Japaner strebten danach, weitere chinesische Gebiete einzunehmen. Die Japaner auf der einen Seite und die europäischen Kolonialherren auf der anderen Seite wollten nur eines: China unterdrücken, um das Land leichter ausbeuten zu können. Sei es die Gewinnung von Arbeitssklaven, die Einnahme von Steuern oder der Abbau von Bodenschätzen – alles geschah zum Nachteil Chinas. Da meinte Mao Zedong 1931 ironisch, dass die Äthiopier den Mut hatten, für ihre Freiheit zu kämpfen, aber China nicht. Im ostafrikanischen Adowa erlitt Italien eine Niederlage im Eroberungskrieg um Äthiopien.

Anfang des 19. Jahrhunderts fand ein Paradigmenwechsel statt, als die Unterdrückten und die kolonialisierten Länder aus dem Schlaf erwachten. Der Schrei nach Freiheit wurde immer lauter. Als Japan während dieser Zeit Russland im Krieg besiegte, schöpften die Chinesen Hoffnung. Obwohl China auf Japan nicht gut zu sprechen war, waren die Chinesen erfreut über das Ergebnis. Das bedeutete für die Chinesen, dass ihr Rivale, die Sowjetunion, doch nicht unverwundbar war.

Für die Chinesen war die Situation unerträglich. Sie wurden im Inland von den Europäern herumkommandiert und misshandelt. Im Ausland wurden sie gehänselt und schikaniert. Für den Ausbruch des Befreiungskrieges machten die Chinesen zwei Gründe verantwortlich: Erstens sind die europäischen Kolonialherren, d. h. England, Frankreich, Portugal, etc., schuld dran, dass es China so schlecht geht. Sie zwangen ihre Gesetze und Normen der chinesischen Bevölkerung auf. Dadurch raubten sie den Chinesen ihre eigene Kultur.

Die chinesische Gesellschaft war und ist bis heute noch allergisch auf fremde Kulturen. Statt die englische Lebensanschauung zu assimilieren, nahmen sie nur solche Dinge an, die mit ihrer Kultur kompatibel sind. Der treibende Motor hinter die chinesische Unabhängigkeit waren die Chinesen in der Diaspora. Sie leben in der Fremde, hatten untereinander aber trotzdem viel Kontakt. Sie hatten auch hautnah die europäische Brutalität erlebt.

Man darf nicht vergessen, dass England und Frankreich viele Chinesen nach Südafrika gebracht hatten, um sie für sich im Bergbau arbeiten zu lassen. Viele Chinesen waren auch in der Landwirtschaft beschäftigt. Und auch die Eisenbahnlinie, die in Südafrika gebaut wurde, wäre ohne die chinesischen Handwerker nicht möglich gewesen. Die Belgier hatten ihren Teil vom Kongo genauso überwiegend mit chinesischen Arbeitern entwickelt.

Ein Chinese, der in Südafrika lebte, hatte es sich zur seiner Lebensaufgabe gemacht, China aus dieser Sackgasse zu befreien. Er hieß Sun Yat-Sen und er machte nicht nur die Europäer für das Problem in China verantwortlich. Für ihn war die Manchu-Dynastie in China genauso schuld. Er machte seine Landsleute darauf aufmerksam, wie die Schwäche der Manchu-Dynastie China in den Abgrund geführt hatte. Dass zahlreiche Chinesen ins Ausland, so zum Beispiel nach Südafrika, transportiert wurden, war nur durch die Schwäche des Kaisers möglich.

Sun Yat-Sen reiste in viele Städte, in denen sich chinesische Arbeiter befanden, um seine Botschaft zu verkünden. Seine Mission fand offene Ohren innerhalb von China, vor allem aber bei seinen Landsleuten im Ausland. Die Chinesen in Südafrika, Madagaskar, Mauritius und Kongo, um nur einige Länder zu nennen, hatten ihn sehr gut verstanden, da sie die europäische Brutalität in den Kolonien am eigenen Leib verspürt hatten. Die Auslands-Chinesen standen ihm mit Rat und Tat zur Seite. Sie unterstützten ihn psychisch und finanziell. Auch von den Chinesen in China bekam Sun Yat-Sen viel Unterstützung und fand Anhänger für sein Vorhaben. Infolgedessen gründete er die „Chinesische Nationalisten Partei“, die 1911 die Macht in China übernahm. Viele Prominente in China traten seiner Partei bei. Die Stimmung in China wurde sehr angeheizt gegen die Kolonialherren und auch gegen die Regierung der Manchu-Dynastie. 1911 war es so weit. Die Manchu-Dynastie wurde durch einen Militärputsch abgesetzt. Sun Yat-Sen's Partei wurde die Mehrheitspartei in China und die Kolonialherren mussten zur Kenntnis nehmen, dass ihre Tage in China gezählt waren.

Als Sun Yat-Sen starb, wurde Chiang Kai-shek sein Nachfolger. Sun Yat-Sen's Fußstapfen waren zu groß für ihn, sodass er nur minimale Erfolge verbuchen konnte. Obwohl die „Nationalistische Partei“ Chinas Mehrheitspartei war, hat er außer ein paar Gesetzesänderungen nichts erreicht. Auf die Kernfrage, wie man China aus dem europäischen Würgegriff befreien könnte, hatte er keine Antwort.

Daraufhin hat Mao Zedong 1921 eine „Kommunistische Partei“ gegründet, um das Problem Chinas lösen zu können. Unter Mao führte China mit seinem Nachbarn Japan Krieg. Der Krieg dauerte zwölf Jahre, bis Japan sich vom chinesischen Territorium zurückzog. Auch die „Nationalistische Partei“ unter Chiang Kai-shek spürte den Druck. Mao bekämpfte sie, bis sie über das Wasser nach Taiwan floh.

Mao und seine Gefolgsleute der „Kommunistischen Partei“ haben gekämpft, bis alle imperialen Mächte das chinesische Hoheitsgebiet verlassen hatten. Der Zweite Weltkrieg hat ihnen auch Mut gemacht. Sie haben gesehen, dass die Europäer doch nicht unverwundbar sind, wie sie ursprünglich meinten. Den Rückzug der Europäer hat China nicht durch eine einvernehmliche Lösung zwischen den Parteien erreicht, sondern durch Kampfhandlungen. Während das ganze Land feierte, sah Mao diesen Sieg als eine „Auferstehung“ Chinas und nicht nur als einen Sieg für sein „Kommunistische Partei“. „*Mao assured his followers: from now on no one will insult us again.*“²⁵ 1949 hat China endlich seine Unabhängigkeit erlangt. China gehörte zu den wenigen Staaten weltweit, die Unabhängigkeit im wirklichen Sinn zu erreichen versucht haben.

Trotz der Unabhängigkeit lehrten die Lehrer in den Schulen weiterhin den westlichen Lehrplan. Theoretisch und inhaltlich orientierte sich alles am westlichen Modell. Der Unterricht fand immer noch in englischer oder französischer Sprache statt und alle Beispiele richteten sich entsprechend auch nach dem Westen. Das chinesische Parlament praktizierte noch nach englischem Modell, Baufirmen bauten nach englischer Architektur und in den Shops waren nur westliche Produkte und westliche Mode zu sehen.

Mao aber wollte alles, was an den Westen erinnern könnte, abstreifen. China sollte unabhängig sein im wahrsten Sinn des Wortes. Um dieses Ziel zu erreichen, hat Mao eine Ideologie von „Self Reliance“ ins Leben gerufen. Ab diesem Zeitpunkt hat China aufgehört, Geld von der Weltbank, dem IMF und allen anderen Geldinstitutionen auszuleihen.

²⁵ Ebd. 1988, S. 69.

All diese Institutionen sind vom Westen installiert worden, um die chinesische Wirtschaft in Schach zu halten, d. h. mit hohen Zinsen das Wachstum des jeweiligen Landes einzudämmen.

China hat die chinesische Sprache (Mandarin) wieder forciert und zur offiziellen Sprache des Landes erklärt. Alle Schulen und Universitäten mussten wieder in chinesischer Sprache unterrichten. Auch die Lerninhalte wurden durch und durch chinesisch. China hat angefangen, seine eigenen Produkte zu produzieren. Auf dem Markt und in den Shops waren fast nur mehr chinesische Waren zu sehen. Auch die Mode-Welt entging dieser Umwandlung nicht. Alle fingen an, eine blaue chinesische Uniform zu tragen. Wichtiger noch, China produzierte seine eigenen Waffen.

Korruption war und ist in China kein Kavaliersdelikt, sondern wurde schwer bestraft. Höhere Offiziere verdienten ein angemessenes Salär. Das heißt, genug, um eine Familie zu ernähren, aber nicht viel mehr. Es war normal, dass sie zu Fuß zur Arbeit gehen oder mit dem Rad fahren. Moral und Anstand standen für sie an höchster Stelle.

Dass Christoph Marx (2004) die Außenbeziehungen Afrikas mit der Formel „vom Sklavenhandel zum Warenhandel“ umschreibt, zeigt, dass er eine sehr fundierte Recherche durchgeführt hat, weil der ungleiche Tausch wertvoller Rohstoffe gegen minderwertige Fertigprodukte aus dem Ausland (Europa, Asien) in Afrika immer noch allgegenwärtig ist. Ob mit den Europäern oder mit den Chinesen, es ist das Gleiche. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, dass Marx Professor für außereuropäische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen ist und sich intensiv mit der Materie beschäftigt hat.

Die gesellschaftliche Entwicklung hat den Europäern gezeigt, dass die Ära der Sklaverei nicht mehr aufrechtzuerhalten ist, aber dennoch wollten die Europäer nicht auf ihren Einfluss in Afrika, ihre Rohstoffquelle, verzichten. Sie haben „Missionierung“ bzw. „Kolonisation“ als Ausweg gefunden, um ihre Interessen weiterhin gewahrt zu sehen.

Die politische Geschichte Nigerias ist, so wie auch vielen anderen afrikanischen Ländern, von der Kolonialisierung geprägt. Durch die Berliner-Konferenz (1885–1886), deren Ergebnis die Verteilung der Einfluss-Zonen in Afrika an europäische Staaten (England, Frankreich, Portugal, Deutschland, Spanien, Italien und Belgien) war, wurde die Einfluss-Zone Englands in der Welt ausgedehnt und zwar auf Nigeria. Das mittlere Afrika ging an Belgien, der Westen wurde Frankreich zugeteilt, Süden und Norden wurden englische

Gebiete. Auch Teile von Süd-West-Afrika gingen an England und den Süd-Osten hat Portugal bekommen. Tansania wurde deutsche Kolonie, Portugal beherrschte Mosambik. Afrika wurde schlicht und einfach in Zonen eingeteilt und jedes europäische Land übernahm seinen Anteil. Der Einfluss Englands in Nigeria war dann auch bis 1960 spürbar.

3.7.4 Frühere Kontakte von China und Afrika

Laut Philip Snow haben die Kontakte zwischen China und Afrika schon in der Zeitspanne von 202 vor Christus bis 220 nach Christus begonnen. Während dieser Zeit wurde in China schon sehr viel über den exotischen dunkelhäutigen Menschen (den Afrikaner) gesungen und geredet.

In der damaligen Zeit haben nur sehr wenige Menschen die Grenze Chinas überquert, ganz zu schweigen davon, nach Afrika zu reisen. Der Großteil ihrer Kenntnisse stammte von arabischen Mittelsmännern. Man muss bedenken, dass die Mehrheit der Bevölkerung, mit der die besagten Mittelsmänner verkehrt haben, ausschließlich aus ostafrikanischen Staaten stammte und dass sie überwiegend Moslems waren. Die wenigen Chinesen, die die Möglichkeit und die Gelegenheit zu reisen gehabt haben, beschreiben mit ihren eigenen Worten, was sie gesehen haben.

Der Beschreibung nach treffen ihre Erzählungen haargenau auf eine Volksgruppe in Ostafrika, die Bobali, zu. Bobali ist der frühere Name des heutigen Somalia. Berichten zufolge hat diese Volksgruppe gerne Ziegenfleisch gegessen. Sie bohrten Holzpfähle in den Hals des Rinds, um Blut abzapfen. Dieses Blut mischten sie dann mit Milch und das gehörte zur ihren Lieblingsgetränken. Ihre Bekleidung bestand überwiegend aus getrockneter Ziegenhaut, die sie um ihre Hüften wickelten. Sie trugen keine Hemden. Nur ihre Häuptlinge trugen Jacken aus Löwenhaut, um sich von den Untertanen zu unterscheiden. Es ist gang und gäbe in Afrika, dass alle, die Rang und Namen haben, ihre Macht durch Statussymbole zur Schau stellen. Hier passt die Beschreibung nicht nur auf Somalia, sondern es könnte auch auf benachbarte Staaten wie Äthiopien, Mosambik, Eritrea, Tansania, Sambia, Burundi, Kigali und viele andere ostafrikanische Staaten in der Region zutreffen.

„The people of Bobali, for example, five Grains, but only meat. They are given to sticking a needle into the veins of their cattle and drawing out the blood, which they mix with milk

and consume raw. They wear no clothes, but merely use goatskins to cover the parts below their waists.“²⁶

Die Literatur belegt, dass die Meeresströmungen Schiffe, die vom Atlantik nach Afrika kommen, bevorzugt nach Ostafrika gelangen lassen. Seien es die Engländer oder die Chinesen, ihre Schiffe haben zuerst in dieser Region, in Ostafrika, angelegt.

Zum Kontakt und den Handelsbeziehungen zwischen Afrika und China vor dem 15. Jahrhundert gibt es stichhaltige Beweise über bereits entdeckte chinesische Münzen und Porzellan aus dem 9. bis 14. Jahrhundert in Ostafrika.

Naturgemäß legen die Chinesen sehr viel Wert auf ihre Kultur und auf die Vergangenheit. Das erklärt, warum chinesische Forscher und Studenten nach Jahrtausenden noch stichhaltige Indizien für die früheren Kontakte zwischen Afrika und China gefunden haben. Eine lückenlose Belegung ist nur möglich in Ländern, die ihre Geschehnisse und Regierungsgeschäfte dokumentieren. Staaten, die ihr Beamtentum von Politik trennen und in denen es keine nennenswerte Unterbrechung gegeben hat oder gibt, weisen Kontinuität auf. Nachdem China sich trotz Invasion und Revolution über zweitausend Jahre standhaft gehalten hat, kann man von solcher Kontinuität sprechen. Verschiedene Epochen samt ihren Dynastien, sprich Han-Dynastie, Ming-Dynastie oder Song-Dynastie, um nur einige zu nennen, belegen und bestätigen diese Annahmen.

Die Chinesen sehen jemanden, mit dem sie Geschäfte machen, nicht nur als Geschäftspartner, sondern auch als Freund. Diese Lebensphilosophie gehört zur chinesischen Mentalität. Dabei ist es den Chinesen egal, ob persönliche Kontakte stattgefunden haben oder nicht.

Dieselbe Einstellung kann man von Afrikanern nicht erwarten. Nur persönliche Kontakte machen für sie Sinn. Alles die Vergangenheit Betreffende, auf das sie zurückgreifen können, sind unbelegbare mündliche Überlieferungen. Diese verbalen Überlieferungen verändern sich mit der Zeit in Inhalt und Volumen. Afrikanische Forscher und Studenten haben es satt, über ihre Vergangenheit zu rätseln. Sie wollen Fakten, schriftliche Belege. Was Dokumentationen und Archive betrifft, trennen China und Afrika Welten.

²⁶ Snow, 1988, S. 13.

Wie ich vorher schon erwähnt habe, lassen die Wasserströmungen Seeleute, die über den Atlantik nach Afrika gekommen sind, bevorzugt zuerst in Ostafrika landen. Laut Belegen unterhielten chinesische Reisende (manche Literatur spricht vom Kaiserreich der Han-Dynastie) Handelsbeziehungen zu Afrika bereits einige Jahrhunderte nach der Geburt Christus.

Während dieser Zeit gab es zahlreiche arabische Zwischenhändler, die ihre Waren von China nach Afrika und umgekehrt transportiert haben. Diese arabischen Mittelsmänner haben nicht nur Tauschhandel betrieben, sondern auch verschiedene Informationen über den exotischen Kontinent Afrika an China weitergegeben.

In dieser Anfangsstufe der Beziehung waren die Kontakte nur indirekt, da der Informationsaustausch nur über Mittelsmänner stattgefunden hat. Elfenbein, Horn vom Rhinoceros, Schildkrötenpanzer, Weihrauch, Ambra, Myrrhe, Löwen, Affen, Leoparden und Kopal gehörten zu den Waren, die aus Afrika nach China transportiert wurden.

Andererseits brachte diese Mittelsmänner Porzellan, Seide, Satin, Gold, Silber, Reis, Getreide und Bohnen von China nach Afrika. So kam es, dass in den Küstenstädten von Sambia oder in Mosambik viele chinesische Waren angeboten wurden.

Das war cirka zwischen dem 10. und 11. Jahrhundert und diese Araber haben ihre Geschäftsroute von China nach Afrika eifrig ausgebaut und erweitert. Sie haben diesen Handel selbst in die Hand genommen und das Geschäft florierte. Viele der Zwischenhändler waren so gierig, dass sie ihre Waren unverschämt verteuert haben, um maximale Profite zu erzielen.

Andere Versionen belegen, dass ca. im 15. Jahrhundert ein chinesischer Admiral namens Zhen He mit seinem Segelschiff mit 300 Mann die ostafrikanische Küste entdeckt hat und daraufhin versuchte, einen Tauschhandel mit dieser Region in Ostafrika zu etablieren. Der Tod dieses Admirals markierte vorerst das Ende der Beziehungen zwischen China und Afrika. China zog sich aus dieser Region zurück. Diese Version ist fundiert, obwohl die Datierung in der Literatur uneinheitlich ist, aber viele Quellen bestätigen, dass der oben genannte Seemann während der besagten Zeit in Afrika war. *„Zhen He led the largest fleet*

in the world, 28 ships and 27,000 people, on voyage that brought them to three continents, including Afrika.“²⁷

Der Autor geht weiter und unterscheidet Zhen He von Christopher Columbus, der auf „Ländersuche“ ging, um zu besetzen und zu kolonialisieren. China hatte nie einen solchen Plan. China interessierte und interessiert sich auch bis heute nur für das (Handels-) Geschäft.

Dass China sich von Afrika zurückzog, war nicht über Nacht passiert, sondern wuchs aus der Unzufriedenheit der Bevölkerung und des Beamtentums heraus. Eine Expedition in China war kein private Sache, sondern eine nationale Angelegenheit. Die zentrale Regierung hat alles aus der Staatskasse finanziert und die Mitarbeiter, d. h. die Beamten, waren diesbezüglich nicht einverstanden. Es gab in China damals eine bittere Armut bei der Landbevölkerung. Manche von ihnen mussten sogar Blätter essen, um zu überleben.

Als Yong’le, Oberhaupt der Ming-Dynastie, gegen Mitte des 15. Jahrhunderts (1424) starb, haben die Beamten ihr Chance gesehen, diese unrentable Handelsbeziehung zwischen den armen afrikanischen Staaten und China endlich zu beenden. Sie meinten, dass China schlecht aussteigt, wenn es weiterhin Giraffen gegen chinesisches Silber, Kleidung und zahlreiche Projekte, die sich auf Millionenbeträge belaufen, eintauscht. *„By 1479 they were strong enough to suppress the very memory that the voyages had taken place. In that year another powerful eunuch hoped to emulate the Chinese Columbus and mount an expedition of his own. He asked for the files on Zhen He’s voyages. The bureaucrats had had enough of both eunuchs and navigation. They announced that the files had been lost.*“²⁸ Gegen Ende des 15. Jahrhunderts waren die Beamten stark genug, ihren Willen durchzusetzen, und sie taten es auch. Alle Mitarbeiter, die unter der vorherigen Herrschaft mit den Expeditionen vertraut waren, wurden ausgetauscht gegen Beamte, die noch nie etwas mit dem Ausland zu tun gehabt hatten.

Wie gesagt, China zog sich zurück und blieb Afrika vierhundert Jahre fern. Erst Anfang des 19. Jahrhunderts, nachdem die Europäer Afrika missionarisiert und kolonisiert hatten, wagte China es wieder, nach Afrika zu kommen. Der Handelsaustausch mit den Afrikanern blieb damals minimal wegen der Sprachbarriere und auch deswegen, weil die Europäer

²⁷ Utomi, S. 40.

²⁸ Snow, 1988, S. 31

schon damals die Oberhand hatten, wegen ihrer früheren und befestigten Präsenz auf diesem Kontinent. China hat trotzdem mehrere Versuche unternommen, in Afrika Handelsbeziehungen aufzubauen.

Neben der wirtschaftlichen gab es auch noch eine politische Dimension. Die politische Dimension ist verbunden mit dem Eindringen des chinesischen Kommunismus²⁹. China war sehr bemüht, afrikanische Staaten vom Kommunismus zu überzeugen. Es hatte anfänglich auch Erfolge in vielen ostafrikanischen Staaten verbuchen können, wie Mali, Tansania, Madagaskar, um nur einige zu nennen. Das war 1957 und die westliche Welt hat diese Entwicklung mit Sorge beobachtet.

Von Mao Zedong kann man als dem Architekten der chinesischen Außenpolitik sprechen; er hat 1965 einen wirtschaftlich orientierten Krieg der „Nicht-Weißen“ gegen die „Weißen“ in seinem „Mind Mapping“ skizziert und geplant. Mit „Nicht-Weiße“ hat er die unterdrückten Entwicklungsländer, nämlich Afrika, Lateinamerika, Indien und China, gemeint. Die Weißen oder der „Weltstaat“, wie er es nannte, sind Länder wie England, Spanien, Frankreich, Amerika, Deutschland usw., die Kolonien beherrschen wollen. Seinem Plan zufolge sollte China am Ende als einzige Weltmacht übrig bleiben.

Die ausbeuterischen Manieren der kapitalistischen Länder haben Mao sehr gekränkt und er prangerte an, dass der „Weltstaat“ den menschlichen und natürlichen Reichtum des „Weltdorfs“ (= die Entwicklungsländer) ausbeutet, um seine eigene Wirtschaft zu verbessern. Daraus entwickelte er einen doppelstrategischen Plan, der sich nicht nur gegen Amerika und die Europäer richtete, sondern auch gegen Russland, das in Maos Konzept ebenfalls nicht hineinpasste.³⁰ Die chinesische Führung wollte mit den blockfreien Staaten Afrikas kooperieren. Auch militärisch hatte China sich weiterentwickelt, um seinen Schützlinge, d. h. den Entwicklungsländern, helfen zu können, falls es zum Krieg kommen sollte. Um seine Glaubwürdigkeit innerhalb dieses Kreises der „Nicht-Weißen“ zu erhalten, musste Mao Stärke beweisen.

Vorher hat Mao Tse-tung versucht, zinsfreie Kredite an die „Weltdorf-Staaten“ zu geben, um den Westen und Russland auszubooten. Als er verstanden hatte, dass er diesen Konkurrenzkampf gegen die „Weißen“ nicht gewinnen konnte, setzte er voll auf Ideologie und

²⁹ Sozialismus und Kommunismus sind verwandt. Nur ist Sozialismus ein Prozess und Kommunismus gibt mehr Strukturen vor.

³⁰ Vgl. Bechtoldt, 1969, S. 15.

versuchte, China als Vorreiter ins Bild zu setzen. Er appellierte an die Staaten der Dritten Welt, kein Geld mehr von hochentwickelten Ländern, quasi den Kolonialherren anzunehmen. Finanzielle Hilfe von Russland sei ebenfalls nur ein Köder – ein Angebot, um die „Welt-Dorf-Gemeinschaft“ weiter ausbeuten zu können, hieß die Parole.

Auf Aktion folgt meistens Reaktion. Die Kolonialisten haben 1954 in Genf eine Konferenz einberufen, um zu beraten, wie es weiter gehen sollte. In den Kolonien regte sich Unmut, da die eigentlich Betroffenen, die Vertreter der Kolonialstaaten, nicht eingeladen waren. Diese betroffenen Kolonien sind Indien, Pakistan, Burma, Indonesien und Ceylon. China nutzte diese Situation und berief 1955 die Konferenz von „Nicht-Weißen“ in Bandung (Indonesien) ein. Dies war die erste Versammlung von blockfreien Dritte-Welt-Staaten³¹.

3.7.5 Die chinesischen Missionare

Sie waren das Gegenteil der europäischen Missionare, die mit der Bibel und dem Gewehr in der Hand nach Afrika gekommen sind, um die einheimische afrikanische Bevölkerung zu zivilisieren, damit sie leichter auszubeuten ist.

Nach ihrer sehr hart erkämpften Unabhängigkeit 1949 hat es sich China zur Lebensaufgabe gemacht, andere Staaten, die noch unter europäischer Herrschaft standen, zu befreien. Mit diesem „Gospel der Unabhängigkeit“ ging sie zuerst zu ihren asiatischen Nachbarländern und dann nach Afrika. Während dieser Zeit haben auch manche der asiatischen Länder ihre Unabhängigkeit bekommen. So wurde Indien unabhängig von England oder Vietnam von Frankreich.

Die Chinesen waren im Vergleich zur ihren europäischen Kollegen sehr passiv. Sie warteten, dass ihre Schüler, sprich die Afrikaner, selbst zu ihnen kommen würden. Doch China wartete nicht lange und die Afrikaner kamen. Einer nach dem anderen. Die afrikanischen Staaten haben mit großem Interesse verfolgt, wie China sich gewaltsam von den Kolonialherren befreit hat. China hat dadurch enormen Respekt und Anerkennung innerhalb des afrikanischen Kontinents erworben.

Es war Anfang der 1950er Jahre, als sich dreizehn somalische Freiheitskämpfer entschlossen, China einen Brief zu schreiben. Davon abgesehen, dass China kommunistisch ist, war China in den Augen der Afrikaner eines der Länder, die es geschafft haben, den Kolonial-

³¹ Vgl. ebd., S. 144.

herren die Stirn zu bieten und sich im Kampf zu befreien. China galt als ein Vorbild für die afrikanischen Staaten, die sich in derselben Situation befanden³².

China entschied, jedem afrikanischen Freiheitskämpfer, der zu ihnen kommt, einen ermutigenden Empfang zu geben. Der chinesische Staat übernahm sowohl Transportspesen als auch Aufenthaltskosten. China machte auch kein Geheimnis daraus, seine Schüler zu lehren, dass sie nur durch Waffengewalt ihr Ziel, nämlich die Freiheit, erreichen können.

Es brodelte zu dieser Zeit schon in vielen afrikanischen Staaten, da der Durst nach Unabhängigkeit groß geworden war. In Kenia ging der Kampf schon los, gegen die Kolonialherren, die Engländer. Algerien kämpfte gegen Frankreich, Südafrika gegen England wegen des Apartheidregimes, das dort herrschte. Kamerun versank in einer Auseinandersetzung mit Frankreich.

Die Engländer sahen, dass dieser Wind der Veränderungen nicht mehr aufzuhalten war. Deswegen fingen sie an, einige Einheimische in den Kolonien nach England zu schicken, um sie auf Führungsrollen vorzubereiten. Manche dieser Länder haben letztendlich ihre Unabhängigkeit von England auf friedlichem Weg erhalten. Nigeria, das Heimatland des Verfassers dieser Arbeit, gehört zu dieser Gruppe. Ich glaube, dass dies eine Ausnahme darstellt, weil viele afrikanische Staaten ihre Unabhängigkeit durch Krieg erlangt haben, was im Einklang mit der von China vermittelten Botschaft steht.

Erwähnenswert ist Walter Sisulu aus Südafrika. Er stand, zusammen mit Nelson Mandela, ganz oben in der Hierarchie der „African National Congress Partei“ (ANC). 1953 hat er es geschafft, nach China zu reisen. Nachdem auch Südafrika sich China als Vorbild genommen hatte, suchte er Rat und Unterstützung für den Plan, das Apartheidregime zu beenden. Sisulu war sehr überrascht über den herzlichen Empfang, den er in China bekommen hat.

Eine Gruppe aus Uganda hat es auch bis China geschafft und sie waren nicht nur begeistert von dem großen Empfang, den sie bekommen haben, sondern auch von der Hilfe, die China ihnen zukommen ließ. China hat mit offenen Karten gespielt und hat keinen Afrikaner, der mit der Bitte um Hilfe gekommen ist, enttäuscht.

Auch die Gesandten von Südrhodesien, dem jetzigen Zimbabwe, waren in China. Für viele von ihnen war es das erste Mal, dass sie ihr Heimatland verlassen haben. Sie sagten, dass

³² Vgl. ebd. S. 72.

es auch das erste Mal war, das sie sich als Menschen gefühlt haben. Sie wurden in China sehr herzlich empfangen.

Ab diesem Zeitpunkt Anfang der 1950er-Jahre sprach sich Chinas Bereitschaft, den afrikanischen Staaten zu helfen, herum. Innerhalb von drei Jahren haben vierundachtzig verschiedene Gruppen aus ganz Afrika China besucht.

Mao Zedong, sein Premierminister Zhou Enlai und sein Außenminister Chen Yi haben es zu ihrer Lebensaufgabe gemacht, afrikanischen Staaten unter europäischer Herrschaft, die zu ihnen kommen und bereit sind, für ihre Freiheit, sprich Unabhängigkeit, zu kämpfen, in jeder Hinsicht zu helfen – auch finanziell. Das war der Grund, warum der Zugang zur „Nanking Militär Akademie“ für alle afrikanischen Guerilla-Organisationen, die ihrem Land durch Kampf zur Freiheit verhelfen wollten, geöffnet und ihnen eine kostenlose Ausbildung hier in China ermöglicht wurde. Diese Möglichkeit haben sich die afrikanischen Freiheitskämpfer nicht entgehen lassen. Zuerst sind ihre Anführer auf die Militär-Akademie in Nanking gegangen, um die Ausbildung zu erhalten. Diese Militärausbildung war umfassend und dauerte im Schnitt zweieinhalb Jahre. Neben Schießen und der Bedienung von neuen Waffen wurde auch vermittelt, wie man Schießpulver aus heimischen Rohstoffen herstellt. Mit Waffen wie Flugraketen und Artillerie wurde auch geübt. Strategie und Taktik, wie politische Situation und deren Analyse, wurden ebenfalls nicht außer Acht gelassen. Es wurde gelehrt, dass Entschlossenheit, Disziplin und Geduld stärker sind als jede moderne Waffe. Auch der Respekt für die Bevölkerung wurde als Maos Doktrin vermittelt. Die Offiziere und das Volk brauchen einander. Sie sind wie Fisch und Wasser und beides braucht einander³³.

Einige dort ausgebildete afrikanischen Guerilla-Gruppen sind: African National Congress (ANC), Zimbabwe African National Union (ZANU), Front for the Liberation of Mozambique (FRELIMO); Mozambique Revolutionary Committee (COREMO); Pan Africanist Congress (PAC); Front for National Salvation (Uganda) (FRONASA); National Front for the Liberation of Angola (FNLA); Union for the Total Independence of Angola (UNITA), Popular Movement for the Liberation of Angola (MPLA)³⁴.

³³ Vgl. ebd. S. 85.

³⁴ Vgl. ebd. S. 78.

Spielerisch wurde diesen afrikanischen Auszubildenden in ihrer Freizeit gezeigt, wie Mao mit seiner kommunistischen Gefolgschaft die Nationalisten über das Wasser nach Taiwan gejagt hat. Maos Doktrin und Filme über die Kulturrevolution wurde zur Genüge gezeigt. Auch die zwölf Jahre Krieg mit Japan wurden zur Motivation in Filmen gezeigt.

Anfang der 1970er-Jahre hat China seine Lehrmethode und die Inhalte geändert. Kein Unterricht mehr aus chinesischen Textbüchern, sondern Beispiele aus Angola oder anderen afrikanischen Staaten, schließlich hat Afrika solche Beispiele zur Genüge.

Man kann hieraus ersehen, dass afrikanische Staaten Maos Doktrin akzeptiert haben. Sogar der afrikanische Regierungschef Keneth Kaunda von Sambia hat eine Gruppe von Studenten nach China geschickt, um die Beziehung zwischen Kommunismus und seinen Leuten zu analysieren. Zahlreiche Afrikaner sind nach China gereist, um Maos Doktrin zu übersetzen.

Julius Nyerere, Staatschef von Tansania, war ebenfalls ein ausgesprochener Befürworter der chinesischen Lehre. Er zeigte besonderes Interesse an chinesischen Landwirtschaftsmethoden. Von Tansania aus sind viele Studenten nach China gegangen, um sich mit diesem Modell vertraut zu machen. Auch die Regierung unter der Herrschaft von Arap Moi in Kenia war China-Fan und ist auch Chinas Linie gefolgt. Der jetzige Präsident von Kenia, Oginga Odinga, stellte sich auch hinter China. Laut Philip Snow besuchte Odinga 1964 mit einer Gruppe afrikanischer Staatsleute China, um sich Inspiration für sein Land zu holen. Die Gruppe stand damals unter der Führung von Jomo Kenyatta, dem früheren Präsident Kenias. Mali, Guinea und viele anderen, gehörten zu dieser Gruppe.

3.7.6 Chinesen als gute Strategen

China hat kontinuierlich afrikanische Guerillas in Nanking trainiert und später dieses Training nach Afrika verlagert. Jede Guerilla-Gruppe bekamen einen chinesischen Trainer nach Hause geschickt. So wurden diese afrikanischen Freiheitskämpfer in ihrer gewohnten Umgebung trainiert. Dadurch konnten viele interessierte Afrikaner ein gutes Militärtraining erhalten.

China hat diese afrikanische Guerilla-Gruppierungen mit verschiedenen Waffen versorgt. Ihre Hintergedanken bei dieser Hilfe sind wie folgt: Diese afrikanischen Guerillas sollten so bewaffnet werden, dass sie in die Lage kommen, die Kolonialmächte aus Afrika zu ver-

treiben, vor allem ernste Rivalen der Chinesen, nämlich die Portugiesen und insbesondere die Russen. Ein Beispiel: Drei verschiedene Guerilla-Gruppen bekämpften die Portugiesen, um ihre Freiheit zu erlangen. Diese Guerillas hatten ihre Hochburg im Kongo; China hat diese Guerillas samt ihren Anführern trainiert und unterstützt. Das afrikanische Land, um das es hier ging, war Angola und die Guerilla-Gruppen waren MPLA, UNITA und FNLA.

Der Anführer von FNLA war Holden Roberto, der zufällig der Schwager von Mobutu Seseseko ist. Mobutu war der damalige Staatschef von Kongo. Durch die familiäre Bindung zum Staatschef gelang es Roberto, nach China zu reisen. China sagte ihm Hilfe für Angola zu. Im darauffolgenden Jahr (1974) bekam er 450 Tonnen Kriegsmaterial für seine 1.500 FNLA-Mitglieder. Chinesische Teamexperten erreichten den Kongo, um Robertos Männer zu trainieren. Es war nicht nur die FNLA, die Tonnen von Waffen von China bekommen hat, sondern alle diese Guerilla-Gruppen, ohne Ausnahmen.

Die gängigste Praxis war, eine Guerilla-Gruppe innerhalb eines Landes stärker zu unterstützen. Dadurch wurden sie auch stärker und bildete letztendlich die Regierung, nachdem die Rivalen, die schwächeren Gruppen, sich schon untergeordnet haben. So kam es, dass die MPLA in Angola die Regierung bilden konnte.

3.7.7 Reibereien zwischen den Großmächten

Vor allem die Russen haben rasch verstanden, worum es ging. Sie wollten nicht tatenlos zusehen, wie die Chinesen sie aus Afrika verdrängten. Die Russen taten dasselbe wie China und rüsteten die afrikanischen Staaten mit modernen Waffen auf. So hat der Rüstungswettbewerb der afrikanischen Guerilla-Gruppen begonnen.

Diese Situation brachte die Großmächte (England, Frankreich, Portugal) und China in den Kriegszustand. Zuerst versuchte das kommunistische China, das nationalistische China unter der Leitung von Chiang Kai-shek aus Afrika zu verdrängen. Obwohl das kommunistische China unter der Leitung von Mao Zedong die Oberhand in China bekommen und auch die Regierung gebildet hatte, wurde es von der Weltgemeinschaft in New York nicht anerkannt. Mit der Hilfe seiner amerikanischen Unterstützer besetzte Chiang Kai-shek mit seinen Anhängern weiterhin den chinesischen Platz in der UNO.

Chiang Kai-shek hatte Angst, dass ein Großteil der afrikanischen Staaten sich für das kommunistische China entscheiden könnte, und startete daraufhin mithilfe von

amerikanischen Geldern eine Aktion, die „Operation Vanguard“ genannt wurde. Sinn und Zweck dieser Operation des nationalistischen Chinas (chinesisches Taiwan) unter der Leitung von Chiang Kai-shek war, sich für die afrikanischen Länder attraktiver zu machen. Vor allem für die afrikanischen Staaten, die ihre Unabhängigkeit schon bekommen hatten. Ohne amerikanische Finanzspritze wäre die „Operation Vanguard“ nicht möglich gewesen. Südafrika, Malawi und Swasiland gehörten zu jenen afrikanischen Staaten, die dem chinesischen Taiwan treu geblieben sind. Berichten zufolge sind sie dafür mit vielen Geschenken belohnt worden³⁵.

China tat alles, um die Afrikaner davon zu überzeugen, dass China mit den Afrikanern an einem Strang zieht. Sie versuchten, die Afrikaner zu überzeugen, dass Chinas Feinde auch die Feinde Afrikas seien. Spielerisch, durch Filme und Erzählungen, hat China versucht, Amerika, Russland und die restlichen Kolonialmächte als Feinde darzustellen.

China hat die Geschichte Afrikas benutzt, um seine Ziele zu erreichen. Sie erinnerten die Afrikaner daran, dass amerikanische Flugzeuge und Finanzmittel geholfen hatten, Lumumba und seine Anhänger in Stanleyville (Lumumbas Heimatdorf) umzubringen. Nkrumah, der frühere Regierungschef von Ghana, wurde durch einen Militärputsch abgesetzt, als er unterwegs nach China war, um den Streit zwischen China und Amerika zu schlichten.

Als der amerikanische Präsident Nixon sich 1969 hinter das Apartheidregime in Südafrika stellte, verlor er die Sympathie der afrikanischen Staaten. Freie afrikanische Staaten sagten, dass die Russen eine gewisse Ähnlichkeit mit ihren Peinigern, den Kolonialisten, haben. Afrikanische Eliten, wie Oginga Odinga aus Kenia und zahlreiche andere Afrikaner, sprachen ihre Sympathie für China aus.

1968 überlegte die Sowjetunion, China mit Atomwaffen zu schlagen. Gott sei Dank wurden diese Überlegungen wieder fallen gelassen. Die Russen haben dann Amerika als größere Gefahr gestuft. China versprach den afrikanischen Guerillas hunderte Tonnen von Waffen und lieferte sie auch. Die Sowjetunion belieferte die afrikanischen Guerilla-Gruppen, die mit ihr kooperierten, mit russischen Waffen. Bald stellte sich heraus, dass die russischen Waffen schlagkräftiger und besser für Kriege geeignet waren als die chinesischen Waffen. Russische Waffen haben dadurch bei den afrikanischen Guerillas an Beliebtheit gewonnen.

³⁵ Vgl. ebd. S. 112.

In Burundi wurden die chinesischen Trainer als Fußballtrainer genützt anstatt für die militärische Ausbildung der Mitglieder der Guerillas. Alle Guerilla-Gruppen Afrikas wollten nur noch eines, nämlich russische Waffen. Die russische Kalaschnikov war ein Muss in jedem Trainingscamp.

Sichtbare gute Taten gehörten auch zu den Tätigkeiten chinesischer Missionare. Es war den Chinesen klar, dass sie mit den Russen, was Waffen betrifft, nicht konkurrieren konnten. Um im Rennen zu bleiben, hat China etwas gesucht, was es tun kann, damit es von den Afrikanern besser akzeptiert wird und die anderen Großmächte, insbesondere die Russen, verdrängen kann. China hält fest an sichtbaren guten Taten, wie Brücken und Eisenbahnlinien bauen, Firmen gründen etc.

Mao Zedong und seine Regierungsmannschaft haben es ernst genommen, den armen afrikanischen Ländern unter die Arme zu greifen. Sie wollten Gutes für Afrika tun, mehr als jemals ein Weißer, eine Kolonialmacht für diese Länder getan hat.

China erinnerte sich daran, wie es selbst von seinen Kolonialherren Kredite mit hohem Zinssatz genommen hat. Ob von IWF, WB oder jedem anderen Finanzinstitut, die Kolonialisten sitzen dort und verlangen sehr hohe Zinsen für ein kurzfristiges Darlehen. Dadurch steuern sie die Entwicklung im Inland. China rät seinen Schülern, den afrikanischen Staaten, keine Kredite anzunehmen. Sie sollen sich lieber auf sich selbst besinnen und „Self Reliance“ üben.

Um die neu gegründeten afrikanischen Staaten vor der Weltstadt³⁶ zu schützen, haben Mao und seine Regierungsmannschaft beschlossen, zinslose langfristige Darlehen zu gewähren. China wollte durch diese Hilfe afrikanische Dependenz von den oben genannten entwickelten Staaten verhindern.

Philip Snow führte in seinem Buch aus, wie Maos Regierung ein Außenministerium geschaffen hat, das zuständig war für wirtschaftliche Beziehung zu afrikanischen Staaten. Die chinesischen Provinzen haben die afrikanischen Staaten geteilt. Jede Provinz hatte ihren Wirkungsbereich bzw. ihre Zuständigkeit. So ging Kongo an Hebei, für Gambia und Äquatorial Guinea wurde Guangdong (Süd) zuständig. Gansu (Nord) wurde zuständig für Madagaskar und so weiter. In der Praxis funktionierte das so: Es wurden zum Beispiel

³⁶ Mao spricht von den Kolonialstaaten des Westens als „Weltstadt“, die Länder der Dritten Welt bezeichnet er als das „Weltdorf“. Bechtoldt, 1969, S. 11.

Schulen und Spitäler in Madagaskar gebraucht, das Ministerium in Peking gab der Provinz Gansu die Anweisung, Spezialistenteams (Ärzte) und wissenschaftliche Teams (Pädagogen) bereitzustellen.

Während dieser Zeit, Ende der 1950er-Jahre, war es kein Problem, Freiwillige zu rekrutieren. Nachdem die Chinesen vorher nicht ins Ausland gehen durften, waren viele bereit, diese einmalige Chance zu ergreifen. Ins Ausland zu gehen, brachte Vorteile mit sich. Das monatliche Salär ging an die Familie in China, und die Spezialisten bekamen an ihren jeweiligen Arbeitsorten Taschengeld. Sie wurden in der Währung des Landes bezahlt, in dem sie arbeiteten. Es war nicht viel, aber trotzdem besser als ein Gehalt in China.

Es gab bei den Chinesen eine flache Hierarchie, alle haben gearbeitet und keiner hat die anderen herumkommandiert wie bei den Europäern. Chinesische Spezialisten haben die Anweisungen von Peking befolgt und sich den Umständen im Ausland gut angepasst. Ihr Lebensstandard war genauso bescheiden wie der von den Einheimischen. Sie haben wirklich gearbeitet und der Literatur zufolge haben sie weit über fünfhundert Projekte quer über den afrikanischen Kontinent betreut.

China hat vielen afrikanischen Länder nicht nur geholfen, Straßen, Brücken und Eisenbahnlinien zu bauen, sondern vieles mehr. Sie haben Reis, Gemüse und Kakao angebaut und den Bauern geholfen, unfruchtbaren Boden wieder fruchtbar zu machen. Kleine Fabriken, die zur Verarbeitung von Palmöl dienen, Zucker erzeugen, Textilfabriken, Färbereien sowie andere Firmen wurden errichtet und betrieben – sie wären nicht da gewesen ohne die Chinesen.

Die Chinesen sind sehr gute Strategen mit Weitblick, und das haben sie mehrmals bewiesen. Ein Beispiel davon war der Konflikt von Äthiopien und Somalia. Somalia hat Äthiopien angegriffen, weil es ein Stück Land an der Grenze für sich beanspruchen wollte. Die Russen, die bis dahin mit den Somalis gut gestanden sind, sind dem Gegner Äthiopien zu Hilfe geeilt und belieferten Äthiopien mit verschiedenem Kriegsmaterial: „*The Soviet Union had initially been allied to the adjoining state of Somalia. But when Somalia,*

earlier that year, invaded its Ethiopian neighbour to enforce a territorial claim to the Ogden border region, the Russians decided to change sides.“³⁷ Das war 1977.

China hat nach dem Konflikt Somalia geholfen, wieder auf die Beine zu kommen. Währenddessen hat China Äthiopien weiterhin geholfen und keiner Seite die Schuld zugewiesen. Sie verhielten sich schlicht und einfach neutral.

Es war ersichtlich, dass Mao Zedong und seine Truppe es damit ernst gemeint hatten, der afrikanischen Bevölkerung vom Präsidenten bis zum Maurer helfen zu wollen. Beispiele gibt es viele, aber hier werden nur einige Punkte aufgezählt.

In Mali gab es kaum eine Familie, in der nicht ein oder zwei Mitglieder in der chinesischen Textilfabrik arbeiteten. Es gibt ein sehr verbreitetes und beliebtes Getränk in Mali. Es heißt 4960 und ist eine Sorte grüner Tee. Die Chinesen haben den Leuten in Mali gezeigt, wie sie ihn anbauen können. Sie haben diese Pflanze gezüchtet und die Technik dann den Einheimischen gezeigt. Der Name 4960 bezieht sich auf die Jahre, in denen beide Länder ihre Unabhängigkeit erhalten haben (1949 bzw. 1960).

Das Außenministerium in Peking war nicht untätig. Es schickte Ärzte nach Afrika, um den Ärmsten der Bevölkerung, die meistens in den afrikanischen Dörfern am Land wohnten, zu helfen. Es ist typisch für ländliche Gebiete, dass junge Menschen in den Dörfern keine Perspektiven für ihr Leben sehen, da es keine Fabriken und keine Arbeitsstellen gibt. Sie verlassen meistens ihre Dörfer und gehen in die Städte, wo sie Arbeit zu finden versuchen. Im Senegal hat die Ankunft der chinesischen Ärzte die vorhandene Ordnung durcheinander gebracht. Es sprach sich herum, dass die medizinische Versorgung in den Dörfern gratis zu bekommen ist. Praktisch über Nacht war es bemerkbar, wie viele Leute die Städte verlassen haben, um zurück in ihre Dörfer gehen.

Viele Afrikaner, vor allem alte Menschen, waren begeistert und eilten in den Busch, um ihr „Geschenk des Himmels“, eine kostenlose Behandlung, abzuholen. Akupunktur ist etwas Sichtbares. Die Afrikaner sehen, wie und wo die Nadeln in die Haut gesetzt werden, und die Ärzte nahmen sich Zeit und erklärten ihre Vorgangsweise. Die Afrikaner können besser umgehen mit dem, was sie sehen, als mit abstrakten Dingen.

³⁷ Snow, 1988, S. 129.

Snow verriet, dass es den Chinesen hier nicht um Profit ging, sondern darum, den Einfluss durch den Westen zu unterbinden. Dieser Hintergedanke war mit Sicherheit die treibende Kraft für das gemeinsame Projekt von Sambia und Tansania „Rainbow of friendship“, das die Chinesen in Afrika vollendet haben. Alles begann, als der Staatschef von Sambia, Kenneth Kaunda, sich Gedanken machte, wie er in der Region die Wirtschaft ankurbeln könnte. Er dachte an eine Eisenbahnlinie, die sein Land Sambia sowie Tansania und alle anderen freien afrikanischen Staaten durchquert. Entlang dieser Eisenbahn könnten Städte, Fabriken und Märkte entstehen und die wirtschaftliche Entwicklung würde unaufhaltsam werden. Er teilte seinem Kollege Nyerere von Tansania seine Idee mit. Beide fanden die Idee gut, aber die Finanzierung konnten sich beide Staaten nicht leisten. So kam es, dass sie zur Weltbank gingen, um die Finanzierung ihres Projektes zu sichern.

Alle Finanzinstitutionen damals, sprich WB und IWF, wurden vom Westen gegründet und dort sitzen auch die ehemaligen Kolonialherren Afrikas. Sie haben den Kredit nicht bewilligt, da sie befürchteten, dass dadurch der Einfluss der Weißen, die ohnehin in der Minderheit waren, geschwächt werden könnte. Nur per Zufall hat ein chinesischer Journalist namens Gao Liang Anfang der 1960er-Jahre von diesem Projekt gehört und seine Regierung in Peking darüber informiert.

China zeigte Interesse, dieses Projekt zu verwirklichen und informierte Nyerere und Kaunda. Zuerst glaubte Nyerere, dass China scherzt oder nicht verstanden hatte, wie viel Geld da benötigt wird. Manche Afrikaner, die dieses chinesische Angebot gehört haben, scherzten, dass China dafür Brücken aus Bambus bauen wolle. Die Kritik verstummte, als wenige Zeit später eine Gruppe von Landvermessern und chinesischen Technikern nach Tansania und Sambia kam. Der chinesische Premierminister Zhao Enlai unterschrieb und bewilligte den Kredit über 400 Mio. US-Dollar für dieses Eisenbahnprojekt. 25.000 chinesische Techniker waren beschäftigt. Dreihundert Brücken, 93 Eisenbahnzüge und Waggons, in denen jeweils 100 Passagiere Platz haben. Sogar Extrawünsche, die Brems-einrichtungen betreffend, wurden berücksichtigt. Schon im September 1975, zwei Jahre früher als ursprünglich geplant, beendete China dieses Projekt.³⁸

Afrika hörte nicht auf zu staunen und genau das hatte China beabsichtigt: Schaut her, wir können mehr für euch tun, als nur Waffen zu liefern. China hat dieses Projekt als einmalige

³⁸ Vgl. ebd. 1988, S. 154

Chance gesehen, den Einfluss der Großmächte, vor allem von Russland, in Sambia, Tansania und der ganzen Region zu unterbinden. Gleichzeitig kann China seine Produkte etablieren und seinen Einfluss geltend machen bzw. ausbauen.

Es sprach sich herum, dass die Kredite, die man von China bekommt, nicht sofort zurückbezahlt werden mussten. Man hatte zehn, zwanzig oder sogar dreißig Jahre Zeit, sie zurückzuzahlen. Wenn jemand das gesamte für ein Projekt notwendige Geld nicht aufbringen konnte, bezahlte China sogar den Rest. Während dieser Zeit haben viele afrikanische Staaten Projekte, die sie selbst nicht hätten finanzieren können, mithilfe einer chinesischen Finanzspritze verwirklicht. Manche Projekte waren nicht sinnvoll.

China hat in Afrika die Schulausbildung gefördert und unterstützt. Nebenbei hat China bis in die 1960er- und 1970er-Jahre afrikanische Guerillas weiterhin trainiert. Zimbabwe, welches seine Unabhängigkeit 1980 bekommen hat, bekam militärische Unterstützung von China, um seine Verteidigungskapazität auf den neuesten Stand zu bringen. Man darf nicht vergessen, dass Robert Mugabe ehemaliger chinesischer Schüler war.

Stipendien an viele afrikanische Staatsbürger waren auch ein Teil der chinesischen Mission. Zahlreiche afrikanische Studenten sind in China gelandet, um die Sprache zu lernen und um später eine Ausbildung zu erwerben. Viele von ihnen waren sehr überrascht, wie unnahbar die Bevölkerung den Afrikanern gegenüber war. Es waren nicht nur diese Studenten, die sich nicht willkommen fühlten, sondern auch die Diplomaten haben sich beschwert. Es hat zahlreiche Studentenunruhen gegeben. Umgekehrt haben im Kongo und in Madagaskar, um nur einige Beispiele zu nennen, die Chinesen wegen schlechter Bedingungen revoltiert.

Später hat China ganze Schulen nach Afrika verlegt. Es hat seine Spezialisten nach Afrika geschickt, um seinen Einfluss auch im Landesinneren zu erweitern. Dadurch hofften sie, jeglichen europäischen Einfluss zu eliminieren. China ist später darauf gekommen, dass es auch etwas von den Afrikanern lernen könnte. Daraufhin schickte China seine Studenten in verschiedene Staaten in Afrika, um Mining-Technik, Wildlife in Kenia und so weiter zu erforschen.

3.7.8 Hindernisse in den Beziehungen

Zahlreiche afrikanische Staaten haben all diese chinesischen Unterstützungen samt den zinsenslosen, langen Darlehen an afrikanische Staaten nur mit Skepsis beobachtet. Sie wollen sich selbst nicht in das Abenteuer hineinstürzen, sondern erst herausfinden, wo der Haken liegt. Insbesondere Staaten, die in früheren Zeiten gegen eine überhöhte Zahl an chinesischen Einwanderern protestiert hatten, wie Madagaskar, Südafrika, Mauritius, waren China gegenüber negativ eingestellt.

Philibert Tsiranana war von 1960 bis 1972 Präsident von Madagaskar und er erinnerte sich, wie die Chinesen sein Land in früheren Zeiten überschwemmt hatten. Auf einmal waren mehr Chinesen da als Einheimische. So einen Schock wollte er diesmal sich selbst und seinem Volk ersparen.

Upper Volta folgte Madagaskars Linie und distanzierte sich ebenfalls von China. Über Nacht tauchten viele Horrorgeschichten über China auf. Etwa zur gleichen Zeit, 1965, wurde ein Student, der sein Handwerk in Nanking (China) gelernt hatte, auf frischer Tat ertappt, als er den Präsidenten der Republik Niger zu ermorden versuchte. Der Name des Studenten war Ahadou Diop (ein Absolvent der Nanking Militäarakademie in China). Es gab viele Schlagzeilen über die Machenschaften der Chinesen in Afrika. Den Zeitungsberichten zufolge mischten sich die Chinesen zu viel in die afrikanische Innenpolitik ein. Die Franzosen waren diesbezüglich sehr beunruhigt. So wird es in Philip Snows Buch dargestellt.

Die Afrikaner sehen, wie sich die Chinesen in Ländern verhalten, die die chinesischen Botschaften akzeptierten haben. China schickte in seine Botschaften mindestens dreißig bis vierzig Mitarbeiter und gewöhnlich bauten sie hohe Mauern um das Botschaftsgebäude. Gerüchten zufolge gab es Pläne Chinesen, wie sie die afrikanischen Staaten übernehmen könnten, oder sie planten, wie sie diese oder jene Regierung stürzen könnten. In sehr kurzem Abstand wurden in Burundi jene Minister, die westlich eingestellt waren, ermordet, und in Zentralafrika wurde das damalige Staatsoberhaupt gestürzt. Eine chinesische Beteiligung wurde allgemein vermutet.

Daraufhin haben sieben afrikanische Staaten offiziell und öffentlich ein Embargo gegenüber chinesischen Produkten verhängt und jeglichen Kontakt mit China abgebrochen. Nur Kenneth Kaunda von Sambia und Julius Nyerere von Tansania blieben China treu.

China dachte, dass alle afrikanischen Staaten gegen ihre Kolonialherren gewaltsam vorgehen bzw. diese vertreiben würden. Sie nahmen an, dass sie danach auch keine wirtschaftlichen Beziehungen mehr unterhalten wollen würden. In diesem Punkt hat China nicht Recht behalten.

Wie überall gab es Ausnahmen von der Regel. Manche afrikanischen Staaten, die sich friedlich von ihren Kolonialherren trennten, wollten Streit mit ihnen vermeiden. Kenia unter Jomo Kenyatta und manche der frankophonen Staaten gehörten zu dieser Gruppe. Sie nannten sich selbst die Demokraten. Diese besagte Gruppe gehörte zur ersten Generation der Unabhängigen. Viele dieser Staatschefs gehörten zu den wenigen Einheimischen, die von den Europäern nach Europa geschickt worden waren, um sich mit Führungstechnik vertraut zu machen. Sie fühlten sich von den Europäern bevorzugt und viele blieben ihnen auch treu. Unter anderem gehörten Jomo Kenyatta von Kenia, Nnamdi Azikiwe von Nigeria, Tsiranana von Madagaskar zu dieser Gruppe.

Alles hat Vor- und Nachteile und es gab auch Hindernisse bei den China-Afrika-Kontakten. Zuerst war da die Sprachbarriere. Die Chinesen weigerten sich kategorisch in der Sprache der Kolonialisten (Englisch, Französisch) zu kommunizieren. Ihre Swahili-Kenntnisse ließen aber auch viel zu wünschen übrig. Zwar versuchten sie, in der jeweiligen Landessprache zu kommunizieren, aber deren Kenntnisse reichten für einen Know-how-Transfer nicht aus.

Die chinesischen Techniker versuchten, Wissen ohne Worte zu vermitteln. Das heißt, sie demontierten eine Maschine und montierten sie langsam wieder zusammen – mit den Afrikanern als Zuschauer. Aber auch diese Methode hat das klassische „classroom teaching“ nicht ersetzen können. Die wenigen Zuseher, die trotzdem von den Vorführungen profitieren konnten, wollten nicht für die Allgemeinheit arbeiten, sondern sie wechselten zu privaten Firmen, wo sie mehr verdienen konnten.

Mit halb ausgebildeten Afrikanern kann man keinen erfolgreichen Betrieb führen. Beim Tan-Sam-Projekt „Rainbow of Friendship“ wurde das deutlich. Nur fünf Jahre, nachdem die chinesischen Techniker zurück nach Hause gegangen waren, fing schon alles an, zu zerfallen. Philip Snow führt in seinem Buch „The Star Raft“ an, dass sogar die Nägel, die die Chinesen verwendet haben, aus China importiert worden sind. Dies hat bei der Reparatur später Schwierigkeiten bereitet. Abgesehen davon, dass die afrikanischen

Techniker sich nicht ganz genau ausgekannt haben, mussten die benötigten Teile erst aus China importiert werden.

Man muss auch bedenken, dass fast alle dieser chinesischen Techniker das erste Mal in ihrem Leben im Ausland waren. Sie hatten noch Berührungsängste und Probleme, sich für den anderen Kulturkreis zu öffnen.

3.7.9 Interessenwechsel in den chinesisch-afrikanischen Beziehungen

Alles wurde anders, als Mao Zedong und sein sehr engagierter Premierminister Zhao Enlai Ende der 1970er-Jahre starben. So kam es, dass Deng Xiaoping zusammen mit seinem Premierminister Zhao Ziyang das Ruder übernahm. Der Premierminister hat, wie sein Vorgänger, eine Reise nach Afrika gemacht und wieder die gleichen Länder Afrikas besucht. Viele afrikanische Staaten, die während Maos Ära sehr viel Hilfe erhalten hatten, waren traurig über dessen Tod.

Ab der Ära von Deng Xiaoping hat China angefangen, sich auf das Inland zu konzentrieren, um den Lebensstandard seiner eigenen Bevölkerung anzuheben. Millionen von US-Dollar, die in Trainings-Camps in Nanking hätten fließen können, wurden in die Staatskasse einbezahlt. Die Nanking Military Akademie ist jener Ort, an dem viele afrikanische Staaten, die für ihre Freiheit gekämpft haben, ihre Guerillas trainieren ließen.

Die neue Regierung von Deng Xiaping war gegen Ende der 1970er-Jahre der Meinung, dass Mao in seiner internationalen Politik Fehler gemacht hatte, indem er viel Geld im Ausland (Afrika) investiert und die Probleme im Inland negiert hat. Das Geld kam schließlich von den chinesischen Steuerzahlern. Infolgedessen wurden Maos Witwe und Angehörige seines engsten Regierungskreises verhaftet und verhört. Viele von ihnen, inklusive Maos Witwe, wurden verurteilt und sie haben auch längere Gefängnisstrafen bekommen.

Die Afrikaner haben sich gewundert, wie kaltblütig die Chinesen sein können. Sie haben angefangen zu zweifeln, ob die Chinesen wirklich dieselben Leute geblieben sind, wie sie behaupteten. Manche afrikanischen Staatsschefs, wie Julius Nyerere von Tansania, Kaunda von Sambia und viele andere, haben China diesbezüglich zur Rede gestellt. Andere haben zu Maos Todestag sogar eine Messe für ihn organisiert und dazu ihre chinesischen Freunde eingeladen.

Der neue Premierminister Zigang hat mit viel Mühe versucht, afrikanische Staatschefs, die an Maos Doktrin trotzdem festhalten wollten, davon abzubringen. Er hat ihnen geraten, ausländische Investoren nicht mehr aus dem Land zu verjagen, sondern zu ermutigen. „Self Reliance“, wie Mao sie verkündet hat, sei nicht fehlerlos, sagte Zigang. Kooperation mit anderen Staaten bringt mehr wirtschaftliche Entwicklung und höhere Profite.

Deng Xiaping wechselte das Programm seiner Vorgänger und schlug einen komplett anderen Kurs ein. Er wollte, wie schon oben erwähnt, zuerst den Lebensstandard der Chinesen in Inland verbessern. Um dieses Ziel erreichen zu können, mussten die großzügigen chinesischen zinslosen Kredite und Hilfen an afrikanische Staaten sofort beendet werden. Die Außenpolitik den afrikanischen Staaten gegenüber musste umgestellt werden, nämlich ausgerichtet auf Gewinnerorientierung. Weiteres musste sich China auch selbst ausländischen Investoren öffnen.

Anfang der 1980er-Jahre hat der chinesische Kurswechsel in der Außenpolitik Afrika erreicht. Das heißt, ab diesem Zeitpunkt war die geänderte Haltung in Afrika spürbar. China war immer taktvoll in seinen Beziehungen mit Afrika. Wenn China Fehler machte, zog es sich zurück und bei der Rückkehr versuchte China, behutsamer vorzugehen, um den gleichen Fehler zu vermeiden.

Mobutu, Präsident von Zaire, war ein enger Verbündeter Chinas und er hat auch immer Unterstützung von China bekommen. Diesmal, Anfang der 1980er-Jahre, während Dongs Ära, hat Mobutu wieder versucht, eine Finanzspritze für ein neues Projekt von China zu erhalten, aber stattdessen hat er nur eine Stadtrundfahrt auf Staatskosten bekommen.

Auch die „Tan-Zam Railway“, die China für Afrika gebaut hat, begann nur fünf Jahre, nachdem die Chinesen wieder nach Hause gegangen sind, zu zerfallen. Die Chinesen wollten aber nicht, dass ihr Werk so kaputt geht. Deswegen stimmten sie zu, wieder Techniker nach Afrika zu schicken, um die „Tan-Zam Railway“ zu retten, aber diesmal mussten die jeweiligen Länder, nämlich Tansania und Sambia, diesen Spezialisten ein angemessenes Gehalt zahlen. Außerdem mussten sie auch für deren Unterkunft und Verpflegung sorgen. Nachdem nur Baumaterial, das aus China stammte, beimr Bau verwendet wurde, mussten auch diesmal alle Teile, die benötigt wurden, aus China importiert werden und die zwei oben genannten Länder mussten für die Bestellung und den Transport bezahlen. Die Zeiten, in denen alles gratis zu bekommen gewesen war, sind mit Mao Zedongs Tod zu Ende gegangen.

Das dreißigjährige Darlehen, das für den Bau von „Rainbow of Friendship“ gewährt worden war, wurde zur Rückzahlung fällig. Man darf nicht vergessen, dass China für den Bau des besagten Projektes vierhundert Mio. US-Dollar Kredit an Sambia und Tansania gegeben hatte. Tansania und Sambia hatten nur noch 10 % Preisnachlass bekommen können und sie mussten jetzt anfangen, ihre Schulden abzubauen, sprich die Rückzahlung beginnen.

China ist auch nach Maos Tod nach wie vor an Afrika interessiert, aber diesmal in anderer Form. Jeder in der Beziehung muss profitieren. China hat angefangen, vermehrt seine Produkte zu exportieren und den Import so niedrig wie möglich zu halten.

Ob es um Brückenbau, ein Sportstadion, Straßen oder anderes geht, die chinesischen Spezialisten waren sehr gefragt. Chinas Regierung sandte auch viele Spezialisten nach Afrika, um solche Jobs zu erledigen. Das Gastland musste aber diesmal für die Verpflegung und das angemessene Gehalt dieser Techniker Sorge tragen. Innerhalb kürzester Zeit wurde China als Infrastruktur-Spezialist in ganz Afrika bekannt.

Diesmal ging es China nur um Geschäfte und nicht darum, irgendwelche Verbündete zu bekommen oder einen Schulterchluss gegen eine Großmacht zu erreichen. Überall, wo China Aufträge bekommen hat, versuchten die Chinesen gleichzeitig, ihre Produkte einzuschleusen. Meistens verkauften sie ihre Waren unter Marktpreis, um Fuß zu fassen.

China hat Seminare veranstaltet, um Know-how in chinesischer Medizin, Bautechniken, landwirtschaftlichen Berufen etc. zu vermitteln. Die Vereinten Nationen haben für alles bezahlt. Diesmal hat China ernsthaft versucht, den Afrikanern Wissen und Technologien zu vermitteln.

3.7.10 Chinesische Einflüsse auf die afrikanischen Staaten

Während der Phase der afrikanischen Unabhängigkeitsbewegungen oder Kriege galt China als das Idealbild für viele dieser afrikanischen Länder. Nicht nur, dass China sich militärisch verteidigen konnte, hatte es 1949 die Unabhängigkeit im wahrsten Sinn des Wortes erlangt. Das heißt, dass China seine eigenen Produkte hergestellt hat und auch seine eigene Kleidung bzw. sein Design. Es pflegte seine Kultur und verwendete seine eigene Sprache in Schulen, Universitäten und in den Haushalten. Mit der Parole „Self Reliance“ hat China aufgehört, Kredite bei westlichen Finanzinstitutionen aufzunehmen.

China hat dadurch vielen afrikanischen Staaten imponiert und manche wollten fast genau wie China agieren. Einige Staaten wie Tansania, Sambia, Zimbabwe wollten Mao Zedongs Doktrin eins zu eins umsetzen.

In Tansania hat Staatschef Julius Nyerere angefangen, die Besiedlungsstruktur in seinem Herrschaftsgebiet nach chinesischem Modell anzuordnen. Vorher lebten seine Landsleute vereinzelt im Busch. Dann ordnete er die Übersiedlung in kleine Dörfer an und dadurch kristallisierten sich unbewohnte Gebiete heraus. Diese leeren Gebiete hat er dann in Farmland umgewandelt. Alle Einwohner des Dorf können dieses Farmland nutzen. Das Ackerland gehört dann allen im Dorf, was dem chinesischen kommunistischen Modell entspricht.

Auch das Schulsystem blieb von diesen Änderungen nicht verschont. Nach dem Gymnasiumabschluss musste jeder, der sich weiterbilden wollte, eine Bestätigung vorweisen, dass er oder sie schon in der Industrie oder in der Landwirtschaft gearbeitet hat. Zwei Jahre Militärdienst gehörten zu den Voraussetzungen, um an einer Universität aufgenommen zu werden.

Unabhängige Soldaten wurden in Tansania gefördert. Unabhängig in dem Sinn, dass sie wenigstens ihren eigenen Lebensbedarf selbst bestreiten können mussten. Sie sollten in der Lage sein, Gemüse und Getreide für sich selbst anzubauen. Die Bevölkerung sollte die Soldaten nicht als Mörder sehen, sondern als einen produktiven Teil der Gesellschaft. Tansania hat versucht, das chinesische Modell zu implementieren, aber andererseits wollte es auch nicht alles von China übernehmen. Tansania übernahm nur jene Teile, die mit seinem eigenen Befinden kompatibel waren³⁹.

Der Literatur zufolge hat ein Nanking-Absolvent in seinem Heimatdorf, z. B. im Kongo, für sich und seine Guerilla-Truppe selbstständig zu sorgen. Sie züchteten daher eigene Schweine und bauten Gemüse an⁴⁰

In Zimbabwe war es das Gleiche. Die Soldaten bauten an und ernteten ihre eigenen Produkte. Sie nannten diese Bewegung „Operation Seed“, wo jeder mit anpacken musste. Der Präsident bekam ein angemessenes Gehalt und fuhr ein bescheidenes Auto. So waren auch die Beamten eingestuft. Sie alle bekamen ein normales Gehalt und Luxusartikel

³⁹ Vgl. Ebd.1988, S. 93.

⁴⁰ Vgl. Ebd. 1988, S. 93.

waren nicht notwendig. Genau wie in China fuhren auch hohe Beamte mit dem Fahrrad zur Arbeit oder sie gingen zu Fuß.

Nachdem Zimbabwe 1980 seine Unabhängigkeit bekommen hatte, wurde Mugabe als Präsident vereidigt. Man darf nicht vergessen, dass er ein Absolvent der Nanking-Militärakademie in China war. China hat seine Regierung beeinflusst, die weißen Farmer, die schon seit Generationen im Land lebten, nicht fortzuschicken.

Mugabe und seine Regierung sind China bis heute dankbar für die Hilfe ihre Unabhängigkeit betreffend. Das frühere chinesische Engagement, afrikanischen Staaten zur Unabhängigkeit von ihren Kolonialherren zu verhelfen und durch gezielte Hilfsaktionen die Not der afrikanischen Bevölkerung zu lindern, bringt China bis heute politische Vorteile gegenüber anderen Großmächten in Afrika.

Beispielsweise 1983, als die Somalis ihre Hauptstraßen renovieren wollten, da haben sich verschiedene Baufirmen für den Auftrag beworben. Die somalische Regierung hatte die frühere chinesische Hilfe nicht vergessen und so hat ein chinesischer Bauunternehmer den Auftrag erhalten. „*Somalia remembered with gratitude their earlier efforts, and advised the World Bank, which was putting up the money, to award the contract to them.*“⁴¹

Es sind nicht nur die Somalis, die China in gute Erinnerung haben, sondern auch viele andere afrikanische Staaten. Nigeria oder zumindest ein Teil von Nigeria kann zu jenen afrikanischen Ländern gezählt werden, die chinesische Hilfe in Anspruch genommen haben. 1967 brach der Bürgerkrieg in Biafra aus, da der östlichen Teil Nigerias (Biafra) sich unabhängig von Nigeria erklärt hatte. China hat sich auf die Seite von Biafra gestellt und es mit Waffen und Hilfsgütern versorgt. Wie es meistens den Fall war, hat die Sowjetunion zu Nigeria gehalten und dem Land Waffen geliefert. Eine Abhängigkeit Nigerias von der Sowjetunion ist dadurch aber nicht entstanden, da Nigeria seine Waffenkäufe selbst bezahlt hat.

Man darf nicht vergessen, dass ergiebige Ölvorkommen im Niger-Delta, einem Gebiet im östlichen Nigeria, schon 1956 entdeckt wurden. Britisch Petroleum (BP = Shell) hat sofort mit der Produktion begonnen und 1960 erreichte die Fördermenge 17.000 Barrel pro Tag, nur sechs Jahre später erreichte die Menge 400.000 Barrel täglich⁴². Die besagte Ölquelle

⁴¹ Snow, 1988, S. 179.

⁴² Bergstresser/Pohly-Bergstresser, 1991, S. 59.

hat die Bundesregierung Nigerias für sich beansprucht und das Geld ist in den Staatstopf geflossen. Damals machten noch nigerianische landwirtschaftliche Produkte wie Erdnüsse, Kakao, Palmöl und Kautschuk den Großteil der Exporte aus. Rund 80 % der nigerianischen Bevölkerung waren vor dem Biafrakrieg im Agrarsektor beschäftigt. Es stimmt schon, dass die Erdölförderung noch nicht so hoch war wie heute, aber es war schon damals eine beachtenswerte zusätzliche Einnahmequelle für Nigeria. Dies erklärt, wie Nigeria sein von Russland geliefertes Kriegsmaterial abbezahlen konnte.

Der nigerianische Machthaber Olusegun Obasanjo, der die Macht von seinem 1976 ermordeten Vorgänger Murtala Mohammed übernommen hatte, hat 1979 eine Aktion gestartet, die er „Operation feed the Nation“ nannte. Ziel dieser Aktion war es, die Einführung von Lebensmitteln aus dem Ausland zu minimieren und somit ein Stück wirtschaftliche Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Gemüse und Getreide, die von den einheimischen Bauern produziert werden konnten, galt es zu fördern. Ein finanzieller Anreiz für die einheimischen Bauern sollte den Landwirtschaftssektor für viele attraktiver machen. Obasanjo hoffte, dadurch die eigene Bevölkerung ernähren zu können.

China hat sich unter Deng Xiaoping gegenüber der Außenwelt geöffnet und möchte mit allen Geschäfte machen. China versuchte, seine Produkte mehr in Umlauf und auf den Weltmarkt zu bringen, das heißt mehr Waren zu exportieren. Europäische Märkte zu erobern, war für China ein attraktives Ziel. Die Europäer installierten Quoten-Systeme für importierte Waren, um ihre heimische Produktion zu schützen. China fand heraus, dass nicht alle afrikanischen Staaten arm sind und daher als Absatzmarkt interessant sein könnten. Schließlich wurden in einigen der Länder wertvolle Bodenschätze gefunden. Eines dieser Länder, welches das chinesische Interesse geweckt hatte, war Nigeria.

Durch nigerianische Mittelsmänner hat China es geschafft, mit seinen Produkten auf den nigerianischen Markt zu drängen und diesen zu erobern. Snow gab in seinem Buch an, dass die chinesischen Exporte nach Nigeria innerhalb von vier Jahren von einem Wert von 128 Mio. US-Dollar auf einen Wert von 378 Mio. US-Dollar sprunghaft angestiegen sind. Im Jahr 1980 erreichten die chinesischen Exporte nach Nigeria sogar den Gegenwert von

stolzen 1,1 Mrd. US-Dollars. Der Autor gibt an, dass Chinas Handelsvolumen mit Nigeria um 70 % gestiegen ist.⁴³

1978 hat eine chinesische Firma den Auftrag bekommen, eine kurze Autobahn in Lagos zu bauen. Sie hat diesen Auftrag sehr gut erledigt und dadurch gute Werbung für sich und andere chinesische Bauunternehmer gemacht. Seit diesem Zeitpunkt sind die chinesischen Unternehmer, was Konstruktionen (Straßenbau, Eisenbahnen, Schulen, Stadien etc.) in Nigeria anbelangt, nicht mehr wegzudenken. Bis heute haben die Chinesen in fast allen wirtschaftlichen Bereichen in Nigeria Fuß gefasst und sind haben einen nicht zu unterschätzenden Einfluss in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens, sprich Wirtschaft, Politik und innere Angelegenheit des Staates, bekommen. Nicht nur in Nigeria, auch in vielen anderen Ländern Afrikas.

Daraufhin organisierte China eine Konferenz nach der anderen. 1960 hielt China eine Volkssolidaritätskonferenz in Conakry (Guinea) ab, 1963 in Tansania. Der chinesische Ministerpräsident Zhou Enlai und sein Außenminister Tschen Yi gingen auf eine große Rundreise durch 10 afrikanische Staaten, unter anderen Ägypten, Algerien, Marokko, Tunesien, Ghana, Mali, Mogadischu. Das Ziel war, Chinas Ideologie zu verbreiten⁴⁴. Dieser Kampf um ideologische Werte ging so weiter bis Ende der 1990er-Jahre. Das Ende des Kalten Krieges 1990 hat China dabei begünstigt, seinen Einfluss in Afrika zu erweitern.

Der Begriff „Dritte Welt“ stammte aus den 1980er-Jahren von Jacques Mitterrand, dem damaligen französischen Präsidenten. Aus Protest gegen die ausbeuterische Vorgangsweise des Westens haben viele Staaten der Dritten Welt sich an China, Korea, Japan, Indien und andere asiatische Länder gewandt. China nutzte diesen Kampf der afrikanischen Staaten gegen Imperialismus und die Kolonialherrenländer voll aus.

Die 1990er-Jahre sind charakterisiert von einer Erneuerung der chinesisch-afrikanischen Politik. Die politischen und wirtschaftlichen Spielräume der beiden Partner haben sich weiter entwickelt. Diese „Take off“-Situation der 1990er-Jahre hat China gezwungen, eine neue globale Machtstrategie in Afrika zu entwickeln und zu realisieren. Heute bleibt in der

⁴³ Vgl. Snow, 1988, S. 178.

⁴⁴ Vgl. ebd., S. 146.

Beziehung Chinas zu den afrikanischen Ländern die Ideologie nur formell im Vordergrund, aber die Wirtschaft gilt als der wichtigste Schwerpunkt dieser Beziehung.

Neben den westlichen Ländern verstärkte Nigeria die außenpolitische Strategie in den 1980er-Jahren mit mehreren Baukonstruktionsverträgen mit China. Mit diesen Bauverträgen in Nigeria verstärkte China das bereits Anfang der 1970er-Jahre in anderen Staaten Afrikas begonnene Engagement, zum Beispiel mit der Konstruktion der Eisenbahnverbindung zwischen Sambia und Tansania, einem Konferenzzentrum in Ghana und vielem mehr.

Die Vergabe von politischen, bedingungslosen Krediten festigte die Beziehungen zwischen Nigeria und China, wobei die Innenpolitik Nigerias von außen stark beeinflusst wird und gleichzeitig die Machthaber davon profitieren.

Unter der Ära von Deng Xiaoping hat sich China auch dem Westen mehr geöffnet. Man sieht amerikanische und chinesische Wissenschaftler, wie sie Meinungen über das russische Waffenarsenal austauschen. Firmen in China wurden durch finanzielle Begünstigungen animiert, mehr als vorher zu produzieren. So konnte China mehr Waren für den Export produzieren. Maos Doktrin wurden negiert und ausländische Investoren sind auf einmal sehr willkommen.

4 Theoretische Ansätze internationaler Beziehungen und politischen Handels

4.1 Realismus

Theorie im Allgemeinen dienen zur Erklärung von Ereignissen und sind seit dem Ersten Weltkrieg und nach den 1930er-Jahren ein fester Bestandteil der internationalen Politik geworden. Es war Hans Joachim Morgenthau (1904-1980), der in seinem Werk „Politics among Nations“ (1948) beispielhafte Theorie-Entwicklungen positioniert hat. Seine Gedankenwelt und seine Vorbilder – zu nennen sind hier etwa Thomas Hobbes, Machiavelli und Immanuel Kant – gehen bis in das 19. Jahrhundert zurück. Seine zwischen 1930 und 1950 entwickelten Theorien wurden als „Realismus“ bekannt.

Morgenthau ist der Ansicht, dass der Mensch von Haus aus schlecht ist und diese Eigenschaft spiegelt sich in der Gesellschaft wider. Außerdem wird der Mensch nie aufhören, nach Macht und Ruhm zu streben, wodurch Macht in internationalen Beziehungen stets präsent ist. Laut Morgenthau ist es nur einer moralisch fundierten Diplomatie möglich, den Mächtigen die Ziele ohne Gewalt abzurufen. Obwohl einige Theoretiker und Vordenker seiner Zeit, wie Reinhold Niebuhr (1892-1971) und Frederick Schuman (1904-1981), angeben, dass der Mensch von Natur aus gut ist und eine bedeutende Rolle für die Entwicklung der Gesellschaft spielt. Dadurch kommt zum Ausdruck, dass die Gesellschaft die Quelle von Unzufriedenheit und die Ungleichheit ist. Hier wurde jeder Staat gleichgestellt und in dieser anarchischen Anordnung in der internationalen Beziehung als problematisch angenommen. Jeder Staat versuchte, sein eigenes Territorium zu schützen und der Wettlauf der Staatsaufrüstung wurde ebenso notwendig.

Man sieht, dass diese Theorien nicht dauerhaft gelten, sondern zeitabhängig von Großereignissen Erklärungen lieferten, bis es zu einem Paradigmenwechsel kam. Die Theorien sind immer mit den Geschehnissen verbunden. Manchmal spricht man von realitätsbezogenen Theorien, und um diese sowie jene Ereignisse verstehen zu können, müssen die innenpolitischen Entwicklungen analysiert werden. Alle Debatten, Kritiken und die

Auseinandersetzungen fließen in die Theorieentwicklungen mit ein.⁴⁵ Theorien sind Spiegelbilder der Gesellschaft, in der sie entwickelt wurden. Das war auch der Grund, warum die westlichen Theorien, die während der Entkolonialisierung in den 1950er- und Anfang der 1960er-Jahre eins zu eins auf die afrikanischen Länder übertragen wurden, von Anfang an zum Scheitern verurteilt waren.

Neben Erklärungsaufgaben liefern Theorien aufgrund ihrer systematischen Vorgehensweise und Untersuchungen wissenschaftliche Erklärungsmuster, lassen jedoch nur solche Informationen durch, die relevant sind, um in die Theoriebildung mit einzufließen. Denn viele Theoretiker üben sich in Kritik und sind anderer Meinung als ihre Kollegen. Es kommt aber auch vor, dass sich ein Theoretiker dem anderen komplementierend zur Seite stellt. Dies wird deutlich, wenn die Theoretiker in einem oder mehreren Punkten der Theorie derselben Meinung sind. Diese Aufgabe der Theorie wird auch als Selektionsleistung bezeichnet.

Die Theorie ist jedoch nur für einen bestimmten, abgegrenzten Sachbereich relevant und wirksam. Sie legt seine Erkenntnistheorie fest und kann sich nur durch die involvierte Bevölkerung definieren, entwickelt aber auch bestimmte fachspezifische Terminologien.

Theorien entstehen aus dem subjektiven Gedankengut der Theoretiker. Daher ist es notwendig, diesen Bereich einer Einheitsregelung zu unterziehen. Neben einer einheitlichen inhaltlichen Struktur müssen die Theorien mit realhistorischen Ereignissen verbunden werden. Beispiele solcher Ereignisse sind Wirtschaftskrisen, militärische Konflikte und Ereignisse wie 9/11/2001. Weiters werden konkrete Fragestellungen und Problemstellungen festgelegt und es wird geklärt, wie sie aufgezeigt werden können. Welche Ansichten haben aber die Referenztheoretiker, die involvierten Akteure und was sind ihre Beweggründe? Heute werden die Theorien von verschiedenen Theoretikern weiter entwickelt und modifiziert. Diese Entwicklung ist ein unendlicher Prozess.

4.2 Neorealismus

Neorealismus, ein Paradigma im Bereich der internationalen Beziehungen, entwickelt sich zwischen 1970 und Anfang der 1980er-Jahre. Es war Kenneth Waltz, der durch sein Werk

⁴⁵ Vgl. Schieder/Spindler 2006, S. 24.

„Theorie der internationalen Politik“ (1979) den Fokus auf das internationale System gerichtet und festgestellt hat, dass die Ursache der Probleme in den internationalen Beziehungen bzw. in der menschlichen Natur liegt.

Die Theorienentwicklung ist immer mit einem großen Ereignis verbunden. Etwa geriet die Hegemonie der USA aufgrund der Wirtschaftskrise 1973 ins Wanken, was die Ölpreise steigen ließ. Der Einmarsch Russlands in Afghanistan und die Revolution im Iran verschlechterten die Situation zusätzlich. Es zeichnete sich aber eine gewisse Annäherung an das Ost-West-Block-System ab, das trotz Konfrontationen stabil zu bleiben schien.

Waltz richtete seine Fragestellungen auf realhistorische Ereignisse, wie den Kalten Krieg, indem er der Stabilität der Annäherungen und Konfrontationen zwischen Ost und West nachging. Er stellte weitere Fragen nach der Unabhängigkeit und Demokratie, da sich in Außenbeziehungen mit anderen Staaten dasselbe Verhalten zeigte.

In „Heavy Politics“, auch genannt Zeiten, in denen Staaten ständig aufrüsteten und immer das Schlimmste von ihren Nachbarstaaten befürchteten, wurden die wirtschaftlichen Aspekte völlig außer Acht gelassen. Auf der anderen Seite wurde den „Low Politics“ (wirtschaftliche Aspekte werden hier in den Vordergrund gestellt) während dieser Zeit nicht viel Beachtung geschenkt. Waltz hat es geschafft, in seinem Buch „Man, the state and war“ das internationale System in drei Stufen zu teilen. Die erste Stufe hat er als „das erste Bild der Welt“ bezeichnet. Hier beschreibt er den Einfluss menschlichen Verhaltens auf das internationale Geschehen. Das politische System des jeweiligen Staates bildet die zweite Stufe. Auf dieser Analyseebene erfolgt die Theoriebildung liberaler Perspektiven.⁴⁶ Die dritte und letzte Stufe hat Waltz den anarchisch geordneten Staaten gewidmet.

Mit dieser Unterteilung hat Waltz den Bereich der internationalen Politik in einen wissenschaftlichen Kontext gesetzt. *„Er wählte die Ebene des internationalen Systems, das dritte Bild der Welt. Ebenso wie der Markt das Verhalten der Firmen bestimmt, indem er sie z. B. zwingt, ihr Produkt zum marktüblichen Preis zu verkaufen, sieht Waltz im internationalen System Kräfte am Werk, die das Verhalten der Staaten von außen bestimmen, ohne dass sich diese solchen Einflüssen längerfristig entziehen können.“*⁴⁷ Waltz hat früh begriffen, dass die exogenen Faktoren bei den Staatsgeschäften nicht zu

⁴⁶ Siehe dazu den Beitrag von Schärnig zum „Neorealismus“ (Vgl. Schieder 2006, S. 69).

⁴⁷ Schieder/Spindler 2006, S. 112.

vernachlässigen sind. Für ihn sind drei Elemente wichtig, nämlich das Ordnungsprinzip, die funktionale Differenzierung und die Machtrelation der einzelnen Staaten zueinander. Diese Elemente sind unbedingt getrennt zu untersuchen. Wie oben bereits erwähnt, handelt es sich beim ersten Element um das Ordnungsprinzip. Manche Strukturen sind hierarchisch geordnet und haben untergeordnete Instanzen mit Sanktionsgewalt, in anderen herrschen anarchische Anordnungen ohne Instanzen.

Das nächste Element ist der Arbeitsteilung zwischen Staaten gewidmet. Ausgehend von der Annahme der Anarchie schlussfolgert Waltz, dass Staaten internationale Arbeitsteilung wagen werden, die einzelnen Staaten dabei jedoch ihre zentralen Präferenzen verfolgen und hierin auf keine äußere Hilfe vertrauen.⁴⁸ Aus neorealistischer Sicht tendieren Staaten in der anarchischen Ordnung dazu, aufzurüsten, aber gleichzeitig scheuen sie sich davor, andere Staaten anzugreifen.

Das dritte Element charakterisiert die Struktur des internationalen Systems. Hierbei wird die Machtrelation der einzelnen Staaten zueinander analysiert. Da Aufrüstung teuer und arbeitsintensiv ist, bevorzugen die Staaten zum Schutz Allianzen mit stärkeren Staaten. Aus einem solchen Bündnis entstehen intensive Kooperationen der Mitgliedstaaten. So war etwa die bipolare Weltordnung von Ost und West kriegshemmend. Die beiden Blöcke waren gleich stark, sodass es sich für keinen der beiden lohnte, den anderen anzugreifen.

Unipolarität eines internationalen Systems ist dann gegeben, wenn ein Staat, z. B. die USA seit Anfang der 1990er-Jahre, die einzig verbliebene Supermacht ist, die immer wieder mit dem multipolaren System konfrontiert wird. Ein Kennzeichen einer Supermacht ist, dass sie sich ständig behaupten muss, um diese Stellung erhalten zu können (siehe das aktuelle Verhältnis USA-China).

4.3 Interdependenz

„Die Wirtschaftspolitik der mächtigen Staaten hat zwar bedeutsame Effekte für andere Staaten, jedoch ist dies umgekehrt nur marginal der Fall. Für Waltz existiert damit keine politisch bedeutsame Interdependenz, sondern eine ungleiche Verteilung von Unabhängigkeit (,independence‘) und Abhängigkeit (,dependence‘) in den internationalen

⁴⁸ Schieder/Spindler 2006, S. 73.

Beziehungen.⁴⁹ Als „Mythos“ verschleiert „Interdependenz“ für ihn die Machtverhältnisse im internationalen System.“⁵⁰ In der Praxis profitieren die stärkeren Staaten stets bei den Handelsbeziehungen bzw. wirtschaftlichen Kooperationen.

Der bedeutendste Vertreter der zeitgenössischen Theorie der internationalen Beziehungen, Robert Keohane⁵¹, und der amerikanische Politologe Joseph Nye⁵² sind in ihrem theoretischen Konzept der gleichen Linie gefolgt und nennen diese Situation „komplexe Interdependenz“. Die Kosten hinter solch einer Kooperation sind tatsächlich höher. Das zeigen die Anpassungskosten, um das internationale System aufrechtzuerhalten. Sie sind für die ärmeren Staaten eine teure Angelegenheit. Sie sind bisher in ihrem Handlungsspielraum innerhalb ihrer Territorien und in ihrer Jurisdiktion sehr beschränkt. Im Finanzbereich sowie bei Unternehmens- und gesetzlichen Regelungen müssen sie mit den oberen gesetzlichen Instanzen - UNO, OPEC, AU, ECOWAS oder EU - abgestimmt werden.

Die ständigen Interaktionen und der Zivilisationscharakter der Interdependenz- und Regimetheorie, die Keohane mit Nye zusammen entwickelt hat, haben die Notwendigkeit der übergeordneten Institutionen in der internationalen Politik unterstrichen. Viele betrachten die theoretischen Ansätze Keohanes und Nyes als Ausgangspunkt für eigene Theorieansätze. Durch Regelungen hat sich die Zivilisation der internationalen Beziehungen durch die übergeordneten Instanzen zuerst in den Industriestaaten durchgesetzt. Hier herrscht höhere Interdependenz, die sogenannte „komplexe Interdependenz“. Die Industriestaaten gelten als treibender Motor der Kooperation mit dem Süden. Gewalt wird negiert, stattdessen wurde die Konfliktaustragung durch Institutionen geregelt. Diese Theorie wird auch als Neoinstitutionalismus bezeichnet. Für die Aufrechterhaltung der höheren Instanzen und des internationalen Systems sollten mächtigere Staaten, die höhere Gebühren leichter verkraften als die kleineren schwächeren Staaten, mehr Abgaben leisten. In der Regel versuchen die großen Mächte, ihren Einfluss gegenüber den schwächeren Kooperationspartnern geltend zu machen. Sie versuchen, alle Bereiche zu ihrem eigenen Vorteil zu beeinflussen und zu manipulieren.

⁴⁹ Vgl. Waltz 1970, S. 214.

⁵⁰ Spindler 2006, S. 112.

⁵¹ Keohane, geb. 1943 in Chicago, USA, Professor für „International Affairs“ an der Universität Princeton, gilt als einer der bedeutendsten Vertreter der Theorie der internationalen Beziehungen im 20. Jahrhundert.

⁵² Er wurde 1937 in South Orange, New Jersey (USA), geboren und ist ein anerkannter Politologe, Politiker und Autor.

Es wurde festgestellt, dass die international agierenden Akteure, die für ihre Staaten agieren, auch in der internationalen Arena auf ihren Vorteil bedacht sind. Das bedeutet, dass die mächtigen Staaten in der Lage sind, mit den entstehenden höheren Kosten durch Anpassung und Stabilisierungsprozesse besser umzugehen, als die kleineren.

Der Interdependenz-Ansatz scheint hier eine sehr geeignete Theorie zu sein, um den Vergleich der wirtschaftlichen Kooperationen zwischen der Volksrepublik China und dem Entwicklungsland Nigeria zu beleuchten. Seit den 1990er-Jahren steht China verstärkt in einer wirtschaftlichen Kooperation bzw. Handelsbeziehung mit Nigeria. China bietet Nigeria wirtschaftliche Hilfe: So wurden aufgrund chinesischer Initiative für Nigeria Straßen, Flughäfen, Spitäler, ein Konferenzzentrum u. dgl. gebaut. 2010 hat der nigerianische Präsident, Umaru Yar'Adua, Milliarden-Verträge mit China abgeschlossen, um die Wiederbelebung oder Sanierung der Eisenbahnlinien umsetzen zu können.

Der ausbeuterische Charakter der Interdependenz wird in dieser wirtschaftlichen Beziehung China-Nigeria gut sichtbar. China steht Nigeria mit dem zur Verfügung gestellten Diskontkredit und dem weit entwickelten technologischen „Know-how“ gegenüber.

Sämtliche Aktivitäten der Chinesen in Afrika werden von der Zentralregierung in Peking geplant und finanziert. Dabei bleibt die erwartete Beschäftigung und Sozialentwicklung in Nigeria vorläufig auf der Strecke, denn alle Experten samt den Fachkräften werden aus China importiert. Die Firmen, die nigerianische Rohstoffe verarbeiten, befinden sich überwiegend in China. Die Folge war eine negative Bilanz der Beschäftigungszahl in Nigeria. Da die Kosten der chinesischen Produkte im Vergleich zu den anderen Waren aus Industriestaaten sehr niedrig sind, ist sie für einen Großteil der nigerianischen Bevölkerung leistbar: je billiger die Waren, desto höher der Verkauf. Die Folge ist die Dominanz der chinesischen Produkte auf den nigerianischen Märkten.

Für viele afrikanische Eliten sind die Chinesen immer noch willkommen. Damit sichert sich China nigerianische Rohstoffe, vor allem Öl, und im Gegenzug leistet China den Aufbau der Infrastruktur, wie Straßen, Schulen, Spitäler und Eisenbahnlinien, die im Grunde auch der unteren Schicht der Bevölkerung zugute kommt. Schon in der Zeit der aktiven Beziehungen Nigerias mit dem Westen sind Auslandskredite und finanzielle

Unterstützung auf die Privatkonten von korrupten nigerianischen Politikern und Machthabern, wie Shehu Schagari, Sani Abacha, Ibrahim Babangida⁵³, gebucht worden. Aufgrund dieser Erfahrungen sehen manche Nigerianer das chinesische Engagement als positiv an.⁵⁴ Doch von dieser wirtschaftlichen Beziehung scheinen die Chinesen mehr zu profitieren als die Nigerianer.

Die Idee von Interdependenz ist nicht neu. Schon seit dem Mittelalter haben Vordenker, wie Adam Smith (1723-1790), David Ricardo (1772-1823), John Stuart Mill (1806-1873) und viele andere die Vorteile einer internationalen Vernetzung dargestellt. In der Praxis war diese Art von Kooperationen jedoch auf gewisse Zweige der Handelsbeziehungen und Wirtschaftspolitik beschränkt.

Vor allem während der Expeditions- und der Entdeckungsperiode, deren Spuren bis ins 15. Jahrhundert zurückreichen, als die Chinesen nach Afrika gekommen sind, um Tauschhandel zu treiben, sicherten sich die Chinesen die Seeroute, indem sie verschiedene Abkommen mit den Völkern schlossen, deren Gebiete entlang dieser Handelsroute liegen. Auch die traditionellen europäischen Handelspartner (England, Spanien, Frankreich und Portugal) erhoben Anspruch auf ihre Handelsrouten.

Die Vorteile von Interdependenz wurden Anfang der 1960er-Jahre wieder neu entwickelt. Treibende Kraft sind die Industrienationen. Dank des Beitrags „The Great Illusion“⁵⁵ des britischen Schriftstellers Ralph Norman Angel (1874-1967) wurden Stabilität und Wohlstand eines Volkes, die „Low politics“, bevorzugt. Angel zeigte auf, dass jeder Krieg auch für die Sieger immer einen Verlust darstellt, bei dem enorme finanzielle Mittel sowie Menschenleben aufgewendet werden müssen.

In der Politikwissenschaft nennt man diese Art von Interaktion „Interdependenz“. Dieses Mal ist sie in sämtlichen Bereichen erfasst worden. Was in einem Land passiert, hat enorme Auswirkungen auf andere Länder.

⁵³ Nigerianische Staatspräsidenten: Shehu Schagari 1979-1983, Sani Abacha 1993-1998, Ibrahim Babandiga 1985-1993.

⁵⁴ Vgl. Müller 2011, S. 49.

⁵⁵ The Great Illusion war das zweite Buch von Ralph Norman Angel, das ihn international bekannt machte. Es erschien 1910 und wurde innerhalb eines Jahres in 15 Sprachen übersetzt. In seinem Werk klagt Angel die Kriegsführung ebenso wie den traditionellen Pazifismus an.

Die verstärkten Kommunikationsnetzwerke reduzieren die ganze Welt zu einem „Global Village“ - was beispielsweise in Nigeria, China oder New York passiert, ist in anderen afrikanischen oder/und europäischen Ländern zu spüren. Ob es sich um den Bombenanschlag im August 2011 in Abuja (Hauptstadt von Nigeria) auf das UNO-Gebäude handelt, bei dem die islamischen Terroristen mehrere Mitarbeiter der Vereinten Nationen töteten, oder um das Ereignis am 11. September 2001, bei dem die Islamisten Terroranschläge gegen das „World Trade Center“ in New York verübt hatten, oder die stetige weltweite Verbreitung der billigen Produkte aus der Volksrepublik China, es bleibt kein Staat von den Auswirkungen verschont.

Die Praxis hat gezeigt, dass auch mächtige Staaten ins Wanken kommen können, je nach Umstand. Zwischen den 1960ern und Anfang der 1970er-Jahre gerieten die USA, Deutschland, Japan, Frankreich und Großbritannien durch die Rezession in eine prekäre Situation. Es waren sehr raue Zeiten in Europa, da es sich vom Ersten (1914-1918) und Zweiten Weltkrieg (1938-1945) noch nicht erholt hatte. Und auch die USA waren an mehreren Fronten aktiv, wie unter anderem im Vietnamkrieg. Dieser stellte die größte Herausforderung dar, die Nixon bei seinem Amtsantritt (1969) vorfand. Denn dieser von seinen Vorgängern geerbte Krieg spaltete die Nation. Im Wahlkampf (1968) versprach Nixon die inzwischen begonnenen Friedensverhandlungen der Regierung unter Präsident Johnson zu unterstützen. Ein Jahr danach beschloss er, nach und nach 550.000 in Südostasien stationierte Soldaten von dort abzuziehen. So sprach man damals von einer „Vietnamisierung“ des Krieges, indem das Schicksal des Landes in die Hand der Einheimischen gelegt wurde.⁵⁶ Die einzige positive Seite des Krieges war, dass weltweit Friedensbewegungen zu beobachten waren. Der amtierende amerikanische Außenminister, Henry Kissinger, hat in der Außenpolitik politisch gepunktet, indem er einen Friedensplan zur Beendigung des Vietnamkriegs entwickelt hat.

Die OPEC (Organisation für Erdöl exportierende Länder) hat Anfang und gegen Ende der 1970er-Jahre wiederholt die USA boykottiert und wegen der bedingungslosen Unterstützung Israels kein Öl mehr geliefert. Der sogenannte Oktoberkrieg war der Auslöser dafür: 1973 haben Ägypten und Syrien auf den Golanhöhen zusammengearbeitet, um Israel durch einen Überraschungskrieg auszulöschen. Trotz Anfangserfolgen gewann Israel

⁵⁶ Zur Vietnamisierung des Krieges und zur Außenpolitik der USA in Ostasien, siehe Kattenburg, Paul (1992): The Vietnam trauma in American foreign policy, 1945-75.

im Kampf um den Suezkanal die Oberhand und drängte die Gegner auf eine respektable Distanz zurück. Der Krieg dauerte drei Wochen und am Friedensplan arbeitete erneut Henry Kissinger.

In den 1970er-Jahren brach eine große Rezession aus, die wirtschaftliche Krisenerscheinungen mit sich brachte, wie erhöhte Preise und Inflation. Der Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems (Währungssystem von festen Wechselkursen) gab den USA den Rest.

Aufgrund zahlreicher Probleme hatten die USA ihre Autorität und ihren globalen Einfluss eingebüßt und suchten einen Ausweg aus der Krise. Sie strebten daher multinationale Kooperationen an. Auf der anderen Seite versuchten aber Japan, Deutschland und Frankreich dem Wind der Wirtschaftskrise entgegenzuwirken. Den theoretischen Beitrag zur Überwindung der Krise leisteten Keohane und Nye mit ihrem Buch „Power and Interdependence“, das 1977 erschienen ist.

Die politischen Akteure der oben genannten Staaten waren in ständiger Interaktion miteinander. Sie hatten begriffen, dass sie ihre Ziele nur gemeinsam erreichen können. Bisher hatte sich jeder Staat für sich um seinen Wohlstand und seine Sicherheit gekümmert und dazu nutzten sie auch unterschiedliche wirtschaftspolitische Instrumente.

Fragen nach Wohlstandssicherung, Ressourcenverfügbarkeit, Umweltzerstörung etc. rückten nun in den Vordergrund. Die Entspannungsphasen des Kalten Krieges begünstigten die gemeinsame Arbeit an der Wirtschaftspolitik.

Die reichen Industrieländer haben es geschafft, der Krise erfolgreich entgegenzutreten. In der Folge wurde 1975 der erste Wirtschaftsgipfel ins Leben gerufen. Er wurde in den USA abgehalten, unter der Teilnahme der Regierungschefs von Deutschland, Italien, Großbritannien, Frankreich, USA und Japan. Heute firmieren diese Staaten unter der Bezeichnung G8, da Kanada und Russland dazugekommen sind.

Die theoretischen Ansätze von Keohane und Nye enthalten unter anderem Kritikpunkte in der Form, dass die Anpassungs- und Stabilisierungskosten für die schwächeren Länder unerschwinglich wären. Ergänzend dazu behauptet der Theoretiker Richard Morris Titmuss (1907-1973), dass Interdependenz mit der Zeit zurückgeht, vor allem in den Wohlfahrtsstaaten. Wieder andere behaupten das Gegenteil. Trotz ihrer Vorteile ist „Interdependenz“ als Verschleierung der Tatsache zu sehen, dass die mächtigeren Staaten

enorme Vorteile gegenüber ihren schwächeren Kooperationspartnern haben. Interdependenz wurde also als strukturelle Ausbeutung der abhängigen Staaten gesehen.

4.4 Neoliberalismus

Das Übergangsjahr 1989/90⁵⁷ lässt die Herzen von Beobachtern und liberal denkenden Wissenschaftlern höher schlagen. Viele von ihnen sprachen vom „Liberal Moment“. Der Fall der Berliner Mauer bedeutete das Ende des Ost-West-Konflikts und unterstrich den Zerfall der kommunistischen Herrschaftsordnung. Dies weckte Euphorie bei den Neoliberalisten.

Der Westen hat schon lange, bevor diese Wende stattgefunden hat, auf die liberale Karte gesetzt. Die liberalen Ansätze der Friedensforschung wurden schon in der 1970er-Jahren entwickelt. Unter der Führung der USA hat der Westen den Grundstein für den Ausbau von demokratischen Staaten samt Gewaltentrennung, freien internationalen Handelsbeziehungen, nationalen und internationalen Organisationen gelegt. Der Kommunismus andererseits hatte zu diesem Zeitpunkt keine langen Überlebenschancen mehr.

Die Euphorie über liberale Phasen dauerte in den USA aber nicht mehr lang, als 2000 der republikanische Präsidentschaftskandidat George W. Bush gegen den demokratischen „running mate“ Al Gore gewann und das Ruder übernahm. In dem darauffolgenden Jahr, am 11. September 2001, wurde das „World Trade Center“ in New York von Terroristen gezielt angegriffen. Der Verdacht richtete sich gegen Osama Bin Laden⁵⁸ (1957-2011) und seine Terrorgruppe in Afghanistan. So lief in den USA die Kriegsmaschinerie erneut an zum sogenannten Vergeltungsschlag.

Zwei Jahre nach dem Krieg in Afghanistan – Auslöser dafür waren die Terroranschläge vom 11. September - folgte der Krieg im Irak. Und seit den Anschlägen durch Boko Haram⁵⁹ wurde Nordnigeria als die neue Hochburg der islamistischen Terroristen ins Auge

⁵⁷ 1989/90 markierte das Ende des Ost-West Konflikts.

⁵⁸ Der seit 1994 staatenlose saudiarabischer Herkunft Osama Bin Laden galt als Drahtzieher vom 11. September und Gründer des Terrornetzwerks Al-Qaida. Zahlreiche terroristische Anschläge gegen den Westen und deren Einrichtungen gehen auf sein Konto.

⁵⁹ Seine im Jahr 2009 gegründete islamistische terroristische Gruppierung hat das Ziel, westliche Einflüsse zu bekämpfen.

gefasst. Der Westen versucht mit Gewalt, die autoritären Regime zu stürzen, um dort Demokratie zu forcieren oder zu erzwingen.

Zwangsläufig kristallisierte sich eine neue Weltanschauung in der internationalen Politik heraus. Die Aufmerksamkeit wurde das erste Mal seit 1975 wieder auf die Weltgesellschaft gerichtet. In diesem Zusammenhang ist der Begriff der „Vergesellschaftung“ präsent. *„Vergesellschaftung bedeutet die zunehmende Partizipation gesellschaftlicher Interessengruppen am außenpolitischen Entscheidungsprozess. Da diese überwiegend transnationalen Charakter aufweisen, verändert sich auch die Außenpolitik, weg von einer rein nationalstaatlichen hin zu einer mehr transnationale Züge beinhaltenden Politik.“*⁶⁰

Weiters wurde gesehen, dass immer mehr Staaten bemüht sind, sich an gemeinsame Normen zu halten. Verhaltensregeln (wie z. B. keine Verbalattacken gegen andere Akteure bei fehlender Einigung oder eine gemeinsame Entscheidung über wichtige Ereignisse) sind sehr wichtig, um ein reibungsloses Miteinander zu ermöglichen. Liberalismus ist im Grunde keine Neuheit, er hat sich lange unter dem Deckmantel der Idealismus-Theorie versteckt. Manche sprechen auch von der Renaissance des Liberalismus.

Ernst-Otto Czempiel, Peter Katzenstein, Andrew Moravcsik, um nur einige zu nennen, gehören zu den Anhängern des Liberalismus. In Europa ist er trotz der Umstände doch relativ schnell auf Akzeptanz gestoßen. Dieses Gedankengut haben die drei oben erwähnten Theoretiker schon durch den Idealismus kennengelernt. Andrew Moravcsik⁶¹ gilt als Wissenschaftler, der sich zuletzt in den 1990er-Jahren mit dem Thema „Liberalismus“ beschäftigt hat. Er bemühte sich, progressive Forschungsprogramme der internationalen Beziehungen durchzuführen, und hat manche Theorien neu definiert. Moravcsik gehört zu den wichtigsten Vertretern des Intergouvernementalismus und seine Schwerpunkte sind internationale Organisation, Menschenrechte, europäische Integration, Außenpolitik der USA und Europa. Er vertritt die Auffassung, dass sich das zwischenstaatliche Verhalten von der gesellschaftlichen Struktur und den Interessen ableitet. Die bisherigen Grundannahmen, dass der Staat samt seinen Akteuren eine zentrale Rolle spielt, wurden infrage gestellt. Das Hauptinteresse von Moravcsik gilt der organisierten Gesellschaft. Dadurch

⁶⁰ Schieder 2006, S. 176.

⁶¹ Der 1957 in den USA geborene Theoretiker und auf dem Gebiet der „internationalen Beziehungen“ in Harvard promovierte Politologe Andrew Moravcsik war Vertreter des liberalen Intergouvernementalismus. Er machte sich stark für Menschenrechte und trug maßgebend zu den verbesserten Beziehungen zwischen den USA und Europa bei.

unterscheidet er sich von der generellen Auffassung, dass nicht die Machtverteilung und die Institutionen das Ausschlaggebende sind, wie viele andere Theoretiker in ihren Werken bisher behaupteten.

Jedes gesellschaftliche Handeln hat für Moravcsik einen Rückschluss zum Individuum. Laut seiner Annahme handelt jedes Individuum egoistisch und stellt seinen Eigennutz meist in den Vordergrund. Dabei handelt es rational, das heißt, es wählt die Option, die am günstigsten und weniger risikoreich ist. Dieses Handlungskonstrukt gilt sowohl für das Individuum als auch für soziale Gruppen, Parteien, Gewerkschaften, religiöse und ethnische Gruppen, den Staat und bis hin zu kollektiven Handlungen.

Moravcsik führt in seinem Werk an, dass die staatliche Größe oder sein ökonomischer Machtanteil in der Regel nicht das Ausschlaggebende ist, um wirksame Außenbeziehungen zu betreiben, sondern diese wird bestimmt durch folgende Kriterien:

- - Einführung des „republikanischen Liberalismus“⁶²,
- - friedliches Außenpolitikverhalten,
- Verbundenheit aufgrund von Identitätsähnlichkeit und gemeinsamer Geschichte.

Die Machtverteilung und die ökonomische Verteilung sind meist so ausgewogen, dass die Staaten keinen Grund haben, einander feindselig gegenüberzustehen.

Ebenso ist friedliches Verhalten bei pluralistischem Liberalismus zu beobachten. Ausgeglichene Machtverteilung und kooperatives Miteinander gelten als oberstes Prinzip. „Transnationale“ Beziehungen erklärt Moravcsik als „soziologischen Liberalismus“. Es wird das kooperative Verhalten der Staaten gefördert.

Handelsbeziehungen können ohne kooperatives Verhalten nicht zustande kommen. Nur Staaten, die miteinander kooperieren, schaffen es, Handelsbarrieren (wie GATT, Quote, Subventionen) zu überwinden und einige Maßnahmen zu installieren, damit profitabler Warenverkehr garantiert werden kann.

Laut Moravcsik gehört Interdependenz zu jenen Optionen, welche für die Wirksamkeit der Kooperation in den Außenbeziehungen entscheidend ist. Mächtigere Staaten unterhalten eine ökonomische Beziehung mit wirtschaftlich schwachen oder auch mit gleich ent-

⁶² Beleuchtet die Art und Weise, wie staatliche Institutionen die gesellschaftlichen Anforderungen in die Regierungspräferenzen einführen.

wickelten Ländern. In der Theorie von Moravcsik werden alle innerstaatlichen Repräsentationen samt ihren Institutionen als informell betrachtet. Innerhalb des Staates ist bekannt, welche gesellschaftlichen Akteure bzw. Gruppen diesen beeinflussen. Jede Regierung repräsentiert formell einen Staat, aber in der Realität repräsentiert sie die kleinen Gruppen von Akteuren, die den Entscheidungsprozess lenken, beeinflussen und in den meisten Fällen auch beschließen. Diese Akteure setzen ihre Präferenzen in materielle Vorlieben und Wertvorstellungen ganz raffiniert bzw. rational ein. Sie sind egoistisch in ihren Handlungen – sie setzen sich für ihre Regierungen ein, lassen aber niemals ihren eigenen Vorteil außer Acht. Daher herrscht in der Gesellschaft ständig Wettbewerb zwischen den Akteuren und den Interessengruppen.⁶³ Der entscheidende Faktor ist, welche Präferenzen bzw. Optionen in Frage kommen, was wiederum von den innergesellschaftlichen und innerstaatlichen Präferenzbildungsprozessen abhängig ist. Sind die Präferenzen eines Staates kompatibel mit denen eines anderen Staates, dann ist die Wahrscheinlichkeit höher, dass Verhandlungen und mögliche Kooperationen zwischen diesen Ländern entstehen. Bei verschiedenen Präferenzen ist von Spannungen und Konflikten auszugehen. Die dominante Gesellschaft wird bei möglichen Kooperationen versuchen, ihre Stärken einzusetzen, um sich Vorteile verschaffen zu können - allerdings auf Kosten der schwächeren Kooperationspartner.

Es scheint, als ob Moravcsik diese These geradezu für Nigeria und China entworfen hat. Peking dominiert und Nigeria ist in dieser Beziehung der schwächere Partner; die inneren Konflikte sind dabei alles andere als hilfreich. Bombenanschläge stehen in Nigeria auf der Tagesordnung, da ein Teil einer gesellschaftlichen Gruppe, nämlich muslimische Fundamentalisten, nicht mit ihren christlichen Mitbürgern zusammenleben möchte. So wurden Weihnachten 2012 Christen während des Gottesdiensts von radikalen Moslems, die sich „Boko Haram“ nennen, angegriffen und getötet. Die Moslems in Nordnigeria wollen einen Gottesstaat errichten und ihre eigenen Gesetze (Sharia), die Christen wiederum wollen ihren christlichen Glauben nicht aufgeben. Dass nur eine kleine Elite-Gruppe Entscheidungen für das gesamte Land trifft, bietet einen zusätzlichen Konfliktherd.

⁶³ Vgl. Schieder 2006, S. 183.

Es gibt eine kleine Elitegruppe in Nigeria, die „Godfathers“⁶⁴. Angehörige dieser Gruppe sind überwiegend ehemalige Generäle, ehemalige Politiker und Geschäftsleute aus der Ölbranche sowie Bankiers. Sie bestimmen in ihrem privaten Kreis, wer welche Positionen in der Regierung besetzen soll. So beeinflussen sie nicht nur das Geschehen im Land, sondern auch, wie sich das Land in seinen Außenbeziehungen mit anderen Staaten verhält, agiert und reagiert. Ähnlich verhält es sich bei den Chinesen. Während viele von ihnen in den Fabriken und als wandernde Arbeiter beschäftigt sind, trifft nur eine kleine Elite Parteientscheidungen, die das gesamte Land beeinflussen. So kommen langfristige Verträge zustande, die beispielsweise bis zu 99 Jahren gelten, wie etwa beim „Landgrab“ (vgl. Kapitel 4). Der verstorbene nigerianische Präsident Yar'Adua (2010 krankheitsbedingt verstorben) hat langfristige Verträge mit China abgeschlossen, beispielsweise um sämtliche nigerianischen Eisenbahnlinien wieder funktionstüchtig zu machen und zu sanieren. Ob der neue Präsident Jonathan Goodluck diese Verträge einhalten wird, ist noch fraglich.

Moravcsik führte in seinen Thesen aus, wie die europäischen Präferenzbildungsprozesse bzw. Integrationsprozesse funktionieren. Ihm zufolge ist die Größe der Organisation nicht von Bedeutung, um Einfluss auf die Regierungsentscheidungen zu bewirken. Vielmehr sind es die sehr kleinen, besser organisierten Gruppen von Akteuren, die viel zu verlieren haben, sollte etwas schief gehen, im Fall eines Gewinns aber auch sehr viel gewinnen. Sie haben das Potenzial, Regierungsentscheidungen zu beeinflussen, auch im Bereich der internationalen Beziehungen. Hier wird deutlich, dass Macht keine Grenzen hat, unabhängig vom Ort des Geschehens. Moravcsik zufolge sind folgende drei Kriterien nötig, um nationale Präferenzbildung bei staatlichem Verhalten zu erzielen: unterschiedliche gesellschaftliche Wertvorstellungen, Knappheit von Ressourcen und ungleicher Zugang zu politischer Macht. Diese drei Kriterien führten seiner Meinung nach zu drei Typen von Liberalismus: dem republikanischen, dem ideationalen und dem kommerziellen Liberalismus. Sie schließen sich nicht aus, sondern ergänzen sich gegenseitig. Während der ideationale⁶⁵ und der kommerzielle Liberalismus nach dem Ursprung der Präferenzen fragen, fokussiert der republikanische die staatlichen Institutionen, wie sie mit gesellschaftlichen Anforderungen umgehen und welche Präferenzen sie haben. Territoriale

⁶⁴ In Nigeria nennt man diese kleine Gruppe „King Makers“. Es sind reiche Lobbyisten, die jene Politiker finanziell unterstützen, welche sie persönlich bevorzugen.

⁶⁵ Präferenzen, die durch soziale Identitäten und Werte bestimmt sind.

Grenzen, legitime politische Institutionen, sozioökonomische Wohlfahrtsregulierungen u. dgl. tragen zur Legitimitätsquelle einer bestimmten Gesellschaft bei.

Wie jede Theorie erntete die von Moravcsik Lob wie Kritik. Mit seinen Thesen hat er Ordnung geschaffen, indem er die verschiedenen theoretischen Entwürfe von vielen seiner Vorgänger systematisch geordnet und Verbindungen hergestellt hat. Damit hat er in den 1990er-Jahren einen großen Beitrag zur Integration einzelner Theoriegebäude in Bezug auf die internationalen Beziehungen geleistet.

Für viele Theoretiker und Intellektuelle ist seine Theorie überzeugend, Kritikpunkt aber ist die Abgrenzung zwischen den Stufen, sprich den staatlichen und überstaatlichen Präferenzbildungsprozessen, die nicht weit genug geht. Weiteres wurde der Theorie auch vorgeworfen, dem üblichen theoretischen Charakter in Bezug auf Schlüssigkeit nicht zu entsprechen. Von Vertretern systematischer Theorien wurde der Vorwurf laut, diese neue Theorie wäre zu komplex, da zu viele innerstaatliche Faktoren notwendig seien, um zu erklären, warum sich ein Staat in seinen Außenbeziehungen so verhalte, wie er sich verhalten habe.

Moravcsik hat sich in seiner These auf die gesellschaftliche Struktur und das Interesse der Gesellschaft konzentriert. Die Theorie zeigt auf, wie das Außenverhalten eines Staates zustande kommt. Ebenso wird dargestellt, dass die gesellschaftlichen Interessen ein ständiger Wettbewerb und keine Konstante sind. Moravcsik hat dabei aber vergessen, dass die überstaatlichen Instanzen keine Monumente sind, sondern sich ebenfalls verändern, um den Anforderungen der gesellschaftlichen Entwicklung gerecht zu werden. Diesen Aspekt hat Moravcsik in seiner Darstellung nicht berücksichtigt. Zustimmung und Kritik hielten sich jedoch die Waage.

4.5 Funktionalistische Ansätze

Die Situation in Europa nach dem Ersten Weltkrieg (1914-18) war sehr schwierig für die Bevölkerung. Wie die Geschichte zeigt, herrscht nach jedem Krieg Unsicherheit und Veränderung - Chaos. Deshalb waren Theorien mit realistischem und neorealistischem Gedankengut, bei denen jeder Staat für seine eigene Sicherheit Sorge tragen muss, sehr populär. Daraus folgte ein Rüstungswettbewerb zwischen den Staaten, was jedoch nicht zur Verbesserung der Situation beitrug. Um dieser unbefriedigenden Situation Herr zu

werden, haben die Staaten 1919 eine Völkergemeinschaft gegründet, um solche Situationen in Zukunft gemeinsam besser in den Griff zu bekommen. Die Expansionsgier einiger Mitgliedstaaten, wie Deutschland, Italien oder Japan, machte dies jedoch schwierig. Während der Phase nach dem Ersten Weltkrieg kamen funktionalistische und neofunktionalistische Ansätze zum Vorschein. Diese Phase kann man dem Liberalismus und zugleich auch dem Idealismus zuordnen. Ein Ansatz ist liberal, wenn sein zentrales Anliegen, eine normative Perspektive⁶⁶ hat. Es stellt sich jedoch die Frage, wie das Individuum, die Gruppen, die Gesellschaft, seine bzw. ihre Bedürfnisse stillen kann/können. Andererseits ist ein Ansatz idealistisch, wenn er sich damit beschäftigt, wie die Expansionsgier der Staatengemeinschaft eingedämmt werden kann, um ein friedlicheres Miteinander zu schaffen. Wie können Akteure ihre Vernunft einsetzen, um mehr zwischenstaatliche Kooperationen zu initiieren bzw. mehr Frieden auf der Welt zu schaffen und zu bewahren?

Zahlreiche Autoren haben ihren theoretischen Beitrag geleistet, um Verbesserungen zu erzielen. Autoren wie Moravcsik Andrew (s. o.), Mitrany David, Schmitter Philippe, Wayne Sandholtz, Zysman John und Haas Ernst Bernard⁶⁷ sind nur einige davon. Insbesondere Haas hat Pionierarbeit betreffend Funktionalismus und Neofunktionalismus geleistet. Haas gehörte zur Kriegsgeneration (des Zweiten Weltkrieges); er wurde 1924 in Frankfurt geboren. 1997 schrieb er „The uniting of Europe“ und wurde dadurch einer der Architekten der Europäischen Union. Seiner Theorie zufolge soll sich der Blick nun nach unten richten, sprich auf die Bevölkerung, und nicht wie bisher nach oben, wo der Fokus auf Interessengruppen, politische Parteien, Lobbyisten, transnationale Organisationen u. dgl. gerichtet wurde.

Haas meint, dass mehr zwischenstaatliche Kooperationen zustandekommen, wenn die arbeitende Schicht sich mit ihresgleichen in anderen Staaten verständigen würde. Dadurch würden mehr gemeinsame Interessen entstehen und das würde schließlich zu Frieden

⁶⁶ Geregelter geschriebener oder ungeschriebener Verhaltenskodex.

⁶⁷ **Moravcsik Andrew** 1957. **David Mitrany** (1888-1975) war ein britischer Politikwissenschaftler rumänischer Herkunft. Er machte sich für den Donaauraum stark und hatte in internationalen Beziehungen Einfluss. **Schmitter Philippe** wurde 1936 in Washington D.C. geboren. Er studierte Politikwissenschaften an verschiedenen Universitäten und promovierte 1968 an der Universität von Kalifornien. Seine Schwerpunkte sind vergleichende Politikwissenschaften, regionale Integration bezüglich Westeuropa und Lateinamerika. Wagner Sandholtz, Zysman John, 1946. Haas Ernst Bernard (1924-2003) wurde in Deutschland in eine jüdische Familie geboren und zog später in die USA, wo er auch die Staatsbürgerschaft bekam. Er studierte Politikwissenschaft an der Universität Berkeley, legte seine Schwerpunkte in internationale Beziehungen und profilierte sich mit seiner Theorie.

führen. Sein Kollege Mitranny meint in seiner These, dass Politik das friedliche Zusammenleben sogar blockieren würde. Er gab Beispiele mit Postwegen – etwa in meinem Heimatdorf Uwakonye Aniche in Arondizuogu, Imo State, Nigeria, verlaufen die Fußwege durch zwei oder drei Dörfer. Dadurch entsteht ein ständiger Kontakt zwischen diesen Dörfern, und die Postboten haben diesbezüglich keine Auseinandersetzungen, wenn sie durch diese Dörfer gehen. Diese Kooperation und Kommunikation funktioniert sehr gut, aber wenn Politik miteingebracht wird, werden die Grenzen, Ethnien, die Abstammung u. dgl. in den Vordergrund gestellt und stören so den Frieden. Mitranny meint auch, wenn solche kleinen, praktischen Kooperationen sich Schritt für Schritt unterstützten, würde das die bisherigen Grenzen überschreiten und so können wir eine friedlichere Welt für uns schaffen.

Es ist davon auszugehen, dass diese Art von Kooperation Interdependenz erfordern wird. Experten bzw. Beamten tauschen mit ihren Kollegen aus anderen Staaten Erfahrungen aus und kooperieren. Letztendlich war es für Mitranny und Haas eindeutig, dass ohne Politik nichts geht, weshalb sie sie in ihrer Theorie berücksichtigt haben. In seinen neofunktionalistischen Ansätzen macht Haas die friedliche Gesellschaftsbildung aufgrund friedlicher internationaler Ordnung zu seiner zentralen These. Er beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise Integrationsprozesse von einer Stufe zur nächsten gelangen können, und untersucht Prozesse von der wirtschaftlichen Integration über politische Kooperationen bis hin zur politischen Gemeinschaft bzw. Gesellschaft.

Haas setzte auf eine „pluralistische Handlungstheorie“⁶⁸ und verabschiedete sich von Utopien. In seiner Theorie haben nur Tatsachen und handfeste Beispiele Platz. Regionale und überregionale technokratische Kooperationen sind zwar hilfreich für Integration, aber für Haas gehört Politik zwingend dazu. Obwohl einige seiner Kollegen die Meinung vertreten, dass Politik die Integration sogar verhindere.

Neofunktionalismus befürwortet die Errichtung einer überstaatlichen Instanz, das heißt einer supranationalen Organisation. Sie ist wichtig, um die schon gemachten Integrations-schritte zu sichern, und fungiert außerdem als Kontrollinstanz. Sie achtet darauf, dass die Normen und Regeln von den Nationalstaaten eingehalten werden. An dieser Stelle wird die

⁶⁸ Das heißt pluralistisches Gedankengut, das unweigerlich Politik beinhaltet.

„EGKS“⁶⁹ als Beispiel herangezogen, um zu zeigen, wie praxisnahe Neofunktionalismus ist. Utopische Beispiele und neue Formulierungen haben hier keinen Platz. Der Grundgedanke war eine gerechte Verteilung von Ressourcen, z. B. dass alle Nationalstaaten aufgrund ihres Vertrages mit der Europäischen Union die gleiche Menge Kohle zugeteilt bekommen, um ihren Energiebedarf zu decken. Es wird davon ausgegangen, dass es für diese Staaten besser ist, ihre Ressourcen von solchen überstaatlichen Institutionen zu beziehen. Die Theorie tendiert dazu, diesem Konstrukt eine wissenschaftliche Anordnung zu verleihen.

Integration ist für Haas ein kontinuierlicher Prozess. Er gibt politische Integration als Beispiel für solche Prozesse an, die für ihn in einer Gesellschaft enden. Nationalstaaten samt ihren Akteuren kommen zusammen und überlassen ihre Entscheidungsgewalt, Loyalität, Souveränität einem transnationalen Körper - einer Instanz. Durch dieses veränderte Verhältnis verändern sich auch die Forderungen und die Erwartungen. Wenn diese obere Instanz nicht über den Staaten stehen würde, wären sie anders. Transnationale Instanzen haben gegenüber den Nationalstaaten Entscheidungsmacht, wodurch die wechselseitigen Verhältnisse auf beiden Seiten transformiert werden. Haas unterstrich das Konzept von spill-over⁷⁰. Der Kerngedanke dieses Konzepts ist, dass aufgrund der Verschiebung der Loyalität von der nationalen zur transnationalen Ebene die Konsequenzen und Implikationen, die durch diese Kooperation entstanden sind, nicht mehr vorhersehbar sind. Unterschiedliche Aufgabenstellungen werden an die obere Instanz abgetreten und dort transnational geregelt. Dies führt entweder zu erhöhter Kooperation oder das Problem wird auf einen benachbarten Bereich verschoben.

Einige Autoren, wie etwa Schmitter, verstehen spill-over als unabhängige Variable und unterscheiden zwischen verstärkter bzw. vertiefter Kooperation innerhalb eines Problemfeldes. Dies hat Schmitter in seiner These als „Level of commitment“ bezeichnet. Kooperationen, die sich auf benachbarte Bereiche ausdehnen, nennt er „scope of commitment“.

Haas ging weiter in seiner These und stellte funktionalen, politischen und erzeugten spill-over vor. Der funktionale spill-over bezieht sich direkt auf die originale Auffassung. Das heißt, dass Kooperation in einem Sachbereich eine Kooperation in einem anderen Bereich

⁶⁹ Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl.

⁷⁰ Die Ergebnisse von Aktivitäten auf einer Ebene zeigen Wirkung und beeinflussen somit die andere Ebene.

hervorrufen, um eine optimale Nutzung erzielen zu können. Politischer spill-over bedeutet für Haas einen Lernprozess der Akteure. Verschiedene Gruppierungen in den Nationalstaaten versuchen, Gleichgesinnte zu organisieren. Das Ergebnis sind organisierte Interessensgruppen mit ihren Akteuren, die mit ihrem Anliegen zusammenkommen und das beste Resultat für ihr Land erreichen wollen. Unterschiedliche Problemfelder werden jetzt auf transnationaler Ebene behandelt. Durch diese Interaktion und Kooperation entsteht ein ständiger Lernprozess der Akteure. Sie werden durch diese Prozesse stets um eine Erfahrung reicher. So verändern sich auch ihre Forderungen an die transnationale Instanz. Zwangsläufig entstehen eine geänderte politische Loyalität sowie geänderte Erwartungen an diese obere Ebene.

Die transnationale Ebene wiederum koordiniert das gemeinsame Interesse der nationalen Staaten, sichert die Ressourcen und sorgt für eine gerechtere Verteilung an die Mitglieder. Diese Instanz kontrolliert und hat Sorge zu tragen, dass die Nationalstaaten ihre Richtlinien und Anweisungen befolgen. Letztendlich soll eine politische Gemeinschaft auf überregionaler Ebene entstehen.

Von erzeugtem spill-over spricht Haas, wenn diese Ebene den Experten überlassen wurde. Ab nun liegt der Fokus in den Handlungen der politischen Eliten. Hier finden bewusst gesteuerte Prozesse bei der Einbindung von gesellschaftlichen Gruppen statt. Nur die Beschlüsse der Regierungen, die auf transnationaler Ebene vorgegeben worden sind, sind hier relevant - nicht mehr wie bisher auf gesellschaftlicher Ebene.

Einerseits wird vermutet, dass durch die stärkere Einbindung der Akteure auf der transnationalen Ebene die Integration gefördert wird, andererseits kann aber innerhalb der nationalen Staaten Unzufriedenheit herrschen, da alles von oben nach unten diktiert wird.

Zusammenfassend sind für die spill-over-These folgende Faktoren relevant: geänderte Forderungen der staatlichen Gruppierungen, sprich der Akteure, an die obere Instanz, funktionale Verflechtungen der Kooperationen zwischen den Problemfeldern, die verlagerten Aktivitäten der Akteure, die sich jetzt auf der transnationalen Ebene behaupten müssen.

Der spill-over-These zufolge wird durch intensive Interaktion und Kooperation die Integration gefördert und es kann davon ausgegangen werden, dass Ideologie-Kriege von Interessenskriegen abgelöst werden.⁷¹

Anfang der 1970er-Jahre bezeichnete Haas seine Theorie des „Neofunktionalismus“ als veraltet und überholt. Es ist zu vermerken, dass während dieser Periode - zwischen den 1970er-Jahren und der ersten Hälfte der 1980er-Jahre - Europa und Nordamerika in der ökonomischen Rezession⁷² waren. Manche bezeichneten diese Phase als das dunkle Zeitalter der Wohlfahrtsstaaten im Norden. Man sieht, dass die vorhandenen Thesen das Problem nicht lösen können, und man war auf der Suche nach einer Theorie, die diese verheerende Situation beheben könnte.

Zu dieser Zeit widmete sich Haas der Frage „Regimeanalyse und der Wandel internationaler Organisationen“. Wie werden die Regime der Staatenwelt in Zukunft aussehen, nach dem Zerfall der Machtblöcke?

An dieser Stelle sind die Thesen des „Intergouvernementalismus“ (Andrew Moravcsik) und des „Neofunktionalismus“ zu erwähnen. Letzterer beschäftigt sich mit der Wiederbelebung der europäischen Binnenmärkte. Für die Durchsetzung des Neofunktionalismus war der 1985 bis 1995 amtierende Präsident der Europäischen Kommission Jacques Delors⁷³ die treibende Kraft. So wurden schließlich die Beschlüsse für die EEA⁷⁴ 1986/87 realisiert. Laut der These des Neofunktionalismus soll die Europäische Kommission zusammen mit Wirtschaftsverbänden und transnationalen organisierten Unternehmen Lösungswege aus der Krise erarbeiten. Dieser Ansatz führte zum sogenannten „European Round Table“. Es war das erste Mal, dass Europäer aus sämtlichen Bereichen der Politik und Wirtschaft zusammengesessen sind, um ihre gemeinsame Zukunft zu gestalten.

Jedoch erntete auch Haas' funktionalistische Theorie Kritik. Haas hat seine Theorie in Westeuropa entwickelt, weshalb sie nicht den Anspruch auf eine universelle überregionale Integrationstheorie haben kann. Denn laut Conzelmann und Thomas gilt, dass mit vermehrter staatlicher Integration auf transnationaler Ebene der Nationalstaat zunehmend

⁷¹Vgl. Conzelmann, Thomas 2006, S. 163.

⁷² Einheitliche Europäische Akte.

⁷³ Jacques Delors wurde 1925 in Frankreich geboren. Er leistete einen gewichtigen Beitrag zur Verwirklichung des Euro.

⁷⁴ Einheitliche Europäische Akte.

passiv wird.⁷⁵ Die nationalen Staaten bekommen ihre Anweisungen von der transnationalen Instanz. Haas' spill-over-These wurde innerhalb der intellektuellen Kreise auf „mittlere Reichweite“ degradiert.

4.6 Wallersteins Weltsystemperspektive

Immanuel Wallerstein⁷⁶ gilt als Begründer der „Weltsystemperspektive“. Wallersteins Hauptthese ist, dass die heutige Welt nur im Zusammenhang mit dem globalen Kapitalismus verstanden werden kann. Ihm zufolge reicht dieser Grundgedanke bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts zurück.

Schon 1867 hat sich Karl Marx⁷⁷ mit dem Phänomen „Kapitalismus“ beschäftigt. Marx erklärte Kapitalismus mit der Teilung in Hochbürgerliche und Arbeiterklasse und führte aus, wie die niedrigere Schicht, die Arbeiterklasse, von den reichen Bürgerlichen und Adeligen ausgebeutet wurde. Er meinte, dass das Interesse der Arbeiterklasse auf der ganzen Welt ident sei.⁷⁸ Vladimir Lenin⁷⁹, der als Vater der Sowjetunion gilt, sah den Kapitalismus als hierarchisches strukturelles System, in dem die Mächtigeren, sprich die ökonomisch Stärkeren, die schwächere Peripherie⁸⁰ ausbeuten.⁸¹ Dies gilt für Personen ebenso wie für Staaten und zwischenstaatliche Beziehungen. Die Aussage, dass die reicheren Staaten des Zentrums⁸² ihren Reichtum auf dem Rücken der weniger begüterten Staaten absichern, ist bei der Bevölkerung der reicheren Staaten wenig populär.

Das Verhalten von Staaten in der internationalen Arena, sprich in Bezug auf die zwischenstaatlichen Beziehungen, wird mit Hilfe des Machtverteilungsanteils erklärt. Je mehr Machtanteil ein Individuum oder ein Staat bekommt, desto ausbeuterischer wird auch sein

⁷⁵ Vgl. Conzelmann, Thomas 2006, S. 165.

⁷⁶ Wallerstein, Emmanuel wurde 1930 in den USA geboren. Er studierte an der Columbia Universität amerikanische Sozialwissenschaft und Sozialgeschichte und entwickelte die „Weltsystemanalyse“.

⁷⁷ Marx, Karl (1818-1883) wurde in Trier (Deutschland) geboren. Später besuchte er die Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn. Er war ein Philosoph, Nationalökonom, Gesellschaftspolitiker und ein Revolutionär. Er gehörte zu den Vorkämpfern der Arbeiterbewegung und hielt nichts von den bürgerlichen (adeligen) Ausbeutern.

⁷⁸ Vgl. dazu Marx 2005 [1872].

⁷⁹ Lenin, Vladimir (1870-1924) war ein kommunistischer Politiker in Russland und gilt als einer der „Architekten“ der Sowjetunion.

⁸⁰ Hier sind die Entwicklungsländer Afrikas und Südamerikas gemeint. Oft werden die Begriffe „Peripherie“ oder „Staaten des Südens“ synonym verwendet.

⁸¹ Vgl. Altrichter 2007, S. 50-63.

⁸² Die Staaten des Zentrums sind gleichzustellen mit den westlichen Industrieländern.

Verhalten sein. Dadurch entsteht ein Ungleichgewicht zwischen dem Grad an Einfluss, den die jeweiligen Staaten auf die internationale Politik nehmen können.

Die Wallerstein-Theorie hat zwischen den 1970er- und 1980er-Jahren wieder mehr Aufmerksamkeit bekommen, da durch die Rezession in der westlichen Welt die Ausbeutung nicht mehr wie bis dahin verschleiert werden konnte. Die Entkolonialisierung zwischen den 1950er- und 1960er-Jahren hat die ausbeuterischen Tendenzen der Kolonialregime mehr ans Tageslicht gerückt. Dieses Klima hat eine Handvoll kritischer Stimmen gegen den Kapitalismus provoziert. Laut der einschlägigen Literatur ist Wallersteins Theorie noch nicht abgeschlossen, aber man sieht, dass sein bisheriger geistiger Beitrag effektiv ist.

Einer jener Theoretiker, welche die Auswirkungen des globalen Kapitalismus auf die Nord-Süd- Beziehungen unter die Lupe genommen haben, war Raul Prebisch (1901-1986)⁸³. Er war ein großer Ökonom, der eine Grundlage für die Wirtschaftstheorie des Südens mit seinem Zentrums-Peripherie-Modell legte, dadurch gewann er auch einen bleibenden Einfluss auf die Politik. „*Wesentliche Vorarbeiten stammen von Raul Prebisch, dem ersten Exekutivdirektor der United Economic Commission for Latin America (ECLA), der das – theoretisch und statistisch umstrittene – Argument einer zunehmenden Verschlechterung der internationalen Austauschverhältnisse zulasten der Entwicklungsländer entwickelte.*“⁸⁴

An dieser Stelle soll auch der Ökonom Andre Gunder Frank (1929-2005)⁸⁵ erwähnt werden. Er war Präsident der UNO-Universität für globale Ökonomie und Entwicklung und hat zusammen mit Henrique Fernando Cardoso⁸⁶ einen enormen Beitrag bezüglich des „ungleichen Austausches“ zwischen Nord und Süd geleistet. Jedoch haben sie sich, anders als Wallerstein, lediglich auf die Auswirkungen dieser Ungleichheit konzentriert. Cardoso machte nicht nur die exogenen Faktoren für die Rückschritte des Südens verantwortlich,

⁸³ Er war ein Entwicklungsökonom aus Argentinien mit deutscher Abstammung und studierte später an der Universität Buenos Aires. Er gehörte zu den Ersten, die die benachteiligte Position des Südens in internationalen Handelsbeziehungen beschrieb.

⁸⁴ Nölke 2006, S. 327.

⁸⁵ Er war jüdischer Abstammung und seine Familie musste während des Nationalsozialismus in Deutschland in die USA fliehen. Später studierte er Wirtschaftswissenschaften, zuerst am Swarthmore College und später an der Universität von Chicago, wo er auch 1957 promovierte.

⁸⁶ Henrique Fernando Cardoso wurde 1931 in Rio de Janeiro (Brasilien) geboren. Er studierte an der Universität Sao Paulo und promovierte dort 1952 in Soziologie. An derselben Universität lehrte er auch Soziologie und Politikwissenschaften und war von 1995 bis 2002 Präsident der Bundesrepublik Brasilien.

sondern auch die traditionelle Ökonomie sowie politische und soziale Strukturen, die im Süden herrschen.

Wallerstein hat in seiner Weltsystemtheorie eine holistische Perspektive eingenommen. Er stellte sich das Weltsystem als ein Ganzes vor: In einem System sind alle Elemente miteinander verbunden, und um das Verhalten eines Elements zu verstehen, muss man zunächst seine Position als Ganzes definieren. Mit diesem Gedanken versucht Wallerstein, das Verhalten eines Staates in zwischenstaatlichen Beziehungen zu erklären. Er bezieht sich auf ein Ganzes, bestehend aus mehreren Weltsystemen mit geschlossenen Einheiten in unterschiedlichen geografischen Lagen, die aber mit derselben Logik geführt werden. Derartige Weltsysteme bzw. Staaten umfassen den Globus. Als Beispiel gab Wallerstein das römische Reich bzw. dessen Weltökonomie an. Das römische Reich baute seine Macht im Zentrum und lässt die Peripherien ihre Steuer- und Tributzahlungen ins Machtzentrum abliefern. Diese Vorgangsweise ist ähnlich der heutigen Situation im Nigerdelta im Süden Nigerias. Obwohl das Land laut Verfassung eine Republik mit selbstständigen Bundesstaaten ist, ist es in der Praxis völlig anders. Die Zentralregierung in der damaligen Hauptstadt Lagos hatte das Nigerdelta im östlichen Nigeria als Teil des Zentralregierungs-territoriums erklärt - aufgrund seiner Bodenschätze (Erdöl). Die Milliarden US-Dollars, die in diesem Gebiet erwirtschaftet wurden, flossen in die Tasche der Zentralregierung, sprich auf die Privatkonten des Machthabers und seiner Gefolgsleute. Die Bedürfnisse der Bevölkerung wurden nicht beachtet. Die Zentralregierung in der neuen Hauptstadt Abuja hat diese Praxis beibehalten. Proteste und Demonstrationen der Bevölkerung wurden mit Panzern und Maschinengewehren der Regierung beantwortet. So wurde etwa der Umweltaktivist Ken Saro Wiwa im Jahr 1995 im Zuge dieses Konfliktes getötet.⁸⁷

Wallerstein nannte das ökonomische Weltsystem „das moderne Weltsystem“, das aus einer Reihe von Machtzentren besteht, also Staaten, die miteinander konkurrieren. Typisch für diese Art von Weltsystem ist, dass es keinen kapitalistischen Charakter aufweist. Die systematische Ausbeutung der Peripherie, also ungleicher Tausch, Unterbezahlung und dgl., sind seine Merkmale. Wallerstein räumte ein, dass eine solche Situation veränderbar ist. Ihm zufolge gibt es kaum einen Staat in diesem Weltsystem, dessen Position konstant ist.

⁸⁷ Vgl. Okonkwo 2007, S. 100.

Die Industriestaaten im Norden sind meist Hochburgen der industriellen Produktion, die in Bezug auf die Wirtschaft die Führung übernehmen. Hier sind zahlreiche Unternehmen mit gut qualifizierten Arbeitskräften in den Zentren zu finden. Die Produktionskosten und die Preise der Arbeitskräfte (Löhne und Gehälter) sind entsprechend hoch. Die Produktion in Staaten der Semiperipherie ist dagegen kostengünstiger. Sie werden für Firmen, die im Zentrum nicht mehr Fuß fassen können, also nicht mehr gewinnbringend produzieren können, zu Fluchtinseln. Semiperipherien verfügen über mehr oder weniger qualifizierte Arbeitskräfte, die auch bereit sind, für weniger Bezahlung zu arbeiten. Die notwendigen Infrastrukturen, die ein Unternehmen braucht, sind zwar vorhanden, jedoch weniger optimal als im Zentrum.

Die Schwächsten und an unterster Stelle in dieser Rangordnung sind die Peripherie-Staaten (Entwicklungsländer). Sie dienen als Rohstofflieferanten für die Zentren und auch für Semiperipherie-Staaten. Die Infrastruktur ist hier kaum ausreichend und auch die Qualifikation der Arbeitskräfte ist mangelhaft. Jede Firma, die anstrebt, sich hier niederzulassen, muss zuerst die notwendige Infrastruktur (z. B. Generator für Licht, eigene Straßen, Leitungswasser etc.) installieren. Diesen enormen Aufwand können und wollen viele Firmen nicht auf sich nehmen, um erst dann gewinnbringend produzieren zu können.

In Bezug darauf ist die Entwicklung von vier Prozesstypen nach Wallerstein zu nennen. Als ersten Typus nennt er zyklische Rhythmen, ein kapitalistischer Trend, der das Auftreten eines Wechsels zwischen mehr Wachstum und der Zeit beschreibt, in der zwangsläufig ein Rückgang in Kraft tritt. Das Resultat ist eine ökonomische Rezession und eine hohe Arbeitslosenzahl. Ein Beispiel aus der jüngsten Geschichte ist Griechenland⁸⁸, das nun auf die Hilfe der Europäischen Union angewiesen ist. Der zweite Prozesstyp ist die langfristige und flächendeckende Kommerzialisierung und Urbanisierung mit Expansionscharakter. Die Widersprüche bzw. Umstände bezeichnet Wallerstein als dritten Prozesstyp. Für ihn sind Widersprüche ein zentrales Bewegungsgesetz der modernen Weltökonomie, bei denen das kurz- und mittelfristige rationale Denken und Handeln der Akteure auseinanderklaffen. Als letzten Prozesstyp stellt Wallenstein die Krise vor. Krisen sind einmalige Ereignisse in der Geschichte jedes Weltsystems, wie er angibt. Sie ergeben sich aus der ungünstigen Kombination der Dynamiken und Schwächen. Beispielsweise erlaubt Unterproduktion den

⁸⁸ Hier ist die griechische Finanzkrise 2010 gemeint, die heftige Diskussionen ausgelöst hat. Das Land gab mehr aus als es einnahm, was eine Staatsschuldenkrise hervorgerufen hat.

Unternehmen weniger Produktion sowie weniger Bedarf an Arbeitskraft; dies erhöht kurzfristig ihren Gewinn, aber auf lange Frist gesehen schmälern sie ihre Einnahmen, da viele Kunden nicht mehr ausreichend versorgt werden können. In Wallersteins Theorie kommt einem Staat eine Reihe von Funktionen zu, um das moderne, kapitalistische Weltsystem aufrechtzuerhalten. Wenn man hier von Staaten spricht, ist das Zentrum (Industriestaaten) gemeint. Sie haben die Aufgabe, die Struktur des modernen Weltsystems stabil zu halten. Weiters übernehmen sie die Führungsrolle in den zwischenstaatlichen Beziehungen. Beispielsweise war China Hegemonialmacht vom 13. bis zum 15. Jahrhundert, die Niederlande im 17. Jahrhundert, Großbritannien im 19. und die USA im 20. Jahrhundert.

Die Hegemonialmächte stellen die Richtlinien auf, die zunächst in ihrem eigenen Interesse sind und denen die Staaten der Semiperipherie sowie der Peripherie folgen müssen. Das jüngste Beispiel ist der Marshallplan nach dem Zweiten Weltkrieg (1945), aufgrund dessen die USA etwa 13,4 Mrd. US-Dollar in westeuropäischen Staaten, wie etwa Österreich, Deutschland oder Italien, investiert haben, um sie zu stabilisieren. Die USA taten dies in erster Linie, um Absatzmärkte für ihre Produkte zu gewinnen; dazu war es erforderlich, die Länder zu stabilisieren, sodass die Bevölkerung auch genügend Kaufkraft erhält, um die Produkte auch kaufen zu können.

Das Bretton-Woods-System⁸⁹ wurde 1944 von den USA eingeführt. Der US-Dollar wurde zur globalen Währung, was dazu beigetragen hat, dass der ökonomische Aufschwung in der Nachkriegszeit Realität wurde - dies ist auch in erster Linie der Hegemonie zugute gekommen. Denn der mächtigste Staat im Zentrum sind in diesem Fall die USA, die ab nun die globalen wirtschaftlichen Regelungen festlegen, denen sich Semiperipherie und Peripherie unterzuordnen haben. Einen Vorgeschmack auf diese Entschlossenheit hat die USA durch die Operation „Desert Storm“ 1991 gegeben, als Saddam Hussein den US-Amerikanern den Öl-Hahn abgedreht hatte. Dies führte zum 1. Irak-Krieg, in dem die USA vorwiegend mit militärischen Mitteln ihre Interessen sicherten.⁹⁰

Es sind nicht nur die Zentren, die die Aufgabe haben, die moderne, kapitalistische Weltökonomie aufrechtzuerhalten, auch die Semiperipherie leistet ihren Beitrag. Nach außen

⁸⁹ „Das Bretton-Woods-System“ wurde installiert, um das Problem der Wechselkurse in den Griff zu bekommen und die Stabilität des Währungssystems zu gewährleisten. Das System wurde nach dem Ort Bretton-Woods im US-Bundesstaat New Hampshire benannt, in dem die Konferenz stattfand (vgl. dazu Cesarano 2008).

⁹⁰ Vgl. Nölke 2006, S. 335.

hin scheint hier alles demokratisch zu sein, in der Realität jedoch wird alles militärisch abgesichert. Es sind Infrastrukturen und ausreichend Arbeitskräfte vorhanden, aber aufgrund der autoritären Praxis werden die Löhne und die Preise niedriger gehalten als im Zentrum. Gewerkschaften oder Gruppierungen, die derartigen Regelungen nicht folgen und versuchen, sich dem System zu entziehen, werden sanktioniert oder gar niedergeschlagen.

Das Beispiel China scheint hier sehr passend zu sein. Im Jänner 2010 wurden in drei IT-Firmen Studien durchgeführt, bei denen über 1.000 Mitarbeiter befragt worden sind. Die herangezogenen Firmen - Apple, Microsoft und Foxconn - beschäftigen in China etwa 1,2 Millionen Menschen. Die Studienergebnisse geben einen Einblick, wie die Arbeitsrealität in China aussieht: Die Arbeitszeiten betragen zwischen 56 Stunden und 60 Wochenstunden; die Löhne sind hierarchisch gestuft, die Hilfsarbeiter verdienen 1.800 Yuan (€ 217) und die Facharbeiter 2.500 Yuan (€ 300) – und dies in einer Zeit hoher Inflation. Während viele Wanderarbeiter am Existenzminimum leben, geben manche ihrer Arbeitgeber 60 Mio. Yuan (7,2 Mio. Euro) nur für eine Hochzeit aus.

Jeder Widerstand wird von der Zentralregierung in Peking hart bestraft. Artikel zeigen, wie die chinesische Regierung die GONGOs⁹¹ toleriert, NGOs jedoch unter strenger Beobachtung stehen. Als Beispiel ist hier „Bird“ zu nennen – diese NGO wurde 1999 von Wei Wei gegründet, um die Menschenrechtsverletzungen gegenüber Wanderarbeitern zu dokumentieren und zu bekämpfen.

Trotz Beschäftigung geht die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter auseinander.⁹² Im Bezug auf Wallersteins Theorie ist hier festzuhalten, dass ein derartiges System der Semiperipherie maßgeblich dazu beiträgt, das ökonomische kapitalistische System zu stabilisieren. In der Peripherie sieht es nicht anders aus. In der Regel wird die Bevölkerung von der Regierung unterdrückt und das demokratische System ist lediglich in der Verfassung zu finden. Es gibt wenig Unternehmen, die sich hier ansiedeln, denn die Infrastruktur ist dürftig bzw. muss auf Eigeninitiative erst geschaffen werden. Erschwerend kommt hinzu, dass vor Ort nicht ausreichend qualifizierte Arbeitskräfte vorhanden sind. Außerdem werden die Löhne sehr niedrig gehalten. Die wenigen Akteure in der Regierung orientieren

⁹¹ Governmental Organised Non-governmental Organisations.

⁹² Vgl. Meinhart 2012, S. 68-73.

sich an den Wünschen des Zentrums. So hat sich das ökonomische Weltsystem über mehrere Epochen hinweg etabliert und weltweit verbreitet.

Nigeria als Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist dieser niedrigsten Stufe, der Peripherie, zuzuordnen. Das Land dient als Rohstofflieferant für China. Ressourcen, wie Erdöl, Gold, Edelsteine u. dgl. werden nach China exportiert und im Gegenzug bekommt Nigeria minderwertige chinesische Massenware.

Anhand dieser Ausführungen ist ersichtlich, dass Wallersteins Theorie Berechtigung hat. Er war auch derjenige, der die Naturwissenschaft in den Bereich der Ökonomie gebracht hat. Die Vorteile, die die Unabhängigkeit von Raum und Zeit mit sich gebracht hat, also erhöhte Produktion, wären ohne Wallersteins Thesen nicht realisierbar gewesen. Er machte es zu seinem Lebensziel, Wissenschaft, Kommerzialisierung, Kapitalismus und Liberalismus unter einen Hut zu bringen.

Um die Position von Staaten im modernen Weltsystem bestimmen zu können, führte Wallerstein eine Netzwerkanalyse ein. Damit ist zum ersten Mal in der Sozialwissenschaft eine mathematische Technik angewandt worden, die zur Erklärung von Machtstrukturen in zwischenstaatlichen Beziehungen dient. Als praktische Anwendung wurde bei etwa 1.000 Einwohnern einer Gemeinde eine Befragung in Bezug auf ihre Lebenssituation durchgeführt. In den Fragen ging es um die Zufriedenheit mit ihrem Bürgermeister - kümmert er sich um seine Gemeinde oder wo sehen sie Nachholbedarf? Aufgrund der Befragungen wurden eine mathematische und eine grafische Abbildung der Machtstruktur in der Gemeinde erstellt. Diese neue Erkenntnis ermöglicht die Kalkulation des Bruttosozialprodukts eines Staates innerhalb eines Jahres. Datenbanken wurden aufgebaut und für Technologieaneignung sowie für Kommerzialisierung liegen ab nun bessere Datengrundlagen vor. Außerdem können seitdem ökonomische Zyklen dokumentiert werden und in der demografischen Erfassung gibt es keine Hindernisse mehr. Ihre Anwendungen sind vielseitig, wie z. B. bei Volkszählungen, Wahlen und dgl., ferner helfen sie dabei, eine genauere Analyse zu erstellen.

Das ökonomische Weltsystem birgt in sich viele Widersprüche, hat jedoch überlebt und sich weltweit verbreitet. Es braucht abgegrenzte Gebiete, die mit der gleichen Logik geführt werden. Staatengemeinschaften, wie die AU, EU oder USA, eignen sich gut dafür. Die Theorie des Kapitalismus hat sich zuerst in den Wohlfahrtsstaaten im Norden etabliert und dann schleichend im Süden (den afrikanischen Staaten).

Ein anderes Merkmal für die Verbreitung des ökonomischen Kapitalismus ist seine Fähigkeit, die bestehende Ordnung durch Urbanisierung und Kommerzialisierung umzugestalten. Dieser Trend bedeutet, dass die Staaten der Peripherie Firmen in ihren Großstädten bzw. Hauptstädten ansiedeln oder bauen lassen.

In Nigeria ist es üblich, dass junge Leute ihre Dörfer verlassen und in die Städte ziehen, um Arbeit zu bekommen. Als Beispiel ist etwa Uwakonye Aniche Arondizuogu im südlichen Nigeria zu nennen – es ist mein Heimatort. Die Straßen sind voller Schlaglöcher, es gibt keinen Strom und daher auch keine Industrie. Sämtliche junge Leute gehen in die Townships, um eine Berufsausbildung zu machen oder dort Arbeit zu finden. Durch diese Situation verändern sich auch die Produktionsprozesse und die traditionellen landwirtschaftlichen Methoden, die für das Überleben des Landes notwendig sind, gehen verloren.

China ist solch eine Situation auch nicht fremd. Wie oben ausgeführt, gehen die Wanderarbeiter aus der Provinz in die großen Städte, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Dabei lassen sie ihre Familien und sogar ihre Kinder im Dorf zurück. Viele gehen von Fabrik zu Fabrik mit langen Arbeitszeiten und unter schlechten Bedingungen.⁹³

Durch Kommerzialisierung, Urbanisierung sowie Massenproduktion sind die traditionellen Methoden ersetzt worden, die Daten sämtlicher Arbeiter wurden erfasst und dokumentiert. In Bezug darauf hat Wallerstein folgendes Beispiel angeführt: Kinderbetreuung fällt nicht mehr in den Aufgabenbereich der Großmütter, sondern obliegt den städtischen Dienstleistungsfirmen. Dadurch werden die Kinder automatisch in der Statistik registriert. Globalisierung funktioniert nach dem gleichen Prinzip.⁹⁴

Die schon erwähnten Widersprüche des ökonomischen Kapitalismus haben in verschiedenen Regionen weltweit unterschiedliche Dimensionen angenommen. In der Peripherie hat der Protest der Arbeiter das System aber nur unterstützt. Abgesehen davon, dass die Machthaber brutal gegen Demonstranten vorgegangen sind, hat sich nichts geändert. In den wohlhabenden Staaten im Norden hat man diese Proteste in das System inkorporiert. Wallerstein meinte, dass jedes System ein Ablaufdatum hat, und prophezeite eine baldige Anti-Kapitalismus-Bewegung. Die existierende globale Kommunikation, die transparente Ungleichheit von Nord und Süd sowie die politische Mobilisierung werden als rasante

⁹³ Vgl. Ngai, Pun/Wanwei Li 2006, S. 28-29.

⁹⁴ Individualität und Kreativität gehen zurück, aber Massenwaren, Sammeldaten für Kommerzialisierung werden ermutigt (Merkmale der Globalisierung).

Katalysatoren den vorhergesagten Umbruch beschleunigen, so Wallerstein. Alle Indizien sprechen für diese These, da beispielsweise die Krawalle der Globalisierungsgegner von ATTAC⁹⁵ 1999 in Frankreich große Schlagzeilen gemacht haben. Die Proteste richteten sich gegen WTO, IWF, EU oder G8, um nur einige zu nennen. Bereits 1989 protestierten die chinesischen Studenten gegen die Unterdrückung und für mehr Demokratie. Sie marschierten am Platz des Himmlischen Friedens auf und machten mit ihrer Kundgebung ihren Unmut deutlich. Sie bekamen auch Unterstützung von Sympathisanten. Die regierende Partei CCP⁹⁶ gab jedoch nicht nach und richtete ein Massaker an der eigenen Bevölkerung an.

Auch Nigeria bleibt von dieser politischen Bewegung nicht verschont. Eine radikale Gruppe, die sich „Boko Haram“ nennt, ist vorwiegend im Norden Nigerias aktiv und bringt wahllos Christen um. Der nigerianische Journalist Salkida meint dazu: *„Unser staatliches System ist verrottet. Würde das westliche Modell hier funktionieren, wäre Boko Haram nie so erfolgreich geworden.“*⁹⁷ Diese radikale Sekte will das westliche Staatssystem, welches von Nigeria bzw. einigen anderen afrikanischen Staaten bei der Entkolonialisierung von ihren Kolonialherren übernommen worden ist, beseitigen und religiöse traditionelle Wege gehen, sprich eine Islamisierung des Landes. Trotz mangelnder Perspektive und schlechter Prognose zeigt sich Wallerstein hierbei optimistisch.

4.7 Die Weltgesellschaft und die Globalisierung

Die beiden Begriffe Weltgesellschaft und Globalisierung sind in ihrer Definition ähnlich und werden oft in zusammenhängendem Sinn verwendet, sodass eine Systematisierung kaum möglich ist. Jedoch sind derartige Begriffe von Bedeutung, da sie uns helfen, die Veränderungen in Politik, Wirtschaft, Kultur oder Sozialwesen konzeptuell zu erfassen und zu dokumentieren. Es gibt enorme Veränderungen auf globaler Ebene, insbesondere im Bereich der internationalen Beziehungen. Die vorherrschende Meinung oder die gesellschaftliche Ordnung ist, dass die Nationalstaaten eine zentrale Rolle spielen. Von ihnen gehen alle Impulse aus, d. h. die Konstruktion der Machtkonstellationen innerhalb des Staats sowie die zwischenstaatlichen Beziehungen. Nachdem die etablierten Konzepte den

⁹⁵ Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zugunsten der Bürger.

⁹⁶ CCP: Chinese Communist Party.

⁹⁷ Dieterich 2012, S. 71.

Veränderungen in der Staatenwelt nicht mehr gerecht werden können und überwiegend regionale Unruhen und zahlreiche bewaffnete Konflikte hervorrufen, suchen Theoretiker nach einer Erklärung, nach einem alternativen Konzept. So wurde die „Forschungsgruppe der Weltgesellschaft“ (FWG) ins Leben gerufen. Sie hat es sich zur Aufgabe gemacht, ein alternatives Konzept zu entwickeln. Die Richtung geht weg vom Staatenweltsystem, das auf Eigeninteresse basiert, und hin zu einer Weltgesellschaft, quasi einer globalen Gesellschaft, die gemeinsame Normen, Werte, Kulturen und Identitäten in den Vordergrund stellt. Gesellschaft ist ein globales soziales Konstrukt, in dem alle Menschen gemeinsam moderne Produktion, Märkte, Kommunikation, kulturelle Symbole erarbeiten und dies alles in die „politischen Institutionen“ eingebettet ist. Innerhalb der Gesellschaft sind die Elemente segmentiert, differenziert und doch miteinander verbunden.

Die Idee von grenzübergreifenden staatlichen Beziehungen ist nicht neu. Der transnationale Staat ist schon seit den 1960er-Jahren im Bereich der internationalen Beziehungen ein Begriff. Staaten, deren Kultur, Werte und Normen homogen sind, kommen in der Regel zusammen und bilden eine Allianz. 1990 wurden mehrere solcher Allianzbildungen beobachtet. Der Sinn dessen ist, in der anarchischen Weltgesellschaft seine Interessen besser durchsetzen zu können. Nach dem Zerfall der Ost-West-Blöcke waren viele solcher Friedensallianzen zwischen Staaten zu beobachten. Solche Allianzen sind wichtig, um die Probleme des 21. Jahrhunderts, d. h. Ereignisse wie 9/11, Aids, Kontrolle von Massenvernichtungswaffen usw. gemeinsam lösen zu können. Außenpolitik ist nicht mehr die Angelegenheit eines Staates allein und Akteure aus verschiedenen Bereichen werden zusammengeführt. Diese Konzepte werden „Spinnwebmodell“ oder auch „Regenbogenmodell“ genannt. Verschiedene Akteure und verschiedene Ebenen werden verknüpft bzw. vernetzt, wodurch Akteure der neuen Weltgesellschaft reifen. Das Beziehungssystem ist funktional und die Territorialprinzipien verlieren ihre bisherige Bedeutung.

Das neue Konzept der „Forschungsgruppe der Weltgesellschaft“ (FWG), das auf der Annahme basiert, dass die Nationalstaaten ihre Vorreiterrolle bezüglich der internationalen Beziehungen schon in naher Zukunft nicht mehr aufrechterhalten können, bringt die bisherige Weltordnung durcheinander. Die Nationalstaaten treten von ihrer Verwaltungs- und Entscheidungsgewalt zugunsten der überstaatlichen Instanzen bzw. internationalen Organisationen zurück. Derartige Organisationen sind etwa IMF, WTO, G8 oder

ECOWAS⁹⁸. Sie haben ihren Fokus vorwiegend in der Ökonomie. Für politische Angelegenheiten wurden beispielsweise UNO, NATO, ECOMOG oder AU⁹⁹ geschaffen.

Außerdem haben diese Organisationen die Aufgabe, bereits begonnene grenzüberschreitende Prozesse in den internationalen Beziehungen weiter zu fördern und zu regulieren. Beziehungen, die über die Grenzen hinausgehen, sind so alt wie die Menschheit selbst. Es ist nicht ungewöhnlich, dass zwei benachbarte Dörfer miteinander kooperieren.

Horizontale Beziehungen der Nationalstaaten mit anderen Staaten erhöhen bzw. erweitern den Handlungsspielraum. All dies ist dem neuen Konzept nach nicht notwendig, denn es zielt darauf ab, alle Staaten zu einer Weltgemeinschaft zu vereinen. Die gesamte bisher existierende Weltordnung wird infrage gestellt und die Gesellschaftswelt gerät in Konflikt mit der Staatenwelt. Die Trennung von Innen- und Außenpolitik gehört damit der Vergangenheit an.

Die neue Ordnung sieht vor, dass die nicht-staatlichen Organisationen und die multinationalen Konzerne in die politischen Systeme inkludiert werden müssen. Bis jetzt sind sie stets aus der regierenden Gewalt ausgeklammert worden. Die Vorgangsweise der NGOs und deren Motive sind andere als die der regierenden Organe. Sie setzen sich mit den nicht-staatlichen Akteuren auseinander und legen viel Wert auf die menschliche Ebene. Dadurch verfügen sie auf dieser Ebene über Kompetenzen in Bezug auf Menschenrechtsverletzungen, illegale Abmachungen und dgl. Viele Staaten weigern sich oft, mit den NGOs zusammenzuarbeiten oder ihnen den Zugang zu relevanten Dokumenten zu gewähren, insbesondere wenn die NGOs nicht im Sinne der Regierung agieren. Offenbar verfügen die NGOs aber doch über ausreichend Druckmittel, um ihre Ziele zu verfolgen und diese auch durchzusetzen. Sie berufen sich nicht auf Paragraphen, sondern greifen auf informelle Kommunikationsmittel, wie Telefongespräche, Fax, Facebook, Twitter, Internet, Skype und dgl. zurück.

⁹⁸ IMF (International Monetary Fund), WTO (World Trade Organisation), G8 (seven biggest economies in the world plus Russia), ECOWAS (Economic community of west african states) - der ehemalige nigerianische Präsident Yakubu Gowon (geboren 1934) war unter jenen, die diese Organisation geformt haben, um die wirtschaftliche Lage der westafrikanischen Staaten zu verbessern. Diese Organisation wurde 1975 gegründet.

⁹⁹ UNO (United Nations Organisation), NATO (North Atlantic Treaty Organisation), ECOMOG (Economic community of cease-fire monitoring group), AU (African Union).

Firmen, vor allem multinationale Konzerne, beeinflussen die Jahresbilanz jedes Staates und ausgerechnet deren Aktivitäten sollen nicht berücksichtigt werden. Das neue Konzept soll dies ändern und diese Konzerne in das politische System inkorporieren. Normierte Messeinheiten, einheitliche Werte sowie Identitäten gehören zu den Vorbedingungen, die zur Erreichung dieses Zieles, der Weltgemeinschaft, führen können.

Eine derartige Vereinheitlichung ist jedoch keine leichte Aufgabe, da die Staaten an ihren Kulturen und eigenständigen Identitäten oft festhalten wollen. Das „Prinzip der Nicht-einmischung“, das in vielen Verfassungen der Weltstaaten verankert ist, ist in diesem neuen System der Weltgemeinschaft nicht mehr vorgesehen. Denn es darf keine Kultur geben, in der Menschenrechte verletzt werden. Um diese Richtlinien zu sichern, wurden Kontrollorgane eingerichtet, wie etwa die Menschenrechtskommission in Strassburg und das ICC¹⁰⁰ in Den Haag. Einige internationale Verhaftungen wurden bereits durchgeführt. Die Verhaftung von Charles Taylor, Ex-Diktator von Liberia, die Auslieferung des serbischen Kriegsverbrechers Slobodan Milošević oder der Haftbefehl gegen den amtierenden sudanesischen Präsidenten Umar al-Baschir unterstreichen die Bedeutung dieser Organe.

In dem Konzept wurde der Begriff „Globalisierung“ lediglich verwendet, um die Intensität der neuen Systeme voranzutreiben und zu zeigen, wie z. B. in den Bereichen Telekommunikation, Kulturmobilität, Sicherheit, Umwelt oder wirtschaftlichen Kooperationen. All diese wirtschaftlichen, sozialen und technologischen Innovationen erhöhen das Bewusstsein der Staatenwelt und steuern sie in die Richtung des neuen Konzeptes „Vergesellschaftung bzw. Weltgemeinschaft“. Denationalisierung¹⁰¹ wurde zum Ausdruck von Entwicklung, da die Globalisierung einige Orte der Peripherie noch nicht erreicht hat. Es sind die politischen Akteure, die Entwicklung und Richtung bestimmen. Mit anderen Worten: Das Gelingen des Ganzen hängt von der Leistungsfähigkeit der Akteure in ihrer jeweiligen Rolle, ihrer Funktionalität, ab und das neue Weltsystem samt seinen Strukturen und Funktionen wird als Resultat der Globalisierung verstanden.

Auf den ersten Blick scheint das Konzept ohne Mängel, sieht man jedoch näher hin, weist es Schwachstellen auf, wie etwa bezüglich der Themen Staatsangehörigkeit, Bürgerrechte, sozioökonomische Entwicklung oder Gerechtigkeit. Derartige Bereiche wirken gegen dieses universelle Konzept der Weltgemeinschaft. Denn es ist immer noch Usus, dass die

¹⁰⁰ International Criminal Court in den Haagen, Niederlands.

¹⁰¹ Es ist ein Prozess, bei dem die territorialen Nationalstaaten ihre Bedeutung verlieren.

ökonomische Stärke eines Herkunftslandes bestimmt, wie es mit seinen Bürgern verfährt. Je höher der ökonomische Anteil eines Staat ist, desto besser werden seine Akteure und seine Bürger außerhalb seiner Grenzen behandelt.¹⁰² Meist sind es die Staaten an der Peripherie, die benachteiligt sind.

Die Auswirkungen führen zu einer doppelseitigen Integration des Konzeptes. Anstatt dass die Völker zusammenkommen, entwickeln sie sich mehr und mehr zu ethnisch homogenen Gruppen, welche die jeweils anderen ausschließen. In Nigeria ist eine solche Entwicklung allgegenwärtig. Die Moslems im Norden grenzen sich von den Christen im Süden strikt ab. Gründe dafür sind die unterschiedliche Religion, differierende Werte, Sprache, Identität, Kultur, Abstammung und dgl. Jedoch darf man nicht außer Acht lassen, dass Nigeria ein Sozialkonstrukt des kolonialen Großbritanniens ist und dieses europäische Modell integrative Vorarbeit geleistet hat. Einheitliche Maßeinheiten, die Wirtschaft bzw. Tauschhandel erleichtern, wären ohne das nicht möglich. Akteure aus verschiedenen Teilen der Erde arbeiten zusammen, was zu Mobilisierung und Wettbewerb führt. Bewusst oder unbewusst steuert diese Entwicklung also zwangsläufig hin zu Vergesellschaftung.

Dieser Trend fördert mehr Weltinstitutionen, deren Aufgabe das Reglement dieses Konzepts in den jeweiligen Staaten ist. Universale Werte und Kulturen bewegen sich langsam, aber doch in Richtung einer Weltgemeinschaft. Jedoch wie oben erwähnt, existieren in vielen Staaten das demokratische System sowie die Wahrung der Menschenrechte lediglich auf dem Papier.

Es war Michel Foucault (1926-1984)¹⁰³, der in seinem Buch „Vernunft und Wahnsinn“ sagte, dass alles, was einen Namen hat, für den Menschen existiert. Damit wurde Unmenschlichkeit - „Folter und Gewalt“ - benannt und ist damit identifizierbar und zu bekämpfen – eines Tages.

Jedoch was wäre ein Konzept oder eine Theorie, ohne dass sie sich einer kritischen Öffentlichkeitsprüfung unterzogen hat? Mit dem Konzept der FWG verhält es sich ähnlich. Es wurde kritisiert, dass sich der FWG nicht zu realisierende Ziele gesetzt hat, da bekannt ist, dass die Nationalstaaten in ihren Kulturen und Identitäten verharren. Da die Globalisierung noch nicht alle Staaten erreicht hat, ist es schwierig für die Akteure aus der Peripherie, mit

¹⁰²Vgl. Take 2006, S. 287.

¹⁰³ Französischer Philosoph, Historiker, Psychologe, er gilt als Begründer der Diskursanalyse.

den Akteuren des Zentrums zu agieren. Das dominierende Ordnungsprinzip scheint Ökonomie zu sein, der Aufbau des Weltmarktes. Der Ordnungscharakter wird durch die Dominanz der Staaten des Zentrums widerspiegelt und die Staaten der Peripherie müssen dem folgen.

Resümierend bleibt die FWG im Hinblick auf das Konzept der Weltgesellschaft trotz Anfangsschwierigkeiten für die Zukunft optimistisch.

4.8 Institutionalismus

Die Theorie des Institutionalismus zählt zu den großen Dogmen der internationalen Beziehungen. Sein Entstehungshintergrund liegt in der Zeit der Wirtschaftskrise in den USA bis in die 1970er-Jahre. In dieser Zeit waren zahlreiche Wissenschaftler wie Kenneth Oye¹⁰⁴, John Ruggie¹⁰⁵ und Robert Keohane¹⁰⁶, bemüht, ein theoretisches Konzept zu finden, das der Krise entgegenwirkt. Sie konzentrierten sich vorwiegend auf die Regimeforschung, um ein besseres Verständnis für die Kooperation in den Weltwirtschaftsbeziehungen zu gewinnen. Eine solche Regimeforschung fand in Deutschland Anfang der 1980er-Jahre statt. Hier wurde der Schwerpunkt aber darauf gelegt, wie man die internationalen Sicherheitsbeziehungen besser ausbauen und sichern kann. Während dieser Zeit war in Europa ungewiss, ob der Ost-West-Konflikt zu einem Krieg zwischen Russland und den USA führen würde.

Die Institutionalistische Theorie wird auch als Regimetheorie bezeichnet. Sie grenzt sich von den benachbarten Theorien, wie Liberalismus und Realismus, deutlich ab. Die langjährigen Erfahrungen haben gezeigt, dass Staaten oder Gruppen ihren Nutzen maximieren können, wenn sie sich zusammenschließen und kooperieren.

Nach der Krise in den USA in den 1970er-Jahren war die Situation unsicher. Staaten, vor allem die Industriestaaten im Norden, haben großes Interesse daran, „internationale Regime“ zu errichten. So waren auch die UNO und der IWF während der hegemonialen

¹⁰⁴ Oye Kenneth ist ein amerikanischer Politikwissenschaftler. Er studierte am Swarthmore College und an der Harvard Universität in den USA. Seine Schwerpunkte sind Regime-Theorie und politische Ökonomie.

¹⁰⁵ John Ruggie wurde 1944 in Graz (Österreich) geboren. Er studierte Politikwissenschaft in Harvard und wurde seit 2005 als UNO-Spezialbeauftragter für Menschenrechte und für transnationale Unternehmen eingesetzt.

¹⁰⁶ Robert Keohane wurde 1941 in Chicago geboren. Er studierte Politikwissenschaft in Harvard und promovierte dort 1966. Sein Schwerpunkt ist in der neoliberalen Institutionalismus.

Ära der USA (bis Ende der 1970er-Jahre) daran interessiert, die Balance zu erhalten. Ziel war es, die Probleme, die das neue Zeitalter und die Globalisierung mit sich brachten, gemeinsam zu lösen.

Staaten tendieren dazu, internationale Regime ins Leben zu rufen, wenn alle Beteiligten einen Nutzen sehen. Der entscheidende Impuls, eine solche Institution zu initiieren, hängt von den Kosten ab: Je mehr Nutzen als Kosten, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, Institutionen zu initiieren. Staaten im Zentrum, die Industriestaaten, haben meist größeres Interesse als die Staaten der Peripherie, solche Regelwerke (internationale Regime) aufzustellen. Es ist nicht ungewöhnlich, wenn Industriestaaten solche Projekte im Alleingang finanzieren, um die Aufrechterhaltung ihrer Hegemonialherrschaft zu sichern. Vorwiegend ist dies der Fall, wenn sie dadurch mehr Nutzen als Kosten haben. Beispielsweise haben die USA die Installierung von GATT¹⁰⁷ und WTO finanziert, wodurch sie an Macht gewonnen haben.

Je mehr Staaten sich an einem solchen Projekt beteiligen, desto mehr brauchen sie ein internationales Regime, um ihre Interessen besser koordinieren zu können. Die stärkeren Staaten haben den Vorteil, dass sie die Anschaffungs- und die Erhaltungskosten auf die kleineren Staaten übertragen können. Daraus folgt das Prinzip: Je stärker ein Land ist, also je größer die Macht und der Verteilungsanteil, desto mehr Kostenvorteil hat es gegenüber den Kleineren. Dies trifft in Bezug auf den vorliegenden Gegenstand zu, wenn man die wirtschaftliche Kooperation zwischen Nigeria und China betrachtet.

Man darf jedoch internationale Organisationen nicht mit dem internationalen Regime verwechseln. Beispielsweise ist die UNO eine internationale Organisation, die für alle ihre Mitgliedstaaten zuständig ist. Internationale Regime dagegen sind problemorientierte Institutionen, die zwar Spezialgebiete haben, aber keine eigenständigen Akteure besitzen, die für sie auftreten können. Ein internationales Regime ist ein Konstruktionsregelwerk der Akteure, also funktional. Es ist der Nutzen, der die Staaten bewegt, ein internationales Regime zu installieren; einige der Vorteile sind folgende: Die internationalen Regime agieren als international kooperative Institutionen und reduzieren die Transaktionskosten, die für die Mitgliedstaaten hätten anfallen sollen. Hier spielen verschiedene Akteure zusammen, um die Einheit zu fördern. Terminvereinbarungen müssen dabei eingehalten

¹⁰⁷ GATT bedeutet „General Agreement on Tariffs and Trade“ und dient der Erleichterung der internationalen Handelsbeziehungen.

werden, was durch die internationalen Regime kontrolliert wird. Auf diese Weise werden Unsicherheiten bei den Mitgliedstaaten reduziert. Ebenso fungiert die IAEA¹⁰⁸ als Kontrollorgan in jenen Staaten, die den NPT-Vertrag¹⁰⁹ unterzeichnet haben. Um die Verbreitung von atomaren Massenvernichtungswaffen zu verhindern, hat die UNO als „verdächtig“ geltende Staaten einen bindenden Vertrag unterschreiben lassen. Das internationale Regime, das für diesen Bereich zuständig ist, ist die oben genannte IAEA. Beispielsweise hat dieses internationale Regime im Irak während Saddam Husseins Ära unter der Leitung von El-Baradei eine Waffenkontrolle durchgeführt. Für den Iran ist die gleiche Agency für die Kontrolle zuständig. Ihre Ergebnisse helfen der UNO zu entscheiden, welche Maßnahme für die weltweite Friedenssicherung ergriffen wird. Staaten, die sich an die Vereinbarungen halten und keine Massenvernichtungswaffen bauen, werden belohnt.

Es gilt als Reputationsverlust, wenn ein Staat seinen Beitragszahlungen an die internationalen Organisationen nicht nachkommt. Durch die Zahlungen werden Unsicherheiten bei Kooperationspartnern reduziert. Der Politikwissenschaftler Ingo Take hat in seinem Artikel „Weltgesellschaft und Globalisierung“ deutlich gemacht, dass für die Errichtung und Erhaltung des internationalen Regimes die „schützende Hand“ der Hegemonialmacht unerlässlich ist. Es ist eine Supermacht, die richtungsweisende Entscheidungen trifft, etwa bei Bedarf auch für einen Militärschlag. Diese „Superpower“ wird nach wie vor von den USA gestellt. Sie sind es auch, die die internationalen Regime, beispielsweise IMF, IWF, UNO oder WTO, koordinieren. Ein internationales Regime wird dann gegründet, wenn die Hegemonialmacht für sich selbst einen Nutzen sieht.

Hier kommt der Zwei-Ebenen-Ansatz zum Ausdruck. Bei der Errichtung eines internationalen Regimes muss die Hegemonialmacht darauf achten, dass sie nicht gegen fundamentale gesellschaftliche Interessen verstößt, andernfalls kann das internationale Regime nicht funktionieren. Die Errichtung hängt ferner davon ab, ob die Gesellschaft dieses Regime befürwortet oder nicht.¹¹⁰ Die Kritik dieser These ist, dass internationale Regime das Interesse mancher Mitgliedstaaten beeinflussen und auch verändern sowie dass Staaten nicht immer rational handeln.

¹⁰⁸ AIEA (International Atomic Energy Agency) ist eine internationale Institution für die Überwachung nuklärer Energie. Mitgliedstaaten der Weltgemeinschaft dürfen nukleäre Energie nur für friedliche Zwecke, wie Strom, nutzen. Dadurch will die UNO Urananreicherung, die dem Bau von Massenvernichtungswaffen eingesetzt wird, erschweren bzw. stoppen.

¹⁰⁹ Bindender Vertrag, wobei sich die Mitgliedstaaten verpflichten, Uran nur für friedliche Zwecke zu nutzen.

¹¹⁰ Vgl. Kunz 2004, S. 75.

4.9 Der Rational-Choice-Ansatz des politischen Handelns

Der Rational-Choice-Ansatz ist im sozialwissenschaftlichen Bereich nicht neu und er gliedert sich wie folgt: Seine Handlungseinheit ist das Individuum, das in der Regel immer seine eigenen Interessen verfolgt. Die Knappheit der Ressourcen bestimmt die menschliche Situation. Kultur, Zeit sowie Gesellschaft gelten als gegeben und der Ausgangspunkt der sozialen Prozesse und Strukturen ist funktional, wobei das Endergebnis aber ungewiss ist.

Es war der österreichische Ökonom Josef Schumpeter (1883-1950), der diesen Ansatz mit der Politik verknüpft hat. Schumpeter betrachtete Politik aus dem ökonomischen Blickfeld und stellte Politik als Tauschprozesse auf dem Markt dar. Die Gesamtheit der politischen Beziehungen zwischen den Anbietern und ihren Wählern sind ihm zufolge Nachfrager der politischen Güter. Mit politischem Gut meinte er die politischen Maßnahmen und Programme. Anthony Downs hat Schumpeters Idee aufgenommen und sie weiterentwickelt. Downs Ansicht vergleicht die ökonomischen Gesetze mit denen der Politik. Er meinte, dass es in der Ökonomie um Gewinnmaximierung gehe und in der Politik um Stimmenmaximierung.

Die Rational-Choice-Theorie (RCT) wird in der sozialwissenschaftlichen Forschung oft als Erklärung eingesetzt, um beim Mechanismus zwischen Akteuren und Handlungen einen Zusammenhang aufzuzeigen. RCT gilt als Grundschema und Muster eines soziologischen Aspektes, bei dem man dann den handlungstheoretischen Ansatz heranzieht. Die Erklärung erfolgt durch gesellschaftliche Verhältnisse mit ihren kollektiven Auswirkungen. Diese Theorie ist mithilfe von quantitativen Methoden durchzuführen. Die Akteure analysieren die gesellschaftlichen Verhältnisse, wie beispielsweise in einer ärmeren Gesellschaft, in der sie Produkte billiger und qualitativ schlechter anbieten. Mit der RCT werden die gesellschaftliche Struktur sowie soziale Probleme detailliert erklärt und daraus wird ein (alternatives) Modell entwickelt.

Ziel der RCT ist es, einen historischen und sozialen Zusammenhang zu finden. Die afrikanische Gesellschaft hatte beispielsweise nach der Entkolonialisierung (von den späten 1950er- bis in die 1970er-Jahre) eine Mittelschicht gehabt. Später ging die Schere weiter auseinander und die Mittelschicht verschwand. Jetzt gibt es nur Arme oder Reiche. Die Vollständigkeit der Erklärungen kann durch die Instabilität der sozialen Beziehungen und deren vermutlich hohe Variabilität begründet werden.

4.9.1 Erklärungsmethode der RCT

Bei der RCT werden oft Brückenhypothesen verwendet, diese verbinden die sozialen Konditionen des Handels mit der allgemeinen Theorie des Problemlösungsverhaltens. Die Gesellschaft stellt dabei die konstante Variable dar, d. h. die Überlegungen und die Handlungen der Akteure sind immer von der jeweiligen Gesellschaft abhängig. Die Charakteristika von Brückenhypothesen sind folgende:

- nicht allgemein,
- im Verhältnis oder als Einzelfall,
- die Hypothesen können widerlegt werden,
- die Hypothesen können korrigiert werden.

Die Konzeption des gesamten Erklärungsmodells soll logische Situationen darstellen, mit diesen verfahren und logische Aggregationen (Betrachtung des Interdependenzsystems) beinhalten. Dabei werden die inneren Mechanismen aufgezeigt, Situationen aus der Sicht der Akteure rekonstruiert, informative und relevante historische Entwicklungen erklärt. Nachstehend werden die sechs wichtigsten Kriterien für geeignete Handlungstheorien als „handlungstheoretischen Kern“ aufgezeigt:

- typische Situation für typische Erwartungen und Motivationen für typische Handlungsmuster
- einfache Formulierungen von Brückenhypothesen, erster Erkenntnisgewinn und logische Selektion.
- Erkenntnisgewinne als Eignungsnachweis für die verwendeten Theorien
- Vereinfachung der Handlungstheorie und realistische Annahme sowie Denkmuster
- Die Theorie soll bestätigt oder systematisch widerlegt werden.
- Die Parameter der Handlungstheorie sollen präzise benannt sein.

Die Knappheit der Mittel zwingt, zwischen den gegebenen Optionen bzw. Alternativen zu wählen. Eine Wahl ist niemals zufällig, sondern unterliegt Gesetzmäßigkeiten basierend auf der Frage, welche Variante persönlich mehr Nutzen bringen wird. Meist handelt das Individuum egoistisch und beim kollektiven Handeln der Akteure verhält es sich ebenso.

Der „Rational Choice Ansatz“ ist gut geeignet, um die wirtschaftliche Kooperation zwischen Nigeria und China deutlich zu machen. Seit der Entkolonialisierung Nigerias Anfang der 1960er-Jahre geht die Schere zwischen Arm und Reich kontinuierlich

auseinander. Aus der Tatsache heraus, dass die Mittelschicht verschwunden ist, teilt sich die Bevölkerung zusehends in sehr reich oder sehr arm. Nachdem die Mehrheit der Bevölkerung der ärmeren Fraktion angehört, haben die nigerianischen Akteure nun die Aufgabe, ihrer Bevölkerung den Zugang zu Produkten zu ermöglichen, die sie sich leisten kann. Aus dieser Situation heraus wandten sich die nigerianischen Akteure von ihren bisherigen Importländern ab und orientierten sich in Richtung China. Billige Produkte aus China sind für die nigerianischen Akteure wie auch für die Bevölkerung leistbar. Für die Chinesen wiederum ist es ein Vorteil, mit Nigeria zu kooperieren. Dass die Gewaltentrennung in Nigeria wie in vielen anderen afrikanischen Staaten nur auf dem Papier existiert, stellt für China keine Schwierigkeit dar.

Ausgehend von der RCT agieren in diesem Fall die entscheidenden Akteure zu ihrem Vorteil. Meist sind es die machthabenden Politiker, die an ihre Wählerstimmen denken. Setzen sie sich also für leistbare Produkte ein, so stimmt das die Wähler positiv.

4.10 Ökonomische, soziokulturelle und politische Dimension der Globalisierung

Globalisierung wird definiert als ein Prozess mit starken Veränderungen, insbesondere im Bereich der Wirtschaft, bei dem westliche und neue periphere Akteure einander gegenüberstehen. Die Ansätze betreffen mehrere Ebenen, wie die soziokulturelle, politische, wirtschaftliche und finanzielle - sie spiegeln die Phänomene der Globalisierung am stärksten wider.

Nicht nur der Austausch zwischen den Hauptakteuren bzw. den westlichen Akteuren ist relevant, sondern auch jener der Akteure der Peripherie. Ein gutes Beispiel dafür wäre der Flugzeugverkauf zwischen den USA und Frankreich mit den dort hergestellten Maschinen (Airbus und Boeing). Während die Hauptakteure weiterhin Einfluss auf das Terrain ihrer ehemaligen Kolonialländer zu nehmen versuchen, profilieren sich die neuen Akteure der Peripherien, wie China und Brasilien zunehmend. Die westlichen Akteure konzentrieren sich immer noch auf die höher entwickelte Produktion, wie Hubschrauber, Panzer, Splitterbomben und dergleichen, die aber in der Realität bei ethnischen oder religiösen Konflikten selten eingesetzt werden. Sogar bei Militärputschen, die es häufig in den afrikanischen Staaten gibt, finden sie kaum Einsatz. Andererseits macht die Peripherie, wie

China, gute Geschäfte mit der Produktion leichter Gewehre sowie mit Munition oder Autos. Diese Produkte werden in ganz Afrika gekauft. Denn auch in anderen Bereichen herrscht ein starker Kampf zwischen „made in China“ und Produkten der westlichen Industriestaaten.

Was durch die Globalisierung neu ist, ist die Aggressivität durch Stärke und die Intensität der Gestaltung und Zieldurchführung. Globalisierung ist keine Naturkatastrophe, wie ein Tornado, sondern ein Prozess, der von den Wirtschaftslobbys der multinationalen Konzerne und den Regierungen vorangetrieben wird. Neu ist auch die Intensivierung der Makroökonomie. Bei diesem Trend wird sehr schnell fusioniert und die großen Firmen schlucken die kleinen. Es ist nicht mehr der Staat, der für die Wirtschaft zuständig ist, sondern die Gesellschaft. Im weiteren Sinn sind die bilateralen Beziehungen weniger bedeutend als die multilateralen, d. h. Beziehungen zwischen Staaten in Regionalforen. Beispielsweise kooperiert der Staat Nigeria nicht mehr allein mit den regionalen Akteuren, sondern vermehrt im Rahmen der regionalen Kooperationen, wie ECOWAS, NEPAD¹¹¹.

Kooperation auf multilateraler Ebene ist die Devise. Noch vor diesem Trend zur Globalisierung haben die afrikanischen Staaten ihrer Tradition gemäß überwiegend mit ihren ehemaligen Kolonialländern Kooperationen unterhalten.

4.10.1 Vorteile der Globalisierung

Die Welt ist zu einem „global village“ geworden. Baumwolle wird in Indien gepflückt und verarbeitet, der Stoff in China genäht und von nigerianischen Kleiderhändlern verkauft. Bananen aus Costa Rica werden in Ghana gewaschen und in Amerika und in China verkauft.

Im Bereich der Kommunikation bringt Globalisierung einen enormen Fortschritt. Innerhalb einer Sekunde können Nachrichten (E-Mails) von einem Kontinent zum anderen geschickt werden. Für die Wissenschafts- und Informationsbranche ist Recherchieren einfacher geworden. Man kann schnell auf Daten aus entfernten Regionen zugreifen, ohne staatliche Barrieren überwinden zu müssen.

¹¹¹ NEPAD (New Partnership for African Development) wurde als eine wirksame Alternative zu ECOWAS initiiert, diesmal war der ehemalige südafrikanische Präsident Thabo Mbeki (1999-2008) treibende Kraft.

4.10.2 Nachteile der Globalisierung

Das Internetzeitalter kommt vorwiegend den multinationalen Konzernen zugute, die kleineren Unternehmen werden automatisch in den Hintergrund gedrängt. Ein kleiner Bauer etwa ist von den Preisen abhängig, die für seine Produkte geboten werden - davon ernährt er seine Familie. Ein Agrarkonzern hingegen kauft dort, wo die Produkte am günstigsten sind, und verkauft, wo er den meisten Profit erzielen kann. Für den Konzern ist die Welt ein Supermarkt. Dass die Agrarkonzerne Transportkosten zahlen müssen, ist einkalkuliert. Sie setzen die zuständigen Regierungen unter Druck, die Steuern zu senken, damit der Profit maximal ausfällt. Dafür nehmen sie die Verletzung von Menschenrechten, Umweltverschmutzung, Betrug und dgl. in Kauf.

Handelsliberalisierung und günstig weiterverarbeitete Produkte können die afrikanischen Staaten der Peripherie nicht nutzen. Sie haben lediglich Rohstoffe und kaum Möglichkeiten, sie zu verarbeiten. Daher sinken die Exporte dieser Länder und die Importe für fertig verarbeitete Produkte steigen konstant.¹¹²

4.10.3 Ökonomische Aspekte

Im Zuge der Globalisierung werden staatliche Gesetze bezüglich der internationalen Standards geprüft, etwa ob sie mit den EU-Gesetzen oder -Richtlinien konform gehen. Dadurch wird die staatliche Souveränität geschwächt und die Transparenz nimmt ab, da staatliche Kontrollsysteme fehlen bzw. nicht umfassend genug sind. Der Staat muss mit anderen Partnern kooperieren, beispielsweise – um im Kontext des vorliegenden Gegenstands zu bleiben - werden Produkte aus China am nigerianischen Markt billiger angeboten als vergleichbare einheimische Erzeugnisse. Die Konzerne haben aufgrund ihrer Größe enorme Kostenvorteile gegenüber dem kleinen Bauern aus dem Dorf.

Die Preise ausländischer Produkte sinken und je billiger sie werden, desto weniger werden die kleinen Bauern mithalten können. Dies führt meist zu einer Krise, da es für die einheimischen Betriebe oft nicht mehr rentabel ist, in der Produktion zu bleiben. Dadurch entsteht aber auch Abhängigkeit von den ausländischen Produkten und Lieferanten. Viele Experten sprechen diesbezüglich von einem Teufelskreis der Wirtschaft.

¹¹² Hahn/Spittler 1999, S. 134.

Es herrscht das „Shareholder Prinzip“, was bedeutet, schnelle Gewinne bzw. Profite innerhalb kürzester Zeit zu erzielen und möglichst viel Ware in Umlauf zu bringen. Qualität, etwaige Umweltkatastrophen bei der Produktion, Massentlassungen wegen Rationalisierungsmaßnahmen oder Rohstoffengpässe sind hierbei zweitrangig. Hinter multinationalen Konzernen stehen in der Regel sehr mächtige Lobbygruppen, die sich ausschließlich für deren Interessen einsetzen. Zu diesen gehören unter anderem IMF, WB, WTO oder IWF. An dieser Stelle soll erwähnt werden, dass der chinesische Staatsapparat in Peking durch seine Multis Lobbying in Nigeria sowie in vielen anderen afrikanischen Staaten betreibt, um seine Interessen, nämlich Rohstoffe (wie Öl), Absatzmärkte und dgl., durch langfristige Verträge für sich zu sichern.

Die Verwendung der Gelder, die durch Lobbying erhalten werden, ist nicht transparent. Meist werden falsche Angaben gemacht, wie etwa die, sie für karitative Zwecke und dgl. einzusetzen.

„In Nigeria förderte die Gates-Stiftung mit 167 Millionen Euro ein Impfprogramm gegen Kinderlähmung und Masern. Ungefähr doppelt so viel Geld hat die Stiftung in Ölkonzerne wie Shell, Exxon Mobil oder Total investiert, die dort die Umwelt zerstören und mit der Verbrennung von Erdöl hunderte giftige Substanzen freisetzen. Dieselben Kinder, die dank der Gates-Stiftung gegen Masern geimpft werden, erleiden dadurch schwerste Atemwegserkrankungen.“¹¹³

Es betrifft jedoch nicht nur Microsoft, sondern sämtliche dieser multinationalen Konzerne, die ihre Firmensitze meist im Westen haben. Einige Konzerne, wie Bayer, Siemens oder Aldi, haben ihren Stammsitz in Deutschland, viele sind aber in den USA ansässig.

Als Beispiel, wie ein Konzern durch die Globalisierung die globale Wirtschaft beeinflusst, sei hier Adidas genannt. Adidas ist ein deutsches Unternehmen, das seinen Firmensitz im bayrischen Herzogenaurach hatte. Dort musste das Unternehmen soziale und ökologische Standards beachten und einhalten, was den Gewinn schmälerte. Aufgrund der durch die Globalisierung eingeführten Regelungen war es Adidas Anfang der 1980er-Jahre möglich, seine Firmenwerkstätten ins Ausland – in die Peripherie - zu verlegen. Die Turnschuhe werden nun in China und Indonesien von den dortigen Arbeitern um 40 Cent pro Stück genäht. Verkauft werden die Schuhe in Deutschland um 100 Euro pro Stück. Was die

¹¹³ Werner-Lobo 2008, S. 18.

Transportkosten betrifft, haben diese Billiglohnländer, wie China und Indonesien, Subventionen geboten. Seitdem steigen die Gewinne. Für Adidas ist nun die ganze Welt ein Supermarkt, könnte man salopp sagen. Die Firma kauft ihre Rohstoffe dort, wo sie am günstigsten sind, verarbeitet sie dort, wo die Löhne am niedrigsten sind und vermarktet die Produkte überall dort, wo die höchsten Preise dafür bezahlt werden. Als Adidas in Deutschland die Produktion aufgegeben hat, wurden zahlreiche Mitarbeiter arbeitslos.

Die Globalisierung hat den Transfer von Kapital zur Gewinnmaximierung erleichtert. Banken und Konzerne nehmen diese Gegebenheit zum Anlass, unübersehbar große Projekte durchzuführen. Nachdem sich solche Projekte in westlichen Ländern Überprüfungen und Genehmigungen unterziehen müssen, gehen die Unternehmer lieber in die Peripherie, wo die Gesetze nur auf dem Papier vorhanden sind und sie die Staaten unter Druck setzen können. Außerdem können sie dort ihre Gewinne vervielfachen. Solche Szenarien gibt es vorwiegend in Afrika, Asien und den lateinamerikanischen Staaten. Denn die Länder dort sind aufgrund von politischen Unruhen, Militärputschen, Wirtschaftskrisen, Naturkatastrophen, anarchistischen Zuständen, Korruption, willkürlicher Enteignung und dgl. instabil.

Häufig sind es solche Projekte, wie Kraftwerke, Ölpipelines, Rohstoffminen oder Plantagen, die Milliarden verschlingen. Das sind aber auch jene Projekte, von denen sich die Konzerne hohen Profit erwarten. Das Land der Peripherie wird von diesen Giganten weiter ausgebeutet. Sie schmieren die korrupten Regime und nötigen sie dazu, den nachfolgenden Generationen noch mehr Schulden zu hinterlassen.

Beispielsweise haben deutschen Konzerne Milliardenaufträge erhalten, um in China ein Kraftwerk zu bauen. 5 Millionen Menschen waren gezwungen, ihre Lebensräume zu verlassen und 80 Millionen Menschen haben durch den Bau ihr Land verloren. Die entstandenen Umweltschäden waren verheerend. Außerdem geschah dies ohne gesetzliche Genehmigung.¹¹⁴

Investitionen stimulieren die Ökonomie. Je mehr Investitionen, desto mehr finanzieller Rückfluss ist zu erwarten. Die Globalisierung ermöglicht es den Banken und Konzernen, dem Wirtschaftskreislauf überschüssiges Geld zu entziehen. Man spricht hier von der Entkoppelung der Finanzmärkte von der Realwirtschaft: Konzerne wetten und spekulieren

¹¹⁴ Vgl. Werner-Lobo 2008, S. 142.

mit Wertpapieren und Auslandswährungen. Dadurch wird mehr Geld in Umlauf gebracht als es Realwerte gibt und bei Aktien, bei Immobilien oder auf Währungsmärkten entsteht ein Scheinaufschwung. Dieser simulierte Aufschwung hält jedoch nicht lang an. Die Folge sind massive Verluste und ein Wirtschaftsschwund, der einigen Spekulanten und Anlegern die Existenz kostet. Derartige Geschäfte haben in der Regel nur eine Dauer von etwa 8 Tagen, bis das Geld mit Zinsen wieder zurücküberwiesen wird. Solche Geschäfte boomen seit den 1970er-Jahren.¹¹⁵ Spekulationsgeschäfte mit fremden Währungen werden im Ausmaß von bis zu 3.200 Mrd. US-Dollar pro Tag registriert.

Arbeits- bzw. Produktionsweisen, wie sie eben beschrieben worden sind, werden von zahlreichen Konzernen praktiziert – egal, ob es sich um Shell, Halliburton, Taxacco, CNOOC¹¹⁶ oder Microsoft handelt. Es geht darum, schnell Profit zu machen und den Gewinn zu maximieren. Als Beispiel sind hier erneut die Dagongmei (Wanderarbeiter in Shenzhen im Süden Chinas) zu nennen, die unter schlechten Bedingungen unbezahlte Überstunden bei ohnehin niedrigen Löhnen verrichten müssen.¹¹⁷ Auch im Nigerdelta gibt es derartige Bedingungen, wofür Konzerne wie Shell und andere Ölmultis verantwortlich sind.

Ferner werden aufgrund dieser Umstände gesellschaftsrelevante Maßnahmen behindert, wie etwa die Forschung in Bezug auf Heilmittel gegen Malaria, Hepatitis oder HIV (Aids), die besonders in Afrika, Asien und Lateinamerika viele Menschenleben fordern. Stattdessen wird etwa in die Forschung bezüglich altersbedingten Haarausfall, Übergewicht, Erektionsschwäche und dgl. – also „typisch westliche“ Probleme - investiert. Dies deshalb, weil in diesen Märkten mehr Profit erzielt werden kann.

Viele lebensnotwendige Medikamente sind aufgrund der teuren Patentierung durch die Pharmaindustrie für viele Patienten der Peripherieländer zu teuer. Manche der betroffenen Staaten, wie Indien, haben Firmen gegründet, die Generika herstellen, um ihrer ärmeren Bevölkerung zu helfen. Generika sind Medikamente mit dem gleichen Wirkstoff, aber ohne patentierten Markennamen. Sie sind daher in der Regel um einiges günstiger als die Markenprodukte der Konzerne. Der deutsche Pharmakonzern Boehringer Ingelheim, der Medikamente für Aidspatienten produziert, hat eine Klage gegen Indien eingereicht.

¹¹⁵ Vgl. ebd. 2008, S. 143.

¹¹⁶ China National Offshore Oil Corporation.

¹¹⁷ Vgl. Ngai/Wanwei 2006, S. 90-91.

Auch anzuführen ist ein Vorfall in Kano (Nordnigeria) im Jahr 1996. Der amerikanische Pharmakonzern Pfizer hat während einer Meningitis-Epidemie seine Medikamente illegal an zahlreichen Kindern getestet. Über diesen Versuch wurden deren Eltern nie aufgeklärt, sie glaubten an eine Routineimpfung. Viele der Kinder sind dadurch gestorben, manche haben Gehirnschäden erlitten, andere erlitten Lähmungen. Die nigerianische Regierung hat einen Untersuchungsausschuss angeordnet und die Kommission hat entschieden, dass Pfizer ungesetzlich gehandelt hat. Die lokale Regierung in Kano hat zusammen mit den betroffenen Familien eine Sammelklage gegen Pfizer eingereicht. Der Konzern hat den nigerianischen Anwalt Afe Babalola engagiert, der bei Gericht alle Vorwürfe gegen Pfizer zurückgewiesen hat. Er argumentierte, dass die nigerianische Regierung sehr wohl informiert gewesen war, bevor die Impfkation durchgeführt worden sei. Außerdem führte der Anwalt an, „[...] dass Trovan [das getestete Medikament. Anm. d. Verf.] in Europa und den USA an 50000 Patienten getestet worden sei. Keiner der Patienten sei während der Behandlung gestorben. Das Unternehmen bestritt alle Vorwürfe.“¹¹⁸ Der Konzern hat den Prozess letztendlich gewonnen und es hat keine Kompensationszahlungen für die Betroffenen gegeben.

4.10.4 Politische Aspekte der Globalisierung

Politische Aspekte der Globalisierung sind mit der ökonomischen Seite eng verbunden, da viele wirtschaftliche Akteure gleichzeitig auch die führenden Köpfe in der Politik sind. Viele von ihnen missbrauchen ihre politische Macht, um ihre eigenen ökonomischen Ziele durchzusetzen.

Die US-Präsidentschaftswahl zwischen George W. Bush von der republikanischen Partei und Al Gore von der demokratischen im Jahr 2000 hat dieses Phänomen sehr deutlich gezeigt. In den USA haben sich seit dem 19. Jahrhundert die beiden großen Parteien der Demokraten und Republikaner etabliert und haben bis dato auch die US-Präsidenten gestellt. George Bush und sein Stellvertreter Dick Cheney waren vor ihren steilen politischen Karrieren lange im Öl-Geschäft tätig - Bush gehört Taxaco und Cheney gehört Halliburton. Das sind Öl-Firmen, die in vielen Ländern der Peripherie ihren Geschäften nachgehen, auch in Nigeria. Die US-Präsidentschaftswahl ist eine sehr kostspielige

¹¹⁸ Werner-Lobo 2008, S. 136.

Angelegenheit. Die Veranstaltungen, Werbung, Vorbereitung von Vorträgen, um nur einige zu nennen, verschlingen viel Geld und für einen einzelnen Kandidaten ist es nicht möglich, das alles zu finanzieren. An diesem Punkt spielen die multinationalen Konzerne eine gewichtige Rolle - bei der Finanzierung des Wahlkampfes. Gewinnt der vom Multi unterstützte Kandidat, dann ist er als Präsident mit seinen Entscheidungen an die Interessen seines Unterstützers bzw. Geldgebers gebunden. Demzufolge liegt der Grund, warum Halliburton die Milliardenaufträge im Irak vor und nach dem Krieg bekommen hat, auf der Hand, genauso wie die führenden Köpfe in der US-Regierung von der Reduzierung des Kohlendioxidausstoßes nichts wissen. Sie kommen den Interessen der Automobil- und Öl-Konzerne nach, da dies Teil der Absprachen zur Wahlkampffinanzierung gewesen ist. Solche Regelungen könnten andernfalls Gewinneinbußen für diese Konzerne bedeuten.¹¹⁹

Dazu kommt, dass Massenmedien, wie z. B. News Corp, sich im Besitz von Großkonzernen, wie General Electric, Shell und dgl. befinden. Daher haben viele Zeitungen, Radio- oder Fernsehsender kein Interesse oder keine Möglichkeit, negativ über diese Konzerne und deren Aktivitäten zu berichten. Jene, die versuchen, ihre Darstellung objektiv zu gestalten, wie etwa die New York Times, werden zunehmend weniger.

Die Globalisierung macht die multinationalen Konzerne reicher und die Klein- und Mittelbetriebe ärmer. Diese Situation ist weltweit vorzufinden. Jedoch wird von den Konzernen behauptet, es gehe ihnen wirtschaftlich schlecht. Da diese Konzerne sehr gute Möglichkeiten haben, Gewinne zu verschieben, ist dies nicht so einfach festzustellen. In Nigeria heißt dies „Austerity Measure“. Diese Maßnahme wurde von der nigerianischen Regierung eingeführt, um die Beamtengehälter mit der Begründung „der schlechten Wirtschaftslage“ halbieren zu können. Während derselben Zeitspanne hat der Machthaber eine andere Maßnahme - „OFN“¹²⁰ - ins Leben gerufen, um die schlechte Versorgungssituation im Lebensmittelsektor in den Griff zu bekommen. Doch nicht das gesamte durch Austerity Measure eingesparte Geld ist in den OFN geflossen. Daher war diese Initiative auch nur eine Zeit lang wirksam. Die Zentralregierung Nigerias hat unter der Herrschaft von Sani Abacha (1993-1998) den gesamten Grund und Boden Nigerias zum Staatseigentum erklärt. Er tat dies, um die Aktivitäten der Ölkonzerne nicht zu behindern, da zahlreiche „off

¹¹⁹ Vgl. ebd. 2008, S.36

¹²⁰ Operation Feed the Nation - Ziel dieser Operation ist es, von den Importen wieder unabhängiger zu werden und die Lebensmittel im eigenen Land zu produzieren, um die Bevölkerung versorgen zu können.

shore“-Ölvorkommen im Nigerdelta gefunden wurden. Die Zentralregierung stellte Sicherheitskräfte für die Multis, sprich Taxacco, Halliburton, Shell, Exxon Mobil und viele andere. Dabei nahm die Regierung Massenevakuierungen und Vertreibungen der dort ansässigen Bevölkerung in Kauf. Die Steuern wurden reduziert, damit diese Multis ihren Gewinn noch mehr erhöhen konnten.

Ein weiteres derartiges Beispiel: Die Zentralregierung Boliviens hat eine Wasserversorgungsanlage in der Stadt Cochabamba an den amerikanischen Konzern Bechtel verkauft. Bolivien gehört zu den ärmsten Ländern der Welt und der Großteil der Bevölkerung hat weniger als einen US-Dollar pro Tag zur Verfügung. Aufgrund der Privatisierung der Wasserquelle verschlechterte sich die Qualität der Wasserversorgung, während sich die Preise für die Wasserversorgung erhöhten. Für die Mehrheit der Bevölkerung war dies unbezahlbar und Proteste mit Ausschreitungen waren die Folge. Die Regierung musste den Verkauf wieder rückgängig machen und hat dann die Verwaltung der Wasserquelle wieder selbst übernommen, mit dem Ziel, die Grundversorgung für alle Bewohner leistbar zu machen und zu sichern. An diesem Beispiel sieht man deutlich, dass sich Politik und ökonomische Interessen vermischen sein können, sich aber nicht immer positiv ergänzen müssen.

Es ist im Interesse der Multis, dass die Befriedigung der Grundbedürfnisse, die Versorgung mit lebensnotwendigen Produkten privatisiert wird. So machen sie die Bevölkerung von sich abhängig und können die Preise diktieren. Die Konzerne haben sehr starke Lobbygruppen, gegen die die Regierungen der einzelnen Staaten und oft sogar die UNO machtlos sind. Die einflussreichsten Lobbygruppen sind WTO, WB und IWF. Diese Gruppen setzen die Staaten unter Druck, zu ihren Gunsten Steuern zu senken und Subventionen für sie bereitzuhalten. Sie unterstützen ihre einheimischen Mitarbeiter dabei, Schlüsselpositionen in der Regierung zu erlangen, um im Hintergrund die Fäden ziehen zu können. Anliegen der Bevölkerung werden als zweitrangig gesehen.

Ein beispielhaftes Szenario aus der nigerianischen politischen Arena verdeutlicht eine derartige Praxis der Multikonzerne. 1993 hatte der damalige Staatschef die Regierungsgeschäfte niedergelegt. Mit Unterstützung von Großbritannien wurde Ernest Shonekan¹²¹

¹²¹ Shonekan wurde 1936 in Lagos (Nigeria) geboren. Für seine Ausbildung besuchte er die Universität London und arbeitete als Jurist, Politiker und Industrieller. Der Höhepunkt seiner Karriere kam am 17. November 1993, als er mithilfe von Großbritannien als nigerianischer Präsident eingesetzt wurde.

zum Übergangsregierungschef berufen. Während seiner kurzen Amtszeit von drei Monaten hat er die Subventionen für die Ölförderung aufgehoben. Er begründete seine Aktion mit dem steigenden Ölpreis. Durch die Streichung der Subventionen ist der Ölpreis aber gestiegen. Die Bevölkerung musste nun für das lebensnotwendige Öl (zum Betrieb von Generatoren u. dgl.) deutlich mehr bezahlen als bisher. Die nigerianische Bevölkerung wollte diese Entscheidung nicht hinnehmen, worauf es zu Massendemonstrationen kam. Dies ist kein Einzelfall. In Nigeria und in vielen anderen afrikanischen Staaten gehören solche Vorfälle auch heute noch zum Alltag. Es ist zu beobachten, wie die Akteure die Bevölkerung - ihre Wähler - ignorieren und die Anliegen der Multikonzerne zu ihrer Aufgabe machen.

4.10.5 Umwelt

Wie weiter oben schon angeführt wurde, war es Michel Foucault, der festgestellt hat, dass nichts ohne Namen existiert. Diese Aussage erscheint als eine sehr treffende Beschreibung des Prozesses, den ein Problem durchlaufen muss, um in eine internationale politische Agenda aufgenommen zu werden. Der politische Wille der Regierenden und der Druck, der von der Bevölkerung ausgeht, beschleunigen diesen Prozess. Erst seit den 1960er-Jahren wurde den Verantwortlichen und der Bevölkerung bewusst, dass mit der Umwelt sorgsam umgegangen werden muss. Laut Akinyemi müssen Umweltthemen zuerst als private Angelegenheit der einzelnen Staaten behandelt werden. Denn Probleme werden in verschiedenen Staatengemeinschaften unterschiedlich wahrgenommen - auch im Bereich „Umwelt“. Die Wirkung von Umweltkatastrophen ist flächendeckend. Als Beispiele dafür kann man die Ölkatastrophen seit den 1970er-Jahren im Niger Delta, den atomaren Unfall in Fukushima 2011 oder Tschernobyl 1986 nennen.

Afrika reagierte auf derartige Katastrophen Anfang der 1980er-Jahre mit einer Konferenz in der damaligen nigerianischen Hauptstadt Lagos - daher der Name „Lagos Plan of Action“ -, um zu diskutieren, wie man die Umwelt des Kontinents schonen kann. Um die Bedeutung dieses Anliegens zu demonstrieren, wurden ausschließlich Regierungschefs eingeladen. Der Politikwissenschaftler Akinyemi hat in seiner Arbeit „National and international environmental politics and their effects on population and human settlements programs in Africa“ unterstrichen, es sei eine ungeschriebene Regel, dass nur die Staaten im Norden entscheiden, welche Themen in die internationale politische Agenda aufge-

nommen werden. Sobald ein Thema auf der politischen Agenda steht, hat die Staatengemeinschaft auch die Möglichkeit, sich damit zu beschäftigen. Das Thema „Umwelt“, das nicht nur die südlichen Staaten betrifft, sondern auch jene im Norden und Osten, hat eine gute Chance, in die „internationale politische Agenda“ aufgenommen zu werden.

1972 haben der Premierminister Olof Palme und der UNO-Generalsekretär Kurt Waldheim unter der Schirmherrschaft der Staatengemeinschaft eine Konferenz einberufen, um über eine gemeinsame Vorgehensweise bezüglich des Umweltthemas zu beraten. Diese Zusammenkunft der Staatengemeinschaft ist als „Stockholm Konferenz“ bekannt, da sie in Schweden stattfand. Regierungschefs und deren Vertreter aus rund 113 Staaten haben an dieser erstmalig einberufenen Konferenz teilgenommen und auch etwa 19 regionale Regierungsvertreter und über 400 NGOS waren dabei.¹²² So wurde das Umweltthema auf die politische Agenda gesetzt.

In den letzten 20 Jahren hat die Globalisierung beinahe alle Lebensbereiche erreicht. Das Ruder haben die Multis übernommen, die auf kapitalistischem Gedankengut aufgebaut sind. Wie im vorhergehenden Abschnitt deutlich gemacht wurde, geht es ausschließlich um Profit - wer Geld hat, hat die Macht. Es sind zahlreiche Fusionen großer Firmen zu beobachten, um noch größere, d. h. mächtigere, multinationale Konzerne zu bilden. Impulse der Veränderung gehen kaum mehr vom Volk aus, sondern von den Giganten der Wirtschaft. Deren vorrangiges Ziel sind schnelle Gewinne, unabhängig davon, ob dabei die Umwelt in Mitleidenschaft gezogen wird oder auch Menschenrechte verletzt werden.

Kriege werden angezettelt, Baukonzerne fällen wahllos Bäume als Baumaterial, kaputte Pipelines verursachen Umweltschäden, Kohlendioxid sorgt für Lungenerkrankungen – das ist die Situation in Nigeria. In China werden beispielsweise aufgrund eines Dammbaus Tausende Dörfer evakuiert.

Es ist schon eine Weile her, dass der nigerianische Umweltaktivist Ken Saro Wiwa mit derartigen Situationen an die Weltöffentlichkeit ging. Er wurde 1941 in Ogoni im Niger Delta geboren und erlebte selbst, wie Shell die Lebensgrundlage seines Dorfes zerstörte. Anfänglich waren die Dorfbewohner glücklich über die Arbeitsplätze, die der britische Ölkonzern geschaffen hat. Sie haben mit Wirtschaftsschwung und Arbeitsplätzen für ihren Nachwuchs gerechnet. Jedoch pflegte Shell seine Beziehung zur regionalen und zentralen

¹²² Vgl. Akinyemi 1994, S. 106.

Regierung Nigerias und vernachlässigte die Anliegen seiner Nachbarn, der Dorfbewohner und Arbeiter. Shell hat Weltsicherheitsstandards, die in den Industriestaaten als selbstverständlich gelten, in Nigeria nicht beachtet. Austretendes Öl aufgrund kaputter Pipelines, giftige Gase in der Luft, verseuchtes Wasser und Abgase, um nur einige der Folgen zu nennen, waren und sind immer noch die Folgen. Die nigerianische Zentralregierung unter der Herrschaft von Sani Abacha hat sich hinter den Konzern gestellt. Friedliche Demonstrationen wurden mit Gewalt niedergeschlagen und der oben genannte Umweltaktivist Ken Saro Wiwa wurde zusammen mit 8 Mitgliedern seiner Bewegung am 10. November 1995 erhängt. Fast zwei Jahrzehnte nach seinem Tod sorgte Shell im Oktober 2012 erneut für Schlagzeilen aufgrund von Umweltschäden im Niger Delta. Dieses Mal haben vier ansässige Bauern den Ölkonzern in Den Haag am Internationalen Gerichtshof für Menschenrechte verklagt. Es ist das erste Mal, dass die lokale Bevölkerung es riskierte, Shells Machenschaften in der internationalen Arena aufzudecken und anzufechten. Denn zahlreiche Versuche der Ogonis - der Einheimischen - wurden bisher im diktatorischen nigerianischen Justizsystem erstickt.

Die Ogonibauern berichteten dem Gericht in Den Haag, wie ihre Existenz systematisch von Shell zerstört werde. Das Ackerland, wo sie Getreide und Gemüse anbauen, ist unbrauchbar geworden, da alles mit auslaufendem Erdöl verseucht ist. Die Pipelines sind ramponiert, es tritt Öl aus und giftige Abgase von der Raffinerie vergiften die Atmosphäre. Außerdem entleert die Raffinerie Abfälle in das Wasser des Ogoni, die Fische sterben und die Fischer werden arbeitslos. Dazu kommt, dass die durch die Luftverschmutzung verursachten Lungenkrankheiten ohne gut ausgerüstete Spitäler nicht behandelt werden können.¹²³ Eric Dooh, einer der Kläger, sagte, dass er durch diese Klage Shell dazu bewegen möchte, die international vorgeschriebenen Sicherheitsstandards auch in Ogoni einzuhalten. Der Shell-Vorstand Allard Castelein bestritt die Vorwürfe und schob die Schuld auf Diebstähle und Sabotage vonseiten der Ogoni. Er meinte, dass Shell über Video-Beweise verfügen würde, und berief sich weiters auf Untersuchungsergebnisse, welche die nigerianische Regierung diesbezüglich zur Verfügung gestellt hatte. Die Verhandlung wurde ins folgende Jahr (2013) verschoben. Bisher gab es weitere Klagen gegen Shell wegen Umweltverschmutzung. Die nigerianische Regierung und die Gerichte

¹²³Vgl. Toyin Owoseje October 11 2012, ibtimes, S. 01.

stellten sich bisher auf die Seite der Mächtigen und die Anliegen bzw. das Wohlergehen ihrer eigenen Bevölkerung wurden nicht berücksichtigt. Shell sowie die nigerianische Regierung befürchten, dass, wenn eine solche Klage einmal Erfolg hätte, weitere folgen würden. Daher unternehmen sie alles, um derartige Vorwürfe zu ersticken. Das Verhalten von Multis ist jedoch weltweit ähnlich.

4.10.6 Kunst und Kultur

Die Globalisierung hat aus einzelnen Staaten ein Weltdorf gemacht. Chinesische Firmen können mit ihrer Produktion über Nacht nach Nigeria, Bangladesch oder auch nach Finnland übersiedeln. Man kann einfacher verreisen oder sogar auswandern. So vermischen sich die Kulturen und die Lebensart. Beispielsweise wird Halloween, ein irischer Brauch, nun auch in Mitteleuropa gefeiert und Salsa weltweit getanzt. Es reicht nicht mehr aus, in der Schule nur eine Sprache zu lernen. In den letzten zehn Jahren wird in Schulen neben Englisch vermehrt Chinesisch, Französisch u. dgl. angeboten und Gebrauchsanweisungen vieler Waren sind in zahlreichen Sprachen verfasst.

An den Universitäten werden Erasmusstudenten und der weltweite fachliche Austausch gefördert. Der Student lernt dadurch nicht nur sein Studienfach oder Fachbücher, sondern auch die fremde Kultur kennen und gewinnt eine neue Perspektive. Chinesische Universitäten vergeben Stipendien an afrikanische Studenten. Sie fungieren als Ansprechpartner und Multiplikatoren chinesischer Interessen, wenn sie wieder in ihr Heimatland zurückkehren. Dadurch werden auch chinesische Kultur und Ideologie in einen anderen Kulturkreis transportiert, wodurch auch Technologie und Wissen für Facharbeiter vermittelt werden.

Die Globalisierung hat auch die Welt der Kunst erreicht. Das Internetzeitalter hat zahlreiche Künstler verschiedener Nationen auf unterschiedlichen Kontinenten zusammengeführt. Es ist möglich, dass man in einem kleinen brasilianischen Dorf sieht, was ein Kollege in New York oder anderswo auf der Welt geschaffen hat. Die Verbindungen sind besser, es ist leichter geworden, Kontakt aufzunehmen und ein Künstler kann nun seine Kollegen leichter kennenlernen und mit ihnen kooperieren.¹²⁴

¹²⁴ Vgl. Bennigsen/Gludowacz/Hagen 2009, S. 14/15.

Die Zahl der Künstler hat sich in der neuen Zeit verdoppelt, weniger aufgrund ihrer Berufung, sondern wegen des Geldes. Solange der Verdienst stimmt, werden sie auf dem Markt bleiben, und wenn nicht, werden viele von ihnen etwas anderes machen. Laut John Baldessari, einem erfolgreichen US-amerikanischen Künstler (geb. 1931), sind viele jener, die sich jetzt Künstler nennen, keine richtigen Künstler. Für Baldessari muss bei einem passionierten Künstler das Geld an zweiter Stelle stehen. Das Wichtigste sind die innere Befriedigung und die Aussage, die durch das Bild transportiert wird. Die Neuzeit hat das Berufsimago des Künstlers völlig verändert, so Baldessari. Viele streben erst ein Diplom oder einen akademischen Grad an, um in der Branche Anerkennung erlangen zu können. Viele von ihnen streben auch danach, international in möglichst vielen Galerien ausgestellt zu werden, um bekannt zu werden, was wiederum den Verkaufswert erhöht. Und oft geht es den Käufern nicht mehr um das Werk selbst, sondern um den Künstler, der es geschaffen hat. „*It made me to think that the United States used to be called a melting pot and now the whole world is the melting pot.*“¹²⁵

Der Trend ist: Je größer ein Bild ist, desto schneller wird es gekauft. Daher stürzen sich die Nachwuchskünstler darauf, etwas Großes zu malen, wodurch Individualität und Kreativität verloren gehen. Anstatt Kreativität zu unterstützen, gewinnt durch die Globalisierung lediglich die Menge an Bedeutung. Jedoch ist in diesem Globalisierungstrend auch Patriotismus zu erkennen. Beispielsweise versuchen die Chinesen, ihre kollektive chinesische Identität zum Ausdruck zu bringen, während die russischen Dichter ihr Nationalbewusstsein zum Ausdruck bringen, indem sie Texte in ihre Bilder mit einbeziehen.

Konzerne sind sehr groß bzw. finanzstark und einflussreich. Jedoch ist auf der Seite der Bevölkerung Widerstand zu spüren. Ein Sprichwort besagt, dass der, der aufgibt, schon verloren hat. Meines Erachtens passt dies hier sehr gut, wenn man an die Proteste denkt, die aktuell weltweit zu verfolgen sind. Globalisierungsgegner demonstrieren gegen die Konzernmacht und die Kollektivität. Sie setzen sich für die gerechte Verteilung der Ressourcen und mehr Individualität ein.

Abschließend soll Akinyemis Sicht dargestellt werden. Er kann an „Globalisierung“ nichts Globales feststellen. Für ihn ist sie eine Spaltung in zwei Welten, nämlich in die gewinnenden Industriestaaten und die verlierenden Staaten des Südens. Er plädiert für eine Ände-

¹²⁵ Ebd. 2009, S. 16.

rung des Kurses und des ganzen Systems.¹²⁶ Im September 2012 schrieb Thomas Seifert in der „Wiener Zeitung“, dass der Druck auf österreichische bzw. Schweizer Banken wächst. Die Europäische Union will „Steuroasen“ abschaffen, um im Kampf gegen die Geldwäsche erfolgreicher zu sein. Dabei sind Länder wie Liechtenstein, Schweiz, Österreich und Deutschland im Visier der EU. Die Schweiz müsste ihr Bankgeheimnis zumindest zum Teil aufgeben und die Feinheiten, die das Gesetz zulässt, abschaffen, um Diktatoren und Steuerhinterziehern, die dort ihre Millionen horten, maßgeblich einzuschränken. Delikte wie Steuerbetrug und Steuerhinterziehung haben in die Schweiz ihre eigene Dynamik. Bei Steuerhinterziehung heißt es, dass der Kunde vergessen habe, dieses oder jenes zu deklarieren und er wird mit einem geringem Bußgeld bestraft. Darüber hinaus darf ein ausländischer Kunde in der Schweiz wegen Steuerhinterziehung nicht verfolgt werden; ein derartiges Gesetz hat es bis vor Kurzem in der Schweiz nicht gegeben. Doch der Druck von außen war so stark, dass es sich durchgesetzt hat.¹²⁷

¹²⁶ Vgl. Akinyemi 1999, S. 170.

¹²⁷ Vgl. Wiener Zeitung 185/2012, S. 4.

<http://www.wienerzeitung.at> (Nr.185/Samstag/Sonntag, 22./23. September 2012).

5 Chinas Afrikapolitik: Zwischen Entwicklungspolitik und Handelsbeziehungen

In diesem Kapitel geht es um die Motive des entwicklungspolitischen Engagements Chinas in Afrika und das Spannungsverhältnis zwischen politischem Gewissen und politischem Handeln.

Der Fokuswechsel von Handelsbeziehungen zu Entwicklungspolitik und die jetzige neuerliche Intensivierung der Handelsbeziehungen kennzeichnet die Entwicklung des politischen Handelns Chinas. Die ersten chinesisch-afrikanischen Handelsbeziehungen, vermittelt durch arabische Zwischenhändler, reichen in das 14. Jahrhundert zurück, das heißt in die Zeit vor der Entdeckung und Erforschung Afrikas durch die Europäer im Jahr 1488, durch den Portugiesen Bartolomeo Diaz. Diverse Literatur beschreibt, wie der Chinese Zheng He, der erste direkte Händler mit Afrika, mit seiner Mannschaft bereits davor, etwa um 1405, die ostafrikanische Küste erreicht und mit dem Handel begonnen hat. Mit dem Tod des Abenteuerreisender Zheng He 1433 endete der erste Annäherungsversuch Chinas an Afrika (ausführlich dargestellt im geschichtlichen Teil, Kapitel 2).

5.1 Entwicklungspolitik

Erst in den 50er-Jahren des 20. Jahrhunderts näherte sich China Afrika wieder an. Die aufgrund der Entkolonialisierung Afrikas erneuerten Beziehungen mit China gaben in der Mitte der 50er-Jahre neue Impulse in Bezug auf Unabhängigkeit und Selbstständigkeit der afrikanischen Länder, die sich die Brutalität der Kolonialmächte nicht mehr länger gefallen lassen wollten. China war sofort bereit, die afrikanischen Länder bei ihren Verselbständigungstendenzen zu unterstützen und berief 1955 die „Bandung-Konferenz“ (18.-24. April 1955 in Bandung, Indonesien) ein. Sie galt als der wichtigste Schritt in der Veränderung der Natur der afrikanisch-chinesischen Beziehungen. China war selbst bis 1949 unter der Kolonialherrschaft des Westens gestanden, u. a. von England, Frankreich und Portugal. China wusste aus eigener Erfahrung, wie schwierig die Unabhängigkeit vom Westen zu erreichen ist. China war davon überzeugt, dass nur durch bewaffnete Gewalt und Kriege die Kolonialisierung beendet werden kann.

Daher beschloss Mao Zedong mit seinem Premierminister Zhou Enlai und seinem Außenminister Chen Yi, jedem afrikanischen Staat, der um Hilfe bittet, zu helfen. So unterstützte China jede afrikanische Guerilla-Gruppierung, die bereit war, für ihre Freiheit zu kämpfen. Daher war China während des Biafra-Krieges auch in Nigeria (Mitte der 1960er-Jahre) und verkaufte Kriegsmaterial und Gewehre.

Innerhalb kurzer Zeit wurde Chinas Gastfreundschaft und Hilfsbereitschaft quer durch ganz Afrika in Anspruch genommen. Viele afrikanische Regierungschefs und zahlreiche Gruppen von Freiheitskämpfern haben China besucht. Transportkosten, Hotelrechnungen, Taschengeld und vieles mehr hat die chinesische Staatskassa übernommen. Die zahlreichen Guerilla-Gruppen hat China mit tonnenweiser Munition, Handfeuerwaffen, Granaten, Gewehren und anderem Kampfmateriel versorgt und unterstützt. Es gibt kaum einen Unabhängigkeitskampf, der in Afrika stattgefunden hat, ohne dass China prompt zur Stelle war, um die Freiheitskämpfer mit Kriegsmaterial zu versorgen bzw. es ihnen zu verkaufen.

Zuerst hat China die Anführer von verschiedenen Guerilla-Gruppen wie ANC, ZANU, FRELIMO, um nur einige zu nennen, in Nanking geschult. Während der Militärausbildung wurden den afrikanischen Freiheitskämpfern Filme über siegreiche Kämpfe gezeigt, mit dem Ziel, China als Sieger zu zeigen und die Guerilla-Gruppen zu motivieren. Chinas Kampf sollte als Beispiel dienen, dass es auch den Afrikanern gelingen wird, die Kolonialmächte zu vertreiben.

Filme über Erfolge der Volksrepublik China, die Ablehnung Taiwans sowie über die Kulturrevolution und Maos Doktrin wurden reichlich gezeigt. Ab den 1970er-Jahren änderte China seine Taktik und seine Lehrmethoden. Ab da wurden alle gezeigten Beispiele ausschließlich aus Afrika entnommen. Militärische Trainingslager wurden nach Afrika verlegt. Jede Guerilla-Gruppe bekam einen Trainer und dadurch erhielten viele Afrikaner eine teure militärische Ausbildung.

Die VR China gab dann den Afrikanern Stipendien und lehrte sie die chinesische Sprache, chinesische Medizin, Bautechniken, landwirtschaftliche Berufe usw. Viele Staaten Afrikas sind von Chinas Unabhängigkeitsgeschichte fasziniert und sehen China als ein Vorbild. Infolgedessen wurden die Mao-Doktrin in viele afrikanische Sprachen übersetzt.

Als nennenswertes Beispiel der Entwicklungspolitik Chinas in Afrika gilt das Projekt Tan-Zam-Railway. Das Projekt hat stolze 450 Mio. US-Dollars gekostet und ist eine Strecke

von 1.800 km Länge. Diese „Verbindungsbrücke“ zwischen Tansania und Sambia wurde gebaut, um die schwachen wirtschaftlichen Verhältnisse in beiden Ländern anzukurbeln¹²⁸.

Die Errichtung von Sportstadien, Brücken, Straßen, Eisenbahnschienen, Flughäfen, um nur ein paar Beispiele zu nennen, zählten zu der Entwicklungshilfe, welche China in vielen afrikanischen Staaten geleistet hat.

Maos Regierung schickte Ärzte-Teams nach Afrika, um den Menschen in den Dörfern zu helfen. Sie gingen auch in die entfernten Dörfer, weit weg von jeder Zivilisation. China hat versucht, den jungen afrikanischen Staaten auch wirtschaftlich beizustehen, um sie vom Einfluss des Westens zu befreien. Zuerst hat Mao versucht, mit zinsenlosen langfristigen Krediten Einfluss zu nehmen, um der finanziellen Geiselnahme durch den Westen, d. h. Krediten von der Weltbank, dem Internationalen Währungsfonds usw., also von Institutionen, die ausschließlich westliche Einrichtungen sind, entgegenzuwirken.

China versuchte, so viele afrikanische Staaten wie möglich kommunistisch zu beeinflussen. Nachdem China dem finanziellen Wettbewerb mit dem Westen nicht mehr standhalten konnte, plädierte Mao weiterhin gegen die Kreditverleihung durch oben erwähnte westliche Institutionen, aber die Versuchung für die jungen Staaten Afrikas, die dringend Geld brauchten, war zu groß. Trotz des europäischen Geldes folgten viele afrikanische Staaten der Ideologie Chinas und wurden kommunistisch. Dazu zählten u. a. Mosambik, Tansania, Zimbabwe, Sambia und Mali. Sambia war von China so begeistert, dass es die Mao-Doktrin eins zu eins umsetzen wollte. Seit seiner Unabhängigkeit hat China seine eigene Sprache (Mandarin) in allen Schulen eingeführt. Dazu produziert es seine eigenen Waren und pflegte seine eigene Kultur.

Im Rahmen des Gipfels im Jahr 2006 hat der chinesische Staatspräsident Hu Jintao das Engagement Chinas in Afrika wieder verstärkt, indem das ostasiatische Land die Summe der Entwicklungshilfe verdoppelte und noch dazu dem schwarzen Kontinent die Schulden der letzten 30 Jahre erlassen hat. Trotz wirtschaftlicher Krise Anfang 2008 hat China in Afrika neue Infrastrukturprojekte für 3 Jahre im Ausmaß von über 20 Mrd. US-Dollar finanziert. Beide Beispiele zeigen die Bereitschaft Chinas, seine Präsenz in Afrika sowie seine Entwicklungshilfe kontinuierlich zu verstärken.

¹²⁸ Vgl. Judith van de Looy 2006, S. 07.

Es gibt verschiedene Typen und Bereiche der Entwicklungspolitik, und zwar im Bereich des Bauwesens und der Infrastruktur. Diese sind zu unterscheiden von der klassischen humanitären Hilfe. Aber wie immer im Bereich der Entwicklungspolitik ist solch starkes Engagement Chinas im Hinblick auf die Entwicklungshilfe für Afrika nicht frei von kommerziellem Interesse zu sehen. Deshalb beschuldigen die westlichen Industriestaaten China, damit eine neue Kolonialisierungsstrategie zu verfolgen.

5.2 Entwicklungspolitik oder Handelsbeziehung?

Sollte man nun von einer Entwicklungspolitik oder von einer Handelsbeziehung sprechen? Die China-Afrika-Beziehungen sind phasenweise dokumentiert worden. Wie bereits erwähnt, die Beziehungen zwischen China und Afrika haben eine lange Geschichte.

- a) Erste Phase war schon im 15. Jahrhundert. Sie startete als reine Handelsbeziehung.
- b) Die zweite Phase war im 20. Jahrhundert, von den 1950er-Jahren bis in die 1970er-Jahre. Diese Phase wurde unter das Motto „Entwicklungshilfe“ gestellt.
- c) Nach Maos Tod 1976 kam 1978 Deng Xiaoping an die Macht und legte einen Kurswechsel fest, indem er versuchte, die chinesische Wirtschaftssituation zu verbessern. Der chinesische Staat reduzierte daher seine Unterstützung für die Entwicklungsländer und konzentrierte sich auf seine eigene Entwicklung. Für China begann eine Phase der Zurückhaltung, was die afrikanische Außenpolitik betrifft. Die Erfahrung der „Kulturrevolution“ hatte nicht den gewünschten wirtschaftlichen Erfolg gebracht und China erhoffte sich mehr Erfolg vom Außenhandel. Daher reformierte es seinen außenpolitischen Kurs: weniger konfrontativ, verantwortungsvoller, flexibler und selbstbewusster.

China brauchte technologische Hilfe vom Westen, deshalb hat es sich bei den Unabhängigkeitskriegen Simbabwe und Angolas auch nicht direkt eingemischt, sondern indirekt, sprich durch Waffenlieferung, militärische Trainings, Logistik etc. Dadurch haben sich die diplomatischen Beziehungen Chinas mit der EU und den USA normalisiert.

- d) In den 1990er-Jahren änderte sich die chinesische Haltung in der Afrikapolitik wieder. Ab diesem Zeitpunkt hat China die Beziehung zu Afrika wieder ernster genommen.

Dieser Sinneswandel Chinas ist nicht ohne Grund passiert, sondern aus einer bestimmten Situation heraus. Die Globalisierung und Chinas Einbettung in den regionalen und internationalen wirtschaftlichen Organisationen, dazu noch sein ständiger Sitz im UNSR bewegte Peking, seine passive Haltung afrikanischen Staaten gegenüber zu ändern.

Die Dringlichkeit ergab sich auch dadurch, dass China infolge des „Tiananmen-Massakers“ vom Juni 1989 völlig isoliert war. Die Bilder dieser Gräueltaten gingen um die Welt und der Westen distanzierte sich von China¹²⁹. Um der Kritik aus dem Westen entgegenzuwirken und die Isolierung zu beenden, suchte China den Schulterschluss mit afrikanischen Staaten. Dabei plante China mit der Entwicklungspolitik eine neue Dimension geopolitischer Strategie.

Von Juni 1989 bis Juni 1992 besuchte der chinesische Außenminister Qian Qichen mehr als 14 afrikanische Staaten und legte damit einen Grundstein zur neuen chinesischen Reisediplomatie. Diese dadurch entstandenen bzw. gefestigten diplomatischen Beziehungen stellen heute eine der Tragsäulen des chinesischen Wirtschaftswachstums dar.

Seitdem verwandelte sich Afrika in einen Markt und einen Zugang für Energieressourcen und Rohstoffe für das rohstoffhungrige Land China. China wurde Erdölimporteur und gab im Austausch dafür den Erdöl fördernden afrikanischen Staaten Darlehen zu Vorzugsbedingungen. In seiner Rede im Jahre 1996 während seines Besuchs in Afrika spricht der chinesische Präsident Jiang Zemin von neuen wirtschaftlichen Orientierungen in der Beziehung zwischen China und Afrika und seinem besonderen Interesse an Rohstoffen und natürlichen Ressourcen in Afrika.

Nigeria, das erstmals 1972 diplomatische Beziehungen mit China einging, gehört zu den afrikanischen Staaten, die dieser hochrangige chinesische Politiker besucht hat. Das erdölreiche Land hat außerdem sehr viele Bodenschätze und landwirtschaftliche Rohstoffe, die die chinesische Bevölkerung für ihre wachsende Wirtschaft dringend braucht. Der stark gestiegene Wechselkurs verhindert, dass Nigeria von seinem traditionellen Partner, sprich England, weiterhin Waren importiert, da alles teuer geworden ist. Da ist China mit seinen billigen Produkten eine willkommene Alternative. China freut sich über den riesigen Absatzmarkt in Nigeria und die nigerianische Bevölkerung freut sich über die billigen

¹²⁹Vgl. Denis M. Tull 2005, S. 07.

chinesischen Produkte, da breite Schichten der nigerianischen Bevölkerung an oder unter der Armutsgrenze leben.

5.3 Die Handelsbeziehungen

Wie schon erwähnt, ist der Handel zwischen China und Afrika keine Neuheit. Neu ist die Intensität des Austausches, das erhöhte „Foreign Direct Investment“ (FDI), das in allen Bereichen der Wirtschaft stattfindet, und die „Official Development Assistance“ (ODA), die die bilateralen Beziehungen beschleunigt. Ebenfalls neu ist die erhöhte Anzahl an bilateralen Beziehungen, die beschlossen werden. Früher waren solche Vereinbarungen nur bei den staatlichen Betrieben üblich. Heute haben sie sich auch auf den privaten Sektor ausgedehnt. Die Einführung von technologischem Know-how im Handel hat die gesamte geschäftliche Landschaft verändert. Heutzutage kann man verderbliche afrikanische Güter (landwirtschaftliche Produkte) auch über weitere Distanzen nach Asien, Europa etc. schicken. Viele afrikanische Staaten, die ohnehin mit dem Verderben landwirtschaftlicher Produkte zu kämpfen haben, sind mit dem „just in time manufacturing and delivery“ sehr zufrieden. Die neu entwickelten Kühlboxen, Kühlräume, Kühlanlagen und dgl. sind heutzutage besser abgedichtet als früher. Ebenfalls neu aufgekommen ist die Gründung von Produktionsfirmen in direkter räumlicher Nähe zu den benötigten Ressourcen. Dies ist eine gängige Praxis der chinesischen Firmen in Afrika.

Die treibende Kraft hinter diesem frisch geweckten chinesischen Interesse an afrika-orientierter Außenpolitik ist in den innenpolitischen Gegebenheiten Chinas zu finden. 1990 haben die chinesischen Politiker und Vordenker gesehen, dass es in absehbarer Zukunft nicht mehr genügend Energieressourcen für ihre heimischen Betriebe geben wird. Ab diesem Zeitpunkt haben sie angefangen, ihr Land international besser zu positionieren, um die erwarteten harten Zeiten besser überstehen zu können.

Daraufhin hat die chinesische Regierung 1994 eine Bankenreform durchgeführt. Sie teilten das Bankwesen in zwei Teile, nämlich in den staatlichen Zweig, der die „China Export Import Bank“ (ExIm), China Development Bank und China Agriculture Bank umfasst, welche dem chinesischen Senat unterstehen, und alle anderen Banken, die weiterhin im Dienst der Bevölkerung stehen. Diese drei ausgewählten Banken agieren als der verlängerte Arm der chinesischen Regierung und sind mit Aufgaben betraut wie Kontaktabbauung,

Abschließen von Verträgen mit verschiedenen ausländischen (auch afrikanischen) Regierungen, Kreditvergabe für chinesische Unternehmen im Ausland, Werbung und Auskunftsstelle für chinesische Jungunternehmen und dem Erstellen von Export Processing Zones (EPZs) im Ausland. Auch finanzielle Geschenke zur Beeinflussung verschiedener afrikanischer Regierungschefs gehören zu ihrem Aufgabenbereich – das läuft dann unter „Schuldennachlass“ oder „Kreditvergabe“.

Seit der Jahrtausendwende leben viele Angehörige der chinesischen Volksgruppe in vielen Staaten Afrikas. Schon seit mehreren Jahrzehnten läuft diese Immigration und die Chinesen haben sich als Gastarbeiter, Kioskbesitzer, Händler und dgl. Niedergelassen. Ihre Massen-Immigration hat in Afrika viele Schlagzeilen gemacht. Es ist allgemein bekannt, dass Menschen leichter dorthin emigrieren, wo sie bereits Landsleute vorfinden, weil sie von ihnen wichtige Informationen und Hilfe bekommen, die sie in ihrer neuen Wahlheimat dringend benötigen. In diesem Fall kann China auf seine zahlreichen Bevölkerungsgruppen, die über ganz Afrika verstreut leben, zählen.¹³⁰ Viele Tipps und Investitionsmöglichkeiten kommen von diesen Chinesen in der Diaspora. Viele von ihnen sind schon in der zweiten oder dritten Generation in Afrika sesshaft. Laut Broadman hat China im Jahr 2000 zirka 41 Mrd. US-Dollar durch seine heimischen Netzwerke in Afrika realisiert. Es ist keine Frage, dass diese Situation den chinesischen Handel und direkte Investitionen verfestigt und stärkt. 2002 verstärkte China seine „go abroad policy“ und 585 chinesische Unternehmen haben Genehmigungen bekommen, nach Afrika zu gehen und zu investieren: *„Today, it is estimated that there are 700 Chinese enterprises operating in Africa.“*¹³¹

Jedes Makroprojekt, das von einem chinesischen Unternehmen ausgeführt wird, bedeutet mehr Chinesen im Land, da es in der Regel seine eigenen Mitarbeiter direkt aus der Heimat „importiert“. Der Handel hat in den letzten 10 Jahren einen sichtlichen Wandel erfahren. Es gab in der letzten Zeit so viele bilaterale Abkommen und präferenziellen Handelsabkommen wie noch nie. Allein 2004 hat China 1.046 bilaterale Investment-Abkommen (BIT) und die Abschaffung von 374 Doppelbesteuerungsabkommen mit den Staaten Afrikas südlich der Sahara abgeschlossen. Es ist interessant zu erwähnen, dass solche Abkommen zwischen den entwickelten Staaten im Norden und den ärmeren Staaten im

¹³⁰ Vgl. Lafargue 2008, S. 4.

¹³¹ Broadman 2007, S. 97.

Süden bislang gang und gäbe waren. Die Süd-Süd-Abkommen sind eine neue wirtschaftliche Entwicklung.

Seit 2000 ging China mit seiner FDI-Strategie in Afrika südlich der Sahara (SSA) in die Offensive. Ziel dieser Aktion ist, für Chinas heimische wachsende Wirtschaft genügend Rohstoffe und Energiequellen für ihre immer wachsende Industrie zu finden und zu sichern. Die chinesischen Firmen, die nach Afrika gehen, sind meistens sehr gut darauf vorbereitet. 88 % von ihnen sind staatlich geförderten Unternehmen und sie haben die finanzielle Sicherheit der chinesischen Regierung in ihrem Rücken. Sie haben erstklassige Beratungsstellen, genügend Landsleute in Afrika, die dort seit mehreren Dekaden sesshaft sind und die auch bereit sind, ihren neu angekommenen Landsleuten jederzeit mit Rat und Tat zur Seite zu stehen.

Diese Firmen exportieren Waren nach SSA und im Gegenzug importieren sie landwirtschaftliche Produkte nach China. Während der ersten Epoche der chinesisch-afrikanischen Beziehung hatte China wahllos in diverse afrikanische Staaten investiert, aber in dieser jetzigen intensivierten Phase geht China selektiver vor. Es investiert vorrangig nur in erdölreiche Staaten Afrikas, wie Nigeria, Sudan, Gabun, Niger, Republik Kongo, um nur einige zu nennen.

Die Ressourcen Afrikas scheinen geografisch geteilt zu sein, da bei südafrikanischen Exporten mineralische Ressourcen und Produkte wie Automobile, Transportartikel u. a. dominieren, während es in Zentralwestafrika der Erdölexport ist. Ostafrikanische Staaten bekommen ihre Einkünfte hauptsächlich aus Devisengeschäften durch den Export landwirtschaftlicher Produkte. Im Großen und Ganzen ist immer noch Erdöl der dominierende Exportartikel von SSA (Afrika südlich der Sahara).

Festzuhalten ist: Je intensiver die beiden Partner Afrika und China wirtschaftlich kooperieren, desto schlechter wird die Situation für Afrika. Es wird ärmer und das wirtschaftliche Chaos nimmt zu. China dagegen blüht auf und registriert wirtschaftliche Erfolge auf allen Linien. In China wächst die Mittelschicht ständig, die jetzt mehr Geld in der Tasche hat und die hungrig auf afrikanische Produkte ist. Es ist allgemein bekannt, dass sich das Konsumverhalten mit mehr Geld in der Tasche meistens ändert, d. h. viele sehnen sich nach Luxus und gönnen sich ihn dann auch, sobald sie sich es leisten können oder die Möglichkeit haben, Kredite aufzunehmen.

China wird immer professioneller in seinem Handel mit der SSA. Es baut sein FDI in Afrika auf und erweitert es auf jene Branchen, wo es dringenden Bedarf sieht. Einige Beispiele von Sektoren, in denen sich China etabliert, sind die Textil- und Bekleidungsindustrie, die Lebensmittelherstellung, die Stromerzeugung, der Straßenbau und andere Bauvorhaben, der Tourismus und die Telekommunikation; sie alle gehören zu diesen Spezialisierungsgebieten. Afrika andererseits exportiert nicht nur Erdöl nach China, sondern auch Wolle, Holzerzeugnisse, arbeitsintensive Rohstoffe, landwirtschaftliche Produkte, Edelsteine u. a. Erdöl bleibt aber die Nummer eins im Export aus Afrika südlich der Sahara (SSA). Nigeria und Südafrika sind die Säulen Afrikas, wenn es um wirtschaftliche Angelegenheiten geht. Südafrika allein exportiert 68 % des gesamtafrikanischen Exportvolumens und Nigeria ist eine der größten Wirtschaftsmächte Afrikas, schon allein wegen seines Reichtums an Bodenschätzen, vor allem Erdöl, und seiner OPEC-Mitgliedschaft. Das ist allerdings eine neue Entwicklung; nachdem im Februar 2011 der Bürgerkrieg in Libyen ausgebrochen ist, in dem auch Staatschef Gaddafi getötet wurde, spielte das Land wirtschaftlich keine wichtige Rolle mehr in Afrika. Zumindest in absehbarer Zeit ist mit einem wirtschaftlichen Aufschwung Libyens nicht zu rechnen. Vor der Revolution gehörte das Land zu der drei wirtschaftlichen Säulen Afrikas, zu denen damals Nigeria, Südafrika und Libyen gezählt wurden.

Diese intensive Wirtschaftskooperation zwischen China und Nigeria hat enorme mediale Aufmerksamkeit bekommen und immer wieder Schlagzeilen gemacht. Das 50-Jahre-Jubiläum der chinesisch-afrikanischen Handelsbeziehung 2005 und das „China Africa Policy White Paper 2006“ haben das starke Interesse der beiden Handelspartner, ihre Süd-Süd-Kooperation fortsetzen zu wollen, noch unterstrichen. China hat bekannt gemacht, in welchen Bereichen sie mit Afrika kooperieren wollen, nämlich Handel, Investitionen über FDI, Nachlass von Schulden, wirtschaftliche Hilfe, Politik, Finanz, Landwirtschaft und Infrastruktur.

Man sieht, dass der Wille und das Engagement von Afrika und China, miteinander ins Geschäft zu kommen, da ist. Afrika exportiert abgesehen von Erdöl auch Gold, Silber, Eisen, Platin, Aluminium, Kupfer, Perlen und auch landwirtschaftliche Produkte wie Krustentiere, Früchte, Nüsse, Holz, Wolle usw.

Manche afrikanische Staaten haben auch in China FDI getätigt, zum Beispiel Südafrika, Nigeria und Sudan. 2004 erreichten die afrikanischen Investitionen in China stolze 776

Mio. US-Dollar. Mauritius und ganz besonders Südafrika investieren enorm in China. Nigerianische und südafrikanische Investitionen in China werden von Jahr zu Jahr immer mehr. 2004 hat Südafrika angekündigt, 15 Mrd. US-Dollar in China investieren zu wollen. Im Vergleich zum intensivierten chinesischen Handel samt seiner FDI sind aber auch diese Summen eher unbedeutend. Die chinesische FDI in Afrika ist funktionsfähiger und exportorientierter als die afrikanische FDI. Sie sind auch in der Regel größer; die Ursache ist darin zu finden, dass sie direkt von der chinesischen Regierung in Peking durch ihre ExIm-Bank finanziell unterstützt werden. Sie engagieren sich auch sehr in der regionalen Integration und wurden dadurch zum treibenden Katalysator für die regionale afrikanische Entwicklung. Sie beschränken sich nicht auf einen Nationalstaat, sondern investieren über die Grenzen hinweg, und zwar stärker als afrikanische Unternehmen. Die chinesischen FDI sind derzeit die einzige Hoffnung, die viele afrikanische Staaten haben, um ihren Anschluss an den globalisierten Welthandelsmarkt zu erreichen.

Normalerweise kommen die FDI nach SSA aus Industriestaaten wie Großbritannien, Frankreich, Kanada oder Deutschland. Es finden auch Investitionen aus Südafrika, Indien, Malaysia, Brasilien ihren Zugang zu schwarzafrikanischen Regionen. FDI aus China sind eine neue Entwicklung der letzten 15 Jahre und sie haben die früher ansässigen FDI teilweise hinausgedrängt und überholt. Investitionen chinesischer Multis in Afrika sind zurzeit die Nummer eins und sie investieren hauptsächlich in die Exploration von natürlichen Rohstoffen. Ca. 50 – 80 % der chinesischen Firmen sind in dieser Branche tätig, aber es wurde auch in anderen Bereichen, wie Finanzen, Telekommunikation, Elektrizität, Warenankauf und Verkauf, Warenproduktion, um nur einige zu nennen, investiert¹³².

Es ist offensichtlich, dass China von der sogenannten wirtschaftlichen Kooperation mehr profitiert als seine afrikanischen Kooperationspartner. Verschiedene Forschungsarbeiten versuchten herauszufinden, weshalb die Entwicklung so verläuft. Eine der Untersuchungen, die erwähnenswert ist, heißt „Diagnostic Trade Integration Study“ (DTIS). Ziel ist, herauszufinden, warum sich die afrikanischen Staaten trotz intensiver wirtschaftlicher Kooperation mit China wirtschaftlich verschlechtern, statt eine wirtschaftliche Verbesserung zu erfahren wie China. Die Untersuchung wurde in 26 schwarzafrikanischen Staaten durchgeführt und alle diese Staaten weisen ein ziemlich identisches Problem auf.

¹³² Vgl. Broadman 2007, S. 93.

Das Ergebnis der Untersuchungen hat gezeigt, dass schlechte Infrastruktur, das Fehlen von Institutionen, die für die Einhaltung einer einheitlichen Linie sorgen sollten, fehlende Energieressourcen, sprich limitierter Elektrizitätszugang, dem Problem zugrunde liegen. Nur Südafrika weist genügend „power supply“ auf. In allen anderen afrikanischen Ländern ist die angebotene Elektrizitätsversorgung mangelhaft. In Nigeria ist das nach wie vor ein Thema. Die zuständige Nigerian Electric Power Authority „NEPA“ ist für diese Praxis bekannt. NEPA kann man vergleichen mit dem europäischen Aprilwetter. Es tut, was es will. Deswegen haben fast alle Firmen und privaten Häuser in Nigeria einen Generator für alle Fälle. Neben den oben erwähnten Faktoren der Studie gibt es eine gewaltige physische Distanz von einem Markt zum anderen und von einem Land zum anderen, wenn man die Qualität der Transportrouten bedenkt: löchrige Straßen, in vielen Ländern nicht existente Eisenbahnverbindungen und fehlender Zugang zu Häfen aufgrund der geografischen Lage. Diese Fakten erschweren eine Verbesserung der wirtschaftlichen Situation, wenn sie diese nicht sogar verhindern. Die Forschung hat aufgezeigt, dass nur Staaten mit ausreichender Warenproduktion im globalen Welthandel aufsteigen können. Mit verderblichen landwirtschaftlichen Produkten ist dies ein Ding der Unmöglichkeit.

Abgesehen von den oben genannten Problemen gibt es weitere Faktoren, die die Handelsbeziehung von China und Afrika beeinflussen. Unter anderem diesen: „At the boarder Trade“.

5.4 Handel an der Grenze

Die Importzölle für die afrikanischen Exporteure sind hoch im Vergleich zu denen von EU und USA. Zwar hat China für afrikanische Waren die Zölle reduziert, aber sie sind noch immer ziemlich hoch. Nach China werden u. a. landwirtschaftliche Produkte wie Kaffee oder Cashew-Nüsse exportiert. Diese Produkte gehören nicht zu den wesentlichen Importwaren von China, aber China hat ja eine enorme Bevölkerung, die so ziemlich alles brauchen kann. Die ostafrikanischen Staaten südlich der Sahara exportieren überwiegend landwirtschaftliche Produkte, da sie kein Öl haben. Um ihre heimische Wirtschaft zu schützen, erheben sie hohe Importzölle für manche ausländische Produkte wie Textilien, Zwirne bzw. Garne, Bekleidung, Fußbekleidung, Handtaschen und dgl. Der Gefahr von Dumping durch China, d. h. die Überflutung der afrikanischen Märkte mit chinesischen Billigfertigwaren, wird dadurch gegengesteuert. Im Gegenzug wurden Importzölle von

Produkten, die dringend benötigt werden, um die heimische Wirtschaft anzukurbeln, gesenkt, wie zum Beispiel für Maschinen oder Ersatzteile für Transportmittel.

China andererseits erhebt keine Zölle für den Import von Rohstoffen, die für die rasant wachsende Wirtschaft benötigt werden, wie Eisenerz, Petroleum bzw. Rohöl. 2006 erweiterte China die Zollbefreiung auf insgesamt 190 Rohstoffe aus 25 afrikanischen Staaten.¹³³

Diese Liberalisierung, die Senkung oder Streichung der Zölle eröffnete plötzlich für die chinesischen Firmen, die nach Afrika gegangen sind, neue Perspektiven. Die zahlreichen chinesischen FDIs, die in allen Bereichen der afrikanischen Wirtschaft vertreten sind, können jetzt die Rohstoffe, die sie in Afrika erwirtschaften, problemlos nach China schicken.

Die westlichen Länder, nämlich Staaten der Europäischen Union, haben die hohen Exportzölle für die ärmeren Staaten Afrikas abgeschafft, um deren Weg in den Weltmarkt zu ebnen. Es ist eine bevorzugte Vereinbarung unter der Bezeichnung „Everything but Arms“ (EBA), da es Afrika wirtschaftlich sehr schlecht geht. Das heißt, Waren, die von Dritte-Welt-Ländern exportiert werden, finden sehr leichten Zugang zum Weltmarkt, solange die Qualität den vorgeschriebenen Standards entspricht und solange sie auf afrikanischem Boden produziert werden. In dieser Abmachung wurde der Export und Import von Waffen ausgeklammert.

Auch die USA haben ähnlich wie die EU reagiert, damit Afrika in dieser globalisierten Welt nicht an den Rand gedrängt wird. Unter „African Growth and Opportunity Act“ (AGOA) dürfen Waren, die in Afrika produziert werden, mit geringen Zöllen oder zollfrei in die USA exportiert werden. Ziel dieser Aktion ist es, die afrikanischen Staaten zu unterstützen bzw. zu motivieren, am wirtschaftlichen Wettbewerb im Globalisierungszeitalter teilzunehmen, d. h. den Zugang zum Weltmarkt zu suchen und zu realisieren.

Diese Situation hat das asiatische Land China motiviert, in den Branchen, in denen es enorme Vorteile hat, zu investieren. Konkret: China hat eine Modeindustrie in fast allen afrikanischen Staaten gegründet und hat damit heimische Hersteller aus dem Markt gedrängt. In Lesotho (einem kleinen Binnenland mit sehr geringem BIP in Südafrika) hat

¹³³ Vgl. Ebd. 2007, S. 19.

China eine große Bekleidungsindustrie aufgebaut und nutzt die billigen Arbeitskräfte, die es dort gibt. Sie produzieren in Lesotho Massenwaren, befriedigen den einheimischen Markt und exportieren von dort auch in die EU, die USA und nach Deutschland, um nur einige zu nennen. Sie beliefern auch die afrikanischen Staaten und dominieren diese Branchen weltweit. Die afrikanischen Hersteller stellen ihre Produktion ein, da es nicht mehr rentiert. Chinesische Bekleidung ist viel billiger auf den afrikanischen Märkten als die einheimisch hergestellten Waren. In Nigeria ist diese Situation nicht anders. Zwischen 2000 und 2005 hat Südafrika wegen der chinesischen Aktivitäten in seiner Textilbranche 44.000 Entlassungen vornehmen müssen. Afrikanische Staaten haben das Know-how nicht, die Vorzugsstellung, die sie von der EU und den USA bekommen haben, zu nutzen. Chinesische Unternehmer nutzen diese Situation aus und nehmen in Anspruch, was eigentlich für die afrikanischen Unternehmer gedacht war.

5.5 Faktoren hinter der Grenze

Die afrikanischen Firmen sind in der Regel klein, da viele von ihnen keinen soliden finanziellen Rückhalt bzw. nicht genügend Startkapital haben. Es sind nur staatliche Betriebe, die in Afrika eine mittlere Größe haben, aber im Vergleich mit den chinesischen Multis sind sie zu klein. Für kleine Fabriken in Afrika mit wenigen Arbeitskräften und ohne finanzielle Zusicherung ist es sehr schwer, sich auf dem Weltmarkt zu behaupten, da sie bei der Produktion nicht auf einen Kostenvorteil bauen können. Chinesische Konzerne andererseits haben finanzielle Rückendeckung von ihrer Regierung in Peking. Damit kann kaum ein afrikanisches Unternehmen konkurrieren.

Die sehr mangelhafte Infrastruktur, eine unzuverlässige Energieversorgung, die schlechten Telefonverbindungen, unzuverlässiger Internetzugang, politische Unsicherheit bis zum Militärputsch, instabile Regierungen, Fehlen von „good governance“, weit verbreitete Korruption und dgl. verhindern reibungslose geschäftliche Abläufe zwischen den Kooperationspartnern.

Die Situation hinter der Kulisse, im Inland, meint Broadman, ist das Wichtigste, da jede diesbezügliche Verbesserung sich auf das Volumen der Exporte auswirkt. Beispielsweise führt eine verbesserte Energieversorgung unweigerlich zu mehr Produktion, die wiederum in mehr Exporten resultiert. Weniger NEPA-Energieausfälle würden somit lt. Broadman in

Nigeria zu mehr Exporten von Erdöl führen, genauso, wie verbesserte Infrastruktur zu mehr FDI führen kann.

5.6 Zwischen den Grenzen

Hier wären gut geschulte und bezahlte Zollbeamte sehr effektiv. Leider sind die afrikanischen Zollbeamten bekannt dafür, dass ihre Schulung nicht auf dem neuesten Stand ist. Sie verwenden oft veraltete Geräte und dies führt an der Grenze zu längeren Wartezeiten bei der Abfertigung. Eine funktionstüchtige Infrastruktur ist unerlässlich, vor allem im Handel zwischen den zwei Kontinenten China und Afrika. Flughäfen, Häfen, gute Straßen, all diese öffentlichen Einrichtungen beeinflussen Handelsbeziehungen in nicht unerheblicher Weise. Investition in Forschung zur Verbesserung der Abläufe an den Schnittstellen wird auf jeden Fall von Vorteil sein. Aus finanziellen Gründen betreibt Afrika wenig Marktforschung. Zum Teil, weil generell zu wenig Geld vorhanden ist, zum Teil auch, weil geschultes Personal fehlt. Es wäre von Vorteil, wenn Afrika die Vorteile entsprechender Erhebungen entdeckt und mit ihrer Hilfe herausfindet, wo die afrikanischen Länder in China einen Marktvorteil haben könnten. Technologie- und Personalaustausch zu Schulungszwecken könnten den Ablauf erleichtern und helfen, den Handel reibungsloser abzuwickeln.

Afrikanische Hütten in den Dörfern stehen in der Regel weit auseinander. Es ist nicht ungewöhnlich, erst nach zwei Kilometern die nächste Hütte zu sehen. Weit auseinander wohnen, löchrige Straßen und Binnenstaaten erschweren reibungslose Handelsbeziehungen zwischen afrikanischen Staaten und auch die mit China.

Internetzugang und sichere Anwendung sind beim Zoll und anderen afrikanischen Behörden noch Neuland. Forschung für die Gewinnung relevanter Informationen wäre gut, aber all dies ist in den SSA noch nicht realisiert. Der Effekt ist, dass ostafrikanische Staaten, die überwiegend kein Erdöl exportieren, sondern hauptsächlich landwirtschaftliche Produkte, die Preisschwankungen auf dem Weltmarkt stärker spüren.

Auch im Bereich „Services“ blüht eine wachsende Handelsbeziehung zwischen China und Afrika. Tourismus, Telekommunikation, Informationstechnologie, Bildung, Training usw. gehören zu dieser Branche. Chinesische Restaurants, Kiosks und Kleinhandel sind in vielen afrikanischen Dörfern und über die Grenzen hinaus zum „chinesischen Markenzei-

chen“ geworden. Zwischen 1990 und 2004 kletterte das Handelsvolumen in diesem Bereich von 9 Mrd. auf 22 Mrd. US-Dollar, Tendenz weiter steigend. China verbessert ständig seine Flughäfen und Eisenbahnen, gesperrte Straßen werden bis zu Flughäfen oder Häfen erweitert. Im Moment ist China im Welttourismusmarkt an der 7. Position und der Prognose zufolge wird China 2020 100 Mio. Kunden befördern können.¹³⁴

Erdöl ist für die wachsende chinesische Wirtschaft sehr wichtig, sodass die Regierung in Peking es zur nationalen Angelegenheit erklärt hat. Wegen des Öls und nur deswegen bereiste Hu Jintao, der ehemalige chinesische Staatspräsident, 2004 manche afrikanischen Staaten wie Ägypten, Gabun, Algerien, um nur einige zu nennen, um Energiequellen, sprich zuverlässige Erdöllieferungen und Erdölreserven für sein Land zu sichern. Seine Reise dürfte sich sehr gelohnt haben, da er mehrere lukrative Verträge abschließen konnte. Total-Gabun und Sinopec beschlossen, China im selben Jahr mit einer Million Tonnen Rohöl zu beliefern:¹³⁵ „On February 23rd 2005, Sinopec signed a contract to allow it to exploit the off-shore deposits known as „marine 12“ and „deep sea C“.“¹³⁶

Auch hat China von der Regierung in Kongo-Brazzaville den Auftrag in der Tasche, im Kongo Öl zu fördern, und es flossen eine Million Tonnen Öl von Kongo nach Peking.

Bis Anfang der 1990er-Jahre war China genügsam bezüglich seiner Öllieferungen: Es bezog Öl aus dem Sultanat Oman, Indonesien, Iran und aus dem Irak. Der Golfkrieg im Irak hat die Balance gekippt.

Amerika hat nach dem Irak-Krieg begonnen, die ganzen Öllieferungen und die gesamte Ölreserve in der Golfregion, sprich Irak, Kuwait, Oman usw., für sich zu beanspruchen. Ab diesem Zeitpunkt fing China an, mit Afrika als einer Alternative zu liebäugeln. Der chinesische Ölverbrauch steigt ständig, 2000 hat er beispielsweise 27 % des chinesischen Energieverbrauches ausgemacht, 2002 wurde 37 % registriert, 2005 kletterte er schon auf stolze 45 % – Tendenz weiter steigend. Mit diesen Zahlen im Hintergrund kann man besser verstehen, warum die chinesische Zentralregierung in Peking die Sicherstellung der Öllieferungen und der Ölreserven zu ihrer Zentralaufgabe gemacht hat.

¹³⁴Vgl. Ebd. 2007, S. 90.

¹³⁵ Vgl. Lafargue 2005, S. 3.

¹³⁶ Lafargue 2005, S. 3.

In den früheren chinesischen Beziehungen mit Afrika hat China wahllos mit allen Ländern Beziehungen gepflegt. Aber in seinem Kampf um Rohstoffe geht China selektiv vor. Es investiert in Infrastruktur, Bauwesen, Telekommunikation usw. ausschließlich in afrikanischen Staaten mit Öl, nämlich Nigeria, Sudan, Gabun, DR Kongo, Angola, Tschad, Äquatorialguinea und anderen. Chinas einzige Bedingung ist, dass keiner der Staaten mit dem chinesischen Erzfeind Taiwan kooperieren darf. Öl hat für China aber eine solche Priorität, dass es bereit ist, sogar bei dieser Bedingung flexible zu reagieren, so z. B. beim Tschad. China kooperiert mit dem Tschad, obwohl dessen Regierung seit langem diplomatische Beziehungen mit Taiwan pflegt.

Um die Öllieferungen und den Zugang zu den Ölreserven zu garantieren, ist China in einer offensiven Manier mit seinen FDIs nach Afrika gegangen. China National Offshore Oil Corporation (CNOOC), Chinese National Petroleum Corporation (CNPC), China Petroleum Corporation (SINOPEC) und viele ähnliche Firmen sind nach Afrika gegangen, um zu sichern, was China am dringendsten braucht, nämlich Öl. Alle Multis, die in diesem Bereich tätig sind, unterstehen direkt der chinesischen Regierung, die sie auch finanziert. Es sind nur die Tochtergesellschaften, die nach Afrika gehen, ihre Hauptsitze bleiben in China.

Ohne dass die Regierung in Peking hinter diesen Ölfirmen steht, wäre es nicht möglich, die Expansion nach Afrika zu finanzieren, da diese Branche eine sehr kapitalintensive ist. Vor allem, wenn man bedenkt, was an teuren und schweren Maschinen für die Förderung von Erdöl benötigt wird. Hier können afrikanische Unternehmen wegen des notwendigen Anfangskapitals nicht mithalten. Das afrikanische Engagement orientiert sich verstärkt am Verkaufssektor, nicht an der Produktion. Es ist nur Südafrika, das diesbezüglich aus der Reihe tanzt, da es sich ausschließlich mit der Produktion von Automobilen und Transportersatzteilen etablieren konnte. Bei der Gründung von FDIs ist die zentrale oder die regionale Regierung des jeweiligen afrikanischen Land der Gesprächspartner Chinas. China ist für seine beinharte Verhandlungstaktik bekannt und holt immer das Beste für sich heraus. Außerdem ist es China, das bis heute das Kooperationsfeld bestimmt und das Thema in der Agenda aufsetzt, also ist es von vornherein besser vorbereitet als seine afrikanischen Kooperationspartner. Afrika muss Personal ausbilden, um den Chinesen diesbezüglich die Stirn bieten zu können.

Den afrikanischen Machthabern gefällt die chinesische Haltung, das „Nichteinmischungsprinzip in die inneren Angelegenheit“ der anderen Staaten, und außerdem ist China ein Partner, der in schwierigen Zeiten diplomatische Rückendeckung geben kann.

Deshalb gehen viele afrikanische Staaten eine wirtschaftliche Kooperation mit China ein. So begann China einen Auftrag nach dem anderen zu gewinnen. Es hat das notwendige Know-how und die geeigneten Geräte für den Job. Afrikanische Unternehmen können nicht mithalten. Sie gehen daher entweder Kooperationen mit den Chinesen ein oder sie begnügen sich mit kleineren Aufträgen, um zu überleben.

Angola ist einer der Erdöllieferanten Chinas. Es erhöhte 2008 seine Produktionsmenge von 1,08 Mio. auf 1,8 Mio. Barrel pro Tag (Kempf in seinem Artikel „Die Bedeutung der Erdölindustrie in Afrika“¹³⁷), aber im BMZ-Diskurs 2008 variierte die Zahl, von 1,08 auf 2,5 Mio. Barrel pro Tag. Faktum ist, dass 60 % des angolanischen Öls nach China fließen.

Erwähnenswert ist die Konstellation im Sudan, wo der Staat nur 5 % seiner Erölförderung selbst nutzt. 70 % gehören China und Malaysia und die restlichen 25 % gehen nach Indien. Da China den Löwenanteil der Erdölförderung erhält, baute es zur Transporterleichterung eine 1.500 km lange Pipeline von der Produktionsstätte bis zum sudanesischen Hafen am Roten Meer, fast die gesamte Ölproduktion geht von dort nach China¹³⁸. Als die UNO Sanktionen gegen den Sudan wegen seiner Menschenrechtverletzungen in Darfur auf die politische Agenda setzte, legte China ein Veto dagegen ein. Solche Rückendeckung für autoritäre Machthaber in Afrika ist für die demokratische Entwicklung in der Region kein Vorteil. Gabuns Champagnerkonsum sorgte eine Zeitlang für Gesprächsstoff in Afrika. Das war 1996, als das Land Erdöl förderte und 365.000 Barrel pro Tag exportierte. Gabun hat mit dem Öl viel Geld verdient und es auch voll ausgegeben, auch für Champagner. In der letzte Zeit geht das Ölvorkommen kontinuierlich zurück und Gabun braucht heute mehr Entwicklungshilfe denn je.

Ob Kamerun, Äquatorialguinea, Tschad oder Nigeria, all diese Staaten exportieren ihr Erdöl großteils nach China und all diese afrikanischen Staaten weisen die gleichen Merkmale auf. In all diesen Staaten gehen automatisch das Steuerwesen und der landwirtschaftliche Sektor zurück. Die Machthaber werden quasi über Nacht sehr reich

¹³⁷ Vgl. KfW Bankengruppe nach Kempf, 2005, S. 1.

¹³⁸ Vgl. BMZ Diskurs 008, S. 16.

durch die Einkünfte aus den Ölverkäufen. Das Geld, das eigentlich in die Staatskasse fließen sollte, wird einfach von den Eliten aufgeteilt und die breite Bevölkerung muss mit weniger als einem US-Dollar pro Tag leben. Statt wirtschaftlichen Aufschwungs wie beim Koalitionspartner China ist wirtschaftlicher Rückschritt zu beobachten. Ohne Ausnahmen gehören diese erdölreichen afrikanischen Staaten zu den Entwicklungshilfeempfängern.

Rein rechnerisch müssten diese Staaten durch die Erdöl-Einnahmen auf der Geberseite sein. Eine Offenlegung von Käufen und Verkäufen von Erdöl wäre hilfreich. Ein Gespräch mit China suchen, betreffend die Beachtung der Menschenrechte, wäre einen Versuch wert, good governance wäre erstrebenswert, ein separates Konto für Erdöleinkünfte würde helfen, die anderen Sektoren der Wirtschaft nicht zu vernachlässigen. Als ein nachahmenswerte Modell wurde das Norwegen-Modell empfohlen¹³⁹.

Im Großen und Ganzen dominiert Erdöl die Exporte der afrikanischen Staaten südlich der Sahara. Die chinesischen FDIs sind in all diesen erdölreichen afrikanischen Staaten verstreut. Sie arbeiten dort und haben sich mit den afrikanischen Regierungen gut gestellt. China macht regelmäßig großzügige Geschenke an die Eliten dieser Länder, um seine Interessen im jeweiligen Land zu pflegen und zu festigen. Tull bezeichnete diese Geste in seinem Artikel als „Goodwill-Projekte“, deren einziger Zweck es sein, die Sympathie der Regierungskreise zu gewinnen. Meistens bekommt China dadurch politische und ökonomische Vorteile. Dieser Kontakt von Regierung zu Regierung ist einer der Faktoren, die die Errichtung der FDIs beeinflussen. Etwa 88 % der chinesischen Ölkonzerne, die quer durch Afrika agieren, gehören der chinesischen Zentralregierung in Peking.¹⁴⁰

Während der letzten 15 Jahre ist China der wichtigste Handelspartner Afrikas geworden. Ab 2000 stieg die Wachstumsrate des Handelsvolumens innerhalb von nur 5 Jahren von 13 % auf 20 %, Tendenz weiter steigend. Höheres Export-Import-Aufkommen zwischen China und Afrika ist die Devise. Die traditionellen Handelspartner Afrikas, sprich England, Frankreich, USA, um nur einige zu nennen, wurden von den Chinesen zurückgedrängt.

In seiner Rohstoff-Offensive hat China 2002 Nigeria wieder neu entdeckt. Seit den 1972 hergestellten diplomatischen Beziehungen zwischen China und Nigeria war die Beziehung auf einem niedrigen Niveau. Die Zentralregierung in Peking hat für ihre „Go Abroad

¹³⁹ Vgl. Ebd. 2008, S. 14.

¹⁴⁰ Vgl. Tull 2005, S. 15.

Policy“ Kriterien ausgearbeitet, um ihr Ziel, nämlich Rohstoffe, insbesondere Erdöl, in Afrika zu erreichen. Einige dieser Voraussetzungen: Länder mit hoher Einwohnerzahl, damit ein entsprechend großer Markt gegeben ist, Reichtum an Rohstoffen, vor allem Erdöl, schwache Gesetze und nur formelle Demokratie. In Nigeria sind diese Voraussetzungen gegeben.

Daraufhin mehren sich in Nigeria chinesische FDIs und viele bilaterale Abkommen mit China. 2000 war ein „Forum for China-Africa-Corporation“ (FOCAC) in Beijing, wo der Kooperationspartner China versucht hat, wirtschaftlichen und politischen Einfluss auf die afrikanischen Staaten und auch Nigeria zu nehmen. Die Rede war davon, in ökonomischer und sozialer Entwicklung zu kooperieren und gleich im darauffolgenden Jahr 2001 gingen Nigeria und China eine Vereinbarung ein, die besagte, dass sie ihre Investitionen gegenseitig schützen und FDIs fördern wollen. 2006 hat China seinen umfassenden Plan für die Kooperation offen gelegt.

Einige der Inhalte: 100 chinesische Landwirtschaftsexperten nach Afrika bzw. nach Nigeria zu schicken, um dort Entwicklungshilfe in der Landwirtschaft zu leisten; die Einrichtung eines China-Afrika-Entwicklungsfonds in der Höhe von bis zu 5 Mrd. US-Dollar, um den chinesischen Firmen in Afrika finanzielle Unterstützung gewähren zu können (diese Firmen sind meistens staatliche Unternehmen); Erhöhung der Zahl der zollfrei nach China einzuführenden afrikanischen Produkte von 190 auf 440, um den ärmeren afrikanischen Staaten zu helfen; die Entwicklungshilfe für Afrika bis 2009 zu verdoppeln; 37,5 Mio. US-Dollar bereitzustellen für die Bekämpfung von Malaria in Afrika südlich der Sahara; zinsbegünstigte Darlehen bis zu 3 Mrd. US-Dollar; Nachlass von Schulden in Höhe von bis zu 2 Mrd. US-Dollar, um nur einige zu nennen¹⁴¹.

Man sieht, dass China bereit ist, sich den Einfluss in Nigeria einiges kosten zu lassen. Das westafrikanische Land hat 2002 so viel offizielle Entwicklungsunterstützung (official development assistance (ODA)) wie noch nie von China bekommen und sie steigt weiterhin. Beispielsweise kletterte die chinesische Hilfe von 151,80 Mio. 1999 auf 578,10 Mio. 2004. 2006 beträgt sie schon 11,4 Mrd. und die Tendenz ist weiter steigend.

Während der gleichen Zeitspanne hat China 30 staatliche Betriebe in Nigeria errichtet, diese sind auf Exploration von Ressourcen und auf die Suche nach einem Markt für die

¹⁴¹ Vgl. Gill/Huang/Morrison 2007, S. 6.

billigen chinesischen Massenwaren ausgerichtet. Die Unternehmen sind in den Arbeitsfeldern Bau, Öl und Gas, Technologie, Dienstleistungen, Bildung und dgl. sehr stark vertreten. Für einen reibungslosen Handel sind finanzielle Institutionen unerlässlich, deswegen wurden in Nigeria neben der chinesischen Export-Import-Bank (ExIm-Bank) auch noch Filialen der Standard-Chartered-Bank und der IBTC-Chartered-Bank errichtet. Man kann sagen, dass die beiden Handelspartner China und Nigeria sich gefunden haben. Nigeria hat genügend Einwohner, die billige chinesische Produkte brauchen, also einen großen Absatzmarkt darstellen, und China andererseits braucht nigerianische Rohstoffe, vor allem das Erdöl, um seinen Energiebedarf decken zu können.

5.7 Der nigerianische Erdölsektor

Die ersten Schritte Nigerias auf dem Weg zur Ölnation: Vor einem Jahrhundert wurden die ersten Ölfunde im Westen Nigerias gemacht und zwar von der deutschen Gesellschaft „Bitumen Corporation“. Durch den Ausbruch des ersten Weltkrieges wurde diese Pionierforschung beendet. Erst nach 30 Jahren hat Shell mit alleiniger Lizenz für das nigerianische Territorium die Suche nach dem Erdöl wieder aufgenommen. Auch der zweite Weltkrieg brachte die Ölförderungsversuche zum Erliegen¹⁴².

Das Jahr 1956 sah dann die erste kommerzielle Ölförderung in Oloibiri im Niger-Delta. In der Folge erwarben internationale Ölfirmen wie Agip und Safrap Lizenzrechte für die Ölförderung und nur 2 Jahre später wurden in Oloibiri bereits über 5.000 Barrel Rohöl am Tag gefördert. Im darauffolgenden Jahr hatte sich die Menge verdoppelt, sogar verdreifacht und damit war Nigeria der 7. größte Ölproduzent der Welt. Die Regulierung und Steuerung der Ölindustrie wurde 1977 der NNPC übergeben. Heutzutage ist Nigeria einer der größten Erdölexporteure der Welt. Die Ölproduktion macht in etwa ein Drittel des BIP aus. Die Einnahmen durch den Verkauf des Erdöls machen etwa 80 % bis 95 % der Staatseinnahmen aus.

Der Großteil der Rohölexporte Nigerias gehen im Jahr 2006 in die USA, und zwar 42 %, gefolgt von Indien mit einem Anteil von 13 %, Europa bekommt insgesamt 19 % und Südamerika 7,6 %. Ein paar Jahre danach spricht man von einem Erdölfluch, weil die

¹⁴² Vgl. Kas 2008, S. 7.

Einnahmen, statt wirtschaftlichen Aufschwung zu bringen, in den Taschen der Eliten versickert sind.

Die Kapazität der Rohölexporte in die USA reduziert sich massiv. Im Gegenzug wachsen die Rohölexporte nach China. Trotz einer immensen Ölproduktion lebt ein Großteil der nigerianischen Bevölkerung im Armut. Einer der Gründe dafür ist die schlechte bzw. korrupte Regierung, die den Großteil des Profits für sich behält.

5.8 Öl in Nigeria und die Umverteilung der Öl-Einnahmen

Trotz 50 Jahren Unabhängigkeit und der Potenziale für die Wirtschaft findet Nigeria noch kein Modell für die Entwicklung des Staates. Im Bericht über das Entwicklungsprogramm der Vereinten Nationen (UNDP) von 2005 platziert sich Nigeria auf Platz 158 im Bereich der menschlichen Entwicklung. In Afrika steht Nigeria auf dem 31. Rang von insgesamt 50 afrikanischen Staaten. Diese Situation ist durch die Umverteilung der Öl-Einnahmen und insbesondere die institutionellen Konfrontationen auf Ebene der lokalen und der Bundesregierung zu erklären. Diese Konfrontationen bzw. der Wettbewerb führen zu einem zentralisierten Steuersystem. Es war im Jahre 1956, als Shell und BP im Niger-Delta in Oloibiri, zirka 90 km westlich von Port Harcourt, Erdöl in nutzbaren Mengen entdeckt haben.

Die Erdölförderung in Nigeria hat 1958 mit einer Menge von 6.000 Barrel/Tag begonnen. Die nachgewiesenen Reserven zeigen im Jahr 1984 16,7 Mrd. Barrel bis 21 Mrd. bzw. 35,3 Mrd. gegen Ende des Jahres 2004. Diese Progression der Reserven bestätigt die offensive dynamische Investitionstätigkeit von Ölgesellschaften in den letzten 20 Jahren. Seit diesem Zeitpunkt gilt Nigeria als erster Erdölproduzent in Afrika vor Algerien und Libyen. Laut Erklärung des Direktors der „Nigeria National Petroleum Company“ (NNPC) hatte Nigeria Anfang 2005 5 Trillion m³ von Gasreserven und 35,5 Mrd. Barrel Erdölreserven, was das Land auf den 7. Platz in der Weltrangliste bringt.

Nigeria ist unter den ersten 10 der Erdöl exportierenden Ländern der Welt. Mit solchem Potenzial nimmt das Petroleum einen zentralen Platz in der Ökonomie des Landes ein. Das Petroleum stellt ca. 40 % des BIP. Das BIP Nigerias erreichte im Jahr 2004 71 Mrd. US-Dollar, obwohl es ein Jahr davor noch bei 58,4 Mrd. lag. Seit 2005 hat das Land dank Erdöl nach der Information der Zentralbank Nigerias (CBN) Währungsrücklagen von 16

Mrd. US-Dollar bilden können. Nigeria nimmt auch an zwei großen Gasprojekten teil, nämlich dem WAGP-Projekt (West African Gaspipeline Projekt), das Nigeria, Niger, Ghana, Benin und Togo verbindet, und dem TSGP-Projekt (Trans Sahara Gaspipeline Projekt), ein ambitioniertes Projekt mit dem Ziel, zwischen 18 und 25 Mrd. m³ Gas pro Jahr von Nigeria und Niger über Algerien und ihre „Medgaz“ in die Europäische Union zu exportieren.

Nicht nur die NNPC wurde 1971 gegründet, sondern auch die NNOC (Nigeria National Oil Company). Die letztere hat zum Ziel, die teilweise Verstaatlichung der Erdölindustrie Nigerias zu überwachen. Sie wurde aber auch als Reaktion auf die Empfehlung der OPEC gegründet, sogar als direkter Teilnehmer in ihrer Standesvertretung. Es war kein Zufall, dass Nigeria im selben Jahr in die OPEC eintrat.

Die USA galten als erste Empfänger des nigerianischen Erdöls. 1,1 Mio. Barrel/Tag importierten die USA 2004 aus Nigeria und das entsprach der Hälfte des Erdöls Nigerias, das durch die NNPC verkauft worden ist. Nigeria ist aber auch der 5. größte Erdöllieferant der USA. Die Beziehungen zwischen den Präsidenten George W. Bush und Olusegun Obasanjo wurde durch die Öllieferungen enger, Obasanjo wurde öfter in die Vereinigten Staaten eingeladen (Dez. 2004, Mai 2005 usw.)¹⁴³.

Der Ölsektor Nigerias und einige wiederkehrende Probleme: Die nigerianische Bundesregierung war sich der Probleme bewusst. Um eine bessere Organisation des Ölsektors zu erreichen, wurde eine Reform des Ölsektors im Sinn des NNPC durchgeführt. Die NNPC hat derzeit alle Vorrechte über die gesamte Erdölindustrie Nigerias inne. Die Hauptprobleme befinden sich in Bereich der Finanzierung dieser Reformen. Im Jahre 2004 hat die Bundesregierung nach Genehmigung durch den Senat nur 3,2 Mrd. US-Dollar für Reformen ausgegeben, obwohl die NNPC bis zu 5 Mrd. US-Dollar für die gut funktionierende „Corporation“ braucht. Die Hauptprobleme befinden sich sowohl in den Kapazitäten der Raffinerien als auch im Bereich der Subventionen.

Nigeria verfügt über 4 Erdölraffinerien. Um den Inlandsbedarf zu decken, braucht man zirka 440.000 Barrel pro Tag, d. h. 13 Mio. Liter Erdöl pro Tag. Gegen Ende der 1990er-Jahre wurden 220.000 Barrel pro Tag produziert, also die Hälfte. Trotz der Investitionen in die Reform der Raffinerie und trotz der führenden Rolle Nigerias bei der Rohölförderung

¹⁴³ Vgl. Sebille-Lopez 2005, S. 157-163.

muss das Land zusätzliches Erdöl aus dem Ausland importieren, das gleichfalls subventioniert werden muss. Dieses importierte Erdöl braucht Nigeria für seine Generatoren, um die ständigen Stromausfälle, die die ganze Region beeinträchtigen, zu vermeiden. Das bedeutet: Infolge der nicht ausreichenden Versorgungsleistung der National Gesellschaft für Elektrizität „Nigerian Electric Power Authority“ (NEPA) benötigt Nigeria die Erdölimporte.

Nach dem Misserfolg bei der Privatisierung der Raffinerie hat die Bundesregierung 2003 versucht, den Sektor der Erdölverteilung zu liberalisieren. Bei der Liberalisierung behält der Staat aber immer einen ausreichend großen Anteil, um garantieren zu können, dass die Leistungen für alle erreichbar und leistbar sind.

Die Konsequenzen des Missmanagements spüren nicht nur die Autofahrer durch die massive Preiserhöhung bei Benzin, sondern auch die Nachbarn, die sich jenseits der Grenzen Nigerias befinden. Es ist anzumerken, dass das Petroleum für bis zu 40 % des BIP sorgt. Es gibt immer wieder Proteste wegen der ständigen Erhöhung der Benzinpreise in Nigeria. Oft gibt es für die breite Bevölkerung in einem Land, das zig-Millionen Barrel täglich exportiert, aber auch gar kein Benzin.

Öl ist in Nigeria und in allen anderen Öl produzierenden afrikanischen Ländern, wie Sudan, Kongo, Gabun, um nur einige zu nennen, das wichtigste Exportprodukt. Alle anderen Wirtschaftssektoren werden vernachlässigt. Die nigerianischen Eliten haben zu viele Begünstigungen durch diese chinesischen Ölmultis, wie PetroChina, CNCP, CNOOC und andere, eingeräumt bekommen, sodass das Land Nigeria letztendlich gar nicht profitieren kann. Die einzige Schicht, die dabei profitiert, sind die Eliten. Taylor schildert in seinem Artikel „China’s Oil diplomacy in Africa“ welches Klima in den Unternehmen der Öl- und Gas-Industrie in Nigeria herrscht, und meint, dass dieses in allen Staaten, die Ölexport betreiben, identisch ist. Die Chinesen haben diesen Ölsektor in Nigeria dominiert und bleiben unter sich. Sie lassen sich auch von niemandem in die Karten schauen. Wer nicht zu dieser kleinen Gruppe gehört, ist automatisch ein Außenseiter.

Taylor lässt in diesem Artikel auch erkennen, dass das Klima, das in diesem Szenario herrscht, der Nährboden für Korruption und Anti-Entwicklung ist. Der chinesische Rohstoffhunger steigert die Nachfrage und treibt den Preis auf dem Weltmarkt in die Höhe. Das bedeutet mehr Einkommen für das Erdölland Nigeria. In Wirklichkeit bedeutet das aber nur mehr Einkommen für die Eliten und die hohen Beamten. Statt das Ölgeld in die

Staatskasse einzuzahlen, verteilen die Eliten das Geld unter sich, machen teure Geschenke und versuchen, ihre politischen Positionen mit diesem Geld zu festigen. Deswegen sind die lukrativsten Arbeitsstellen Nigerias die politischen Ämter und die Posten der hohen Beamten¹⁴⁴. Ein Paradebeispiel lieferte ein ehemaliger nigerianischer Präsident, Sani Abacha, der nur fünf Jahre an der Macht war und viele Milliarden US-Dollar veruntreut hatte. Umgerechnet waren es 3 Mio. pro Tag seiner Amtszeit und das in einem Land, wo mehr als die Hälfte der Bevölkerung mit weniger als einem US-Dollar pro Tag ihren Lebensunterhalt bestreiten muss¹⁴⁵.

Die Öl-Einnahmen werden seitens der exportierenden afrikanischen Staaten, insbesondere in Nigeria, geheim gehalten. Das ist kein Wunder, da die zentrale Regierung in Abuja, der Hauptstadt von Nigeria, das Geld anderwärtig verwendet, statt es an die Staatskasse zu überweisen. Neben der Überwachung der NNPC könnte man Transparenz und die Einhaltung der EITI-Prinzipien einführen. EITI bedeutet „Extractive Industries Transparency Initiative“. Kontrolle wäre einfacher, wenn Verkäufer und Käufer von Erdöl, sprich exportierende und importierende Länder, ihren Geldverkehr offenlegen würden. Das Ganze sollte auf freiwilliger Basis passieren. Unter anderem haben sich Nigeria, Ghana, Guinea dazu bereit erklärt. Die Umsetzung hat aber noch nicht stattgefunden.

Erdöl muss nicht nur ein Fluch sein, wie es in fast allen afrikanischen Staaten, die Erdöl besitzen, der Fall ist. Als gutes Beispiel für die Verwaltung und Nutzung wurde das norwegische Modell herangezogen. Norwegen hat ein eigenes Konto für seine Einnahmen aus den Erdölgeschäften eingerichtet. Pensionsversicherungen, Krankenversicherungen und ähnliche Sonderzahlungen werden von diesem Spezialkonto beglichen. So werden die anderen Wirtschaftszweige nicht vernachlässigt.¹⁴⁶

Trotz Mangel an Bereitschaft für richtige Reformen des Erdölsektors und der fehlenden Energieverteilungspolitik gilt das Land Nigeria immer noch als attraktiver Partner für die rohstoffhungrigen Länder, insbesondere China, aufgrund seiner Industrieüberproduktion. China zementiert seine Interessen in Nigeria, indem es verstärkt FDIs in allen nigerianischen Wirtschaftsfeldern etabliert und stark investiert. Für die Zentralregierung in Peking

¹⁴⁴ Vgl. Taylor 2006, S. 956-957.

¹⁴⁵ Vgl. Pähler 2008, S. 2.

¹⁴⁶ Vgl. BMZ Diskurs 008, S. 14.

hat das nigerianische Erdöl Priorität und sie investieren auch enorm in die Ölbranche, mehr als die Hälfte ihre FDIs in Nigeria sind in der Extractive Industrie tätig.

„According to the World Bank PPIAF Chinese Project data base, in 2006, both China National Offshore Oil Corporation (CNOOC) and Chinese National Petroleum Corporation (CNPC) won substantial interests in Nigerian oil exploration. The information from NNPC also indicates that Chinese firms: The CNOOC purchased 45 percent of Block ML130 in the Niger Delta, with reserve estimates of 600 million barrels covering about 500 square miles of Akpo Oilfield and other discoveries. The total deal offered to CNOCC was worth US\$ 2.7 billion. Subsequently, CNPC completed the acquisition of a 51 percent stake in the Kaduna refinery for a total amount of US\$ 2 billion. The refinery has the capacity to refine 110,000 barrels of oil per day, however, due to lack of maintenance, its actual refinery capacity is only 70 percent of that capacity. CNPC received the license for four oil blocks-OPL 471, 721, 732 and 298. Following these deals, Chinese state-owned oil companies committed to invest at least US\$ 5 billion in the country's petroleum industry.“¹⁴⁷

Außer Erdöl gibt es keinen Bereich, in dem Nigeria bzw. Afrika südlich der Sahara einen Produktionsvorteil hat, um den Weltmarkt erreichen zu können. 2005 hat PetroChina mit Nigeria einen Deal ausgehandelt und unterschrieben, Nigeria für 30.000 Barrel/Tag 800 Mio US-Dollar zu zahlen.

„Indeed, it is China's rapidly developing oil requirements that have helped propel Sino-African trade in recent years.“¹⁴⁸

Natürlich hat das Land viele andere Bodenschätze und landwirtschaftliche Produkte, aber Erdöl ist dominierend. Nachdem das Öl die Haupteinnahmequelle ist, die das Land hat, versucht die Zentralregierung Nigerias alles zu tun, um das Öl zu schützen. Nur so wird für Außenstehende verständlich, warum die Zentralregierung den Ölkonzernen Rücken- deckung gibt und jeden Protest gegen diese Multis unterdrückt. Die Regierung nimmt sogar die Vertreibung und die Ermordung ihrer Staatsbürger in Kauf, beispielsweise die Ermordung des Umweltaktivisten Ken Saro Wiwa und neun anderer, weil sie gegen die Umweltverschmutzung durch Shell protestiert haben. Das war im Jahr 1995. Das Land in

¹⁴⁷ Adewuyi/Oyeranti/Bankole 2008, S. 20.

¹⁴⁸ Taylor 2008, S. 944.

seinen wirtschaftlichen Bestrebungen orientiert sich nur nach Angebot und Nachfrage – nachhaltige wirtschaftliche Entwicklung und Demokratie werden außer Acht gelassen.

CNOOC hat 2007 einen 45-%igen Anteil an nigerianischen Ölfeldern um 2,27 Mrd. US-Dollar erworben. Sie kauften alles, was es zu kaufen gab. All diese Beträge, ob Einkauf oder Kredit, werden nicht mit Bargeld bezahlt, sondern sie werden immer mit den Gütern, sprich Erdöl, verknüpft. China baut für Nigeria Straßen, Stadien, Paläste und dgl. und Nigeria bezahlt mit Erdöl. Fast alle Aufträge, die die nigerianische Regierung zu vergeben hat, gehen an die Chinesen. Im Vergleich zu anderen Multis, die in Nigeria agieren, sind die Chinesen am preisgünstigsten und außerdem machen sie eine saubere Arbeit. Es scheint mir wichtig zu erwähnen, dass der Erdölsektor in Nigeria Chefsache ist, sowohl bei der nigerianischen als auch der chinesischen Regierung. Das bedeutet, es darf kein anderer ausländischer Konzern in dieser Branche (Öl und Gas) allein agieren. Sie müssen Joint Ventures mit nigerianischen Unternehmen eingehen.

Der zweite Teil betrifft den chinesischen Privatsektor wie Landwirtschaft, Kommunikation und Produktion. Hier kann man erkennen, dass die chinesischen Interessen in Nigeria weit mehr umfassen als Öl. In diesem Sektor gehen hin und wieder die Chinesen mit den nigerianischen Unternehmen Joint Ventures ein, sie sind aber nicht obligatorisch. Die Chinesen können in allen anderen Wirtschaftsfeldern im Land selbstständig arbeiten. Solche wirtschaftliche Kontakthanbahnung erfolgt meistens durch die chinesische und die nigerianische Regierung und wird von der chinesischen Ex-Im-Bank finanziert. Als Investitionszuckerl bekommen einige der Firmen sogar einen „Pioneer Status“, Tax holidays, Subventionen. Firmen, die in Nigeria unter ständigem Energieausfall leiden, dürfen 20 % weniger Steuer abliefern und vieles mehr, damit sie in Nigeria produzieren und ihren Standort nicht irgendwohin anders verlegen.

Die neueste chinesische Strategie in Nigeria ist das, was landläufig als „Land Grabbing“ bezeichnet wird. Chinesen kaufen viele Hektar Ackerfläche von den Bauern und bauen landwirtschaftliche Produkte mit neuer Technologie und Technik an, um dort Nahrungsmittel im großen Stil zu produzieren. Dieser Grundstückskauf bringt substanzielle Vorteile für die Investoren aus China in Nigeria bzw. in Afrika. Damit erreicht China die dauerhafte Kontrolle des Gebietes, die sowohl für die Landwirtschaft als auch für den Technologietransfer und das Know-how Chinas nötig ist.

Mit den Investitionen im landwirtschaftlichen Bereich und dem Grundstückskauf verstärkt China seine globalen Beziehungen bzw. bilaterale Beziehungen mit vielen afrikanischen Staaten südlich der Sahara, insbesondere mit Nigeria. Das Ziel wäre die Nutzung des gekauften Gebietes, um das durch Umweltverschmutzung verursachte Problem Chinas zu reduzieren. Außerdem verändert sich die bisher verfolgte Agri-Power-Wirtschaftspolitik zu Industrie-Power, d. h. den maschinellen Anbau. Man sieht, dass die Chinesen diesmal nach Afrika gekommen sind, um zu bleiben: Sie sind nicht auf kurzfristig gewinnbringende Investitionen aus wie die bisherigen westlichen Akteure, sondern wollen in Afrika bzw. in Nigeria langfristig investieren.

Was erwarten die afrikanischen Länder von den Grundstücksverkäufen an China? Die steigende Armut und die finanzielle Krise zwingen viele afrikanischen Staaten, speziell Nigeria, ihr Land an China zu verkaufen, in der Erwartung einer dauerhaften Lösung des Mangels an Grundnahrungsmitteln. Afrikanische Länder würden gerne am Umsatz und den Gewinnen Chinas teilhaben. In manchen Fällen werden Grundstücke über 10.000 Hektar für fast unbestimmte Zeit (30-99 Jahre) verpachtet. Diese neue Form von Grundbesetzung stärkt die Rolle Chinas in der neuen Partnerschaft mit Afrika.

Diouf, Direktor der Weltnahrungsorganisation (FAO), sieht dieses Vorgehen als neue Form des Kolonialismus: Die armen Staaten tragen so zum Reichtum ihrer ausländischen Partner bei, obwohl sie selbst ständig gegen die Armut ihrer Bevölkerung kämpfen müssen. Der koreanische Konzern DAEWOO hatte bereits diese neokolonialistische Methode des Ankaufs von Grundstücken angewendet, der Erfolg der ersten „Land Grabber“ zog Nachahmer nach sich – die Chinesen taten es ihnen gleich.

Die Erfolge der chinesischen „Special Economic Zones“ (SEZ) haben China ersichtlich wirtschaftliche Erfolge gebracht und das hat sich auch überall in Afrika herumgesprochen. China hat beschlossen, 6 Zonen in 5 afrikanischen Staaten, nämlich Ägypten, Äthiopien, Mauritius, Nigeria und Sambia, einzurichten und Nigeria hat gleich zwei davon bekommen. So wurde die „Ogun Guangdong Free Trade Zone“ (OGFTZ) in Ogun State in Nigeria und die „Lekki Free Trade Zone“ in Lagos errichtet. Hier kann man erkennen, wie wichtig Nigeria für China bei seiner wirtschaftlichen Offensive in Afrika ist. Egbula und Zheng bezeichneten die chinesischen SEZ in Nigeria als „chinesische Schaufenster“. Mit SEZ stellt China seinen technologischen Fortschritt zur Schau. China sieht sich als „Führer“ der Entwicklungsländer Afrikas. Afrikanische Staaten sollen ruhig sehen, was

China zu leisten imstande ist, dadurch wird der chinesische Einfluss zumindest innerhalb Afrikas südlich der Sahara unterstrichen.

*„Its attractions are clear: vast energy reserves and a large domestic market of 150 million inhabitants with growing disposable incomes.“*¹⁴⁹ Nigeria ist für China nicht nur ein sicherer Zugang zu den regionalen afrikanischen Märkten, sondern ihre FDI's werden in der Nähe der Rohstoffe positioniert und auch inmitten der gewünschten Absatzmärkte. Noch dazu hat das Land überflüssiges Öl, um die chinesischen Infrastrukturservices zu bezahlen.

Die errichteten SEZ animieren auch andere Unternehmen aus Indien, Japan, Malaysia, EU, USA und viele anderen Staaten, in Nigeria bzw. in Afrika zu investieren. Die Anlagen sind mit der modernsten Infrastruktur ausgestattet und die Güter, die hier produziert werden, bekommen eine Steuerbegünstigung, volle Abschreibung des eingesetzten Kapitals, so lange sie für den Export bestimmt sind, sowie zahlreiche andere steuerliche Anreize.

Der Gouverneur von Ogun State, einem Bundesstaat in Nigeria, hat in der Errichtung der chinesischen SEZ in seinem Verwaltungsgebiet eine Chance gesehen, die Bevölkerung in seiner Region vom Hunger zu befreien. Er ging einen Pakt mit der chinesischen „Civil Engineering Construction Company“ (CCECC) ein. *„In an effort to boost Nigeria's agricultural output, hundreds of Chinese specialists are bringing new techniques and technology to bear.“*¹⁵⁰

Die lokale Regierung in Ogun State hat den Chinesen 300 Hektar Farmland zur Verfügung gestellt und mithilfe der Zentralregierung die das Projekt betreffende nötige Bürokratie erledigt. Das Projekt betrifft den Anbau von chinesischem Hybridreis. Auch der Gouverneur von Kogi State, einem anderen Bundesstaat in Nigeria, hat bekannt gegeben, dass in seiner Region schon 100 Hektar und 23 Mio. US-Dollar, ein Kredit der China ExIm-Bank, für die chinesische Landwirtschaftsentwicklung bereitgestellt worden sind. Seine Amtskollegen in Osun State, auch ein Bundesstaat in Nordnigeria, äußerten sich ähnlich. Man sieht, langsam aber doch, wird ganze Nigeria chinesisch gefärbt.

In der Lekki-FTZ in Lagos ist die Situation ähnlich. NNPC machte eine Vereinbarung mit dem gleichen chinesischen Unternehmen, CSCEC, um drei Raffinerien in dieser Gegend für Nigeria zu bauen. Das Ganze soll 23 Mrd. US-Dollar kosten. Die chinesische ExIm-

¹⁴⁹ Egbula/Zheng 2011, S. 03.

¹⁵⁰ Ebd. S. 03.

Bank soll 80 % der Kosten übernehmen und der NNPC soll für den Rest von 20 % aufkommen, die regionale Regierung in Lagos muss für den Baugrund sorgen. Die Verwaltung soll dann durch diesen chinesischen Multi erfolgen, der auch die Gewinne erwirtschaftet. Durch die Nutzung des Endproduktes soll China nach und nach seine Kredite wieder hereinbekommen¹⁵¹.

Die intensivierte Beziehung zwischen China und Nigeria hat während der Präsidentschaft von Olusegun Obasanjo (1999-2007) ihren Höhepunkt erreicht. Nachdem Nokia und Ericsson für die finanziellen Verhältnisse der Nigerianer zu teuer waren, hat Obasanjo die chinesischen Telekommunikationskonzerne, nämlich „Zhong Xing Telecommunication Equipment“ (ZTE) und Huawei, 1999 nach Nigeria eingeladen, um Mobiltelefone zu verkaufen und die dazugehörige Infrastruktur (Sendemasten etc.) zu errichten. Seitdem ist Mobiltelefonie in Nigeria sehr verbreitet und verglichen mit der westlichen Konkurrenz deutlich günstiger.

In den 1960er-Jahren gab es ca. 20.000 Chinesen in Nigeria und viele von ihnen lebten in den nigerianischen Großstädten wie Lagos, Kano und Abuja. Die Einwohnerzahl der Chinesen ist im Laufe der Zeit enorm gestiegen, sodass wir heute in Lagos, Nigeria, eine „China Town“ haben. Hier in China Town werden Waren aller Art angeboten und die Chinesen betreiben dort ihre Shops mit ihren ein bis zwei nigerianischen Mitarbeitern. Es gibt ca. 120 Shops, die voll sind mit chinesischen Fertigprodukten. Laut Untersuchungen wurde die Hälfte der Waren aus China hereingeschmuggelt, während die andere Hälfte in Nigeria produziert wurde. Die nigerianische Grenze ist ziemlich durchlässig und die Chinesen schleusen ihre Importwaren ein, ohne dafür Steuern zu bezahlen.¹⁵² Es ist bekannt, dass die Chinesen in Nigeria gegen die Landesgesetze verstoßen. Nicht nur, dass sie Waren schmuggeln, es werden auch die SON-Kriterien (Standard Organisation of Nigeria) nicht eingehalten. Auch in Nigeria wurden und werden Menschenrechtsverletzungen der chinesischen Firmen gemeldet.

Telekommunikation, Bauwesen, Pharmazie, Straßenbau, Kirche und dgl. gehören zu den Gebieten, wo China einen Vorteil gegenüber den anderen Ländern wie Indien, Japan, USA usw. hat. Chinesische Firmen haben 2002 einen Vertrag im Wert von 400 Mio. US-Dollar unterzeichnet, um das Mobiltelefonnetz im Land zu sanieren. Nigeria hat auch die chinesi-

¹⁵¹ Vgl. Ebd. S. 13.

¹⁵² Vgl. Adewuyi/Oyeranti/Bankole 2008, S.106

sche pharmazeutische Branche beauftragt, Anti-Malaria-Tabletten herzustellen und für die Medikament mit Erdöl bezahlt.

2006 hat Nigeria durch die chinesische Ex-Im-Bank Investitionszuschüsse und günstige Kredite im Umfang von 5,7 Mrd. US-Dollar bekommen. Mit dem Geld wurden mehr als 800 Projekte finanziert. China macht solche Angebote nur den afrikanischen Ölnationen¹⁵³.

5.9 Motive des entwicklungspolitischen Engagements Chinas in Afrika

Das Engagement der Volksrepublik China in Afrika verbreitet sich sowohl in demografischen, politischen, soziokulturellen und ideologischen Bereichen als auch in den geopolitischen und wirtschaftlichen Bereichen.

Wegen des raschen Bevölkerungszuwachses sucht China immer zusätzliches Gebiet, um seine Überbevölkerung zu stabilisieren. Anfangs erscheint China in Afrika als „Emigrant und Händler“. In den 1950er- und 1960er-Jahren versucht es, seiner Bevölkerung neues Terrain zu öffnen. Der Geschichte zufolge haben die Meeresströmungen die chinesischen Schiffe nach Ostafrika getrieben. Der Handel mit den Chinesen hat an ostafrikanischen Küsten begonnen. Heute leben nachweislich mehr Chinesen in Ostafrika, sprich Senegal, Kongo, Mosambik usw., als in anderen Teilen Afrikas. Nach Westafrika sind sie erst nach und nach gekommen. In Nigeria zum Beispiel leben laut Statistik von 2010 50.000 Chinesen.¹⁵⁴

Neben diesem demografischen Motiv hat China einen großen Erfolg in den politischen und ideologischen Bereichen erzielt. Der kommunistische Weg wurde vielen afrikanischen Ländern als Alternative zu den kapitalistischen Orientierungen angeboten und die Entstehung vieler politischer Bewegungen und Parteien sowie Gruppen von Befreiungskämpfern mit kommunistischer Ideologie in den 1950er-Jahren zeigt einen weiteren Erfolg der Volksrepublik. China wurde in den Augen vieler afrikanischer Staaten ein Modell für das Erreichen der Unabhängigkeit aus eigener Kraft, sowohl politisch als auch wirtschaftlich. Die Afrikaner sahen China als ein Land, das es geschafft hat, seinen Peinigern, den Kolonialherren, die Stirn zu bieten. Es ist festzustellen, dass die Bewegungen dieser Zeit in Wirklichkeit der kommunistischen Doktrin nach chinesischem Muster folgten.

¹⁵³ Vgl. Ogunkola/Adewuyi/Bankole 2008, S.91

¹⁵⁴ Vgl. Egbula/Zheng 2011, S. 17.

5.9.1 Wirtschaftliche Motive

Als wirtschaftliche Motive sind die längst vorhandenen und jetzt verstärkten Produkte „Made in China“ in erster Linie zu nennen. Trotz schlechter Qualität verbreiten sie sich rasch und regional unbeschränkt, über die Grenze Nigerias hinaus; Hauptgrund ist sicher der deutliche Preisunterschied zu europäischen Produkten. Dieses Phänomen und die weltweit veränderten globalen Handelsbeziehungen Chinas lassen die Volksrepublik in eine neue Rolle hineinwachsen.

Verglichen mit der ursprünglich entstandenen Entwicklungspolitik sind die jetzigen wirtschaftlichen Beziehungen Nigerias mit China reine Handelsbeziehungen geworden. In dem Fall gilt Afrika nicht nur als zusätzlicher Absatzmarkt für Chinas Überproduktion an Waren, sondern auch als Exportpartner bei Rohstoffen wie Erdöl, Holz und Mineralien. Chinas Fähigkeit, unterschiedliche Qualitäten herzustellen und die Geschmacksrichtungen verschiedener Zielgruppen zu treffen, ist für die Verbreitung seines „Made in China“-Modells sehr hilfreich. Mit seinen FDIs produziert China Produkte auf afrikanischem Boden, und das viel billiger als die Einheimischen. Dadurch dominiert China die Märkte in dem jeweiligen afrikanischen Gastland und exportiert dessen Rohstoffe nach China oder auf den Weltmarkt.

China war vor den 1950er-Jahren als „Agripower“ bekannt. China hat später bemerkt, dass Landwirtschaft allein für den Erfolg nicht ausreicht, dazu braucht es zusätzlich Technologien – z. B. Traktoren und andere Maschinen „Made in China“.

5.9.2 Erdöl als wichtigster wirtschaftlicher Faktor

China kauft alles an Rohöl, was es in die Finger bekommen kann. Laut Bericht der NIPC hat China seine Aktivitäten in Nigeria in zwei Bereiche geteilt. In den Öl-Sektor lässt China keinen anderen Käufer oder Händler hinein. Chinesen wollen unter sich bleiben und importieren auch ihre Techniker von China. China hat seine eigenen Firmen, z. B. die CNPC, die sich um Exploration, Offshore, Onshore, Produktion und Output kümmern und darauf spezialisiert sind. SINOPEC andererseits kümmert sich um die Verarbeitung des Erdöls, d. h. sie ist für Raffination und Raffinerien zuständig. Man sieht, China kann von Förderung über die Verarbeitung bis zum Transport alles bereitstellen, China braucht niemanden. Es hat alles und kann in diesem Sektor alles selbst erledigen.

5.9.3 Soziokulturelle Motive

In diesem Bereich zeigt China große Mängel. China hat es nicht geschafft, wie zum Beispiel die Anglophonen, Frankophonen oder die spanisch sprechende Gemeinschaft, eine weltweit verwurzelte kulturelle Gemeinschaft zu schaffen. Mit Schulen, die die Lehre von Konfuzius vermitteln, versucht China, seine Kultur und seine Sprache in Afrika zu verbreiten. Großbritannien und Frankreich haben Jahrhunderte gebraucht, um den „Common Wealth“ bzw. die „Frankophonen“ zu entwickeln. Es ist daher ein großer Erfolg mit Konfuzius in kurzer Zeit nicht zu erwarten.

Für China heißt es „lieber spät als nie“, was die Etablierung seiner Kultur in Afrika betrifft. Es hat, obwohl „latecomer“ auf dem afrikanischen Kontinent, immer versucht seine Kultur zu verbreiten. In seiner intensivierten „Go Abroad Policy“ ist seine Ideologie, sprich die Verbreitung von Konfuzius, im Plan einkalkuliert.

„To foster cultural exchanges and Chinese language learning, China has opened two Confucius Institutes in Nigeria. The first was established at the Nnamdi Azikiwe University in 2008 in partnership with China’s Xiamen University. The second Institute opened a year later at the University of Lagos in co-operation with the Beijing Institute of Technology. The activities of the Confucius Institute include administering Chinese proficiency examinations, organising language and cultural exchanges, translation services and providing information for students wishing to study in China.“¹⁵⁵

Im intensivierten Kampf, Nigeria kommunistisch zu färben, hat die chinesische Botschaft in Abuja, der Hauptstadt Nigerias, ein chinesisches Sprachzentrum eröffnet, wo Mandarin unterrichtet wird. Man sieht, dass die diplomatische Vertretung Chinas nicht nur für das Urlaubsvisum zuständig ist, sondern auch als Transportmittel und Sprachrohr bezüglich des chinesischen Gedankengutes fungiert.

Auch bei gemeinsamen landwirtschaftlichen Projekten mit China werden die nigerianischen Dorfbewohner in der chinesischen Art der Landnutzung, sprich dem Reisanbau, unterrichtet. Chinesische Firmen samt ihren aus der Heimat China importierten Mitarbeitern werden beauftragt, die Bauern zu unterrichten, wie es in Ogun State und Kogi State in Nigeria der Fall war.

¹⁵⁵ Egbula/Zheng 2011, S.17

China hat 2005 den nigerianischen Streitkräften militärische Ausrüstung im Wert von 3 Mio. US-Dollar als Teil der freundschaftlichen Hilfe gegeben und sich noch dazu bereit erklärt, 30 nigerianische Soldaten in China kostenlos militärisch auszubilden. Weiteres wird eine chinesische Spezialistengruppe von 21 Mann nach Nigeria kommen, um mit den Soldaten die Anwendung der geschenkten Ausrüstung zu üben¹⁵⁶. So schleust China seine Philosophie bzw. seine Kultur unbemerkt in das Land ein. Was die Studentenaustauschprogramme betrifft, hat China damit frühzeitig angefangen. Begonnen mit den Guerilla-Freiheitskämpfern bis zu dem heutigen intensivierten Stipendienprogramm.

Beim geopolitischen und strategischen Geschehen sind die Einflüsse Chinas auf die Verfassung einer UNO-Resolution bei vielen politischen Entscheidungen spürbar. Auch bei vielen anderen politischen Entscheidungen, bei denen die Interessen Chinas betroffen waren, sind geopolitische Interventionen eingesetzt worden. Ein Beispiel ist die Anerkennung Taiwans als unabhängiges Land. China kooperiert gerne mit erdölreichen afrikanischen Staaten, die keine diplomatischen Beziehungen mit Taiwan unterhalten.

Auch in der Tibetfrage und der Anerkennung des Dalai Lama zeigt China eine strikte Haltung in Bezug auf seine Interessen. Es ist nur der Westen, der den Dalai Lama unterstützt und einlädt. Um China nicht zu verärgern, vermeiden es viele afrikanische Staaten, zu freundschaftliche Beziehungen mit Tibet zu unterhalten.

Seit Anfang der 1990er-Jahre ist es China bewusst, dass globales Handeln eine seiner wirtschaftlichen Tragsäulen ist, dass sie Freunde brauchen und nicht Feinde. So ist Peking bei seinen internationalen Interventionen seltener auf Konfrontationskurs gegangen.

5.10 Politisches Gewissen

Wie nimmt Afrika die westliche Kritik an Chinas Engagement wahr? Es gibt verschiedene Reaktionen, Tendenzen und Betrachtungen zu unterscheiden.

Erstens: Haltung von Afrikanern, die kein Verständnis für die Kritik des Westens haben. Sie vertreten die Auffassung, dass das Vordringen Chinas eine Stütze für die Bestrebungen des Kontinents auf seinem Weg zur nachhaltigen Entwicklung ist. Merkmale in diesem Kontext sind Gleichberechtigung der Beziehungen, Zusammenarbeit zum gegenseitigen

¹⁵⁶ Vgl. Chau 2007, S.02

Nutzen, Abschaffung von Zöllen und Aufbau einer Freihandelszone, weiteres praktische Entwicklungshilfe, Beschleunigung der afrikanischen Wirtschaft durch chinesische Direktinvestitionen.

Zweitens: Haltung zu den Asiaten, die anders als die früheren Kolonialmächte agieren. Chinesen sind in Afrika beliebt, weil sie nicht belehren.

Tendenziös verstärkt sich jedoch die Haltung, dass sich das Verhalten von China in Afrika nicht von dem Verhalten der Industrienationen unterscheidet. Frankreich unterhält beispielsweise hervorragende Beziehungen zu ölreichen afrikanischen Ländern wie Gabun oder Kongo. Die USA versuchten auch seit Jahrzehnten, besondere Beziehungen mit Äquatorial-Guinea und Angola zu pflegen. China hofiert das erdölreiche Land Nigeria, um eine neue und dauerhafte Beziehung zu etablieren. China hat ein globales Konzept, das aber genauso auf gezielte Absicherung von dringend benötigten Ressourcen fußt, wie das bereits auch von den Kolonialmächten geplant gewesen ist.

In Wirklichkeit liegen die Beziehungen und deren Regel in den Händen der Afrikaner und nicht in denen des Westens oder Chinas.

Eine weitere Tendenz ist das Sparen an Kritik, die aber auffallend ist, denn das Schweigen ist in Wirklichkeit eine offene Aussage. Diese letzte Betrachtung tendiert zu der These der Multipolarität auf Grund der globalen Wirtschaft, d. h. ein Land kann gleichzeitig mit den früheren Kolonialmächten oder Industriestaaten wie USA kooperieren und mit China (Sicht der Afrikaner auf diese Kritik des Westens).

Das Prinzip der chinesischen Neutralität, der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten, ist positiv zu betrachten in Bezug auf die politischen Entwicklungen auf dem Kontinent. Benin pflegt beispielsweise eine sehr gute und intensive Beziehung mit China. Dies hat keine Wirkung auf das gute Funktionieren des politischen Systems. Die Beniner sollen letztendlich über die politische Führung ihres Landes entscheiden. Die Demokratie ist die Grundlage für die wirtschaftliche Entwicklung, sollte aber nicht von den Partnern diktiert werden. Und ohne gut funktionierende Wirtschaft bleibt die Demokratie leer und ohne Entwicklung. Aus dieser Sicht kann man sagen, dass die Verbreitung chinesischer Produkte und die Beherrschung der afrikanischen Märkte durch China ein Erfolg sind. Die westliche Kritik stürzt sich nur auf Angst vor konkurrierenden Produkten und offensiven Exporten Chinas.

Gegen Ende der 1990er-Jahre, nach dem Zerfall der Sowjetunion, hat die Demokratisierungswelle auch Afrika erreicht. Die westlichen Geldgeberländer haben einen enormen Druck auf die afrikanischen Staaten ausgeübt, insbesondere auf die Staaten mit einem Einparteiensystem, sich zu demokratisieren, sprich mehrere Parteien zu zulassen, Menschenrechte zu fördern, Transparenz in den Regierungsgeschäften zu entwickeln, politische Konditionalität und Transparenz bei der Einnahme von Ölgeldern zu forcieren und dgl. Die westlichen Finanzinstitutionen – Weltbank, Internationaler Währungsfonds (IMF) und andere – haben ihre Kreditvergabe an die afrikanischen Staaten mit den obengenannten Kriterien der „good governance“ verknüpft. Weiteres hat der Westen die kritischen Stimmen und demokratischen Bewegungen im Inneren des afrikanischen Kontinents unterstützt. Das hieß Doppelbelastung für die Bundes- und regionale Regierung der Staaten Afrikas. Diese dauernde Einmischung von außen durch den Westen kommt bei vielen Staatshäuptern Afrikas nicht gut an.

Deswegen sind viele afrikanischen Staatshäupter über Chinas Auftritt in der Finanzwelt erfreut. Endlich ist einer gekommen, der dem Westen die Stirn bieten kann und uns Afrikanern Geld gibt, ohne lästige politische Reformen zu fordern, wie es der Westen tut. Dies ist natürlich die Sicht der afrikanischen Eliten. China hat Afrika von Anfang an fasziniert, weil es seine Unabhängigkeit ohne fremde Hilfe erkämpft hat. Außerdem hat China mit Afrika seine Kolonialgeschichte gemeinsam und des Weiteren hat es zahlreiche afrikanische Staaten motiviert und unterstützt mit militärischem Training, Geld und vor allem Waffen. All diese Punkte haben dazu beigetragen, dass China den Afrikanern in sehr guter Erinnerung ist.

1989 kam es in China zum Tiananmen-Massaker, wo das Regime mit Gewalt und militärischer Macht gegen die Demonstranten vorgegangen ist. Es gab viele Tote und Verletzte unter den Menschen, die für Demokratie und mehr Mitspracherecht demonstriert hatten. Dieses Vorgehen hat einen Kritikhaufen des Westens gegenüber China ausgelöst. Afrikanische Staaten, die während ihrer Kolonialzeit viel Gewalt über sich ergehen lassen mussten, haben sich bei der Verurteilung Chinas herausgehalten. Viele westliche Staaten haben China isoliert und die chinesischen Menschenrechtsverletzungen machten weltweit Schlagzeilen.

Stattdessen haben zahlreiche afrikanische Eliten China zu seiner harten Vorgangsweise gratuliert. Die Staatspräsidenten Eduardo Dos Santos von Angola und Sam Nujoma von

Namibia schickten ein Gratulationsschreiben für die erfolgreiche Niederschlagung der demokratiehungrigen chinesischen Bürger. Burkina Fasos Präsident Blaise Compaore besuchte China sogar, um seine Gratulation persönlich zu überbringen¹⁵⁷

Der Schulterschluss mit den Chinesen kommt daher, dass die afrikanischen Eliten kein Verständnis für die westliche Kritik haben. Die Herzen vieler afrikanischer Regierungschefs schlagen hundertprozentig für China und dies hat sich in verschiedenen Situationen immer wieder herauskristallisiert. So auch bei den Dumpingvorwürfen der Welthandelsorganisation gegenüber der Volksrepublik China. Zahlreiche afrikanische Staaten haben regelmäßig zugunsten Chinas in der UNO-Generalversammlung agiert, sprich: konstant ihre Stimme zum Vorteil Chinas abgegeben.

In der Taiwan-Frage ist die Situation nicht anders. Ohne politischen Beistand der Afrikaner in der internationalen Arena könnte Peking seine bisherige diskriminierende Haltung gegenüber Taiwan nicht aufrechterhalten. Bisher gab es zahlreiche Anträge gegenüber China bezüglich der Menschenrechte. Es ist wahr, dass viele afrikanische Staaten schwach und hungrig sind, aber in der UNO haben sie alle eine Stimme, was China bis dato vor entsprechenden UNO-Resolutionen bewahrt hat.

An einem Symposium, organisiert an der Universität Südafrika, mit dem Thema „China, Afrikas neuer Freund“ nahmen zahlreiche Mitglieder der Elite teil, auch Mbeki, der südafrikanische Präsident, war anwesend. Mbeki nahm kein Blatt vor den Mund und warnte Studenten, dass es durch Chinas Engagement in Afrika zu einer Verlängerung der Kolonialherrschaft kommen könnte. Bis jetzt diene Afrika als Rohstofflager der Industrienationen und jetzt auch für China. Mbeki scheint mit dieser Meinung allein zu stehen, viele der afrikanischen Regierungschefs träumen schon von China: *„Die meisten Staatschefs in Afrika sind hoch erfreut über die Avancen: Für viele hat China sich inzwischen zum wichtigsten Partner entwickelt, wirtschaftlich wie politisch.“*¹⁵⁸

Wenn man bedenkt, dass allein 2006 China 10 % Wirtschaftswachstum verzeichnete und mehr Erdöl von Nigeria, Gabun, Sudan und Angola, Kupfer von Sambia, Holz aus Kongo importiert, kann man diese Einstellung nachvollziehen. Überall erzielen diese Lieferanten dann höhere Preise für ihre Exporte, auch wenn die Differenz nur minimal ist. Die Staats-

¹⁵⁷ Vgl. Tull 2005, S. 7.

¹⁵⁸ Hasnain 2007, S. 1.

chefs sind mit China sehr zufrieden, da sie einen höheren Gewinn für ihre Exporte erzielen und von China auch Kredite ohne Konditionen beziehen können. Auch Mugabe von Zimbabwe bemerkte, dass er nur nach Osten schauen will, weil dort die Sonne aufgeht. Gemeint hat er damit die Waffenlieferungen und Kredite ohne Konditionen, die er von China bekommt. Gleichzeitig wollte er mit diesen Worten seine Loyalität und Zuneigung zu China unterstreichen.

5.10.1 Sicht der Nigerianer betreffend die China-Nigeria-Beziehung

Nigerianer, Eliten wie breite Bevölkerung, sind felsenfest überzeugt, dass China noch im 21. Jahrhundert die USA als Weltmacht ablösen wird. 2006 allein hat China fast 1.000 Mrd. US-Dollar mit seinen Exporten verdient und es ist bereit, Milliarden US-Dollar in den nigerianischen Ölsektor zu investieren.

Die Situation ist heikel. Die nigerianische Bevölkerung muss mit Sorge mit ansehen, wie sich die traditionellen Handelspartner, sprich England und USA, täglich mit China einen Konkurrenzkampf liefern. Die Rivalitäten zwischen der chinesischen CNOOC, Petro China, Shell (England) und Texaco (USA), um nur einige zu nennen, sind in Nigeria sehr spürbar und das Letzte, was die Nigerianer wollen, ist ein Rohstoffkrieg der Großmächte auf nigerianischem Boden.

Dass die Chinesen ihre Multis, sprich FDIs, in Nigeria aufbauen, nur, um den Nigerianern zu helfen, ohne dabei zu profitieren, glaubt keiner. Es entspricht auch nicht dem kapitalistischen Gedankengut. Nigeria geht diese Beziehung trotzdem ein und hofft darauf, technologisches und technisches Know-how von China zu erwerben.

China hat mit seinen günstigen Massenprodukten die nigerianischen Märkte überflutet. Zahlreiche einheimische Bauern sind arbeitslos geworden, da selbst produzierte landwirtschaftliche Erzeugnisse nicht so billig sind wie die chinesischen Fertigprodukte. Viele der Waren sind direkt aus China importiert worden und die andere Hälfte ist aus China hereingeschmuggelt worden. Es entspricht der gängigen Praxis, dass eine bedeutende Menge dieser Waren in Nigeria von chinesischen Firmen produziert wird.

Es ist allen in Nigeria bekannt, dass die nigerianischen Gesetze und Vorschriften für China untergeordnete Bedeutung haben. Für die Chinesen ist der Profit das Wichtigste. Wegen der minderwertigen Qualität der Produkte hat SON (standard organisation of Nigeria) die

chinesischen Firmen verwarnt. Ähnlich ist NAFDAC (Nigeria's National Agency for Food and Drugs Administration und Control) gegen die unsauberen chinesischen Aktivitäten in Nigeria vorgegangen. Dieses nigerianische Kontrollorgan hat die chinesischen Firmen ausfindig gemacht, die abgelaufene Medikamente auf die einheimischen Märkte bringen.¹⁵⁹

In jeder „China Town“, sei es in Lagos, Abuja oder anderswo in Nigeria, ist eine identische illegale Praxis zu beobachten: Je mehr Aufträge die chinesischen Unternehmen in Nigeria bekommen, desto mehr Chinesen werden nachkommen. Man darf nicht die gängige Praxis der Chinesen außer Acht lassen, sie importieren alle ihre Mitarbeiter aus China. Nigeria andererseits hat keine Einwanderungsquote und das bedeutet, dass jeder Chinese nach Nigeria kommen darf, und daher kommen sie auch. Angesichts dieses chinesischen Verhaltensmusters haben die Nigerianer Bedenken:

„Nigeria is concerned that China will behave towards Nigeria like a typical superpower, a concept that was defined in 1974 by then Vice Premier, Deng Xiaoping, at a special session of the UN General Assembly as „an imperialist country which everywhere subjects other countries to its aggression, interference, control, subversion or plunder and strives for world hegemony...if capitalism is restored in a big socialist country, it will inevitably become a superpower...“¹⁶⁰

5.11 Das politische Handeln

Beschlüsse, Regeln, Richtlinien und dgl. sind in bilateralen oder multilateralen Beziehungen zwischen Staaten das Fundament, die reibungsloses Handeln oder Kooperationen ermöglichen. China ist bilaterale Vereinbarungen mit vielen afrikanischen Staaten, speziell mit Nigeria, eingegangen, um seine heimische Wirtschaftslage zu verbessern. Weiteres erhofft sich China dadurch Absatzmärkte für seine Überproduktion zu finden und gleichzeitig Arbeitsplätze für seine zahlreiche Bevölkerung zu sichern.

China hat viele Wirtschaftszonen, genannt „Special Economic Zones“ (SEZ), aufgebaut, um ausländische Firmen zu animieren, in China zu investieren. China hat in Afrika, unter anderem auch in Nigeria, ebenso solche Einrichtungen aufgebaut. Produkte, die aus

¹⁵⁹ Vgl.Brandttag/Pöyry/Wenping/IWAAS/Nwoke/Erikson/Agbu 2008, S.23

¹⁶⁰ Pöyry 2008, S. 22.

solchen Wirtschaftszonen nach China exportiert werden, genießen eine Vorzugsbehandlung, d. h. niedrigere Zölle. Bestimmte Produkte sind sogar zollfrei. 37 der ärmsten Länder Afrikas haben solche Zollerleichterungen von China bekommen.

China versucht, sich internationalen Standards anzugleichen und führte dabei die Kriterien des SPS-Agreement (Sanitary and Phytosanitary) ein. SPS ist eine standardisierte Maßnahme zum Durchchecken, ob die Waren, die ins Inland kommen, den international gegebenen Standards entsprechen. Das Ziel ist, die eigene Bevölkerung vor abgelaufenen, minderwertigen oder giftigen Produkten zu schützen. Importierte Waren, die der vorgeschriebenen Länge oder Breite, dem Volumen oder den vorgeschriebenen Inhalten nicht entsprechen, werden ins Land nicht gelassen. Gebühren werden in allen möglichen Variationen eingehoben. Luxusartikel wie Uhren, Kosmetik, Autos, Golfbälle, Zigaretten und dgl. werden versteuert, und das wohlgemerkt, nachdem die Zollgebühren schon bezahlt wurden. Auch die Gepäckstücke von Passagieren werden kontrolliert und bei übermäßiger Menge werden Gebühren eingehoben. Aber eine solche Praxis ist international üblich. Alle Produkte, die von China importiert werden, werden zuerst einer behördlichen Inspektion unterzogen.

Der Zoll und das Ministerium für wirtschaftliche Angelegenheit arbeiten in China Hand in Hand. Jede Zolldeklaration muss zuerst im Ministerium registriert werden und dies muss innerhalb von 14 Tagen ab dem Tag geschehen, an dem die Waren den chinesischen Hafen erreicht haben. Während dieser Zeit wird die Qualität der Ware, die Echtheit der Papiere und die Erfüllung der Kriterien der hiesigen Zollbestimmungen kontrolliert.

Es gibt Waren, deren Einfuhr zum Schutz der nationalen Sicherheit verboten ist, und es gibt Waren, deren Einfuhr dem Staat und seinen Akteuren vorbehalten ist. Das chinesische Wirtschaftsministerium (MOFCOM) gibt jedes Jahr eine Liste heraus, welche Produkte in welcher Menge ausschließlich dem staatlichen Import vorbehalten sind. 2007 waren das 33 % der benötigten Baumwolle, 70 % des Zuckers, bei Reis 50 % usw.¹⁶¹

Erwähnenswert im chinesischen Außenhandelsgesetz sind die Antidumpingverfahren. Das chinesische Wirtschaftsministerium ist zusammen mit dem Außenministerium zuständig, falls eine diesbezügliche Verletzung vorliegt. Sollte das Vergehen beispielsweise landwirtschaftliche Produkte betreffen, muss das Landwirtschaftsministerium in die Entscheidung

¹⁶¹ Vgl. Ogunkola 2008, S. 47.

mit eingebunden werden. Die Strafe, falls ein Land die Antidumpinggesetze verletzt, beträgt 5 Jahre Einfuhrverbot, und das kann verlängert werden, wenn neue Fakten und ein begründeter Verdacht vorliegen.

Es ist zu bemerken, dass China sich Mühe gibt, seine Produkte dem internationalen Standard anzugleichen. China hat bisher seine Produkte zu 46,4 % auf internationalen Standard angehoben und die Tendenz steigt. Vor Kurzem ist China Vereinbarungen mit verschiedenen Staaten wie Dänemark, Deutschland, Neuseeland und den USA eingegangen, die die „Standardization Administration of China“ (SAC) betreffen. Diese Regeln sind in nationale, sektorale und lokale Standards eingeteilt und die sind wiederum in obligatorische und freiwillige Standards unterteilt. Wo kein internationaler Standard existiert, werden wenigstens die Standards des jeweiligen Landes eingehalten. Was Nahrungsmittel betrifft, ist das Landwirtschaftsministerium zuständig und auch verantwortlich, beginnend beim Pflanzen über das Ernten und die Verarbeitung bis hin zum Esstisch. Und was die Hygiene angeht, ist das Gesundheitsministerium beizuziehen. Für das Nahrungsmittel in den Regalen der Märkte trägt die „State Administration of Industry and Commerce“ (SAIC) die Verantwortung. Wie man sieht, alles hat seine Ordnung und Zuständigkeit in China.

Waren, die ein „China Compulsory Certification“ (CCC) brauchen, werden in einen Katalog eingetragen. Manche Gruppen, wie chinesische Abgeordnete, Werbung, Forschung u. dgl. sind ausgenommen und bekommen bessere, qualitativ höherwertige Waren. Das „China Quality Certification Centre“ (CQC) ist für die Produktzertifizierung verantwortlich. Dort wird dafür gesorgt, dass die über 500 Produkte, die noch nicht im Katalog eingetragen sind, qualitativ durchgecheckt und eingetragen werden.

China ist für vereinheitliche Kriterien eingetreten, was Automobile betrifft. Als Mitglied unterzeichnete es das „UNECE 1998 Agreement“ und zieht in Erwägung, in absehbarer Zeit dem „1958 Agreement“ beizutreten. UNECE bedeutet „United Nation Economic Commission for Europe“ und das 1998 Agreement ist eine Vereinbarung zur Schaffung einheitlicher Kriterien für Automobile; das Agreement von 1958 sieht vor, einheitliche technische Standards zu gewährleisten.

China scheint seine SAC-Gesetze ernst zu meinen, indem es seine Bestimmungen genau einzuhalten scheint – leider nur für ausgewählte Länder.

„Labelling requirements are maintained under the Standardization Law, the Food Hygiene Law, and the Law on Product Quality. Labels must be written in Chinese and state name and trade mark of the product, type of product, the manufacturer’s name and address, place of origin, usage instructions, batch number, and the relevant standard code. The SAC is in charge of food labelling. For food, the label must also include ingredients in descending order by weight or volume, net weight and solid content, date of manufacture, and best before or expiry date.“¹⁶²

China hat zahlreiche Bestimmungen, angefangen von Tierschutz, Nahrungsmittelspektionen, Import-Export-Kontrollen, um nur einige zu nennen, in seiner Außenhandels-tätigkeit installiert.

China ist, was seine Exporte betrifft, etwas vorsichtiger geworden. Es kontrolliert seine Waren lieber zweimal, bevor es irgendwelche Substantprodukte ins Ausland schickt, wobei diesbezüglich die Destination der Exporte für China sehr entscheidend ist. Das Land braucht selbst jede Energie-Ressource, die es bekommen kann, daher will China keine Firmen, die bei der Produktion von Exportartikeln viel Energie verbrauchen. Um diese Situation in den Griff zu bekommen, führten die Behörden strengere Regeln, wie strengere Lizenzvergabe, weniger Preisnachlass bei produzierten Waren, Einfuhrzölle, längere Zollverfahren und dgl., ein. Um Waren exportieren zu können, müssen die Firmen ihre Produkte zuerst den Zollbeamten übergeben, mindestens 24 Stunden, bevor sie die Zollerklärungen mit den Zollbeamten abwickeln und die Waren aufladen. Bei der Ausfuhr von Tieren oder Nahrungsmitteln ist es noch komplizierter. Die ganzen Bestimmungen der SPS müssen eingehalten werden. Gewöhnlich haben die Produkte, die in der SEZ produziert wurden, eine bevorzugte Behandlung, indem sie zollfrei exportiert werden können, aber auch nicht immer, es sei denn, dass Gebühren schon bei der Einfuhr der zu bearbeitenden Materialien eingehoben wurde.

Chinesische Firmen, die im Ausland investieren wollen, müssen zuerst eine Ausfuhrlizenz (Export-Licence) beantragen. Die Behörde ist aber bemüht, ihre Unternehmen, die ins Ausland gehen wollen, zu motivieren und zu unterstützen. Online-Informationen über die Möglichkeiten im Ausland werden für die Interessenten bereitgestellt, Exportkredite werden zur Verfügung gestellt, Subventionen werden gewährt für junge chinesische Unter-

¹⁶² Ogunkola 2008, S. 48.

nehmen, die im Ausland agieren wollen. MOFCOM und die Export-Import-Bank of China halten ihre schützende Hand über ihre Neuankömmlinge im Ausland. Das „China Council for the Promotion of International Trade“ (CCPIT) leistet eine gigantische Arbeit, indem es kostenlose Kontakte mit verschiedenen Regierungen im Ausland für ihre jungen Unternehmer herstellt. CCPIT dient als Auskunftsstelle und hilft bei der Registrierung von Patenten, Trade Marks und dgl.¹⁶³

China galt früher bei Raubkopien als Experte, aber die Literatur belegt, dass China jetzt begriffen hat, wie wichtig es ist, geistiges Eigentum zu schützen. Heute hat China mehrere Abkommen mit verschiedenen Organisationen wie „World Intellectual Property Organisation“ (WIPO) oder „State Intellectual Property Office“ (SIPO), einer der Hüter der Patentgesetze and Trade Mark Befürworter.

Das Land Nigeria andererseits hofft stark auf technologischen „Spillover“ von den riesigen chinesischen Multis. Ähnlich wie seine chinesische Kooperationspartner will Nigeria dadurch Arbeitsplätze schaffen und wirtschaftlichen Aufschwung für seine Bürger erzielen.

Nigeria ist Mitglied der „Organisation for African Unity“ (OAU), die sich 2002 in „African Union“ (AU) umgetauft hat. Eines der Hauptziele hat sich unter „neue Partnerschaft für afrikanische wirtschaftliche Entwicklung“ (NEPAD) subsumiert. Das beinhaltet die aktive Teilnahme der Mitgliedstaaten, um eine Teilnahme am globalen Welthandel zu erreichen. Die geplanten Maßnahmen: regionale Freihandelszonen (d. h. regionale und intraregionale Integration), afrikanische Produkte von internationalem Standard, leistbare Transportkosten bis hin zu ECOWAS-Pässen; Reduktion oder Abschaffung von Exporttarifen, Beseitigung von undurchsichtigen und langen Zollverfahren. Es ist zu unterstreichen, dass Nigeria und sechs andere westafrikanische Staaten, nämlich Mali, Niger, Togo, Benin, Burkina Faso und Ghana, schon daran arbeiten, nur leider schaut die Praxis noch anders aus. Die Erfolge sind minimal, aber immerhin haben diese afrikanischen Staaten sich aufgerafft und haben bereits manche Organisationen wie „West African Economic and Monetary Union“ (WAEMU), „Economic and Monetary Community of Central Africa“ (CEMAC), um nur einige zu nennen, auf die Beine gestellt.¹⁶⁴

¹⁶³ Vgl. Ebd. S. 54.

¹⁶⁴ Vgl. Broadman 2007, S. 255.

5.11.1 Importpolitik Nigerias

Die Zoll- und Verbrauchersteuerabteilungen sind die Staatsorgane, die mit der Wareneinfuhr betraut sind, und das Bundesfinanzministerium ist die Behörde, die die Richtlinien vorgibt. Die Nettoimporteure müssen sich nicht vorher registrieren wie bei ihrem Kooperationspartner China. Nicht registrieren heißt aber nicht, dass es erlaubt ist, alles zu importieren. Für Produkte wie Tabakersatzstoffe, Bier, Wasser und dgl. ist eine Einfuhr nicht vorgesehen. All dies ist bei den Zollbehörden aber noch nicht ganz klar. Nigeria ist gewillt, sein veraltetes Zollamt zu modernisieren, um die Zollformalitäten in Zukunft so schnell wie möglich abwickeln zu können. Rationalisierung der Tarife, Vereinfachung der Verbrauchersteuern und Abgaben, Verzichtserklärung und Bereitstellung von mehr und besser geschultem Personal gehören zu den Aufgaben, die der Behörde bevorstehen.

Nigeria verwendet verschiedene Steuersätze für verschiedene Produktkategorien und Herkunftsländer. Das Herkunftsland einer Ware ist für den nigerianischen Zoll dort gegeben, wo für ein Produkt bis zu 75 % seiner Produktionskosten angefallen sind. Der ECOWAS-Tarif wird angewendet, wenn mindestens 60 % der Herstellungsrohstoffe von einem der Mitgliedstaaten des ECOWAS stammen. Der Importeur kommt auch in den Genuss dieses Meistbegünstigungszollsatzes, wenn die Verarbeitung des Produktes bis zu 35 % in dieser Gegend stattgefunden hat. Viele der Steuersätze, die vom Zoll eingehoben werden, sind vom Wert der Produkte abhängig (ad Valorem). Edelsteine und Edelmetalle werden in Nigeria mit hohen Steuersätzen belegt. Alle anderen Importe werden mit einem hohen Steuersatz bis zu 80 % belegt und zusätzlich werden noch Abgaben wie Hafenentwicklungsabgabe (7 %) oder Inspektionsgebühr (1 %) eingehoben. Auf die Einfuhr von Zucker und Reis werden 10 % Abgaben erhoben.

Wie gesagt, Nigeria ist dabei, seine Steuersätze noch weiter zu senken, von 20 – 0 % für die ECOWAS-Mitglieder. Man darf nicht vergessen, dass Nigeria eine der Tragsäulen dieser Organisation ist, die es 1975 mit ins Leben gerufen hat. Nigeria gibt bis zur 80 % Preisnachlass auf manche Waren, die es am dringendsten benötigt, wie Medikamente oder Autos.

Überhaupt von Steuern befreit sind Waren wie Flugzeuge samt den Ersatzteilen, lebensrettende Geräte, Zusatzgeräte, landwirtschaftliche Geräte, Kindernahrungsmittel, medizinische Geräte, Salz, Bücher, Magazine, Zeitungen, um nur einige zu nennen. Folgende

Leistungen sind auch steuerfrei: postale Briefsendungen, Bankgeschäfte, Sportgeräte, Studentenaustauschprogramme an den Universitäten und dgl. gehören dazu.

1999 hat Nigeria eine Verbrauchersteuer auf manche Produkte wieder eingeführt. Solche Waren wie Spirituosen, Zigaretten und Kosmetik gehören zu dieser Gruppe. Sie sind mit einem stolzen Steuersatz von 20 % bis 40 % belegt. Es gibt einen Plan, Einfuhrstopps für Kosmetik zu verhängen, um die heimische Produktion zu unterstützen. Im Januar 2002 reagierte die nigerianische Behörde mit einem Einfuhrstopp für einige Grundnahrungsmittel wie Weizenmehl, Rispenhirse (Getreide) und Süßgräser. Süßgräser gehören in Nigeria und in vielen anderen afrikanischen Staaten zu den Grundnahrungsmitteln. Diese Aktion war dazu gedacht, heimische Bauern zu schützen, da die Überproduktion aus China auf den heimischen Märkten billiger verkauft wurde, als die Bauern produzieren konnten.

Um sich von ihren Zahlungsbilanzschwierigkeiten zu befreien, setzt die Behörde auf Kompensationsgeschäfte. Da dem Staat das notwendige Bargeld fehlt, kommt diese Methode häufig zur Anwendung. Nigeria geht bilaterale Verträge mit vielen Staaten ein, auch mit China. In seiner Beschaffungspolitik geht Nigeria den Weg der öffentlichen Auftragsausschreibung. Die Unternehmen mit den günstigsten Konditionen bekommen den öffentlichen Auftrag. Eine andere Methode ist, dass sich die Behörde davon überzeugt, dass ein bestimmtes Unternehmen die Kompetenz für die Erfüllung des Auftrags, und dann in Verhandlungen mit dieser Firma eintritt. Seit dem Jahr 2000 haben chinesische Firmen in Nigeria kontinuierlich öffentliche Aufträge erhalten.

5.11.2 Exportpolitik Nigerias

Nigeria hat 1986 ein Strukturanpassungsprogramm begonnen und als Liberalisierungsmaßnahme die Ausfuhrzölle abgeschafft. Alle Exporteure müssen sich beim „Nigeria Export Promotion Council“ (NEPC) registrieren. Die Unternehmen müssen ein Geschäftskonto (Domiciliary Accounts) eröffnen und dürfen die erzielten Gewinne in Fremdwährung auf ihrer Bank liegen lassen. All dies muss innerhalb von 90 Tagen nach Warenexport abgewickelt werden.

1992 hat die nigerianische Behörde einige Gesetzesänderungen vorgenommen. Ab diesem Zeitpunkt mussten für alle Rohstoffe und verarbeiteten Produkte, seien es landwirtschaftliche Produkte oder auch Mineralien, die vorgeschriebenen Export-Abgaben geleistet werden.

Im „Nigeria’s Export Prohibition Act“ ist festgehalten, welche Waren nicht exportiert werden dürfen, wie Nahrungsmittel. Die Behörde will sicher sein, dass genügend Nahrung für die einheimische Bevölkerung vorhanden ist, weshalb der Export von Mais, Reis, Yams, Bohnen, um nur einige zu nennen, verboten ist. Nur in seltenen Fällen werden unverarbeitete Nahrungsmittel exportiert, da muss aber vorher eine Ausfuhrlizenz vorliegen und in manchen Fällen gibt der Landwirtschaftsminister Typ und Qualität des zu exportierenden Artikels vor. Die Ausfuhr gewisser kultureller Schätze (Artefakte, Antiquitäten und Kunstwerke) ist ebenfalls verboten. Verboten ist beispielsweise auch der Export von Schafspelzen, Metallschrott oder Metallabfällen.

Von den erhöhten Exportpreisen abgesehen, wird versucht, den Firmen den Export schmackhaft zu machen, indem sie ihren Einsatz, sprich das Verbrauchsmaterial für die Herstellung der Exportwaren, steuerfrei bekommen. Wenn nachgewiesen werden kann, dass eine Firma ihre Profite wieder in die Produktion gesteckt hat, darf diese steuerfrei exportieren. Firmen, die ihr Geschäftskonto auf einer nigerianischen Bank haben, dürfen die Gewinne, die sie in ausländischer Währung erzielt haben, zu 100 % ungewechselt auf ihrem Konto liegen lassen. Exportwaren, die in den „Export Processing Zones“ (EPZs) produziert wurden, genießen bis zu 3 Jahre Steuerfreiheit. Außerdem bekommen diese Firmen Entschädigungen für die unzureichende Infrastruktur – da sind vor allem die sprich häufigen Strömausfälle gemeint –, die ihre Produktion behindern und die Kosten für NEPC werden von der Behörde bezahlt.

Firmen, die in einem Jahr nachweislich bis zu 500.000 Naira (ca. 1.420 Euro) im Export erzielt haben, bekommen extra 4 % Steuernachlass als Motivationszuckerl. Die nigerianischen Planer haben erkannt, wie wichtig der Zugang zu Fördermitteln für die Unternehmen ist und haben einen „Export Development Fund“ (EDF) gegründet. Weiters wird den jungen Unternehmern der Einstieg erleichtert, indem die Behörde Lagerraum beim Zoll anbietet, wo die Rohstoffe für die Produktion zwischengelagert werden können. So werden Produktionsunterbrechungen vermieden. Dafür muss der Unternehmer nur die Garantie eines vertrauenswürdigen Finanzinstituts für seine Zahlungsfähigkeit nachweisen. Nach den Exporten und deren Bezahlung wird dann abgerechnet. Diese finanzielle Absicherung dient auch dazu, den privaten Unternehmern finanziell unter die Arme zu greifen. Der Besuch von Seminaren, Symposien und Kursen, das Sammeln von Informationen, Marketingaktivitäten, die Gründung von exportorientierten Firmen oder die Mitgliedschaft in

Exportvereinigungen – all das kostet Geld, das der Unternehmer zusätzlich aufbringen muss.

Mit Steuerbefreiungen, Steuervergünstigungen und der Einführung von „Trademarken“ versucht das Land gezielt, Firmengründungen zu fördern, die das Land dringend braucht. Auch die Einführung des „Pioneer Status“ ist ein sehr guter, motivierender Faktor. Firmen mit solchem Status dürfen die ersten 5 Jahre im Betrieb steuerfrei arbeiten. Wenn das Unternehmen an wirtschaftlich benachteiligter Stelle platziert ist, darf es sogar bis zu 7 Jahren arbeiten, ohne Steuern zu zahlen. Der Gedanke dahinter ist, den Firmen zu helfen, so schnell wie möglich Gewinn zu erwirtschaften, den sie wieder in das Unternehmen investieren. So ist die Logik dahinter, aber der Erfolg des Unternehmens kann auch durch diese Maßnahmen nicht garantiert werden. Um sich zu qualifizieren, muss ein ausländisches Unternehmen ein „Joint Venture“ mit einem einheimischen Unternehmen gründen. Weiteres muss das Firmenskapital mindestens 5 Mio. Naira betragen.

Es ist bedauerlich, dass all Maßnahmen in Nigeria fehlgeschlagen sind. Da die Banken die ihnen zugedachte Aufgabe, den Unternehmen beim Liquiditätsmanagement zu helfen, nicht wahrnehmen, ist dieser Weg nur in der Theorie möglich. Die notwendige Reform dafür ist noch ausständig.

1992 hat das nigerianische Außenministerium zusammen mit der Zollbehörde eine Gesetzesänderung vorgenommen, indem sie an verschiedenen geografischen Positionen EPZs aufgebaut haben, unter anderem in Calabar, Onne, Kano und in Lekki Beach in Lagos. Die Nigerian Export Processing Zone Authority“ (NEPZA) ist für die Anlagen verantwortlich. Die Realität ist so, dass von diesen zahlreichen Anlagen nur zwei in Betrieb sind, weil die Energieversorgung und der technische Standard für mehr Anlagen noch nicht ausreichen.¹⁶⁵

Es ist dem Land bewusst geworden, dass es ohne Produkte mit internationalem Standard beim globalisierten Welthandel nicht mitmachen kann. In seinen Reformen hat Nigeria die Verbindung von internationalen Normen und heimischen Gegebenheiten in den Vordergrund gestellt. Internationale und nigerianische Standards finden dort Anwendung. Nigeria ist einer „International Standardization Organization“ (ISO) beigetreten und hat gleichzeitig die „Standards Organization of Nigeria“ (SON) beibehalten. SON ist die einzige

¹⁶⁵ Vgl. Ogunkola 2008, S. 56

Körperschaft, die für die Standards in Nigeria zuständig ist, und sie allein gibt die Qualitätszusicherung. Sie kontrolliert die Qualität, das Material, die Inhalte, gibt die Typen an, registriert und reguliert die Handelsmarken, berät und informiert die Bundes- und die regionalen Regierungen bezüglich aller Angelegenheiten, die Standards betreffen. Der Industrieminister steht an der Spitze, er gibt den Standard für alle hergestellten Produkte an. Betreffend der Standards für Medikamente, Kosmetik, Chemikalien und dgl. Entscheidet er zusammen mit der „National Agency for Food and Drug Administration and Control“ (NAFDAC). Es ist dieses letztere Organ, das für die Regulierung und die Kontrolle dieser Produkte verantwortlich ist. All diese Kriterien und Standards beruhen nicht auf Freiwilligkeit, sondern sind unbedingt einzuhalten. Wo kein Standard existiert, kommen die internationalen und die Standards nach der „International Electrotechnical Commission“ (IEC) zur Anwendung.¹⁶⁶ Hier scheinen die Aufgabenbereich aufgeteilt zu sein. SON gibt Auskünfte über die technischen Handelshemmnisse und der Minister berichtet der WTO über den Ist-Zustand im Land. Es ist die NAFDAC, die Auskünfte über die SPS im Land gibt und aus Sicherheitsgründen müssen alle Hersteller samt ihren Produkten dort registriert sein.

Ähnlich wie bei den Chinesen ist das Landwirtschaftsministerium zuständig für die Agrarprodukte. Es kontrolliert, ob sie die entsprechende Qualität haben, überprüft Hygiene, Ablaufsdatum und Herkunft der Waren. Das Ministerium für Industrie und Handel überprüft dann, ob die Standards, die Trademarke usw. eingehalten wurde sind. Einfach gesagt, geht es darum, ob die Waren den Kriterien der ISO, SON, NAFDAC, SPS und IEC entsprechen.

Nigeria engagiert sich auch stark für das geistige Eigentumsrecht. Das Land ist zahlreiche Vereinbarungen wie „World Intellectual Property Organization“ (WIPO), „Intellectual property rights“ (IPRs) eingegangen und agiert dabei ähnlich wie sein Kooperationspartner China.

Die bilaterale Beziehung zwischen Nigeria und China hat in der Zeit seit dem Jahr 2000 kontinuierlich zugenommen, Tendenz weiter steigend. Nigeria bietet Rohstoffen und China andererseits hat mehr als genügend billige Fertigprodukte für seinen Kooperationspartner. Bei den Rohstoffen liegt der Schwerpunkt von Nigeria beim Erdöl, die anderen Rohstoffe

¹⁶⁶ Vgl. Ebd. 2008, S.57

fallen mengenmäßig kaum ins Gewicht. China erwirtschaftet in dieser bilateralen Beziehung beachtliche Gewinne, während Nigerai wirtschaftlich Jahr für Jahr schwächer wird. Die steigenden Wechselkurse haben Nigeria gezwungen, seinem traditionellen Partner England den Rücken zuzukehren und sich nach China zu orientieren, da Nigeria die billigen Waren Chinas für die günstige Versorgung breiter Bevölkerungsschichten benötigt.

Im Grund genommen könnte Nigeria von dieser Kooperation enorm profitieren, es müsste nur folgende Punkte beachten: Bei den Verhandlungen mit China sollte Nigeria darauf achten, dass neben der Diplomatie die heimischen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen. Je nach Branche müssten jene nigeranische Experten beigezogen werden, die von dieser Branche etwas verstehen. Die Verträge müssten sorgfältig überprüft werden, um sicherzugehen, dass die Richtung der Entwicklung im nigerianischen Interesse liegt. Die Kredite müssten überprüft werden, ob sie mit dem Sachverhalt im Einklang sind. Vor der Unterschrift unter einen der Verträge müsste eine öffentliche Debatte über den Nutzen und mögliche Risiken abgehalten werden. Auch während der Laufzeit der Verträge sollte regelmäßig die Zielerreichung kontrolliert werden. Die kurz-, mittel- und langfristige Kreditvergabe sollte von technischen Teams kritisch beleuchtet werden. Das Streben nach FDIIs sollte für die heimischen Unternehmen nicht zum Nachteil werden.

6 Ökonomisch-politische Strategie Chinas

Zunächst soll auf die fehlende (politische) Konditionalität und das große Interesse Nigerias eingegangen werden.

Der Blick auf die ökonomisch-politische Strategie Chinas wäre nicht vollständig, wenn der frühere chinesische Präsidenten Deng Xiaoping (1979-1997) unerwähnt bliebe. Er war derjenige, der als Nachfolger von Mao Zedong nach seinem Tod (1976) den Kurswechsel des chinesischen Führungsstils im Gang gesetzt und die Regierungsführung im Jahr 1978 übernommen hat. Sein großes Vorhaben war, die wirtschaftliche Situation Chinas zu verbessern und die Öffnung der Volksrepublik China zur Außenwelt einzuleiten.

Die politischen Systeme in Afrika sind in den 1980er-Jahren nicht nur von der Sowjetunion stark beeinflusst worden, sondern auch von den ehemaligen Kolonialmächten und China. Der eingetretene Paradigmenwechsel in den frühen 1990er-Jahren war durch den Versuch einer „Neuen Weltordnung“ vonseiten mächtiger Staaten wie den USA gekennzeichnet. Außerdem spielten die Globalisierungsprozesse¹⁶⁷ und der Strukturwandel in der Weltpolitik eine bedeutende Rolle.

Nach Denis Tull¹⁶⁸ hat die außenpolitische Neuorientierung Chinas zwei Ursachen: die internationale Isolierung des Landes infolge des Massakers im Jahr 1989 auf dem Platz des himmlischen Friedens und Chinas zunehmende Verflechtung mit globalen Wirtschaftskreisläufen. Das Massaker schlug in der Innenpolitik Chinas große Wellen, löste aber auch internationale Kritik und Isolation von der westlichen Welt aus. Infolge der schon bestehenden Verflechtung waren zahlreiche Kooperationsvereinbarungen mit dem Ausland betroffen, die mit sofortiger Wirkung annulliert wurden. Diese Situation hat China bewogen, sich noch mehr anzustrengen, was seine internationale Position betraf.

Vor dem Ersten Golfkrieg 1991 war die Außenpolitik der Volksrepublik eher passiv. Sie wurde vor allem von der amerikanischen Übermacht beeinflusst. Infolgedessen hat China

¹⁶⁷ Unter Globalisierung ist die Entwicklung weltweiter Netzwerke und die Verflechtung, die bis in die Anfänge der Industrialisierung zurückreicht, zu verstehen. Globalisierung bezeichnet keinen Zustand, sondern einen Prozess. Globalisierung bedeutet grenzüberschreitende Transaktionen, was sich insbesondere in den Bereichen des Handels und des Finanzwesens zeigt (Vgl. Menzel 2004, S. 54).

¹⁶⁸ Siehe Tull M. Denis 2005, S. 7.

unter der Regierungsführung von Deng Xiaoping eine vorsichtige und langsame Richtlinie für die Außenpolitik festgelegt. Außenpolitik ist kein Monument, sondern ein sich ständig veränderndes gesellschaftliches Verhältnis, das angepasst werden muss.

Die fehlende außenpolitische Reife Chinas erkennt man an dem Verhaltenskodex von Deng Xiaoping¹⁶⁹ und an seiner außenpolitischen Aktivitäten. Im Jahr 1991 formulierte Deng Xiaoping seine vorsichtige Strategie wie folgt: *„Observe calmly; secure our position; cope with affairs calmly; hide our capacities and bide our time; be good at maintaining low profile; never claim leadership.“*¹⁷⁰

Es war Deng Xiaoping bewusst, dass die amerikanische Hegemonie nicht von heute auf morgen beendet werden könnte, deswegen hat China langfristige Strategien entwickelt. Der Präsident weiß ganz genau, dass nur wirtschaftliche Erfolge China voranbringen können. Mao Zedong war der Vorsitzende der kommunistischen Partei Chinas von 1943 bis zu seinem Tod 1976 und sein Traum war es, China zur Supermacht zu machen. Die Geschichte hat gezeigt, dass kein Land so weit kommen kann, ohne wirtschaftliche Erfolge zu erzielen. Deswegen hat Deng Xiaoping die wirtschaftlichen Sanierung Chinas als Nummer eins auf seine politische Agenda gesetzt. Die Industrieländer gelten als Maßstäbe bzw. Modelle für Entwicklung. Ökonomie war für Deng Xiaoping die Grundlage jeglicher staatlicher Entwicklung und jeglichen Fortschritts.

Nachdem die „kulturelle Revolution 1966–1976“ (Agripower) nicht die gewünschten wirtschaftlichen Erfolge gebracht hat, entschied Peking, es mit dem Außenhandel zu versuchen. Vorerst hat Peking durch seine „Special Economic Zones“ (SEZs) und Investitionsanreize gezielt „foreign direct investments“ (FDI) ins Land gelockt (für ausführliche Erklärung über Investitionsanreize siehe Kapitel 4).

Die Strategie war, Konzerne aus Industrieländern in den Bereichen, in denen in China noch Mangel herrscht, ins Land kommen zu lassen. Chinas geheimes Ziel war, westliche Konzerne anzuwerben, um sich deren „Know-how“ anzueignen. Die Konzerne sollten als Gegenzug für die Möglichkeit, den riesigen chinesischen Markt zu bearbeiten, verpflichtet werden, ihr Know-how zu teilen. In diesem Fall hätte es sich nach chinesischer Auslegung dann ja nicht um Diebstahl von geistigem Eigentum gehandelt.

¹⁶⁹ Er führte die Volksrepublik China faktisch von 1979 bis 1997.

¹⁷⁰ Wacker, Gudrun 2006, S. 56.

Es scheint, als ob Frankreich von Chinas geheimen Motiven gewusst hätte, als es sich gegen die Verlegung von „EADS co-CEO Tom Enders“-Teilproduktion nach China stellte. Ähnlich äußerte Amerika seine Bedenken, durch solche Investitionen Arbeitsplätze zu verlieren, und die Befürchtung, dass High-Tech-Know-how in die Hände der Chinesen fallen könnte. Trotzdem kam es schließlich zu Investitionen in China und die Befürchtungen westlicher Staaten haben sich bewahrheitet, da Peking alles kopiert hat. China lernte schnell, da die Zentralregierung für solche Projekte finanzielle Mittel ohne langes Protokoll zur Verfügung stellt und diese Projekte in jeder Weise unterstützt.¹⁷¹

Anfangs des 21. Jahrhunderts startete China die „go abroad policy“. Hauptbeweggrund für diese Maßnahme war der chinesische Energiehunger: China war bemüht, sich Erdöl und andere Bodenschätze in ausreichender Menge zu sichern. Einer der Gründe war auch, der kontinuierlichen Preiserhöhung auf dem Energiesektor frühzeitig entgegenzuwirken. Von Nigeria über Sudan und Gabun bis hin zu Angola: Überall hat China beachtliche Anteile an Erdölfeldern gekauft bzw. für sich gesichert.

Seitdem betrieb Peking eine aktivere Rolle in der internationalen Arena. Chinas Handlungen in der Weltgemeinschaft wurden von der internationalen Gemeinschaft als konstruktiver, dynamischer und flexibler denn je bewertet. Mehr Handel und mehr Verkaufsrouten bis tief in den afrikanischen Kontinent vorzutreiben, war eine der Strategien zur Ausweitung der chinesischen Exportwirtschaft.

China traut dem Westen überhaupt nicht, deswegen versucht es, seine Projekte bzw. Konzerne in Afrika zu einer Größe zu bringen, die westlichem Einfluss widerstehen kann.¹⁷² Pekings Entscheidung, seine Konzerne in Afrika selbst zu finanzieren, war sehr gut durchdacht – nur so können diese Firmen groß werden.

Um den Erfolg seiner Vorhaben zu garantieren, hat China eine Import-Export-Institution gegründet, die für die finanzielle Basis sorgen sollte. Sie ist zuständig für chinesische Firmen, die nach Afrika gehen wollen. Sie soll ihnen finanziell wie auch politisch zur Seite stehen. Chinesische Unternehmen, die in einem Bereich agieren wollen, an dem die Regierung besondere Interesse hat, so zum Beispiel im Erdölbereich, bekommen einen besonders günstigen Kredit. Das Geld zum Kauf von Erdöl in Nigeria oder anderswo in

¹⁷¹ In Wacker, Gudrun 2006, S. 18-19.

¹⁷² Siehe Davies, Martyn 2010, S. 08.

Afrika wird von der kommunistischen Partei in Peking zur Verfügung gestellt.¹⁷³ Das einzige Hindernis, das den Chinesen bei der Verwirklichung dieser Pläne im Weg steht, sind die bereits etablierten westlichen Konzerne.

Der Artikel von Erica S. Downs¹⁷⁴, 2007 „The fact and fiction of Sino-African energy relations“ unterstrich, dass die Strategien Chinas bei der Sicherung von Öl und Gas in Afrika südlich der Sahara höchst vielseitig sind. Peking wendet seine aggressive Politik auch gegenüber den schon jahrzehntelang etablierten westlichen Multis wie Shell, Texaco, Total, Agip etc. an, um sie aus Afrika zu vertreiben oder zumindest ihren Einfluss in Afrika zu reduzieren.

In dieser angespannten Atmosphäre werden die westlichen Bemühungen um die Durchsetzung von Menschenrechten, Good Governance und Transparenz in der Finanzwelt bei den afrikanischen Regierungen infrage gestellt. Besondere Abneigung bringen die erdölreichen Länder Afrikas der Forderung entgegen, ihre Einnahmen und Ausgaben offenzulegen. Die Offenlegung sollte es erleichtern, dass ein Großteil der Bevölkerung von den erhöhten Ölpreisen profitiert. Die gängige Praxis der afrikanischen Regierungschefs, staatliche Öl-Einnahmen auf ihre privaten Auslandskonten zu transferieren, wird durch das chinesische Engagement noch verstärkt. All dies samt den gut geregelten Bedingungen des Westen für ihre FDI, steht seit dem intensivierten chinesischen Engagement in Afrika auf wackligen Beinen¹⁷⁵.

Der oben genannte Artikel von Downs nahmen die Aktivitäten der chinesischen „national oil companies“ (NOCs) in Afrika südlich der Sahara unter die Lupe. Das Ergebnis hat gezeigt, dass China im Wettlauf zwischen der westlichen „International Oil Corporations“ (IOC) und der chinesischen „National Oil Companies“ (NOCs) um Erdöl und Gas im Übersee langsam, aber doch einen Vorsprung erlangt, aber es ist keinesfalls ein leichter Kampf für Peking. Es stimmt schon, dass die chinesischen Konzerne im Sudan, in Nigeria, Angola und in vielen anderen afrikanischen Staaten Erfolge verbuchen. Peking kauft quer durch den afrikanischen Kontinent, überall, wo Erdöl und Gas zu finden sind. CNPC

¹⁷³ Vgl. Ogunkola, Abiodun 2008, S.26

¹⁷⁴ Downs S. Erica ist international keine Unbekannte. Sie fungierte als Lehrer im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten, nachdem sie einen PHD der Princeton University und einen BSC (Bachelor of Science) der Georgetown University erworben hat. Downs Schwerpunkt bzw. Forschungsgebiet ist China: Wie beeinflusst Chinas Expansion seine internationalen Beziehungen? Wie agieren chinesische Unternehmen abroad? Welche Rolle spielt die ImEx-Bank of China? usw.

¹⁷⁵ Vgl. Downs S. Erica 2007, S. 42.

produzieren und fördern „Light Sweet Nile Bend Crude“ – dieser Konzern dominiert im Sudan. Das Crude-Öl schicken sie nach China, wo die Verarbeitungsraffinerie stationiert ist.

Man sieht, dass es für China kein Nachteil ist, wenn die Raffinerien in Afrika nicht funktionieren. Mit ihren schweren teuren Maschinen fördern sie das Rohöl und setzen dann selbst den Preis fest, zu dem sie es kaufen wollen. Sie transportieren das Öl nach China, wo die Verarbeitung stattfindet. China hat in solchen Fällen sogar mehr Gewinn.

In Nigeria zum Beispiel hat der ehemalige Kolonialherr England sehr günstige Bedingungen für Shell und andere ausländische Multis ausgehandelt. Wenn man bedenkt, dass Shell seit 1956 Erdölförderung in Oloibiri, Niger Delta, betreibt,¹⁷⁶ kann man sich vorstellen, wie groß der Konkurrenzkampf für China ist, das erst seit 1990 aktiv in den Erdölsektor eingestiegen ist. China muss sich anstrengen, um angemessene Marktanteile in Nigeria bzw. in Afrika zu bekommen.

Peking hat verstanden, dass Diplomatie und Verkaufszahlen im Außenhandel allein nicht genügen werden. Deswegen hat es zwar die harsche Kritik des Westen zurückgewiesen, sie insgeheim aber doch berücksichtigt. Deshalb hat China angefangen, Freundschaften nicht nur mit den afrikanischen Staaten, sondern auch mit seinen asiatischen Nachbarländern aufzubauen. Die Regierung ist der Meinung, dass Diplomatie und internationales Regelwerk allein nicht genügen werden, um China auf dem Weltmarkt platzieren zu können. Es ist von Vorteil, wenn zusätzlich seine Nachbarn dem wirtschaftlichen Aufschwung Chinas positiv gegenüberstehen¹⁷⁷. Sie sollen die Erfolge Chinas als einen Gewinn für die Region sehen und nicht als Bedrohung. Je mehr Staaten China gegenüber positiv eingestellt sind, desto besser wird seine Position. Trotz allem – Peking stellt Peking die eigenen Interessen in den Vordergrund.

Dengs Strategie hält fest an der „Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten eines Staates“ bzw. am Respekt für die Souveränität eines Staates. China vermeidet es, sich in Konflikte anderer Staaten einzumischen, sieht aber Kriegsgebiete als Chance, Rohstoffe und politischen Einfluss zu gewinnen. In seinen Wirkungskreisen versucht China, Eskalationen unterhalb eines gewissen Limits zu halten, vermeidet aber die völlige Konflikt-

¹⁷⁶ Vgl. Okonkwo Jude Okechukwu 2007, S. 93.

¹⁷⁷ Vgl. Hilpert, Hanns Günther 2006, S. 47.

beilegung, um in Ruhe seinen Interessen (Waffenlieferung bzw. Waffenhandel und Erdöl) nachgehen zu können. Hier unterscheidet er sich von seinen westlichen Konkurrenten, d. h. USA und EU. Da die Konkurrenz nie schläft, ist es seine Bestrebung, die asiatische Konkurrenz, nämlich ONGC¹⁷⁸ und Petronas¹⁷⁹, die sich langsam, aber doch auf die Überholspur bewegen, nicht aus dem Auge zu verlieren. In der Regel scheuen westliche Konzerne Unruhen und Kriegsgebiete.

Im Hinterkopf ist Amerika Peking ein Dorn im Auge, was deren Hegemoniebestrebungen betrifft. Peking sieht die USA als das einzige Land, das das Know-how, die Stärke und die Mitteln hat, ihren Weg zur Weltmacht zu stoppen bzw. zu bremsen. Die Ereignisse vom 11. September 2001, der Krieg im Irak und die Nachkriegsordnung, innerhalb der die USA langfristige Strategien im Nahen Osten verfolgen, zeigen China, dass Amerika noch lange nicht zu toppen ist. Peking befürchtet, dass es seine eigenen Interessen nicht eins zu eins durchsetzen kann, wenn sie Abkommen mit dem Westen, sprich USA und EU, machen. Gemeinsame Abkommen und Beschlüsse mit dem Westen will Peking deshalb so lange wie möglich verhindern.

Mit Afrika wiederum kann Peking in Ruhe kooperieren. Die ökonomischen und politischen Vorstellungen Chinas sind eher im Einklang mit denen Afrikas als mit denen des Westens. Der chinesische Premierminister Wen Jiabao sagte in eine China-Afrika-Konferenz 2004, dass China bereit ist, mit dem afrikanischen Kontinent wirtschaftliche Beziehungen aufzubauen bzw. zu kooperieren und gemeinsam eine neue Weltordnung zu schaffen, die sich allerdings vom westlichen wirtschaftlichen und vor allem politischen Verständnis unterscheidet¹⁸⁰.

Wie verwundbar ein Land sein kann, wenn es ein Bündnis eingeht, wurde durch die Asienkrise 1997 ersichtlich: „*While the strength of China's economy was to no small degree based on its dynamic integration into the world economy, the financial crisis in Asia in 1997 alerted the Chinese leadership to the risks of economic interdependence as it*

¹⁷⁸ India's Oil and Natural Gas Corporation Ltd. Dieses Unternehmen ist auf dem Ölsektor Nigerias stark vertreten.

¹⁷⁹ Multiölkonglomerate von Malaysia.

¹⁸⁰ Vgl. Alden, Chris 2005, S.152-153

exposed the vulnerability of the country's outward-oriented economy to external shocks.“¹⁸¹

Es ist China bewusst, dass seine Ökonomie mit dem Weltmarkt verbunden ist, und der regierende Kopf in der kommunistischen Partei weiß ganz genau, dass Chinas Überlebenschance darin liegt, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der chinesischen Bevölkerung zu befriedigen. Um ihre Legitimität und Popularität aufrechterhalten zu können, hat die Regierung für alle Eventualitäten vorgesorgt. Für den Fall von Lieferunterbrechungen hat Peking 52 große Ölvorräte gebunkert. Der Vorrat soll für 50 Tage reichen. So möchte Peking in der Zukunft Ölschocks vermeiden.¹⁸²

Für Peking ist Außenpolitik eine Strategie, nationale Interessen zu sichern. Auf diese Weise kam es zu mehreren bilateralen Beziehungen zwischen China und andere Regionen der Erde. Afrika südlich der Sahara ist ein Teil dieses Plans. Mein Anliegen war es, diese Beziehungen zu Nigeria bzw. zu Afrika südlich der Sahara zu beleuchten. Besonderes Augenmerk gehört dabei den erdölreichen afrikanischen Staaten wie Sudan, Angola und insbesondere Nigeria.

Sich wohlbewusst, dass die schon etablierte Weltordnung bei der Verfolgung der nationalen wirtschaftlichen Interessen ein Hindernis sein wird, versucht China, sein eigenes Weltbild zu konstruieren. Es etikettiert die gängige Weltordnung als westliches Konstrukt und versucht mit rhetorischer Raffinesse, Afrika ins Boot zu holen.

Mit einer Mischung von Diplomatie und ökonomischen Anreizen geht China nach Afrika und versucht, mit offensiver Politik die Länder Afrikas südlich der Sahara für seine wirtschaftlichen Interessen zu gewinnen. Die ganzen Strategien werden mit einer sehr gut überlegten Rhetorik verstärkt. Dass China den afrikanischen Staaten vermittelt, im selben Boot zu sitzen, schon allein wegen einer ähnlichen Kolonialgeschichte, entspricht der chinesischen Vorgangsweise bei Kooperationen. Die Chinesen lassen in der Regel ganz geschickt gemeinsam erlebte Ereignisse als Basis für eine langfristige Kooperation erscheinen. Wie man sieht, sind sie mit dem Argument der „Süd-Süd-Kooperation“ insbesondere in Afrika südlich der Sahara sehr weit gekommen.

¹⁸¹ Tull, M. Denis 2006, S.461

¹⁸² Siehe Alden, Chris 2005, S. 159.

Dieser Jargon dient dazu, dem Kooperationspartner ein Gefühl von Zusammengehörigkeit zu geben, aber in Wirklichkeit ist es nur ein Konstrukt. Dieser verbale Schachzug dient in Wirklichkeit nur dem chinesischen Interesse¹⁸³. Peking bezeichnet sich noch als ein Entwicklungsland und behauptet, dass es mit Afrika mehr Werte teilt als mit dem Westen, was zum Teil auch stimmt.

Seither erfahren die chinesische Wirtschaft und die Außenpolitik ständige Reformen. Ein treibender Motor für die Reformen in China ist das „chinesische Institut für internationale Studien“. Hier arrangiert die Bundesregierung in Peking regelmäßig Treffen von Akademikern, Geschäftsführern, hohen Offizieren des Militärs, hohen Beamten und Managern der regionalen Staatsbetriebe in China. Ziel dieser Treffen ist, zu diskutieren und Strategien zu entwickeln, die das Land vorwärts bringen sollen. Sie sind der Staats- „Think Tank“ und sie schlagen nach sorgfältiger Analyse der gegebenen Situation vor, welche Richtlinie China in seiner Außenpolitik verfolgen soll¹⁸⁴. Selbstverständlich liegen die Entscheidungen in der Händen der kommunistischen Partei in Peking.

Gewöhnlich werden Optionen gewählt, die China langfristige Verträge im Öl- und Gassektor sichern. Die Partner dabei sind die ölproduzierenden Länder der Welt und insbesondere Afrika südlich der Sahara, wie Nigeria, Sudan, Angola, um nur einige zu nennen. Wacker Gudrun¹⁸⁵ (2006) gab in ihrem Artikel „China’s Rise: The return of Geopolitics“ zu verstehen, dass die chinesischen Konzerne in Nigeria bzw. in Afrika unter dem Kommando von Peking stehen, weshalb ihre Entscheidungen nicht immer ökonomischen Regeln und Prinzipien entsprechen – oft sind sie auch politisch motiviert.¹⁸⁶

Da Öl und Gas für die wachsende chinesische Wirtschaft sehr wichtig geworden sind, hat die Regierung alle Ölanlagen im Land übernommen und restrukturiert. Die chinesische Regierung hat zwei Ölkonzerne aufgebaut, einer davon ist die „China National Petroleum Corporation (CNPC)“. Ihre Aufgabe ist die Exploration von Öl- und Gasfeldern in Übersee sowie die Förderung von Öl und Gas. Hier gibt es verschiedene Arbeitssegmente, sprich

¹⁸³ In Jäger, Silke 1994, S. 04.

¹⁸⁴ Siehe Taylor, Ian 2006, S. 942.

¹⁸⁵ Wacker Gudrun hat ihre Doktorarbeit im Bereich Sozialwissenschaften geschrieben und arbeitet im deutschen Institut für Sicherheit und auswärtige Angelegenheiten in China. Ihr Forschungsgebiet ist folgendes: a) EU-China-Beziehungen, chinesischer Diskurs in „international Governance“ und vieles mehr.

¹⁸⁶ Vgl. Wacker Gudrun 2006, S. 13.

verschiedene Arbeitsstufen unter einem Dach. Sie ist ein upstream-Unternehmen¹⁸⁷ und erarbeitet 66 % der chinesischen Ölförderung und hat 42 % der chinesischen Verarbeitungskapazitäten (Raffinerie). Das zweite Unternehmen ist die „China Petrochemical Corporation (Sinopec). Ihr Spezialgebiet ist die Ölverarbeitung; die Ölraffinerie steht für 54 % der chinesischen Kapazitäten, bei der Ölförderung sind es 42 %, bei der Gasförderung nur 11 %.¹⁸⁸ 1982 entstand noch die „China National Offshore Oil Corporation (CNOOC). Aufgabe ist auch hier Exploration und Förderung¹⁸⁹.

Die drei oben genannten Ölfirmen sind staatliche Konzerne und stehen unter Kontrolle der Zentralregierung Chinas. Die Strategie ist, allen afrikanischen Staaten südlich der Sahara Erdöl und Gas abzukaufen oder zumindest den Zugang dazu für chinesische Ölfirmen zu sichern.

Die chinesische Kaufrusch für Erdöl, Gas und andere Mineralstoffe beschränkt sich nicht nur auf Afrika, sondern ihm wird überall dort nachgegeben, wo Öl fließt. Andere Regionen schützen ihren Erdölsektor vor ausländischen Investoren, nur Afrika verkauft zurzeit seine Aktien gerne an ausländische Investoren verkaufen. So kam es, dass CNOOC 2006 einen Anteil von 45 % am nigerianischen Öl- und Gas-Sektor erworben hat¹⁹⁰. In Angola hält Sinopec bis zu 50 % Anteil am Ölsektor.

Der sogenannte chinesische Kaufrusch bei Erdöl und Gas hat einen politischen Hintergrund. Es ist China sehr ernst damit, sein Schicksal selbst in die Hände zu nehmen. Da die chinesische Wirtschaft von Energiezufuhr abhängig ist, will Peking in der Zukunft selbst die Preise diktieren. Weg von den Marktpreisen und dem Diktat der OPEC, die die Erdölpreise ständig erhöht. Deswegen kauft China alles unabhängig von Ort und Preis und zahlt zum Teil auch bewusst höhere Preise bzw. geht auch von vornherein weniger profitable Vereinbarungen oder Joint Ventures ein. Pekings oberste Priorität ist, den Zugang zu dem benötigten Öl und Gas zu garantieren.

Durch die ständige Nachfrage Chinas und seine Bereitschaft, höhere Preise für Öl zu zahlen, ist es zu einer Verschiebung in den Zuständigkeiten des Geschäfts gekommen. Die OPEC verliert langsam ihr Monopol und die Erdöl exportierenden Länder können jetzt

¹⁸⁷ Erklärung von Upstream: Exploration, Förderung, Produktion, meistens unter einem Dach.

¹⁸⁸ Siehe hierzu Taylor, Ian 2006, S. 941.

¹⁸⁹ Vgl. Ebd. S.941

¹⁹⁰ Vgl. Davies, Martyn/Naidu, Sanusha 2006, S. 74.

direkt mit China die Preise aushandeln und festsetzen. Offensichtlich kann Peking mehr zu seinen Gunsten herausholen, wenn sie mit den Regierungschefs des jeweiligen Staates wie Nigeria, Sudan, Kongo verhandeln, statt mit dem sich immer wieder verändernden Marktpreisen zu bangen und hoffen¹⁹¹. Dass China in Nigeria bzw. Afrika mehr beabsichtigt als strategische Ölsicherung, dass es dadurch die existierende Weltordnung verändern möchte, scheint wahr zu sein. Es macht schon das Gerücht die Runde, dass China eine große Menge Erdöl bunkert, um die Preise in die Höhe zu treiben: „*The argument that China's NOCs are removing oil from the world market (and thus shrinking supplies and putting upward pressure on prices) by importing their equity oil from Africa and elsewhere is unfounded.*“¹⁹² Dieser Vorwurf wurde bis dato weder von China noch von den offiziellen Stellen im Westen bestätigt.

Die bisherige Praxis Pekings ist, dass China Erdöl und Gas überall kauft, wo es sie bekommen kann. Vor Kurzem hat China angefangen, Erdöl auch zu verkaufen. So verkaufte CNPC mehrere Barrels von Rohöl, die sie im Sudan erwirtschaftet hat. CNPC dominiert den sudanesischen Erdölsektor und transportiert das von ihnen geförderte „light and sweet Nile Blend Crude“ nach Daqing (Südchina), wo der Konzern seine Raffinerien für die Verarbeitung hat. Auffällig ist, dass Peking seinen Verkauf 2006 getätigt hat, gerade als die Ölpreise in die Höhe geschossen sind¹⁹³.

In Nigeria beispielsweise sind alle drei oben genannten Firmen sehr stark vertreten und sind, da sie von ihrer heimischen Regierung in Peking finanziell unterstützt werden, imstande, alle Angebote anzunehmen. Sie sind auch bereit, Schmiergelder zu zahlen, um ihre Interessen, meistens Erdöl und Gas, durchzusetzen. Alle diese Firmen haben ihren Hauptsitz in China und nur ihre Tochtergesellschaften agieren in Nigeria und anderswo. CNPC und CNOOC haben 2006 einen Auftrag in Nigeria gewonnen, die CNOOC hat 45 % vom Ölblock ML130 in Niger Delta mit 600 Mio. Barrel gekauft und CNPC hat eine Lizenz für 4 Ölblöcke OPL 471, 721, 732, 298 erworben, ebenfalls am selben Ort. Im Gegenzug investierte die chinesische Regierung 5 Mrd. US-Dollar in die nigerianische Ölindustrie¹⁹⁴.

¹⁹¹ Siehe Davies, Martyn/Naidu, Sanusha 2006, S. 79-80.

¹⁹² Downs, Erica 2007, S. 47.

¹⁹³ Vgl. Downs Erica, S. 47.

¹⁹⁴ Siehe ausführlicher Bericht Adewuyi, Adeolu/Bankole, Abiodun/Ogunkola, Olawale/Oyeranti, Olughoyega, 2008, S. 20.

In Nigeria und in vielen anderen afrikanischen Staaten südlich der Sahara werden staatliche Aufträge fast nur an chinesische Konzerne vergeben. Das hat China sehr geschickt eingefädelt, indem es sich bei den Vertragsverhandlungen mit weniger Profit begnügte. In der Regel bekommen China 3%. Die westlichen Firmen streben nach einem Profit von über 15 %. Für China steht das Erhalten der Aufträge an erster Stelle, die Gewinnmaximierung erst an zweiter Stelle. Die afrikanischen Regierungen wählen logischerweise die günstigere Variante, nämlich die chinesischen Unternehmen.¹⁹⁵ Eines ist sicher, die Konkurrenz schläft nicht. Die Präsenz der traditionellen Handelspartner wie England, USA, Frankreich und die neuen Spieler wie Indien und Brasilien ist nicht zu übersehen. Trotzdem gewinnen die chinesischen Unternehmen in vielen Ländern Afrikas südlich der Sahara immer mehr Aufträge als die anderen.

Abgesehen davon, dass sie weniger Profitgier zeigen und günstigere Preise haben, verglichen mit den FDI der traditionellen Handelspartner Afrikas wie Großbritannien, Frankreich, USA, um nur einige zu nennen, sind die Chinesen in Afrika deshalb sehr beliebt, weil sie nicht belehren.

Afrika südlich der Sahara ist bekannt für seine schwache Gesetze und die schlechte Governance. China und Afrika haben eine lange gemeinsame Tradition, die weit bis in das 14. Jahrhundert zurückreicht. China hatte seine Kaiser und Afrika seine Häuptlinge bzw. Ezes und Könige. In vielen Punkten wie, Herrschaft, Menschenrechte, Religion und dgl., weisen sie zwar gewisse Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten auf, während sich zur westlichen Welt komplette Gegensätze zeigen. Die afrikanische politische Landschaft ist flächendeckend eine Klassengesellschaft. Die Häuptlinge, Ezes (Chefs) und Könige zusammen mit ihrem Beratungskabinet bestimmt das Geschehen im Dorf. Auch die Steuern, die Gesetzgebung, das Richten bei Auseinandersetzungen, Strafen, Begnadigungen und dgl. sind ausschließlich dem Häuptling bzw. König vorbehalten. Es gab keine Gewaltentrennung und die Symbole der Macht wurde deutlich zur Schau gestellt. Man erkannte die regierenden Köpfe im Dorf schon durch ihre Kleidung und meistens durch ihren Stab und die Leoparden-Mütze. Die territoriale Integrität und das Zusammengehörigkeitsgefühl ist innerhalb der Dorfgemeinschaft sehr hoch. Jede unerlaubte Einmischung von Angehörigen anderer Dörfer wird mit aller Härte zurückgewiesen, des Öfteren arten

¹⁹⁵ Ausführlicher Bericht in der Fußnote: Taylor Ian 2006, S. 942.

solche Aktionen in Stammeskriege aus. All dies war vor der Missionarisierung und Kolonialisierung.

Nach der Entkolonialisierung in den 1950er- und 1960er-Jahren wurde das Regierungsmodell „Demokratie“ der Kolonialherren von diesen eins zu eins auf diese eben erst freigeordneten afrikanischen Staaten übertragen. Man muss darauf hinweisen, dass all die Entwicklungsprozesse, die zur demokratischen Theoriebildung dazugehören, sprich die Debatte, Streitereien, Kritiken und dgl., in Westeuropa stattgefunden haben und nicht auf afrikanischem Boden. Das heißt, das dieses Demokratiemodell fremd dem demokratischen Verständnis der Afrikaner fremd ist.

Das Resultat lässt nicht lange auf sich warten: *„In Wirklichkeit wurden sie nicht in die Unabhängigkeit entlassen, sondern in wirtschaftliche Abhängigkeit gebracht. Ein Beweis, dass dieses westliche Modell für afrikanische Länder und ihre Gesellschaft nicht geeignet ist, zeigt sich in der Bilanz. Nach einer Dekade angeblicher Unabhängigkeit versanken 14 afrikanische Staaten im Bürgerkrieg.“*¹⁹⁶.

Was mich wundert, ist, dass das nigerianische Nachbarland, nämlich Kamerun, bis heute in diplomatischer Geiselhaft gehalten und noch von immer von der ehemaligen Kolonialherrschaft Frankreich vertreten wird. In fast allen frankophonen Staaten in Afrika südlich der Sahara ist diese Praxis gang und gäbe. Deswegen ist der Politikwissenschaftler Akinyemi Rasheed für die Abkopplung des westlichen Modells, damit Afrika sich wirtschaftlich und politisch aus sich heraus entwickeln kann¹⁹⁷.

Afrika hat die europäischen politischen Verständnisse sehr schlecht assimiliert. Man kann diese zwei Weltanschauungen mit Öl und Wasser vergleichen. Sie vermischen sich nicht so schnell. In Nigeria zum Beispiel gibt es den sogenannten „Customary and High Court“. Der Erste kümmert sich um die traditionellen Delikte wie Gebräuche, Grundstücksstreitereien, Verhaltenskodex spezifisch dem jeweiligen Gebiet entsprechend und dgl. „High Court“ wiederum ist gleichzusetzen mit dem englischen Recht. Man darf nicht vergessen, dass Nigeria englische Kolonie war und daher auch ein Mitglied des „Commonwealth“. Muslimische Gruppen in Nordnigeria, die sich „Boko Haram“¹⁹⁸

¹⁹⁶ Zit. Okonkwo Jude Okechukwu 2007, S. 14.

¹⁹⁷ Vgl. Ebd. S. 14.

¹⁹⁸ Boko Haram ist eine islamische Sekte in Nigeria, die um die Islamisierung von Nordnigeria kämpfen.

nennen, kämpfen sogar darum, „Scharia Gesetze“ zu erlassen, weil sie von traditionellen christlichen und englischen Gesetzen nichts wissen wollen.

Eine der führenden nigerianischen Zeitungen, „Vanguard“ berichtete in ihrem Artikel „Nigeria: Terrorists may Over-Run Nigeria, Mark warns“ davon. Hier wurde vorgeführt, wie „Boko Haram“ am 13. Mai 2013 sein Unwesen in der Bundesstadt Nasarawa getrieben hat. Bei dem besagten Terrorakt starben 20 nigerianische Sicherheitskräfte und Mark David¹⁹⁹ verurteilte diese Aktion mit aller Härte: *„There could be foreign collaborators but the foreigners would not succeed if there are no willing tools internally.“*²⁰⁰

Traditionelle politische Praktiken werden in Afrika südlich der Sahara bis heute immer noch häufig angewendet. Die Gebräuche und die Gedankengänge der traditionellen Gesetze sind den Einheimischen mehr vertraut und sie sind auch viel billiger als die fremden Gesetze, d. h. das englische Kolonialerbe.

Die Eliten, die von klein auf fast nur mit den traditionellen Gebräuchen und Sitten ihrer Eltern vertraut sind, neigen mehr dazu, ihren gewohnte Habitus beizubehalten, als sich das neu übertragene Demokratieverständnis des weißen Mannes anzugewöhnen. Hier wird der Anschein erweckt, dass alles jetzt ganz anders ist. Der Praxis sieht aber anders aus. Staatspräsident, Gouverneur oder eine Stelle bei der Regierung bedeutet automatisch, Kontrolle über die staatlichen Ressourcen zu haben. Mit anderen Worten: eine Lizenz, sich zu bereichern. Sie machen in Wirklichkeit keinen Unterschied zwischen Staatskassa und ihrem privaten Vermögen.

Die einzigen Unterscheidungsmerkmale bestehen nur aus Fassaden. Regierungsgebäude werden mit nationalen Symbolen bestückt, das Beamtentum ist reformbedürftig. Lukrativ ist eine Verbindung oder Freundschaft zu diejenigen, die im Regierungsgeschäft sind. Diese Verbindung eröffnet für die Betroffenen meistens die Tür zum Reichtum: Sie bekommen Aufträge in Millionenhöhe. Um solche Verbindungen aufrechtzuerhalten, benötigt man Geschenke und viel Schmiergeld. Taylor (2007) meinte in seiner Analyse (Governance in Afrika and Sino-African Relations: Contradictions or Confluence?), dass Korruption der Zement ist, der das ganze System zusammenhält²⁰¹. Tatsächlich ist Korrup-

¹⁹⁹ Mark David ist der aktuelle Präsident des nigerianischen Senats.

²⁰⁰ Zit. Omonobi, Kingsley and Umoren, Henry 2013, S. 01.

²⁰¹ Siehe Taylor, Ian 2007, S. 141.

tion in fast allen afrikanischen Staaten südlich der Sahara, vom Präsidentenpalast bis zum einfachen Verkäufer auf dem Markt, nicht wegzudenken.

Es ist wie ein ungeschriebenes Gesetz in den afrikanischen Staaten südlich der Sahara, dass fast alle, die Regierungsposten bekleiden, mit aller Härte versuchen, sich in ihrem Amt zu halten, auch wenn die Verfassung eine weitere Regierungsperiode nicht vorsieht.

Die Chinesen andererseits waren bis zu ihrer Unabhängigkeit 1949 genauso unter der Kolonialherrschaft des Westen. Oft werden China und Afrika vom Westen wegen mangelnder demokratischer Entwicklung und Verletzung der Menschenrechte kritisiert. China hat nach seiner Entkolonialisierung anders gehandelt, indem es die übernommenen Gesetze bzw. politischen Richtlinien des Westens ausgesiebt hat. Peking hat die Richtlinien, die mit der chinesischen Lebensart kompatibel sind, assimiliert und die andere als fremd aufgegeben. Als Beispiel ist die Sprache zu nennen: Statt Englisch oder Französisch einzuführen, hat China für alle Chinesen Mandarin beschlossen. Ein anderes Beispiel ist die Religion: Konfuzius hat gegen Christentum und Protestantismus gesiegt. Afrika hat im Gegensatz zu China versucht, alles von seinen Kolonialherren zu übernehmen, und wie man sieht, geht das nicht gut.

Der Westen versucht mit seinen internationalen Institutionen, sprich IMF, IWF, WB, um nur einige zu nennen, die ökonomische und politische Entwicklung in Afrika zu beeinflussen und zu steuern. Demokratie, Transparenz der Staatseinnahmen und -ausgaben, Menschenrechte, Good Governance und dgl. werden als Kriterien für die Kreditvergabe an die afrikanischen Staaten gesehen. Der Druck ist für die jungen afrikanischen Staaten enorm. Ihre Regierungschefs haben an zwei Fronten zu kämpfen, nämlich einerseits die Umstellung von der traditionellen Politik, mit der sie vertraut sind, und andererseits die Umsetzung der westlichen Demokratie und der Strukturanpassungsprogramme, um den Westen zufriedenzustellen. Das ist wichtig, um Kredite zu bekommen. Da einige dieser afrikanischen Staaten einen Unabhängigkeits- und Bürgerkrieg hinter sich haben, brauchen sie das Geld dringend.

Unter diesen Umständen platzierte Peking seine Rhetorik, um Afrika das Gefühl von Schulterschluss zu geben. Afrika soll das Gefühl haben, dass China auf seiner Seite steht, für China war es aber nur ein Vorwand, an die afrikanischen Rohstoffe, insbesondere Erdöl und Gas, heranzukommen.

*„Li Peng²⁰² framed this in a way that would appeal to a good number of African leaders feeling the heat from prodemocracy movements and conditionalities from the international financial institutions (IFIs), tapping into a backlash against the Washington Consensus. Speaking at the Asia-Afrikan Law Consultative Committee meeting in Beijing in March 1990, Li asserted that no country is allowed to impose its will on other countries ... They are not allowed to interfere in the internal affairs of the developing countries, or pursue power politics in the name of “human rights, freedom and democracy”. This has remained a consistent policy stance – one that has attracted a fair degree of controversy and criticism over China’s rapid expansion into Africa“.*²⁰³

China hält fest an seinen Prinzipien von Souveränität eines Staates und Nichteinmischen in die inneren Angelegenheit eines anderen Staates. Dieser Standpunkt hat China eine Menge westlicher Kritik eingebracht und genau dieser Standpunkt macht es sehr beliebt bei den afrikanischen Eliten. Die regierenden Kreise Afrikas südlich der Sahara haben es satt, vom Westen ständig bevormundet zu werden. Sie fühlen sich von China besser geschützt und mit China verbunden.

Was die Menschenrechte betrifft, fühlen sich China und Afrika vom Westen nicht verstanden. Sie fühlen sich wie Okonkwo²⁰⁴ und seine Sippe in ihrem Dorf „Umuofia“, als die „englischen Missionare“ angefangen haben, ihren Sitten zu verändern. Sie fragten sich verzweifelt, wie ein Weißer ihre Sitten und Gebräuche verurteilen kann, wenn er sie nicht einmal versteht, ganz schweigen davon, ihre Sprache zu sprechen²⁰⁵. Das Menschenrechtsverständnis von Afrika und China ist nicht im Einklang mit dem des Westens. Für China ist die Menschenwürde bzw. sind Menschenrechte gewährleistet, wenn ein Mensch für sich selbst sorgen kann und für das allgemeine Wohl seinen Beitrag leistet: *„He Wenping, director of the African studies section at the Chinese Academy of social sciences in Beijing, has equally claimed that China don’t believe that human rights should stand above sovereignty ... We have a different view on this, and African countries share our view.“*²⁰⁶

²⁰² Li Peng ist der ehemalige Ministerpräsident der Volksrepublik Chinas (1998-2003).

²⁰³ Zit. Taylor, Ian 2007, S. 140.

²⁰⁴ Okonwo ist ein nigerianischer Schriftsteller aus dem Stamm der Ibo.

²⁰⁵ Vgl. Okonkwo, Chinua Achebe 1983, S.193-195

²⁰⁶ Taylor, Ian 2007, S.141

Hier muss das Individuum dafür sorgen, dass es der Allgemeinheit gut geht. Das Menschenrechtsverständnis des Westen besagt, dass der Staat für jeden Einzelnen seiner Bürger sorgen muss. Es ist David Shinn²⁰⁷, der für Rekurse des Westens plädierte. Er meinte, der Westen soll zuerst ein grundlegendes Verständnis des chinesischen und afrikanischen Menschenrechtsbegriffs erwerben, bevor er diesen kritisiert.

Die Ursachen des afrikanischen Rückschritts sind in Afrika selbst zu finden, bei seinen Eliten. Die regierenden Schichten halten nichts von nachhaltigen Investitionen, die der Allgemeinheit dienen, sondern bevorzugen solche, die sie persönlich nutzen bzw. die ihnen Vorteile garantieren.²⁰⁸

Die Gewaltentrennung in Nigeria bleibt trotz Feststellung in der Verfassung reine Theorie. In der Macht des Staatsoberhauptes vereint sich sowohl Exekutive als auch Legislative, wobei der Einfluss auf die Judikative ebenfalls stark ist. Diese praktische Schwäche des politischen Systems in Nigeria ermöglicht China die Umsetzung seiner politischen Strategien. China stellt bei seinen internationalen Beziehungen nur eine politische Bedingung: keine diplomatische Beziehung zu Taiwan. Und manchmal nimmt es China auch mit dieser Bedingung nicht mehr so genau, solange der betreffende Staat Öl hat. Der Tschad ist ein gutes Beispiel, weil er gute diplomatische Beziehungen mit Taiwan pflegt und Peking mit ihm trotzdem intensive Handelsbeziehungen hat, insbesondere mit dem Erdölsektor.

Als Strategie verfolgt China diesen neuen Weg: Während der Westen – von der WB über den IWF bis zur EU – von der politischen Konditionalität bzw. Erwartungen bezüglich Demokratieverbesserung und Demokratisierungsprozessen spricht, ist die einzige (für viele Partner unverständliche) Konditionalität Chinas, dass Taiwans, als ehemaliger Teil Chinas, nicht als eigener unabhängiger Staat anerkannt wird.

Viele Beispiele zeigen den fehlenden politischen Beistand Chinas in Nigeria und es ist auch nicht zu erwarten, dass sich da etwas ändert, da in China Menschenrechtsverletzungen, eingeschränkte Meinungsfreiheit und eine kosmetische Demokratie mit einem Einparteiensystem herrschen.

²⁰⁷ David Shinn war der 19. amerikanische Botschafter in Äthiopien (1996-1999).

²⁰⁸ Vgl. Taylor, Ian 2007, S. 145.

Politische Aufstände wurden von den Regime mit Repression aufgelöst, kritische Medien und Journalisten wurden gejagt und die Oppositionen geschwächt. Obwohl diese Aspekte für Nigeria im Rahmen der Kooperationen mit westlichen Ländern seit Ende der 1980er-Jahre neue Herausforderungen darstellen, leistet China keinen Beitrag dazu.

Das größte Interesse Nigerias bzw. der Machthaber in Nigeria liegt daran, einerseits mit Hilfe der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten das autoritäre diktatorische Regime weiterzuführen und andererseits die wirtschaftliche Entwicklung – wobei hier nur von der Bereicherung des Machthabers und seiner Umgebung die Rede ist – weiterzuverfolgen.

7 Auswertung

7.1 Aufbau der Interviews

Im Rahmen der Dissertationsforschung zum Thema „Die Perspektiven der Außenpolitik Nigerias im Kontext des chinesischen Rohstoffhungers in Afrika“ unter der Leitung von Univ.-Doz Johann Wimmer führe ich die Befragungen (Interviews) größtenteils in Nigeria durch.

In der Befragung will ich ergründen, inwieweit und warum die chinesischen Themen in den Medien in Nigeria Schlagzeilen machen, ob Bevölkerung von den chinesischen Aktivitäten profitiert sowie welche Veränderungen feststellbar sind. Ich will ebenfalls ergründen, welcher Anreiz die chinesischen Investoren und Firmen bewegt, in Nigeria tätig zu sein. Inwieweit beteiligt sich der Staat Nigeria an diesen chinesischen Firmen?

Alle Aussagen und Fakten helfen mir sehr, Rückschlüsse über die Perspektiven der Außenpolitik Nigerias im Kontext des spannungsreichen Verhältnisses mit China zu ziehen.

Methode

Zu Beginn muss festgestellt werden, wen, was und warum man fragt. Name, Alter, Tätigkeiten und fachliche Ausbildung der Befragten sind relevant für diese gezielte Befragung.

1) Befragte

Journalist

Chinesischer Firmen-Manager

Politiker

Oppositionspolitiker

Historiker und Sozialwissenschaftler

Parteilose Bürger

2) Persönliche Daten

Name _____

Geschlecht männlich weiblich

Alter _____

Tätigkeit _____

Was ist Ihre höchste abgeschlossene Schulbildung?

Pflichtschule

Lehre

Fachschule (ohne Matura)

AHS/BHS (mit Matura)

Universität/Fachhochschule

3) Journalist

Was wissen sie über die chinesischen Aktivitäten in Nigeria?

Ist eine Veränderung durch die chinesischen Aktivitäten in Nigeria spürbar?

Ja

Nein

3a) Wenn ja, in welcher Form?

3b) Wenn nein, was sind die Gründe?

Sind die Proteste und die weitere mögliche Ablehnung seitens der Bevölkerung wegen der chinesischen Machenschaften am Beispiel von Shell feststellbar?

Inwiefern und warum machen die chinesischen Themen für die Medien in Nigeria Schlagzeile?

4) Chinesischer Firmen-Manager

In welcher Branche arbeiten Sie, und seit wann ist Ihre Firma in Nigeria tätig?
(Jahreszahl) _____

Gehören Sie zu den Firmengründern oder Managern?

Was hat Ihre Firma bewegt, in Nigeria tätig zu sein?

Inwieweit ist Nigeria ein guter Investitionsstandort?

Würden Sie mir die Jahresabschlussberichte der Aktivitäten Chinas in Nigeria zur Verfügung stellen?

Wie viele von Ihren Mitarbeitern sind Chinesen und wie viele sind Nigerianer? Was sind die Kriterien für die Anstellung?

Auf welchem Niveau reduziert die Anstellung von Einheimischen die Probleme von Arbeitslosen?

Ist die Firma für ein kurzes Projekt oder als dauerhaft tätige Firma in Nigeria?

Wie viel Prozent beträgt der Kapitalanteil des Staats an Ihrer Firma?

5) Politiker

Für welche Politik interessieren Sie sich? (Mehrfachnennung möglich)

Ich interessiere mich...

eher für die Innenpolitik Nigerias

eher für die internationale Politik Nigerias
für die Politik beider Länder (China und Nigeria) gleichermaßen
für Weltpolitik
für Politik anderer Länder wie _____

Haben Sie eine gesellschaftliche Veränderung bemerkt?

Wenn ja, inwiefern? _____

Kann man sagen, dass die günstigen (politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen)
Rahmenbedingungen viele chinesische Auslandsinvestoren angelockt haben?

Welcher zusätzliche Anreiz bewegt ihre Regierung, solche Investoren im Land
anzulocken?

Glauben Sie, dass Nigeria von chinesischen Firmen profitiert?

Wenn ja, inwiefern? _____

6) Historiker und Sozialwissenschaftler

Wie sehen Sie die Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen
zwischen China und Nigeria? Welche politischen und wirtschaftlichen Motivatio-
nen Nigerias stehen im Vordergrund? Was sind die historischen und strategischen
Dimensionen der Beziehungen?

7) Oppositionspolitiker

Wie umfassend sind die innenpolitischen Auswirkungen der Beziehungen Nigerias
mit China?

Kann man durch die Beziehungen mit China vom Zusammenbruch der
Demokratisierungsprozesse in Nigeria sprechen?

8) Parteilose Bürger

Welche Zeitungen/Zeitschriften lesen Sie und warum?

Woran denken Sie in erster Linie beim Begriff „China“?

an Wirtschaft

an Entwicklungshilfe

an Politik

an billigere Produkte

an „Made in China“

an Zusammenarbeit mit einem autoritären Regime

an eine neue Weltmacht

Was beeinflusst Nigeria, mit China wirtschaftlich zu kooperieren?

Welche der nachfolgenden Aussagen trifft für Sie zu?

(Sie können drei Möglichkeiten in Anspruch nehmen)

Die Bevölkerung profitiert gar nicht von den Beziehungen mit China.

Die Bevölkerung profitiert wenig von den Beziehungen mit China.

Die Politiker profitieren von den Beziehungen mit China.

Die Politiker profitieren an meisten von den Beziehungen mit China.

China schafft neue Arbeitsplätze in Nigeria.

China schafft wenige Arbeitsplätze in Nigeria.

Vielen Dank für das Gespräch!

An Interview:

Prospects of Nigeria's foreign policy **in the context of China's commodity hunger in Africa**

As part of the dissertation research on "The Prospects of Nigeria's foreign policy in the context of China's commodity hunger in Africa" under the direction of Prof Johann Wimmer, I made some interviews in Nigeria.

In the interviews I want to fathom how and why do the Chinese in Nigeria activities make for the media headline and whether population benefits by Chinese activities and their change are detected. I will also explore what incentives move the Chinese investors and companies in Nigeria to be active. How far does the Nigerian state take part in the shares capital or loans?

All statements and facts will help me a lot to draw conclusions about the prospects of Nigeria's foreign policy in the context of its tense relations with China.

Method

Must be established at the beginning, who asks what and why. Name, age, activities and technical training of the respondents are relevant to this targeted survey.

1) Respondents

Journalist

Chinese corporate managers

Politicians

Opposition Politicians

Historians and social scientists

Non-party people

2) Personal data

Name _____

Genus male female

Age _____

Activity _____

What is your highest completed education?

Elementary school

Vocational training

Secondary school (without graduation)

High school (general, technical, commercial) (with graduation)

University / College

3) Journalist

What do they know about the Chinese activities in Nigeria?

A change in China's activities in Nigeria felt?

Yes

No

3a) If so, how?

3b) If not, what are the reasons?

Are there protests and other possible rejection by the public about China's machinations on the example of Shell?

To what extent and why are Chinese topics treated in the media of Nigeria?

4) Chinese Company Manager

In what industry do you work, and how long has your company been operating in Nigeria?

(Year) _____

Do you belong to the company's founders and managers?

What has your company motivated to be active in Nigeria?

To which extent is Nigeria a good investment destination?

Would you send me the annual reports of the activities of China in Nigeria?

How many of your employees are Chinese, and how many are Nigerians? What are the criteria for the job?

At what level does the employment of local people reduces the problems of the unemployed?

Is the company active for short project or as permanent company?

What percentage is the share of capital of the state in your company?

5) Politicians

Which policy are you interested in? (Multiple answers possible)

I am interested...

more in domestic policy in Nigeria

rather in the International Politics of Nigeria
in the policies of both countries (China and Nigeria) equally
in world politics
in the policies of other countries such as _____

Have you noticed a change in society?

If so, how? _____

Can we say that the cheap framework (political, economic and legal) many has
attracted Chinese overseas investors?

The added incentive was to use their government to attract such investors in the
country?

Do you believe that Nigeria will benefit from Chinese companies?

If so, how? _____

6) Historians and social scientists

How do you see the development of political and economic relations between China
and Nigeria? What are Nigeria's political and economic motivations at the forefront?
What are the historical and strategic dimensions of the relationship?

7) Opposition politicians

How comprehensive are the domestic implications of Nigeria's relations with
China?

Can we speak of relations with China leading to the collapse of the democratization
process in Nigeria?

8) Non-party people

What newspapers / magazines you read and why?

What do you think first and foremost in the con 2 text "Chinese"?

of economy
of development
of politics
of cheaper products
of „Made in China“
of cooperation with authoritarian regimes
of a new world

What makes Nigeria cooperate economically with China?

Which of the following statements are valid for you?

(Three choices for access)

The public will not benefit from the relationship with China.
The population benefited less from the relationship with China.
The politicians profited from the relationship with China.
The politicians benefited even more from the relationship with China.
China creates new jobs in Nigeria.
China creates fewer jobs in Nigeria.

Thank you for your time!

Information über die Interviewpartner:

Im Rahmen meiner Untersuchung habe ich mit dem folgenden Personen Befragungen durchgeführt.

1)

Am 9.02.2013 habe ich **Olughenga Ashiru - 66 Jahre alt (nigerianischer Außenminister 2011 – 2013)** über die chinesische FDI in Nigeria ausführlich befragt. Das war im Rahmen einer Konferenz, die er in der nigerianischen Botschaft hier am Rennweg (Wien) gehalten hat. Bevor er Minister wurde, hat er verschiedene Positionen im Außenministerium Nigerias innegehabt. Er war einer der „think tanks“ Nigerias, wenn es um internationale Angelegenheiten geht.

2)

Am 20.04.2017 war ich bei **Mr. Sani Sodisa – 47 Jahre alt**. Er ist ein **Berufsdiplomat** und gerade als Konsuloffizier in der nigerianischen Botschaft hier in Wien. Bei der Befragung habe ich gemerkt, dass er vieles durch die diplomatische Brille sieht. Er war der einzige, der fest davon überzeugt war, dass die Menschenrechte sich mit dem Handel mit China stark verbessern werden.

3)

Am 4.4.2017 fand das Gespräch mit **Mr. Ahamefule Uzoma statt – 47 Jahre alt**. Er ist ein Blogger/Journalist von Beruf. Er schreibt für die nigerianische Zeitung „Global Reporters“ (GR). Er macht Interviews und berichtet international.

4)

Am 23.05.2017 hat **Dr. Ohajiriogu Augustus Chukwuma (40 Jahre alt)** seine Meinung kundgegeben. Er ist ein **Sozialwissenschaftler und Freelance writer** von Beruf.

5)

Am 24.05.2017 habe ich **Mr. Frank Obih** zu meinem Thema befragt. Er **ist Koch im Plachutta** (Wollzeile 38, 1010 Wien). Mit ihm **(37 Jahre alt)** habe ich ein geschlossenes Interview durchgeführt. Mr. Obih stammt aus Nigeria.

6)

Am 23.11.2016 habe ich mit **Mr. Ben Ezeamalu (36 Jahre alt und Journalist in Nigeria)** über mein Dissertationsthema ausführlich gesprochen. Er hat in der „Imo State University“ studiert und sein Profil in Journalismus lässt sich sehen. Mr. Ezeamalu hat in Südafrika einen „2015 African Fact-Checking Awards“ gewonnen.

7)

Am 22.11.2016 habe ich **Mr. Remigius Okeafor 35 Jahre alt** befragt. Mr. Remigius ist **ein Geschäftsmann**, der mit Bauzubehör handelt. Seine Ware (Import) kommt ausschließlich aus China.

8)

Ich habe mehrmals versucht, mit **den Managern chinesischer Firmen in Nigeria** und in Österreich über mein Thema zu sprechen. Leider konnte oder wollte mir keiner Auskunft geben. Am 16.07.2012 wandte ich mich an die chinesische Botschaft in Nigeria.

7.2 Die Inhaltsanalyse

Meine Analyse basiert auf der empirischen analytischen Methode der Sozialforschung. Eine Kombination von offenen und geschlossenen Interviews ist zur Anwendung gekommen, um meine oben stehenden Untersuchungsziele zu erreichen. Primäre und sekundäre Quellen, Archive, spezifische Literatur, Internet und Bibliotheken sowie die afrikanisch-chinesischen Konferenzen, Case-Studies und dgl. wurden herangezogen. Inhaltsanalyse sowie kritische-hermeneutische Interpretationen von Ergebnissen der gewonnenen Daten, Statistiken, systematische Auswertung von spezifischen Zeitschriftartikeln, Gespräche mit Experten wurden somit erhoben und analysiert.

7.3 Schlussfolgerung

Die Untersuchung meiner Studie hat darauf hingedeutet, dass hinter Chinas Süd-Süd-Solidarität nur eine reine Handelsbeziehung steckt. China braucht nigerianische Rohstoffe, insbesondere Erdöl für seine heimischen Betriebe. Die kommunistische Partei in Peking weiß ganz genau, dass ihr Überleben von der Befriedigung der Bedürfnisse seiner schnellwachsenden Bevölkerung abhängt. Es ist nur die afrikanischen Staaten, die ihre

natürlichen Ressourcen nicht vor Außenstehenden schützen und deshalb sieht China Nigeria als idealen Handelspartner. Nigeria hat viel Öl sowie andere Rohstoffe und ist noch dazu das Land mit der größten Einwohnerzahl Westafrikas. Auf relativ geringer Fläche sind verschiedene Rohstoffe inklusive Öl vorhanden, die China für seine heimischen Betriebe dringend braucht, und gleichzeitig ein Absatzmarkt für seine billigeren Produkte. China fördert nigerianisches Erdöl und im Gegenzug saniert China die kaputte nigerianische Infrastruktur, wie Autobahnen, Eisenbahnlinien, Schulen und dgl. China versteht, wie man die nigerianischen Eliten beeinflussen kann, um bessere Verträge für zu bekommen. Offensichtlich hat China bis dato Erfolg damit. Solange alles gleich bleibt, wird China seine Ziele zu 95 % durchsetzen und Nigeria wird weiterhin rote Zahlen schreiben, das heißt, ein Handelsdefizit verbuchen müssen.

Nigeria ist eine Konsumnation und importiert fast alles, von Autos bis zu Zündhölzern. Über die minderwertigen chinesischen Produkte beklagen sich zwar viele Nigerianer, aber sie sind aber für die breitere Bevölkerung leistbar. Deswegen wird trotzdem gekauft und man ist froh, dass es sie überhaupt gibt. Da sie billiger sind als einheimische Produkte, müssen zahlreiche heimische Betriebe zusperren. Solange solche Ungleichheiten zwischen China und Nigeria bestehen, wird Nigeria weiterhin in Abhängigkeit bleiben.

Man braucht nur hinzuschauen, wie die kommunistische Partei in Peking mit ihrer eigenen Bevölkerung am Tiananmen-Platz umgegangen ist, weil diese ein bisschen mehr Demokratie verlangt hat, dann kann man sich ausrechnen, wie viel Demokratieverständnis China nach Afrika gebracht hat. China ist sehr froh, wenn so etwas wie Demokratie gar nicht thematisiert wird. Nigerianische Eliten, die die Verhandlungspartner Chinas sind, haben auch keine Zeit für solche romantischen Vorstellungen, die man Demokratie nennt. Eines meiner Untersuchungsziele ist herauszufinden, ob NEPAD (New Partnership for African Development), eine Institution, die Nigeria mit entwickelt hat, um die Entwicklung voranzutreiben, ihre Ziele erreicht hat. Solange diese Beziehung zwischen China und Nigeria in dieser Form besteht, wird diese Institution mit hoher Wahrscheinlichkeit ihre Ziele nicht erreichen.

Langfristige chinesische Darlehen ohne Konditionen für die afrikanischen bzw. nigerianischen Machthaber tragen nicht zu Besserung der Situation bei, da sie das Geld, das für das allgemeine Wohl bestimmt ist, missbrauchen.

Wenn diese Handelsbeziehungen mit China in der gewohnten Form weiterlaufen, wird Nigeria seine regionale Vormachtstellung bald an Südafrika abgeben. Nigeria wird nur einen Erfolg verbuchen, wenn es seine Ziele am Allgemeinwohl orientiert und die entsprechenden Beschlüsse dafür fasst.

Die Handelsbeziehung mit China ist für Nigeria und andere afrikanischen Staaten nicht so aussichtslos, wie es aussieht. Nigeria sollte dasselbe wie China tun, nämlich auf sich schauen.

Eine nähere Betrachtung der afrikanischen Staaten, wie Nigeria, Sudan und Zimbabwe, in denen verstärkte chinesische Aktivitäten zu beobachten sind, zeigt, dass hier die Gewaltentrennung (Legislative, Exekutive, Justiz) nur auf dem Papier besteht. Der Präsident mit seiner kleinen Gruppe von Gefolgsleuten hat das Sagen im Land.

Meine Empfehlung ist, das österreichische Modell zu kopieren und Pflichtschulen einzuführen, möglichst kostenlos und bis zum Gymnasium. Das wird dem Land helfen, Generationen heranzuziehen, die politisches Verständnis haben und die Geschehnisse bewusster verfolgen. Das wird sicherlich Demokratieverständnis verbessern.

8 Zusammenfassung

Um Fakten zu gewinnen, wurde Interviews nicht nur mit Journalisten durchgeführt, sondern auch mit anderen Gruppen der Gesellschaft, beispielsweise Politikern, Historikern, Sozialwissenschaftlern, unpolitischen Mitbürgern, chinesischen Firmenmanagern; auch die Meinungen der Oppositions-Politiker waren für diese Untersuchung unverzichtbar.

Es ist wahrscheinlich wichtig zu erwähnen, dass die Chinesen von allen Befragten am freundlichsten waren. Andererseits war es bei ihnen auch am schwierigsten, Informationen zu erhalten. Man hat, wenn überhaupt, nur ausweichende Antworten bekommen. Keiner von ihnen war bereit, ein offenes Interview zu geben. Zum Glück gab es ausreichend Fall-Studien und Unterlagen von internationalen Konferenzen, die mir einen sehr guten Einblick in die Materie zu ermöglichen haben. Neben den Archiven waren die primäre und sekundäre Literatur eine große Bereicherung.

Alle befragten Gruppen waren sich in einer Sache einig: dass die Chinesen überwiegend minderwärtige Produkte nach Nigeria exportieren. Auch ihre FDI liefern dem nigerianischen Markt nur billige Waren. Viele einheimische Bauern stellen ihre Produktion ein, da sie mit den billigeren chinesischen Preisen nicht mithalten können.

Im Laufe der Untersuchung konnte aber festgestellt werden, dass die Chinesen daran nicht die alleinige Schuld tragen. Zahlreiche nigerianische Geschäftsleute fliegen nach China und geben persönlich den chinesischen Firmen den Auftrag, „minderwertige Waren“ für sie zu produzieren. Die nigerianischen Geschäftsleute haben keine Befürchtungen, dass die Waren werden nicht ins Land gelassen werden, weil sie die Spielregeln in Nigeria beherrschen. Dazu ist es lediglich erforderlich, den Zollbeamten Schmiergeld zu geben, und alles wird in ihrem Sinne erledigt. In Nigeria steht Korruption auf der Tagesordnung, vom Staatsoberhaupt bis zum Bauern im Dorf ist sie nicht mehr wegzudenken.

Die Bodenschätze Nigerias, vor allem aber das Erdöl, sind für China mit seiner zahlreichen Bevölkerung wichtig: China braucht nigerianische Rohstoffe für seine rasant wachsende Wirtschaft und Nigeria benötigt billige Fertigwaren, um die in der Mehrheit arme Bevölkerung zu versorgen. Dass keiner der Geschäftspartner Menschenrechtsfragen stellt, ist für China nur recht.

Nigerianische regierende Kreise sind sehr zufrieden, dass sie sich den lästigen Fragen von IMF, IWF, WB und udgl. über die Einhaltung von Menschenrechten, good governance usw. nicht stellen müssen, wenn sie ihre langfristige Darlehen von China beziehen. Chinesische Kredite werden ohne Konditionen und ohne Kontrolle vergeben. Zusätzlich ist der Zinssatz sehr niedrig – kein Wunder, dass sie bei afrikanischen Machthabern sehr beliebt sind. Die bisherige Praxis ist, dass viele von ihnen das Geld benutzen, um ihre Macht zu sichern und zu erweitern. Es ist nicht neu, dass viele von ihnen am Ende ihrer Regierungszeit versuchen, die Verfassung zu ihren Gunsten zu ändern, um weiter an der Macht bleiben zu können. Es ist noch lange her (2007), dass Obasanjo (ehemaliger nigerianischer Präsident) am Ende seiner Regierungsperiode versucht hat, die Verfassung zu ändern, um seine dritte Regierungszeit zu ermöglichen bzw. diese zu verlängern. Man sieht, dass die Forschungsfragen durch diese Untersuchung nach und nach verständlicher werden. Eine der Auswirkungen der bedingungslosen Kredite Chinas ist hierbei sichtbar.

Es ist Ahamefule Uzoma von den „Globalreporters“, der die chinesischen Aktivitäten samt ihren Schlagzeilen in den nigerianischen Medien unter der Lupe genommen hat, d. h. analysiert hat. Er unterstrich, dass die Chinesen sowohl positive als auch negative Schlagzeilen in Nigeria machen²⁰⁹. Es wird häufig in den Medien gebracht, dass dieses oder jenes chinesischen Unternehmen den Auftrag von der Regierung bekommen hat, Straßenbahnschienen, Autobahnen oder eine Raffinerie in Nigeria zu errichten. Unter anderem deshalb, weil der Kostenvoranschlag der Chinesen deutlich unter dem der westlichen Konkurrenz liegt. All dies sieht dieser Journalist als positiv an. Negative Schlagzeilen zeigen, wie die öffentliche Meinung alle Waren aus China als minderwärtige Qualität abgestempelt haben. Dies muss nicht stimmen, zeigt Ahamefule, aber das ist die öffentliche Meinung in Nigeria.

Die Proteste gegen Shell verändern sich. Die Leute organisieren sich, bewaffneten sich mit Plakaten udgl. und maschierten zum Shell-Hauptquartier in Port Harcourt (PH) in südlichen Nigeria. Es gibt häufig solche Kundgebungen gegen dieses britische Erdölunternehmen und Auseinandersetzungen gehören in dieser Gegend zur täglichen Routine. Proteste gegen die chinesische Aktivitäten gibt es zwar auch, aber nicht so laut wie bei Shell.

²⁰⁹ Vgl. Ahamefule, Uzoma 2017: Interview, siehe Anhang.

Fast alle Befragten waren sich einig, dass Nigeria von dieser Beziehung zwar weniger profitiert als ihre Geschäftspartner (China), aber dennoch zeigten sie sich optimistisch, was die Zukunft angeht. Was den nigerianischen Arbeitsmarkt betrifft, tragen die chinesischen Aktivitäten nicht zu einer positiven Bilanz bei, sie in ihren Unternehmen fast ausschließlich Landsleute beschäftigen.

Nur der Berufspolitiker Sani Sodisa in der nigerianischen Botschaft war felsenfest davon überzeugt, dass die Geschäftsbeziehung mit China die demokratische Entwicklung im Nigeria verbessern wird. Alle anderen Befragten teilten die Meinung dieses Politikers nicht.

Kommen wir zur Interpretation: Die Untersuchung hat ergeben, dass China imstande ist, eine große Bandbreite an Qualitäten herzustellen: von minderwertig bis hochwertig. China beliefert verschiedene Staaten je nach ihre Kaufkraft mit unterschiedlicher Qualität. Chinesische Waren sind in vielen europäischen Staaten nicht mehr wegzudenken. Und nigerianische Geschäftsleute gehen nach China und bestellen genau diese minderwertigen Waren, um zuhause in Nigeria maximalen Profit zu erzielen. Der Qualitätskontrolle, die den Mindeststandard sichern soll, können sie mithilfe der bestehenden Korruption entgehen.

Keines der beiden Länder (China und Nigeria) samt den Akteuren kümmert sich um die Menschenrechte, das ist Faktum. Überall, wo die Gewaltentrennung nicht so genau genommen wird und die Machthaber mit einer kleinen Gruppe von Gefolgsleuten alle Macht innehaben, besteht die Versuchung zum Missbrauch. Das ist auch in dieser Studie zu erkennen, die gezeigt hat, dass die Eliten mit den Milliarden-Krediten ihren Machtanspruch sichern, statt sie zum Wohl ihres Landes einzusetzen.

Nigeria ist ein Land, das praktisch alles importiert, von Autos bis zu Zündkerzen. Laut Volkszählung 2017 hat Nigeria 188,69 Mio. Einwohner und ist damit eines der bevölkerungsreichsten Länder Afrikas. Wie gesagt, China braucht nigerianische Rohstoffe, vor allem Erdöl, für seine rasant wachsende Bevölkerung und einen Absatzmarkt für seine billigeren Fertigprodukte. Nigerianische Machthaber andererseits brauchen die günstigen chinesischen Kredite großteils, um ihre Macht zu festigen und zu erweitern. Die billigeren Produkte Chinas helfen diesen Eliten, ihre ärmere Bevölkerung zu besänftigen und bei Laune zu halten.

Der Untersuchung hat auch ergeben, dass Nigeria gegenüber Investoren eine „open door policy“ praktiziert. Das heißt, jeder, der in Nigeria eine Firma gründen oder Geschäfte machen möchte, bekommt die notwendige Aufenthaltsbewilligung sowie Visum und dgl., einen Nachweis für die Erfüllung der üblichen Voraussetzungen, wie Know-how, ausreichend Kapital usw. Weiters bietet Nigeria ein adäquates Klima für Investoren. China hat das gesehen und macht vollen Gebrauch von dieser einmaligen Chance. Diesbezüglich ist Nigeria anders, da die Akteure keinen Plan haben, wie sie die ökonomische Kooperation mit China in ein Win-Win-Szenario verwandeln könnten. Es war Professor Howard French von der „Columbia University“ während einer internationalen Konferenz, der gesagt hat: *„More interestingly, he noted that if Nigeria is to succeed and become an economic power, she would need to have strategic objectives, plan and design in her dealings with China,...“*²¹⁰. Die Forschung hat unterstrichen, dass ein Win-Win-Szenario in der geschäftlichen Beziehung zwischen den beiden Ländern (China und Nigeria) durchaus erreichbar wäre. Aber: Nigeria muss dafür seine Hausaufgaben machen, sprich Regeln einführen, die auch Nigeria Vorteile bieten.

²¹⁰ Soyinka, Kayode 2016: Africa Today's Conference on Nigeria-China Relations and Implications for Nigeria's Foreign Policy Concentricism

9 Literaturverzeichnis

Adebayo, Adekeye (2000): Nigeria: Africa's new gendarme? In: Security Dialogue 31 (1), S. 185-199.

Adewuyi, Adeolu/Bankole, Abiodun/Ogunkola, Olawale/Oyeranti, Olugboyega (2008): Centre for Trade & Development Initiatives. Nigeria-China Trade and Economic Relations. Trade Policy Research and Training Programme (TPRTP), University of Ibadan, Department of Economics, Ibadan Nigeria.

Akinyemi, Ishola Rasheed (1994): National and international environmental politics and their effects on population and human settlements programs in Afrika, Diss. Univ. Wien.

Akinyemi, Ishola Rasheed (1999): Globalisierung, Menschenrechte und Demokratie in Afrika. In: Parnreiter, Christof/Novy, Andreas/Fischer, Karin (Hg.): Globalisierung und Peripherie. Umstrukturierung in Lateinamerika, Afrika und Asien (Historische Sozialkunde 4). Frankfurt am Main: Brandes & Apsel, S. 169-187.

Akwe Amosu (2007): China in Africa: It's (Still) the Governance, Stupid. (FPIF, Discussion Paper).

Alden, Chris (2005): China in Africa. In: Survival 47 (3), S. 147-164.

Alden, Chris (2005): Survival. China in Afrika (<http://www.informaworld.com/smpp/title-content=1713659919>).

Alt, Franz (2002): Krieg um Öl oder Frieden durch die Sonne (1. Aufl.). München: Riemann.

Altrichter, Helmut (2007): Kleine Geschichte der Sowjetunion 1917-1991. München: Verlag Ch. Beck.

Ansprenger, Franz (1966): Auflösung der Kolonialreiche. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.

Bechtoldt, Heinrich (1969): Chinas Revolutionsstrategie. Mit der Dritten Welt gegen Russland und Amerika. München: Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG.

Bennigsen, Silvia/Gludowacz, Irene/Hagen, Susanne (2009): Global Art. Germany, Hatje Cantz Verlag.

Brandtzaeg, Bjorn/Pöyry, Econ/Wenping, He/Nwoke, Chibuzo/Eriksson, Anna/Agbu, Osita (2008): Common Cause Different Approaches. Nigerian Institute of International Affairs. Chinese Academy of Social Sciences.

Broadman, Harry G. (2006): Africa's Silk Road. China and India's New Economic Frontier. Washington, DC : World Bank.

Broadman, G. Harry (2007): Afrika's Silk Road. China and India's new economic frontier?

Brookes, Peter/Shin Ji Hye (2006): China's influence in Africa: implications for the United States. Washington/D.C.: Heritage Foundation (Backgrounder/Heritage Foundation, No. 1916).

Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (2008): Entwickelt Öl? Möglichkeiten der entwicklungsorientierten Nutzung der Öleinnahme in Subsahara Afrika. BMZ Diskurs 008.

Cesarano, Filippo (2008): Monetary Theory and Bretton Woods. The Construction of an International Monetary Order. Cambridge University Press.

Chau, Donovan C. (2007): Political warfare in Sub-Saharan Africa : U.S. capabilities and Chinese operations in Ethiopia, Kenya, Nigeria, and South Africa. Carlisle Barracks/Pa: Strategic Studies Institute.

China's influence in Africa (2005): Hearing before the Subcommittee on Africa, Global Human Rights and International Operations of the Committee on International Relations, U.S. House of Representatives, 109th Congress, 1st Session, July 28, 2005. Washington/D.C.: U.S. Government Printing Office.

Chris W. Ogbondah (2000): Political repression in Nigeria, 1993-1998: A critical examination of one aspect of the perils of military dictatorship. In: Afrika Spectrum (Hamburg), (2000) 2, S. 231-242.

Conzelmann, Thomas (2006): Neofunktionalismus. In Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela, Theorien der Internationalen Beziehungen. Bd. 2, Opladen & Farmington Hills, Budrich.

Countryman, Edward (1999): *How did American Slavery Begin?* Boston: Bedford/St. Martin's, 75 Arlington Street.

Davies, Martyn (2010): OECD Development Centre. Background Paper for the Perspectives on Global Development 2010 Shifting Wealth. How China is influencing Afrika's Development, Südafrika, China Afrika Network/Asia Corporate Network, Centre for Business Analysis & Research Gordon Institute of Business Science, University of Pretoria.

Der neue Brockhaus 3, Wiesbaden.

Dieterich, Johannes (2012): Mohammeds Mordbrigade. Profil, Das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs. Nr. 12, 43 Jg. 19. März 2012.

Downs, Erica (2007): The fact and fiction of Sino-African energy relations, World Security Institute (China Security, Vol. 3, No. 3, Summer 2007, pp. 42 – 68).

Drescher, Seymour/Engerman, Stanley L. (1998): A historical guide to World Slavery. S. 15. In: Oxford: University Press.

Egbula, Margaret/Zheng, Qi (2011): West African Challenges. China and Nigeria: A powerful South-South Alliance, Sahel and West Afric club secretariat (SWAC/OECD) No. 05.

Eisenman, Joshua/Kurlantzick, Joshua (2006): China's Africa strategy. In: Current History (Philadelphia/Pa.), 105 (May 2006) 691, S. 219-224.

French, Howard W. (2007): Commentary China and Africa. In: African Affairs (Oxford), 106 (January 2007) 422, S. 127-132.

Gill, Bates/Huang, Chin-Hao/Morrison, O. J. Stephen (2007): Assessing China's Growing Influence in Afrika, China security, Vol. No. 3.

Goldwyn, David L. Morrison, J. Stephen (2004): Promoting Transparency in the African Oil Sector. A report of the CSIS Task Force on rising U.S. Energy Stakes in Africa. Washington: Center for Strategic and International Studies.

Gu Xuewu (2006): Chinas Engagement in Afrika: Trends und Perspektiven. In: KAS-Auslandsinformationen (Berlin), 22 (2006) 10, S. 57-77.

Hahn, Hans Peter/Spittler, Gerd (1999): Afrika und die Globalisierung. Hamburg, Münster LIT Verlag.

Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies in Africa. Washington: Center for Strategic and International Studies.

Hasnain, Kazim (2007): Kampf um Rohstoffe: Waffen, Öl, dreckige Deals – China den Westen aus Afrika drängt. Spiegel Online, 16.1.2007. <http://www.spiegel.de/wirtschaft/0,1518,458968,00.html> (16.1.2007).

Hilpert, Hanns Günther (2006): China becomes Asia's new economic center. In: The return of Geopolitics, Berlin, Stiftung Wissenschaft und Politik.

Holtmann, Everhard (Hg.) (2000): Politik-Lexikon (3. Aufl.). München: Oldenbourg.

Jäger, Silke (1994): Jenseits von Afrika. Die Prioritäten der chinesischen Entwicklungshilfepolitik von den 60er bis zu den 90er Jahren. Besonders am Beispiel der Stellung Afrikas in der Außenpolitik der VR China, des Tansania-Sambia-Eisenbahnprojekts und der akademischen Ausbildungshilfe an afrikanische Länder. Wien, Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien.

Kappel, Robert/Schneidenbach, Tina (2006): China in Afrika: Herausforderungen für den Westen. GIGA Focus. Leibniz-Institut für Globale und Regionale Studien.

Kattenburg, Paul (1992): The Vietnam trauma in American foreign policy, 1945-75. Transaction Publishers.

Kempf, Sebastian (2004): Die Bedeutung der Erdölindustrie in Afrika. Frankfurt am Main.

Ki-Zerbo, Joseph (1979): Die Geschichte Schwarz-Afrikas. Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

Kunz, Volker (2004): Rational Choice, Frankfurt/Main. Campus Verlag GmbH.

Lafargue, Francois (Hg.) (2005): China's Presence in Afrika.

Le Pere, Garth (Hg.) (2007): China in Africa. Mercantilist Predator, or Partner in Development? Midrand (South Africa): Institute for Global Dialogue.

Lobo, Werner (2008): Uns gehört die Welt. Macht und Machenschaften der Multis. München, Carl-Hanser-Verlag.

- Loccum (15.-17. Juni 2007) SWP-Diskussionspapier (Stiftung Wissenschaft und Politik), FG6-DP 01/2007.
- Looy, Judith van de (2006): Africa and China: A Strategic Partnership? ASC Working Paper 67/2006. African Studies Centre Leiden, The Netherlands.
- Manji, Firoze/Marks, Stephen (2007): African perspectives on China in Africa. Nairobi/Oxford: Fahamu.
- Marx, Christoph (2004): Geschichte Afrikas von 1800 bis zur Gegenwart. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH.
- Marx, Karl (2005) [1872]: Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Der Produktionsprozess des Kapitals. Köln: Parkland Verlag.
- Meinhart, Edith (2012): Die Wut, made in China. Profil, Das unabhängige Nachrichtenmagazin Österreichs. Nr. 16, 43. Jg. 16. April 2012.
- Menzel, Ulrich (2004): Paradoxien der neuen Weltordnung. Politische Essays, Frankfurt/M.
- Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China (Hg.) (2006): China's African policy 2006: Ministry of Foreign Affairs of the People's Republic of China. Beijing.
- Muekalia, Domingos Jardo (2004): Africa and China's strategic partnership. In: African Security Review 13 (1), S. 5-11.
- Müller, L. Müller (2011): Afrika. Der geplünderte Kontinent, Wien. Kremayr & Scheriau KG.
- Naidu, Sanusha/Davies, Martyn (2006): China fuels ist future with Africa's Riches.
- Ngai, Pun/Wanwei, Li (2006): Arbeiterinnen aus Chinas Weltmarktfabriken erzählen. Beijing. Sanlian-Verlag.
- Nölke, Andreas (2006): Weltsystemtheorie. In Schieder, Siegfried/Spindler, Manuela, Theorien der Internationalen Beziehungen. Bd. 2, Opladen & Farmington Hills, Budrich.
- Nwankwo, Basil O. (2003): Institutional design and functionality of African democracies. A comparative analysis of Nigeria and Uganda. Berlin: Tenea Verl. für Medien.

Ochonu, Ebe Moses (2004): Democracy and the Performance of Power: Observations from Nigeria. USA, University of Michigan, African History (Codesria bulletin, Nos 3 & 4, 2004, page 26).

Odo, S. Obiora (2016): Nigeria's Quest for Development through International Cooperation: The Case of Her Economic Relations with China. Lecturer, Department of Social Studies, Federal college of Education, Eha-Amufu, Enugu State, Nigeria.

Okonkwo, Chinua Achebe (1983): Das Alte stürzt. Frankfurt am Main, Suhrkamp Verlag.

Okonkwo, Jude Okechukwu (2007): Nigeria: Schutzmacht Afrikas mit inneren Konflikten. Unter besonderer Berücksichtigung der wirtschaftlichen Vorreiterrolle und des außenpolitischen Engagements in Afrika. Wien, Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien.

Omonobi, Kingsley/Umoru, Henry (2013): Nigeria: Terrorists may Over-Run Nigeria, Mark warns. In: Vanguard 13th of May 2013.

Osaghae, Eghosa./Crippled, Giant (2000): Nigeria since Independence. London: Hurst and Compagny. Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh GmbH.

Owoseje, Toyin (2012): Four Nigerian farmers sue Shell over pollution (<http://www.ibtimes.co.uk/articles/393284/20121011/Nigeria-shell>).

Pähler, Klaus (2008): Newsletter, Editorial Kas Auslandsbüro Nigeria. Konrad Adenauer Stiftung.

Roughneen, Simon (2006): Influence anxiety: China's role in Africa. S. 15. Zürich: Eidgenössische Technische Hochschule. In: Oxford: University Press.

Schlichte, Klaus (2005): Der Staat in der Weltgesellschaft. Politische Herrschaft in Asien, Afrika und Lateinamerika. Frankfurt am Main: Campus Verlag GmbH.

Schuerkens, Ulrike (2009): Geschichte Afrikas. Eine Einführung. Köln: Böhlau Verlag GmbH & Cie.

Schüller, Margot/Asche, Helmut (2007): China als neue Kolonialmacht in Afrika? Hamburg: GIGA German Institute of Global and Area Studies.

Sebille-Lopez, Philippe (2005): Les hydrocarbures au Nigeria et la redistribution de la rente Pétrolière. Afrique contemporaine 4/2005 (Nr: 216), S. 157-181.

Seifert, Thomas (2012): Wiener Zeitung, S. 4, (<http://www.wienerzeitung.at>) Nr.185, Samstag/Sonntag, 22./23. September 2012.

Silver City, NM and Washington, D.C. (2007): Foreign Policy In Focus (March 9, 2007).

Snow, Philip (1988): The Star Raft. China's Encounter with Africa. London: Weidenfeld & Nicolson.

Take, Ingo (2006): Weltgesellschaft und Globalisierung. Bd. 2. Opladen & Farmington Hills, Budrich.

Taylor, Ian (2006): China and Africa : Engagement and Compromise. London/New York: Routledge.

Taylor, Ian (2006): China's oil diplomacy in Africa. In: Journal Compilation, the Royal Institute of international Affairs, 82 (5) S. 937-959.

Taylor, Ian (2007): Analysis. Governance in Africa and Sino-African Relations: Contradictions or Confluence? In: Politics 27 (3), S. 139-146. United Kingdom. University of St. Andrews.

Taylor, Ian (2007): Sino-African Relations and the Problem of Human Rights. In: African Affairs (October 4, 2007).

Tull, Denis M. (2005): Die Afrikapolitik der Volksrepublik China. SWP-Studie 20 (August 2005). Berlin: Schriftung Wissenschaft und Politik (SWP).

Tull, Denis M. (2006): China's engagement in Africa: scope, significance and consequences. J. of Modern African studies, 44, 3 (2006), pp. 459-479. United Kingdom: Cambridge University Press

Tull, Denis M. (2007): Weltordnung – Afrika-Nigeria : Vortrag zur Internationalen Tagung „Nigeria: Zu reich für Würde und Recht?“, Evangelische Akademie.

Van de Looy, Judith/De Haan, Leo (2006): Afrika and China: A Strategic Partnership? 562 Strategic Analysis/Jul-Sep 2006. Institute for Defence Studies and Analysis. (www.idsa.in/system/files/strategicanalysis_Jlooy_0906.pdf, 14.07.2011).

Wacker, Gudrun (2006): China's Rise: The return of Geopolitics? Berlin, German Institute for International and Security Affairs.

Wallerstein, Immanuel (2005): World-Systems Analysis: An Introduction. Durham: Duke University Press.

Weihnachtsmesse Bombenanschläge auf Kirchen in Nigeria (www.fr-online.de > Frankfurter Rundschau > Politik 25.12.2011).

Wild, Leni (2006): The new sinosphere: China in Africa (Edited by Leni Wild and David Mephram). London: IPPR (International Institute for Public Policy Research). Wuppertal: Peter Hammer Verlag.

10 Anhang

Glossar

AGOA	African Growth and Opportunity Act
ANC	African National Congress
APP	African Petroleum Producers Association
ATTAC	Vereinigung zur Besteuerung von Finanztransaktionen zugunsten d. Bürger
AU	African Union
CBN	Central Bank of Nigeria
CCC	China Compulsory Certification
CCECC	Civil Engineering Construction Company
CCP	Chinese Communist Party
CCPIT	China Council for the Promotion of International Trade
CNCP	Chinese National Petroleum Commission
CNOOC	China National Offshore Oil Corporation
COREMO	Mozambique Revolutionary Committee
CQC	China Quality Certification Centre
DAEWOO	Korean Konzern
ECLA	Economic Commission for Latin America
ECOMOG	Economic Community of Cease-Fire Monitoring Group
ECOWAS	Economic Community of West African Countries
EDF	Export Development Fund
EEA	Einheitliche Europäische Akte
EGKS	Europäische Gemeinschaft für Kohle und Stahl
EITI	Extractive Industries Transparency
EPZs	Export Processing Zones
EU	Europäische Union
EXIM	Chinese Export-Import Bank
FAO	Weltnahrungsorganisation
FDI	Foreign Direct Investment
FGW	Forschungsgruppe der Weltgesellschaft

FNLA	National Front for the Liberation of Angola
FRELIMO	Front for the Liberation of Mosambique
FRONASA	Front of National Salvation (Uganda)
GATT	General Agreement on Trade and Tarif
GONGOs	Governmental Organised Non-Governmental Organisations
IAEA	International Atomic Energy Agency
IBTC	Standard Chartered – Bank
ICBC	Industrial and Kommercial Bank of China
ISO	International Standardization Organization
IWF	International Währungsfonds
MOFCOM	Ministry of Commerce
MPLA	Popular Movement for the Liberation of Angola
NAFDAC	Nigeria’s National Agency for Food and Drugs Adminstration and Control
NEPA	National Electric Power Authority
NEPAD	Neuen Partnerschaft für die Entwicklung Afrikas
NEPC	Nigeria Export Promotion Council
NEPZA	Nigerian Export Processing Zone Authority
NGOs	Non Governmental Organisations
NNPC	Nigeria National Petroleum Company
NPT-Vertrag	Non Proliferation of Nuclear Weapons
OAU	Organisation of African Unity
ODA	Official Development Assistance
OFN	Operation Feed the Nation
OGFTZ	Ogun Guangdong Free Trade Zone
OIC	Organisation der Islamischen Konferenz
ONGC	India’s Oil and Natural Gas Corporation
OPEC	Organisation für die Erdöl Exportierende Länder
PAC	Pan African Congress
RCT	Rational Choice Theory
SAC	Standardization Adminstration of China
SAIC	State Administration of Industry and Commerce
SEZ	Special Economic Zones
SINOPEC	China National Offshore Oil Corporation

SIPO	State Intellectual Property Office
SON	Standard Organisation of Nigeria
SON	Standard Organisation of Nigeria
SPS	Sanitary and Phytosanitary
SSA	Africa Südlich der Sahara
TAC	Technical Aid Corps
UNDP	United Nations Development Program
UNECE	United Nations Economic Commission for Europe
UNITA	Union for the Total Independence of Angola
UNO	Vereinte Nationen
WAEMU	West African Economic and Monetary Union
WIPO	World Intellectual Property Organisation
WTO	World Trade Organisation
ZANU	Zimbabwe African National Union
ZTE	Zhong Xing Telecommunication Equipment

Interview with Mr. Sani

This day Thursday 20th of April 2017, I had a wonderful Interview with our Nigerian Council Officer at the Nigerian Embassy here in Vienna. At the beginning, I gave him a copy of my questionnaire and allowed him time to read through and afterwards, I told him my mission.

When I brought out my recorder, he was not very comfortable with it saying that he does not know what Nigerian Ambassador will say for his granting Interview without his consent. The problem is that at the moment, the Nigerian Ambassador is jet to be posted from Nigeria. To be on the safer side, he decided to talk with me without the recorder.

Now, I introduced myself officially as Mag. Jude Okonkwo and made my mission (interview pertaining to my doctorate work at the university of Vienna und the) known.

This friendly Official from the Embassy gave his name as Mr. Sani Sodisu, A Diplomat by profession and he is 47 years old. He obtained his university degree in Nigeria

Okonkwo: Sir, of the policy are you interested in? And I showed him the options on my Interview catalogue (Although I gave him a copy before I began)

Mr. Sani: As a diplomat, I'm interested in all the options here, with more focuss on the domestic policy of my country.

Okonkwo: Have you noticed a change in the society since the Chinese started coming to Nigeria in large numbers?

Mr. Sani: Yes of course! Day by day, more Chinese are coming into Nigeria to do business.

Okonkwo: Why now and for what reason:

Mr. Sani: Nigeria is one of the countries in Africa, if not in the entire world, that have a very favorable foreign policy for foreign investors most especially when it comes to FDI. In fact, Nigeria have "open door policy" for foreign investors. For instance, we do not refuse visa to anybody coming here and asking for visa to go and do business in Nigeria. We do not even ask the person if you have enough money or accommodation and such restrictions as many of the European countries do. Apart from free entrance to Nigeria, we have free zones where they investors are subjected to very favorable tax. In short, Nigeria's

political and economic climate is very favorable to investors and you see the Chinese taking a full advantage of this.

Okonkwo: Sir, do you believe that Nigeria will benefit from this business cooperation with China?

Mr. Sani: There is no way Nigeria will not benefit. China coming to Nigeria and opening a company, there is no way one or two Nigerians will not be involved. I mean to work for them and by so doing; they will learn one or two things new. You see, in this case, we stand to gain. I must have to admit, that the Chinese have the habit of being with themselves and that is why the spillover is not as it is supposed to be. At the moment, China is gaining more, but we are not going empty handed either.

Okonkwo: Do you think that this economic ties with china is destroying or promoting our democracy?

Mr. Sani: Yes, I think that our democracy is becoming better because of our engagement with china.

Okonkwo: Sir, can you tell me what comes to your mind first whenever you hear that name China?

Mr. Sani: Cheap products, economy, infrastructure and so on, comes to my mind

Okonkwo: What of authoritarian regimes?

Mr. Sani: No! not at all. In Nigeria no one cares about what they do with their chinese citizens and china do not care about the human rights situation in their host country either.

Interview with Publisher: Global Reporters (GR)

Ahamefule Uzoma

Prospects of Nigeria's foreign policy in the context of China's commodity hunger in Africa.

This interview was conducted with one of the Nigerian Global reporter here in Vienna on the 4th of April 2017. This is an open Interview

Okonkwo: Nna m ukwu, biko! Ihe m na acho immahanaa bu, ka m maranu, first of all ana m ede (this is a kind of opening greetings in conversant with my native culture and this

means I greet you my big brother). I am writing about the chinese activities in Nigeria, how the chinese companies are coming to Nigeria now to do buisness, to invest in Nigeria and all worth not. I don't know ..do you notice any change from, you know as I said before during the war and after the war, there was no much talk about, there were no much discussion about the chinese activities in Nigeria. As from 2000 they started flocking and they started flocking in numbers to Nigeria and started making business with them. Do you notice any, what can you tell me about the changes if you have noticed any change, do you notice any change and if yes how?

Global Reporters (GR): Hmmm! Nigeria Chinese relationship is something that despart longtime but we need to have to be very precise, this is something that we need to research and then if you had told me, I would have given you physically, precisely things and...

Okonkwo: should we do it next time?

Global reporters (GR): There was little laughter – No, because next time, that might be little difficult,with all these things again, but it would being very helpful if you have informed me, it could have being of very big help

Okonkwo: Can we do it next time?

Global Reporter (GR): He ignored the offer and continued his narratives, by giving you more elaborate and quality terms, and however unlike now, I cannot quote specifcly because I know that was a period that Nigeria not only in China even Argentina and all that when Nigeria shifted, when Nigeria was good in Export and the Chinese people like you said as from 2000, Ok say 2000 ja! is so close, but the chinese people were interested, not only the chinese people, generally the world, but of cause, your focus is in chinese they are interested because Nigeria has got the population, the population, the market determines even as an individual, as a Nigerian, if you decide to sale anything today as a Nigerian you will sale more than someone from Ghana or Kenya because they don't have the market, the market is the key. So the chinese people picked interest as a developing country in Nigeria and were are people that depend so much on importation, Nigeria is country that, fectual everything is imported into that country, so chinese people is an opportunity for them to exploite every avenue they could, and like you know goods produced, most of the goods you see in Europe here, is being produced in China, in Asia generally, you know, so to produce things there are very, or what do I call it, it is cheap to produce goods in china and

bring it to Europe, most of these Electronics were see in Europe and all that, they can as well produce everything but it will be more expensive, so the chinese people produce them with cheap rate, it come to Africa, it come to Nigeria where there is population, were they need it, even there was a period even as we speak now, if you go to any home without generator, is a problem ta ta ta ta... Now Nigeria is a place where it is a problem to security officers to really have is called quality control. To control what is coming and what is going out, so it is open, you can even go there and bring your trottrated things coming, so they want, the change generally, the change in Nigeria is that, there is a great influence of chinese communism in Nigeria, I mean their products, they don't have companies in Nigeria which is a problem because this is what we want to that will bring development for us, so this is a very great change, present change in Nigeria.

Okonkwo: Ahmm! Your really,sorry, because we are very familiar so I just went, I just went straight to the point and I did'nt even ask you even your name „laughter“

Global Reporters (GR): My name is Uzoma Ahamefule, I am a Male, I am 47 now, 47 years old, I am a Blogger/Journalist, I am and my this thing, my level of education is High School.

Okonkwo: very good Ok, Now!, you made mention, you said something very interesting to me, that you said that if Nigeria, if Chinese are bring goods to Ghana and bring to Nigeria that Nigeria will be bought bought will be given or will have more people to buy in Nigeria than the Ghananians

Global Reporters (GR): No, it is not having money, that is not the issue, the issue is having the people that are making the demand. Nigeria is over, even if the census is not correct, but over 170 Million people, so whatever you bring to that country, will sale. Ghana is not up to Lagos in number. So that is a market, when you say we have the market, that means, we have the population, is the population. Any country, any state, any nation that is able to break through whatever thing they manufacture into Nigeria, they are going to make it, because we have the population, that is the market.

Okonkwo: Ok!, Do you notice any newspaper, any newsheadlines about china activities in Nigeria, I mean, for instance now, the Shell, you know, Shell in Nigeria, the community, they organize themselves, they came and protest, they protest against the Shell, the Shell

activities in Nigeria, which is very very known. Have you seen such a move against the Chinese in Nigeria or and if not, why? What do you think?.

Global Reporters (GR): When you say Shell, you know, Shell is a different entity. When you talk of Chinese, your talking of Shell is a company, you know, when you talk of chinese, chinese is a nation, a state, a country, unless there is a particular thing you say this is what I..., in China there is nothing like, there is no company you say this is china company in Nigeria. There is nothing like that, unless you reframe you question, but the truth is that Shell is...

Okonkwo: Which means the newspaper headlines and thisen the chinese activities in Nigeria use to make headlines in Nigeria, I think so

Global Reporters (GR): How do you think so? ...off cause!, off cause! There is a ..

Okonkwo: But not in such a negative way like in Shell

Global Reporters (GR): There is negative and there is also positive, it depends on which way, there is negative thing that a lot of bad things are imported from Asia generally but more from China

Okonkwo: Ahmm! Can you elaborate from there?

Global Reporters (GR): Rice, Endomies things that are eatable also everything that you can think of that, that has got fake something has come from China

Okonkwo: Ok, you mean the less quality or

Global Reporters (GR): Quality things

Okonkwo: Less quality things Ok!

Global Reporters (GR): So, that's bad news, headlines and also there is news where right now federal government, Chinese people have been awarded a contract of building a very, I have forgotten exactly that's what I mean, if one is well informed he could prepare very well to give the best of this because this area I know. They have contact of, I think in combination with Nigerian, to help us to build railway other, so this way they are making headlines too. Because Deutsch people bided for it, I think German and Sweden they want to, so they are making headways both positive and negative, it depends, I mean headlines.

Okonkwo: Ok!, So, how do you think chinese products are sometimes not so expensive like the other, other products from Nigeria right?

Global Reporters (GR): You cannot say not so expensive but it all depends it is, Nigeria is still a developing country, so when goods that come in there is sometimes most of them are not up to standard, so it depends on what you want. Those goods that are coming from China to Europe are up to European standard. So it all depends, is not that their goods are cheap or that, but of course, they call them ...

Okonkwo: Are you aware that China is now coming into Nigeria and setting up some companies, right

Global Reporters (GR): Ahmm, I think, there are moves that such a thing should happen because Nigerian current President went to China and try to negotiate, for such a thing to happen, for now, we are still not reality. But there is moves that such a thing should take place.

Okonkwo: And you think by this activity Nigeria is profiting more or China is profiting more?

Global Reporters (GR): If you rob my back, I rob your back, it is not a one way coin, is not a one way ticket, is a 2 side coin.

Okonkwo: yes but...?

Global Reporters (GR): You cannot come to a country to do something you don't profit and the people you are coming don't profit, no! Unless where,

Okonkwo: Who profit more? That's what I am...

Global Reporters (GR): Trying to profit more! I must be comfortable before I accept you. So it is 2 ways, they are comfortable with the agreement. If they are comfortable with the agreement to come and the government allows you to do your business, unless it is an individual company, individual something, but if we are talking about China as a whole, Ahaa.

Okonkwo: Chinese activities in Nigeria!

Global Reporters (GR): Yes off course, ahaa.. it is not a one way ticket. Both sides must benefit something. I cannot say which one is.

Okonkwo: Ok, you mean, the both, there are mutualbenefit

Global Reporters (GR): Ja, there is mutual understanding and benefits but I cannot say which one gets more.

Okonkwo: I think we are really done for the moment. Ok, thank you my brother, ja

Global Reporters (GR): Are there protests and other possible rejection by the public about China's machinations on the example of Shell

Okonkwo: You know Shell they are, because of their..

Global Reporters (GR): Shell... but you have not asked this question, since this question looks more this thing...When you talk of Shell unlike this question „To what extent and how are Chinese topics presented in the media of Nigeria?“. It is presented in two ways. The Chinese people are capable of producing whatever you want. That is the presentation, like more fake things are coming to Nigeria

Okonkwo: You mean less quality...Ok, they produce the quality you want,

Global Reporters (GR): Whatever you want, they give you

Okonkwo: Whether it is standard, they don't care about the standard, they produce what you want, Ok.

Global Reporters (GR): Because it can come in, security men will be bribed and it is allowed even if it is not up to standard. This is the way it is being presented. The way the chinese business in Nigeria is being presented is that this people are capable of giving you what you want, if you want it fake, they give you, if you want it to be of high quality, the give to you.

Okonkwo: And this is one the, I think one of the pro.. is also creat some problem in Nigeria because human beings even when they are doing business, they want to profit more they want more gain and invest less, so by that they tend to get the less quality as cheap as possible, so that they can gain, have maximum profit in that and by so doing, our own home producers, their goods will then be more expensive, so that our people only divert to go to buy more from China, the cheap one. And this discourages our own farmers to produce, when they produce, their market are not demanding for the people because they tend to go more to the chinese, to get the cheaper one. So, I think in the public and in the society, where the sissors is too high, too wide, I mean when I say sissors, I mean there are

very rich people and there is very poor people. so, there are more poor people than the rich people all over the world, also in Nigeria which means this poor people tend to go, the price of the thing is what motivates them and not the quality. Ahmm. We close for today.

Global Reporters (GR): To get this very well, the way you present this here, if I'm to write this now, it is a different thing from the questions you asked me, because this is important „To what extent and how are Chinese topics presented in the media in Nigeria“ Is very, two three lines you bring out, you know, unless you bring out you probably you want to explain or whatever, there are so many ways the chinese are being presented in Nigeria. Like I said, they are capable of giving you whatever you want. There is also the nuke of „don't buy anything from China“ because they are not ready, whatever they bring to us affect us, is not that it is reality, this is the way they are being presented in the media. Everything from China is fake.

Okonkwo: Or of less quality.

Global Reporters (GR): Yes, that's what I mean, less quality not of standard. These are the presentation in the media

Okonkwo: Very good! Ok!

Global Reporters (GR): Are there protest and other...

Okonkwo: Not like Shell, because...

Global Reporters (GR): There is protest!

Okonkwo: Yes, there is protest, but sporadisch.

Global Reporters (GR): Something that has to do with chinese product, there is a lot of protest because people say is it from china „I don't want“. Is a protest!

Okonkwo: Yes...

Global Reporters (GR): Is not a protest of people going to Shell, and people dressing up, carring plakat

Okonkwo: Yes, yes.

Global Reporters (GR): The protest here is that people will ask you „is it from china, please don't buy“. And you see them campaigning against anything from China. If you are building a house in Nigeria, Starting from celling of a house, infact I'm building a house

now and I can tell you a lot how chinese products are being regarded from the masses. They say chinese products looks very good and shiny, but that they are all fake. This is the mindset of the general public, but we here in Europe know that most of the products here are produced in Asia and to be specific from, direct from China.

----- Originalnachricht -----

Betreff: RE:Interview and Documentation concerning relations between China andNigeria

Datum: 25.03.2013 17:28

Von: chinaemb_ng@mfa.gov.cn

An: "Jude Okechukwu Okonkwo" <a9052233@unet.univie.ac.at>

We will deal with the email as soon as possible.我们会尽快处理您的邮件。

Please be kindly advised that, for emails related to the following issues, we will not reply:

1. Chinese government scholarship inquiry. Please turn to nigerian federal scholarship board for information (<http://www.fsb.gov.ng/>)
2. Trade and business issue. Please refer it to the Economic and Commercial Counsellor's Office of the Embassy(<http://nigeria2.mofcom.gov.cn/>)

商务事宜请径询我馆经商处(网址<http://nigeria.mofcom.gov.cn/> , 上有联系方式)

3. Visa and consular issue. Please refer it to the Consullar's Section of the Embassy,E-mail: consulate_nga@mfa.gov.cn.

领事签证事宜请径询我馆领事部。

Thanks for your understanding!谢谢您的理解!

Abstract

Der Kampf um die Machterhaltung, die bestehende Energiekrise und die Aufgabe, die Bedürfnisse seiner wachsenden Bevölkerung zu befriedigen, treiben Peking in die Offensive. China unternimmt aber keine unüberlegten Schnellschüsse, sondern versammelt alle Intellektuellen und die wirtschaftlichen Akteure seines Landes, auch „Think Tank“-Gruppe genannt, um einen Ausweg aus der Krise zu finden. In der Folge entwickelten sie einen Plan. Ihre Strategien richten sich danach, wie China sich auf dem Weltmarkt positionieren soll, um die Rohstoffe, die es für die heimische Industrie dringend braucht, vor allem Erdöl, zu garantieren. Diese Richtlinie trägt die Handschrift von Deng Xiaoping, dem damaligen Ministerpräsidenten der Volksrepublik Chinas (1970-1997), der überzeugt war, dass nur wirtschaftliche Erfolge China vorwärtsbringen können. Die Idee, chinesische Firmen im Ausland direkt von der zentralen Regierung in Peking zu finanzieren, ihr Festhalten am „Nichteinmischungsprinzip“ und die günstigen langfristigen Kredite ohne Konditionen für afrikanische Länder haben sich bei seinen Handelsbeziehungen mit Afrika, speziell Nigeria, als genialer Schachzug gezeigt. Günstige chinesische Darlehen sind für die regierenden Kreise Afrikas eine sehr willkommene Möglichkeit, die lästigen Rechenschaftsberichte für WB, IWF und dgl. Zu vereiden. China hat den neu entdeckten Handelspartner Nigeria mit einer Lawine minderwertiger Produkte überschwemmt. Das war 2000 und Olusegun Obasanjo, der nigerianische Präsident von 1999 bis 2007, liebte chinesische Kredite und hat diese auch stark genutzt. Seine Regierungszeit markierte die Renaissance der chinesischen FDI in Nigeria und so gingen auch viele Regierungsaufträge an chinesische Firmen. Alle seine Nachfolger folgten dem „Obasanjo-Style“ und heute sind billige chinesische Produkte in den Handelsbeziehungen mit Nigeria nicht mehr wegzudenken. Der technologische Spill-Over, den sich Nigeria erhofft hat, ist bis heute nicht realisiert worden, da die Chinesen unter sich bleiben und Fremde nicht in ihre Karten schauen lassen. Es entspricht der Tatsache, dass Nigeria in seiner Handelsbeziehung mit China bis jetzt ein Defizit verbucht. Man sagt, die Hoffnung stirbt zuletzt. Deswegen hoffen wir, dass die Handelsbeziehung mit China in absehbarer Zeit ein Win-Win-Geschäft für alle Beteiligten wird. Dafür müssten aber die Eliten weniger auf ihre eigene Tasche schauen und die nigerianischen Interesse in den Vordergrund stellen, d. h. endlich die Beschlüsse fassen, die Vorteile für die Bevölkerung garantieren.

Abstract

Due to economic crises, shortage of oil supply and the need to contain and satisfy its huge population at home, the communist party in Peking knew that there is urgent need to arrest the situation. Therefore the party invited managers of various businesses and intellectuals from all nooks and crannies of China. This group is often referred to as the „think tanks“. The purpose was to discuss and think out how they can come out of this terrifying approaching economic crisis. They came up with a plan called „go abroad policy“. This policy includes that all Chinese companies going abroad will have financial backing from Peking, rigid maintenance of non-interference in the domestic problem of any country they are operating in, concessionary loans for African leaders with no conditions attached to it. This is unlike borrowing from IMF, WB, IWF etc. where the governments have first of all qualify for it by showing proofs of good governance, maintaining human rights etc. The whole african leaders prefer Chinese loans where they have no questions to answer where or how they spend it. China discovered Nigerias „open door policy“ to foreign investors and rushed and took advantage it. That was how they flooded Nigerian market with their fake and inferior goods. Due to high corruption, anything (standard or substandard) can be brought into the country and the Nigerian customs are well known for taking bribes. Chinese goods are even cheaper than the Nigerian products and that was how some of the indigenous firms folded up. Olusegun Obasanjo (Nigerian president 1999-2007) loved Chinese credit and he took a lot of it. As from 2000, Chinese products were everywhere to be found and the masses can no longer do without their cheap goods. Obasanjo's era can be referred to as „chinese renaissance“ in Nigeria and that was how a lot of chinese FDI started various parts of the country. All the presidents after Obasanjo toed the same part in dealing with China. Today, it will be pretty difficult for Nigerian civil Society to do without cheap Chinese products. The technological transfer Nigeria was hoping to acquire from the Chinese are not forthcoming due to the Chinese style. They prefer to be within themselves and not letting any foreign body to see their cards. In executing the contracts awarded to them, it is their usual practice to bring their workers from China instead of hiring the locals. This is why only a handful of Nigeria have been able to acquire some skills from them. Until this day, Nigerian have been experiencing trade deficits compared to his trading partner. There are visible tendencies showing that if Nigerian elites does their home work by placing their countries interest first and adopting policies that will favor their own citizens, the relationship in question can be a win win success story.